

VERFLECHTUNG ZWISCHEN LANDWIRTSCHAFT UND FREMDENVERKEHR

Eine Untersuchung über Möglichkeiten der Verbesserung der Einkommenslage
ausgewählter landwirtschaftlicher Betriebe durch den Fremdenverkehr im
Elztal und Simonswäldertal

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Albert - Ludwigs - Universität zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Diplomvolkswirt

Rainer B^äuerle

aus Schramberg/Schwarzwald

1967

1965

VERFLECHTUNG ZWISCHEN LANDWIRTSCHAFT UND FREMDENVERKEHR

Eine Untersuchung über Möglichkeiten der Verbesserung der Einkommenslage
ausgewählter landwirtschaftlicher Betriebe durch den Fremdenverkehr im
Elztal und Simonswäldertal

INAUGURAL - DISSERTATION

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Albert - Ludwigs - Universität zu Freiburg im Breisgau

vorgelegt von
Diplomvolkswirt
Rainer Bäuerle
aus Schramberg/Schwarzwald

1967

D e k a n : Prof. Dr. Erich Streißler

Referent : Prof. Dr. D. D.h.c. Constantin von Dietze

Korreferent : Prof. Dr. Martin Lohmann

Tag der mündlichen Prüfung: 20. und 21. Dezember 1965



Meinen lieben Eltern



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548225_0045

V o r w o r t

Seit dem Bestehen der Forschungsstelle der Internationalen Konferenz für Agrarpolitik und des Instituts für Agrarwissenschaft der Universität Freiburg/Brsg. sind zahlreiche empirische Untersuchungen über die Verflechtung zwischen Landwirtschaft und anderen Wirtschaftsbereichen aus ihm hervorgegangen.

Die vorliegende Arbeit will versuchen, die Lücke in der Literatur zu schließen, die mit der Verflechtung zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr, insbesondere im landwirtschaftlichen Betrieb, umschrieben wird. Die Diskussion über die wirtschaftlichen Auswirkungen des Fremdenverkehrs innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes und in ländlichen Gemeinden ist zwar sehr aktuell, aber auch heftig umstritten. Dies um so mehr, weil entsprechende Unterlagen weitgehend fehlen. Ziel dieser Arbeit soll es sein, die Möglichkeiten und Grenzen des Fremdenverkehrs mit Hilfe einer Beispielsuntersuchung im ländlichen Raum aufzuzeigen.

Herr Prof. Dr. D. D. C. v. Dietze gestattete mir die Übernahme der Forschungsaufgabe; er unterstützte die Arbeit mit richtungsweisenden Ratschlägen und er nahm an ihrer Entwicklung stets gütiges und förderndes Interesse.

Herr Prof. Dr. M. Lohmann übernahm freundlicherweise das Korreferat.

Herr Dr. V. Freiherr v. Malchus gab mir manchen wertvollen Hinweis. Die leitenden Herren der Landwirtschaftsschule Waldkirch, Herr OLR Gutjahr und Herr OLR Hetzel machten mich mit vielen Landwirten bekannt. Auch die Herren der Forstämter in Elzach und Waldkirch förderten das Gelingen der Arbeit ebenso wie die Herren beim Regierungspräsidium Südbaden, Referat Landwirtschaft. Im besonderen seien hier Herr Reg. Dir. Engstler, Herr ORLR Fischer, Herr Dr. Görner, Herr Ruch und Herr Müller genannt. Ganz besonders wichtig waren die Familien der untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe, durch deren Mitarbeit die Untersuchung erst möglich war.

Allen schulde ich aufrichtigen Dank.

Vorwort	Seite
Abkürzungsverzeichnis	
Einleitung	1
Erster Teil: Die Berührungspunkte zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr	7
I. Der geschichtliche Wandel des Fremdenverkehrs	7
1. Das Zeitalter der Postkutsche	7
2. Das Zeitalter der modernen Verkehrsmittel	8
II. Die allgemeinen Bestimmungsgründe des Fremdenverkehrs	9
1. Die Korrelation zwischen dem Prozeß der Verstädterung und dem wachsenden Erholungsbedürfnis	9
2. Der Sozialtourismus	12
3. Der Landschaftsschutz und der Naturparkgedanke	13
III. Die Notwendigkeit der Strukturverbesserung in den Höhengebieten	16
1. Die allgemeine Lage der Landwirtschaft	16
2. Die unterschiedliche Argumentation	19
IV. Zusammenfassung	21
Zweiter Teil: Die Beschreibung des Untersuchungsgebietes	22
I. Die natürlichen Grundlagen des Untersuchungsgebietes	22
1. Die geographische Lage	22
2. Der geologische Aufbau	23
3. Die klimatischen Verhältnisse	25
4. Die Eodenbewertung	28

II

	Seite
II. Die sozialökonomischen Verhältnisse in den Untersuchungsgemeinden	29
1. Die allgemeine Wirtschafts- und Sozialstruktur	29
a) Die Wohnbevölkerung	29
b) Die Wohnbevölkerung nach der Zahl der Erwerbspersonen	30
c) Die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten	35
d) Die Gemeindetypisierung	37
2. Die landwirtschaftliche Struktur	40
a) Die Betriebsgrößenstruktur	40
b) Die Arbeitskräftestruktur	52
c) Die Erzeugungsstruktur	55
III. Zusammenfassung	
 Dritter Teil: Der Fremdenverkehr im Untersuchungsgebiet	 69
I. Die Eignung der Untersuchungsgemeinden für den Fremdenverkehr	69
1. Die natürlichen Vorzüge der Untersuchungsgemeinden für den Fremdenverkehr	69
2. Die technischen Voraussetzungen für den Fremdenverkehr	72
a) Die Bettenkapazität im Gastronomiegewerbe und in Privatquartieren	72
aa) Simonswäldertal	72
ab) Prechtal	73
ac) Niederwinden	74
b) Die Bettenkapazität in den landwirtschaftlichen Betrieben	75
c) Die Kureinrichtungen	76
d) Die Campingplätze	78

	Seite
II. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den Untersuchungsgemeinden	80
1. Die Probleme der Fremdenverkehrsstatistik	80
2. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Prechtal	82
3. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Simonswäldertal	83
4. Die Abhängigkeit des Fremdenverkehrs von der Einkommensentwicklung	86
III. Zusammenfassung	89
Vierter Teil: Die Beschreibung der Untersuchungsbetriebe	91
I. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse	91
1. Die Eigentümlichkeiten der Untersuchungsbetriebe	91
2. Die äußere und innere Verkehrslage	100
3. Der Faktoreinsatz der Untersuchungsbetriebe	101
a) Die Betriebsfläche	101
b) Der Arbeitskräftebesatz	105
c) Der Kapitaleinsatz	108
d) Der Zugkräftebesatz	114
4. Die Produktionsleistung der Untersuchungsbetriebe	115
a) Die Erträge des Ackerlandes	115
b) Die Leistungen der Veredlungswirtschaft	116
c) Die Produktionsverhältnisse in der Forstwirtschaft	122
d) Die Marktleistung und Absatzrichtung	126
II. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Untersuchungsbetriebe	127
1. Die Fremdenverkehrseinrichtungen in den Untersuchungsbetrieben	127
a) Die Zahl der Fremdenzimmer	127
b) Die Zahl der Fremdenbetten	127

c) Die Aufenthaltsräume und sanitären Anlagen	127
1. Die Belegung der Fremdenverkehrseinrichtungen	128
a) Die Zahl der Gäste	128
b) Die Zahl der Übernachtungen	128
c) Der Bettenausnutzungsgrad	130
d) Die durchschnittliche Belegung je Bett und Jahr	131
e) Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer	132
3. Die Arbeitszeit im Fremdenverkehr	132
a) Die täglich anfallende Arbeitszeit	133
b) Die im allgemeinen 14-tägig anfallende Arbeitszeit	133
4. Die Investitionen für den Fremdenverkehr	137
a) Die Höhe der Investition	137
b) Die Finanzierung der Investition	138
5. Die Grenzen des Fremdenverkehrs	139
a) Die Grenzen im allgemeinen	139
aa) Die finanzielle Grenze	140
ab) Die technische Grenze	140
ac) Die arbeitsmäßige Grenze	140
ad) Die lokale Grenze	141
ae) Die gesamtwirtschaftliche Grenze	141
b) Die Grenze in den Untersuchungsbetrieben	142
III. Zusammenfassung	143
Fünfter Teil: Die Verbesserung der Einkommenslage der Untersuchungsbetriebe durch den Fremdenverkehr	144
I. Die Ermittlung des landwirtschaftlichen Betriebs-einkommens	144

	Seite
1. Die Probleme der Erfolgsmessung	144
2. Die Herkunft der Betriebseinnahmen	146
a) Die Einnahmen der land- und Forstwirtschaft	146
b) Die Einnahmen des Fremdenverkehrs	147
3. Die Erzeugungsleistung der Landwirtschaft in DM je ha landwirtschaftliche Nutzfläche	149
4. Der landwirtschaftliche Sachaufwand in DM/ha LN	150
5. Das landwirtschaftliche Betriebseinkommen in DM je ha landwirtschaftliche Nutzfläche	154
II. Die Erfolgsmessung im Fremdenverkehr	156
1. Allgemeines	156
2. Die einzelnen Kennziffern im Fremdenverkehr	158
3. Die Ermittlung des Betriebseinkommens-Fremdenverkehr	161
4. Die Ertrags-Aufwandsrechnung im Fremdenverkehr	162
III. Die Erfolgsmessung im Gesamtbetrieb	169
1. Der Rohertrag des Gesamtbetriebes	169
2. Der Sachaufwand des Gesamtbetriebes	170
3. Das Betriebseinkommen des Gesamtbetriebes	174
4. Das Arbeitseinkommen des Gesamtbetriebes	177
5. Der Reinertrag im Gesamtbetrieb	181
6. Das Roh- oder Familieneinkommen im Gesamtbetrieb	182
7. Der Vergleich der bereinigten Roherträge aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fremdenverkehr	183
IV. Zusammenfassung	186

Sechster Teil: Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur im Untersuchungsgebiet	187
I. Die Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs auf die Landwirtschaft	187
1. Allgemeines	187
2. Die Beeinflussung der landwirtschaftlichen Produktions- und Absatzrichtung	188
a) Die Milchwirtschaft	188
b) Die Viehwirtschaft	191
c) Die Eigenleistungen der landwirtschaftlichen Betriebe im Fremdenverkehr	193
d) Die Arbeitswirtschaft	195
3. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Bodenmobilität	195
4. Die geistige Beeinflussung der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch die Begegnung Stadt-Land und ihre vielfältigen Wirkungen	199
a) Die Lebensgesinnung der bäuerlichen Bevölkerung	199
b) Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die zwischenmenschlichen Beziehungen	199
c) Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Wohnkultur und Hygiene	202
5. Die zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten der land- wirtschaftlichen Bevölkerung durch den Fremden- verkehr	203
II. Die Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Wirtschaftsstruktur der Untersuchungsgemeinden	204
1. Allgemeines	204
2. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Handwerk, Handel und Dienstleistungssektor	205
3. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Um- sätze	206
4. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Investition	207
5. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Ge- meindefinanzen	

VII

Schluß : Die Möglichkeiten und Maßnahmen der Ausweitung des Fremdenverkehrs im Untersuchungsgebiet	212
--	-----

Literaturverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

MELF	=	Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Stuttgart
BELM	=	Bundesministerium für Ernährung, Landwirt- schaft und Forsten, Bonn
ASW	=	Altsimonswald
USW	=	Untersimonswald
HSW	=	Haslachsimeonswald
OSW	=	Obersimonswald
NW	=	Niederwinden
Precht	=	Prechtal
VAK	=	Vollarbeitskraft
AK	=	Arbeitskraft
LN	=	Landwirtschaftliche Nutzfläche
GV oder GVE	=	Großvieheinheit
RGV	=	Rindergroßvieheinheit
ZK	=	Zugkrafteinheit
MPS	=	Maschinen-Pferdestärke
HF	=	Hauptfutterfläche
GF	=	Gesamtfutterfläche
BF	=	Betriebsfläche
m ³	=	Kubikmeter
fm	=	Festmeter

E I N L E I T U N G

Die unzureichende Einkommenslage vieler Landwirte in den Höhengebieten der deutschen Mittelgebirge im Vergleich zu den unter günstigeren Ertragsvoraussetzungen wirtschaftenden Bauern sowie zu verschiedenen nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppen, veranlaßt die Wirtschaftspolitik, insbesondere die Agrarpolitik nach neuen Wegen Ausschau zu halten, diese Einkommensdisparität zu verringern ¹⁾.

Ziel dieser Arbeit soll es sein, zu prüfen, inwieweit der Fremdenverkehr den bäuerlichen Betrieben in den von Natur benachteiligten Höhengebieten des Elz- und Simonswäldertales neue Einkommensmöglichkeiten zu erschließen vermag.

Gleichzeitig soll der Fremdenverkehr hinsichtlich seiner Wirkungen auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Gemeinden beurteilt werden.

Das Elztal und Simonswäldertal kam aus folgenden Gründen als Untersuchungsgebiet in Frage:

1. Der Fremdenverkehr hat sowohl im Simonswäldertal als auch im Elztal und Prechtal in den letzten 10 Jahren einen aussergewöhnlichen Aufschwung genommen.
2. Im landwirtschaftlichen Bereich sind im Untersuchungsgebiet noch viele Aufgaben ungelöst ²⁾.
3. Das Elztal mit seinen Nebentälern wird als eines der wichtigsten Arbeitskräftereservoirs für den Freiburger Raum bezeichnet ³⁾.
4. Genaue Untersuchungen über das Gebiet sind nur vereinzelt vorhanden ⁴⁾.

Im Elz- und Simonswäldertal wurden 8 repräsentative Betriebe der Untersuchung zugrunde gelegt. Die 8 Untersuchungsbetriebe

-
- 1) Vgl. Die Grünen Berichte nach Verabschiedung des Landwirtschaftsgesetzes im Jahre 1955, die alljährlich von der Bundesregierung erbracht werden.
 - 2) Vgl. hierzu: Zweiter Teil, II, 2, dieser Arbeit.
 - 3) Vgl. Isbary, G.: Strukturen und Prozesse im Planungsraum Breisgau, Freiburg 1961.
 - 4) Vgl. Lechner, H.: Waldbauernbetriebe in Baden-Württemberg, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1961.

befinden sich in den Gemeinden Altsimonswald, Untersimonswald, Haslachsimeonswald, Niederwinden und Prectal. Diese Gemeinden werden daher zur Beschreibung des Untersuchungsgebietes Elztal und Simonswäldertal herangezogen. (Vgl. Karte auf S.24). In Niederwinden wird zwar ein repräsentativer Betrieb untersucht, trotzdem kann Niederwinden bei der Untersuchung der allgemeinen Fremdenverkehrsentwicklung nicht berücksichtigt werden, da diese Gemeinde keinen Fremdenverkehrsverein aufweist und außerdem nicht zu den Berichtsgemeinden im Fremdenverkehr zählt.

Als Untersuchungsbetriebe wurden in Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftsschule Waldkirch solche landwirtschaftliche Betriebe ausgewählt, die sowohl von der land- und forstwirtschaftlichen Seite als auch von der Fremdenverkehrsseite her repräsentativ sind.

Um der Fragestellung und dem Untersuchungsgebiet gerecht zu werden, mußten bei der Auswahl der Betriebe folgende Punkte beachtet werden:

1. Die Betriebe sollten so weit wie möglich die landwirtschaftliche Struktur im Untersuchungsgebiet charakterisieren. Die unterschiedlichen Verhältnisse der natürlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten mußten bei der Wahl der Betriebe berücksichtigt werden.
2. Die Betriebe sollten in ihren Leistungen und ihrer Organisation für andere Betriebe im Untersuchungsgebiet typisch sein.
3. Die Zahl der zu untersuchenden Betriebe sollte möglichst groß, jedoch nicht zu umfangreich für eine genaue Durchleuchtung sein.
4. Voraussetzung für den Erfolg dieser Untersuchung war, daß sowohl der Betriebsleiter als auch die übrigen Familienmitglieder dem Verfasser der vorliegenden Untersuchung wahrheitsgemäß und offen Auskunft gaben. Besonders schwierig war es, unter den in Frage kommenden Betriebsleitern und deren Familien die Einsicht und Bereitschaft zur Mitarbeit zu wecken. Verschiedene Unterredungen verliefen ergebnislos. Das Einverständnis des Bauern und der Bäuerin genügte oft nicht; die junge Generation mußte ebenfalls der Untersuchung zustimmen. Häufig war die ältere Generation nur schwer für eine Mitarbeit zu gewinnen.

Nach mehrmaliger Vorsprache bei den in die engere Wahl gekommenen Betrieben entschieden sich 8 Betriebsleiter von Höfen mit verschiedenen Betriebsgrößen zur Mitarbeit. In diesen Betrieben ließ sich eine echte Vertrauensbasis schaffen. Einer "Schlüsselperson" wurden Arbeitsformulare zur Verfügung gestellt ¹⁾, in denen sämtliche geldmäßigen Vorgänge und naturalwirtschaftlichen Veränderungen aufzuzeichnen waren. Der Verfasser besuchte einmal im Monat alle 8 Betriebe, um die täglichen Aufzeichnungen der Schlüsselperson in Einnahmen-, Ausgaben-, Vieh- und Vorrätelisten etc. zu übertragen. So konnten mögliche Rückfragen immer binnen Monatsfrist geklärt werden. Die Aufzeichnungen erstreckten sich über ein Wirtschaftsjahr. Obwohl die Angaben eines einzigen Untersuchungsjahres zufallsbedingt sind, konnten doch durch Ausklammerung der am stärksten ins Gewicht fallenden Besonderheiten aussagefähige Ergebnisse gewonnen werden.

Mehrjährige Untersuchungen waren aus finanziellen und zeitlichen Gründen nicht möglich.

Der wissenschaftlichen Vollständigkeit halber wäre es notwendig gewesen, ein Arbeitstagebuch führen zu lassen. Eine derartige Forderung hätten viele Betriebsleiter wegen Arbeitsüberlastung abgelehnt. Die "Schlüsselperson" schrieb lediglich die Stunden auf, in denen die Bauernfamilie durch den Fremdenverkehr in Anspruch genommen wurde.

Die Beschreibung der einzelnen Untersuchungsgemeinden bezüglich ihrer Wirtschafts- und Sozialstruktur stützt sich auf das nach Gemeinden gegliederte Zahlenmaterial der amtlichen Statistik aus den Jahren 1950 und 1960/61 ²⁾.

1) Vgl. die vom Regierungspräsidium Südbaden zur Verfügung gestellten Arbeitsformulare, die in 400 landwirtschaftlichen Betrieben, im Rahmen der betriebswirtschaftlichen Arbeitskreise, verwendet werden. (Siehe im Anhang)

2) Vgl. Literaturverzeichnis, Teil IV,

Außer diesen amtlich veröffentlichten Statistiken wurden unveröffentlichte Unterlagen des Statistischen Landesamtes, der Forstämter Waldkirch und Elzach, des Finanzamtes Freiburg, der örtlichen Fremdenverkehrsvereine, der Bürgermeisterämter, der Planungsgemeinschaft Breisgau und der Molkereigenossenschaft Waldkirch verwendet.

"Die Deutung der statistischen Zahlen erfordert eine Analyse des räumlichen Hintergrundes" ¹⁾. Durch Interviews, Enquêtes und Monographien kann ein Untersuchungsgebiet eingehend analysiert werden. Um dieser Forderung nachzukommen, wurden primärstatistische Erhebungen sowie Interviews durchgeführt.

Zum Problem des Fremdenverkehrs in landwirtschaftlichen Betrieben liegt weder für den Schwarzwald noch für andere Gebiete spezifische Literatur vor. ²⁾ Selbst in der sehr differenzierten Fremdenverkehrsliteratur der Schweiz vermißt man ein so eng auf den landwirtschaftlichen Betrieb zugeschnittenes The-

1) Boustedt, O./Ranz, H.: Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung. Aufgaben und Methoden, München 1955, S. 29.

2) Vgl. Christ, A./Koch, A.: Die Ausgaben der Erholungsreisenden in 9 ausgewählten südbayrischen Fremdenverkehrsorten, München 1957; Ludwig, Erna: Die Entwicklung des Raumes von Ruhpolding zum Fremdenverkehrsgebiet, Diss. Frankfurt/Main 1958; Mühlhause, H.: Der Fremdenverkehr in Hessen, seine Zusammensetzung, Entwicklung und Lokalisation, Diss. Frankfurt/Main 1954; Pausinger, H.: Struktur und Lebensverhältnisse von Gemeinden des südlichen Bayern unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Teil II, Unterwössen, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bd. 23, Bonn 1954; ferner die im Literaturverzeichnis angegebenen Arbeiten von: Ager, Th., Jobst, E., Zengerling, Th., Bauert, R.: Der Freiburger Fremdenverkehr unter besonderer Berücksichtigung seiner Erfäßbarkeit und seiner wirtschaftlichen Auswirkungen, Diss. Freiburg/Br. 1962.

ma 1).

Verschiedene Arbeiten untersuchen Spezialprobleme im Fremdenverkehr. Die Verbindung mit landwirtschaftlichen Betrieben wurde vernachlässigt. Begrifflich wird der Fremdenverkehr von zwei Seiten definiert einmal in Anlehnung an Hunziker/Krapf, zum anderen in Anlehnung an Pöschl. Für Pöschl ²⁾ ist "Fremdenverkehr quantitativ und qualitativ in der Gegenwart etwas völlig Neues, nämlich die Massenpendelwanderung unserer Zeit als Gegenstück zur Verstädterung und nur aus ihr erklärbar". Der einstigen "Landflucht" ³⁾ folgt heute die Gegenbewegung der "Stadtflucht". Mit dem Wachsen der Städte steigt das Erholungsbedürfnis des Städters mindestens pari passu.

Dieser Definition steht der von Hunziker/Krapf ⁴⁾ entwickelte ältere Begriff gegenüber, demzufolge der Fremdenverkehr als "Inbegriff der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus dem Aufenthalt Ortsfremder ergeben, sofern durch den Aufenthalt kein Wohnsitz begründet und damit keine Erwerbstätigkeit verbunden wird", zu bezeichnen ist. Der Geschäftsreiseverkehr wird dabei nicht berücksichtigt.

Schon H.v. Schullern zu Schrattenhofen ⁵⁾ weist darauf hin, daß "sich ganze Gegenden und einzelne Orte finden lassen, die ihr

-
- 1) Vgl. Jost, Chr.: Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos, Diss. Bern 1950; Aellig, K.J.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Frutigland unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Diss. Bern 1957; Frey, F.C.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Fremdenort, Diss. Bern 1953; Minger, Ch.: Die Beziehungen zwischen Fremdenverkehr und Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Berggebiete, St. Gallen 1958.
 - 2) Pöschl, A.E.: Fremdenverkehr und Fremdenverkehrspolitik, Berlin 1962, S. 6.
 - 3) Landflucht im Sinne einer ständigen Abwanderung aus ländlichen Räumen.
 - 4) Hunziker, W./Krapf, K.: Beiträge zur Fremdenverkehrslehre und Fremdenverkehrsgeschichte, Bern 1941, S. 14.
 - 5) Schullern zu Schrattenhofen, H.v.: Fremdenverkehr und Volkswirtschaft, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, III. Folge, 42. Bd. 1911, S. 433.

wirtschaftliches Wohlbefinden in erster Reihe auf den Fremdenverkehr zurückführen und durch ihn zu stützen suchen". Hunziker/Krapf und v. Schullern zu Schrattenhofen berücksichtigen bei ihrer Begriffsbestimmung mehr die Wirkungen des Fremdenverkehrs, während Pöschl darüber hinaus die Ursachen des Fremdenverkehrs einbezieht.

Nach einem kurzen Überblick über die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr werden die natürlichen Grundlagen und sozialökonomischen Verhältnisse in den Untersuchungsgemeinden beschrieben und danach die Standortfaktoren des Fremdenverkehrs bestimmt.

Daran schließt sich eine einzelbetriebliche Betrachtung in 8 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben, die sich zusätzliche Einnahmen durch Fremdenzimmervermietung verschaffen, an. Gleichzeitig soll der Fremdenverkehr hinsichtlich seiner Wirkungen auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur der Gemeinden beurteilt werden.

E R S T E R T E I L

DIE BERÜHRUNGSPUNKTE ZWISCHEN LANDWIRTSCHAFT
UND FREMDENVERKEHR

I. Der geschichtliche Wandel des Fremdenverkehrs

1. Das Zeitalter der Postkutsche

Bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts waren Erholungsreisen das Privileg der obersten Klasse der Gesellschaft. Der Mangel an geeigneten Verkehrsmitteln machte jede Ortsveränderung zu einer langwierigen und kostspieligen Angelegenheit, mit der Folge, daß nur reiche Leute sich einen solchen Luxus leisten konnten.

Im Zeitalter der Postkutsche dienten die Posthaltereien gleichzeitig als Raststationen. Der Posthalter war gehalten, die Gäste allezeit aufs beste zu bedienen. Darüberhinaus fand in der Posthalterei der Boten-, Kutscher- und Pferdewechsel statt.

Wie stark die Landwirtschaft damals mit dem Reiseverkehr verbunden war, geht aus einer preußischen Verordnung von 1712 hervor, wonach jeder, der Pferde hatte, auf Verlangen der Post verpflichtet war, sie zur Beförderung der Reisenden zur Verfügung zu stellen ¹⁾. In der Regel war mit der Posthalterei ein landwirtschaftlicher Gutsbetrieb verbunden, dessen Erzeugnisse an die Reisenden verkauft wurden. Die Bewirtung und Beherbergung waren wichtige Aufgaben der Post-Passagierstuben. "Daß einzelne Reisende in ihren Prätensionen bei der Bewirtung zu weit gehen, ein unschickliches Benehmen zeigen, die Möbel beschädigen und dergleichen mehreres" ²⁾ deutet darauf hin,

1) Vgl. Richter, F.: Das Postregal in Erlassen brandenburgischer und preußischer Staatsführung, in: Deutsche Postgeschichte, Berlin 1941/I, S. 6.

2) derselbe, ebenda, S. 11.

daß bestimmte Reisende den Aufenthalt in den Post-Passagierstuben den Anstrengungen der Reise vorzogen.

Außerhalb der Städte, die damals noch stark agrarisch geprägt waren, spielte sich der Reiseverkehr vorwiegend im ländlichen Raum ab. Die landwirtschaftliche Bevölkerung hatte also ursprünglich sehr starke Verbindungen mit dem damaligen Reiseverkehr.

2. Das Zeitalter der modernen Verkehrsmittel

Erst die umwälzenden Neuerungen auf dem Gebiete des Verkehrswesens in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Dampfmaschine und Eisenbahn) verkürzten die Reisezeit und verbilligten die Reise. Mit dem zunehmenden Wohlstand aller zivilisierter Länder vollzieht sich ab 1890 ein Wandel vom Einzelreiseverkehr zum Massenreiseverkehr. Immer mehr Schichten der Bevölkerung nehmen in der Folgezeit am Reiseverkehr teil. Das wachsende Interesse der Bevölkerung am Reisen führt zu einer Verselbstständigung des Gastronomiegewerbes. Jedenfalls entstehen in den Städten die großen Hotels, die nur noch als Käufer von landwirtschaftlichen Produkten auftreten. In der Regel steht heute jedoch der Handel als Bindeglied zwischen Landwirtschaft und Gastronomiegewerbe. Durch den Massenreiseverkehr wurde die ursprünglich enge Verbindung zwischen Landwirtschaft und Reiseverkehr aufgelöst. Trotzdem gibt es auch heute noch viele Landgasthöfe, die ihre Landwirtschaft neben der Gastwirtschaft beibehalten. Besonders in den Jahren nach 1955 erlangte der Fremdenverkehr in Privatunterkünften von landwirtschaftlichen Betrieben zunehmende Bedeutung.

II. Die allgemeinen Bestimmungsgründe des Fremdenverkehrs

1. Die Korrelation zwischen dem Prozeß der Verstädterung und dem wachsenden Erholungsbedürfnis,

Für Pöschl ¹⁾ ist der moderne Fremdenverkehr das "soziologische Gegenstück zur Verstädterung". Andere Autoren wie Hunziker ²⁾, Isbary ³⁾, Ager ⁴⁾ deuten die Ursachen für die gewaltige Entwicklung des Fremdenverkehrs in ähnlicher Richtung, wenn sie auch nicht ganz so direkt auf die Verstädterung und die davon herrührenden Gefahren für den Menschen der Ballungszentren abstellen.

Mit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert, mit dem Aufkommen der Massen- und Verbundproduktion, der Transportkostensparnis, der Konsum-, Arbeits- und Materialorientierung ist zwangsläufig ein Agglomerationsprozeß der Industrie verbunden ⁵⁾. So gab es in Europa um das Jahr 1800 etwa 20-25 Großstädte (Siedlungen mit 100 Tsd. Einwohner und mehr), während im Jahre 1951 ca. 350 Städte dieser Größenordnung gezählt wurden ⁶⁾. Für Pöschl ist der "Fremdenverkehr eine Funktion von Verstädterung, Wohlstand, Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur sowie der Kaufkraft" ⁷⁾. Um dem aufreibenden Getriebe dieser Großstädte mit ihren Menschenmassen, ihrem Verkehrslärm, ihrer Luftverunreinigung zu entfliehen, ist ein vieltales Erholungsbedürfnis feststellbar. Oft werden andere Bedürf-

1) Pöschl, A.E.: a.a.O., S. 31.

2) Vgl. Hunziker, W.: "Fremdenverkehr" im: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 2. Bd., 3. Aufl., Stuttgart 1958, Sp. 2089.

3) Vgl. Isbary, C.: Fremdenindustrie aufs Land, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg 10. Jg., 1960, S. 21ff.

4) Vgl. Ager, Th.: Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Gebirgsbevölkerung und für die Bergbauernbetriebe, in: Agrarpolitische Revue, 14. Jg., Zürich 1957/58, S. 459.

5) Vgl. Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 2. Aufl., Jena 1944, S. 47ff; Spengler, O.: Untergang des Abendlandes, 2. Bd., II. Kap.: Städte und Völker, 1-15. Aufl., München 1922, S. 101-132; Weber, A.: Industrielle Standortlehre, in: Grundriß der Sozialökonomik, VI. Abtlg., 1. Aufl., Tübingen 1914, S. 67.

6) Vgl. Pöschl, a.a.O., S. 31.

7) derselbe, ebenda, S. 35.

nisse zurückgestellt, nur damit das Erholungsbedürfnis in etwa befriedigt wird. Wie stark dieses Erholungsbedürfnis zum Tragen kommt, beweist die Tatsache, daß im Jahre 1961 etwa 45% der erwachsenen Bundesbürger in Urlaub gefahren sind. Zwei Drittel von ihnen stammten aus Großstädten über 200 Tausend Einwohner ¹⁾. Vom restlichen Drittel der Urlauber dürfte eine beachtliche Zahl noch aus Großstädten zwischen 100-200 Tausend Einwohnern kommen.

Allein in der Bundesrepublik leben 50% der Bevölkerung in 60 "Stadtregionen" auf 12% der Fläche der BRD ²⁾. Daran läßt sich verdeutlichen, wie massiv das Erholungsbedürfnis bei den Menschen in den Ballungszentren auftritt, vergleichsweise zu den im Verhältnis weniger dicht besiedelten Gebieten der BRD.

Die Herkunftsorte der Fremden in der Gästestatistik des Simonswäldertales im Jahre 1960 bestätigt diese Tendenz. (Vgl. Tab.1) An erster Stelle nach der Zahl der Fremdenmeldungen steht die Millionenstadt Hamburg mit 1128 Gästen, gefolgt von Gelsenkirchen mit 657 Gästen. Beachtenswert ist die Tatsache, daß bereits an dritter Stelle die Holländer als Gäste (561) stehen, einem Land, in dem das Erholungsbedürfnis infolge hoher Bevölkerungsdichte schon lange ein akutes Problem ist ³⁾. Die Zahlen des Jahres 1960 sind repräsentativ für andere Jahre.

Auch in der Gemeinde Prechtal zeigt sich in der Gästestatistik der Zug von den Ballungsgebieten zu den Luftkurorten ländlicher Prägung. Das Ruhr- und Saargebiet, die Großräume Hamburg, Frankfurt/Main und Mannheim-Ludwigshafen werden hauptsächlich als Herkunftsorte genannt. ⁴⁾

- 1) Vgl. Deutscher Reisebüroverband (DER): ohne Titel, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 25, v. 30.1.62, S. 5.
- 2) Vgl. o. V.: Verkehrsplaner wünschen eine dichtere Besiedlung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 57, v. 8.3.62, S. 5
- 3) Vgl. Werkman, C.: Städtischer Erholungsbedarf und landwirtschaftliche Interessen, in: Informationen... a.a.O., 1963, S. 21-42 (Beispiel Rotterdam).
- 4) Zum Teil hängt es auch damit zusammen, daß bestimmte Reisebüros seit Jahren Gäste in die Untersuchungsgemeinden bringen.

Tab. 1 Gästestatistik, Herkunft der Gäste im Simonswäldertal

Jahr 1960	Hamburg	Gelsenkirchen	Frankfurt/M	Köln	Private Gäste	Holland	Insgesamt
Mai	163	108	18	-	35	22	346
Juni	274	136	55	48	131	149	793
Juli	372	235	118	-	260	163	1148
August	201	124	102	-	172	148	747
Sept.	118	54	15	90	21	79	377
	1128	657	308	138	619	561	3411

Quelle: Fremdenverkehrsverein Simonswäldertal 1960.

Selbst im engeren südwestdeutschen Raum ist diese Entwicklung feststellbar. Durch die Herausbildung von Ballungszentren im Raum Frankfurt/Main, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart einerseits und Freiburg/Brsg. und Basel andererseits erwächst für den Schwarzwald durch den Fremdenverkehr sowohl eine Chance als auch eine Gefahr. Die Gefahr beginnt dort, wo der Erholungsverkehr und Wochenendverkehr einen Umfang erreicht, der dem Charakter der Erholungslandschaft widerspricht. Der Autobahnbau gestattet heute am verlängerten Wochenende durchaus eine Fahrt aus den Ballungszentren in den Schwarzwald. Gerade für die Ausübung des Wintersports gilt der Schwarzwald für Südwestdeutschland als relativ schneesicheres Gebiet. Darüber hinaus wird der Schwarzwald seit Jahrzehnten im Sommer als ein begehrtes Reiseziel angesehen, wo sich Touristen aus vielen Ländern Europas wohlfühlen. Daß in der Stadt Freiburg bereits eine Art "Flucht aus der Großstadt" beobachtet werden kann, zeigt im Sommer wie im Winter der Wochenendausflugverkehr der Freiburger Bevölkerung. Hier kommt dem Schwarzwald als Auffanggebiet der Erholungssuchenden, mehr als jeder anderen Landschaft in Südwestdeutschland, eine große Bedeutung zu.

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß der Fremdenverkehr nicht die einzig mögliche Reaktion auf die Verstädterung ist. So versuchen die modernen Städteplaner die Ballungszentren aufzulockern, um damit den bereits angeführten Gefahren der Verstädterung entgegenzuwirken.

Dennoch kann der aus dem derzeitigen und zukünftigen Wachstum der Ballungszentren resultierende Fremdenverkehrsstrom, unter der Voraussetzung genügender Kaufkraft der Großstadtbevölkerung, auf lange Sicht als eine Dauererscheinung gedeutet werden.

2. Der Sozialtourismus

Unter Sozialtourismus wird in Anlehnung an Hunziker¹⁾ und Pöschl²⁾ die Beteiligung kaufkraftschwacher Bevölkerungsschichten am Fremdenverkehr verstanden. Im Gegensatz zu der Zeit vor dem 1. Weltkrieg, als Ferien zu den Privilegien begüterter Kreise gehörten, will der Sozialtourismus heute die Ferien- und Erholungsreise für breitetste Bevölkerungsschichten ermöglichen. Um echten Sozialtourismus handelt es sich erst dann, wenn eine deutlich erkennbare Leistung von irgendeiner Stelle an den Erholungsbedürftigen gewährt wird.³⁾

Grundvoraussetzung für den Sozialtourismus war zunächst der bezahlte Urlaub des Arbeitnehmers, in dessen Folge zusätzliche Sozialleistungen von den Unternehmern erbracht wurden.

1) Vgl. Hunziker, W.: "Fremdenverkehr", in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, Bd. 2, 3. Aufl. Stuttgart 1958, Sp. 2089.

2) Vgl. Pöschl, A.E.: a.a.O., S. 151.

3) Vgl. die freiwilligen Sozialleistungen der Betriebe, die Leistungen der Landesversicherungsanstalten und dgl., die Familienerholungsheime der Kirchen etc.

So ist es keine Seltenheit, daß ein Betrieb ein werkseigenes Erholungsheim besitzt, in dem die Betriebsangehörigen zu besonders günstigen Preisen ihren Urlaub verbringen können. Vielfach schließen einzelne Unternehmen mit Gasthöfen, - dies ist in den Gasthöfen der Untersuchungsgemeinden vereinzelt der Fall, - Verträge für ihre erholungsbedürftigen Betriebsangehörigen ab ¹⁾. Mit werkseigenen Bussen werden die Erholungssuchenden an den Urlaubsort gebracht, wo sie nach Ablauf der Urlaubszeit wieder abgeholt werden. Sowohl für den Gastwirt als auch für den Gast sind damit Vorteile verbunden. Einerseits kann der Gastwirt sich vertraglich über das ganze Jahr hinweg eine bestimmte Anzahl von Gästen zusichern lassen, andererseits kommt der Gast durch die vertragliche Abmachung zwischen Arbeitgeber und gastgebendem Betrieb zu einem niedrigeren Tagessatz, wie wenn er ganz auf eigene Rechnung dort absteigen würde.

Vereinzelt wirkt sich der Sozialtourismus direkt auf die Anbieter von Privatquartieren aus. Häufig werden Vertragsgäste in der Hauptsaison vom Gasthof in Privatquartiere verwiesen, damit langjährige Stammgäste im Gasthof untergebracht werden können.

Schließlich kann die Erholung auf einem Bauernhof auch als eine Art Sozialtourismus angesehen werden. Die im Vergleich zum Gasthof für den Gast finanziell günstigere Unterbringung gestattet es erst bestimmten Einkommensbeziehern und Familien mit mehreren Kindern Ferien zu machen.

3. Der Landschaftsschutz und der Naturparkgedanke

Der Landschaftsschutz und die Schaffung von Naturparks ist ein sehr umstrittenes Problem, mit dem sich die

1) Auskunft vom Fremdenverkehrsverein Prechtal.

"Landschaftsschützer" einerseits und die Eigentümer der in Frage kommenden Gebiete sowie Fremdenverkehrsvereine andererseits seit Jahren beschäftigen¹⁾. Ziel des Landschaftsschutzes ist die Bewahrung und Erhaltung der Landschaft. Das bedeutet nicht Abriegelung der unberührten Natur gegenüber dem Menschen, sondern eine Reaktion auf die sich immer mehr ausbreitenden Ballungsräume mit den bereits erwähnten Zivilisationserscheinungen.

Der Gedanke des Landschaftsschutzes erhielt in den letzten Jahren einen neuen Inhalt. Einmal geht es darum, die Landschaft so weit wie möglich zu erhalten, zum anderen sie dem erholungsbedürftigen Menschen als Erholungsgebiet zu eröffnen. Dazu bietet sich als beste Lösung die Schaffung von Naturparks nach Vorbildern in Ländern wie Holland und England an. In diesen Naturparks müssen die wirtschaftlichen Interessen der betroffenen Landwirte und Waldbesitzer weitgehend berücksichtigt werden. Es dürfen damit keine Enteignungen verbunden sein und umgekehrt darf der Eigentümer von Flächen in diesen Naturparks, seine Flächen nicht den Erholungssuchenden entziehen, indem er diese einzäunt. Am idealsten wäre die Schaffung von Naturparks auf Flächen, die sich in staatlicher Hand befinden, da der Staat in dieser Hinsicht eine Verpflichtung für das Allgemeinwohl zu erfüllen hat.

Ein wesentliches Problem ist die Herbeiführung einer Lösung, die einerseits den Gedanken des Landschaftsschutzes, und damit die Erhaltung eines Gebietes als Erholungslandschaft, und andererseits die privatwirtschaftlichen Gesichtspunkte berücksichtigt.

1) Vgl. Sonnemann, Th.: Naturschutz und Fremdenverkehr, in: Schriftenreihe des Vereins für Naturschutzpark e.V., Sonderdruck Nr. 8, Stuttgart-Hamburg 1960, S. 1-8, Isbary, G.: Naturparke als Vorbildslandschaften, in: Schriftenreihe..., a.a.O., o.J.; Isbary, G.: Der Naturparkgedanke als Ausdruck unserer Zeit, in: Informationen..., a.a.O., 8. Jg. 1958, S. 439-467; o.V.: Das Landschaftsbild soll erhalten bleiben, in: Badische Zeitung, Nr. 51, v. 1.3.63, S. 11

Wo von privatwirtschaftlicher Seite her gesehen nur eine Auf-
 forstung von Grenzertragsböden in Frage kommt, die den
 Charakter einer Landschaft als Erholungslandschaft gefähr-
 den könnte, sollte der Staat eingreifen und Naturschutzparks
 zu schaffen suchen. Wenn diese Möglichkeit nicht gegeben ist,
 könnte ein Wald mit marktorientierten, sortierten Bäumen eine
 ähnliche Erholungswirkung, unter wirtschaftlichen Bedingun-
 gen, wie der Plenterwald erfüllen, wenn Parzellen mit einer
 bestimmten Mindestfläche vorhanden sind, die einen harmoni-
 schen Altersaufbau und damit einen dauernden Holzeinschlag
 gewährleisten.

Im Landschaftsschutzgebiet und im Naturpark sollen
 möglichst bauliche Veränderungen, die den Charakter der
 Landschaft beeinträchtigen, verhindert werden. Zahlreiche
 Bauvorhaben bedürfen deshalb einer Genehmigung; bereits
 vorhandene Umgestaltungen der Landschaft müssen auf Ver-
 langen der Landratsämter ganz oder teilweise beseitigt wer-
 den ¹⁾.

Eine wichtige Voraussetzung für den Ausgleich der Interessen-
 gegensätze zwischen Erholungssuchenden und Eigentümern der
 Flächen, die im Landschaftsschutzgebiet oder Naturpark lie-
 gen, ist eine verantwortungsvolle Nutzung seitens des Städters.
 Darüber hinaus müßten ausreichende Parkplätze am Rande des
 Erholungsgebietes und zusätzliche Wanderwege angelegt wer-
 den.

Im ganzen gesehen ist jedoch das Problem des Landschafts-
 schutzes und des Naturparks zu umfangreich, um es in dieser
 Untersuchung ausdiskutieren zu können.

1) Vgl. Lorz, A.: Naturschutz, Tierschutz, Jagdrecht,
 § 19 Naturschutzgesetz, München-Berlin 1961, S. 91

Von entscheidender Bedeutung für den Fremdenverkehr im Untersuchungsgebiet ist deshalb die Frage des Landschaftsschutzes und des Naturparks. Das Institut für Raumforschung in Bad Godesberg hat in einem Gutachten für das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten die Vorschläge des Vereins für Naturschutzpark e.V. geprüft und kam zu dem Ergebnis, neben dem Naturschutzpark Südschwarzwald auch einen solchen im mittleren Schwarzwald zu planen (Vgl. Karte 1).

Ausgangspunkte zu diesem Naturpark sind hauptsächlich die Gemeinden Triberg, Furtwangen, Neustadt, Elzach, Waldkirch, St. Georgen und Villingen. Dieser Naturpark würde sowohl das Simonswäldertal als auch das Elz- und Prechtal mit umfassen. Durch die Errichtung eines solchen Naturparks würden die Untersuchungsgemeinden für die Erholungssuchenden noch attraktiver werden.

III. Die Notwendigkeit der Strukturverbesserung in den Höhengebieten

1. Die allgemeine Lage der Landwirtschaft

Über die Hälfte der Fläche der Bundesrepublik trägt Mittelgebirgscharakter ¹⁾. Diese Tatsache hat zur Folge, daß die Strukturverbesserung in den Höhengebieten dringend notwendig geworden ist, wenn die Kluft zwischen diesen wirtschaftlich schwach strukturierten Gebieten und den Ballungs-

1) Vgl. Heuser, O.E.: Neuordnung des westdeutschen Agrarraumes, in: Raum und Landwirtschaft I, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. IX, Bremen-Horn 1958, S. 3.



Karte 1

Quelle: Eberle, R.: Struktur- und Raumordnungsprobleme im großen und kleinen Wiesental, hrsg. von der Planungsgemeinschaft Hochrhein, Säckingen 1960, S.85

zentren nicht größer werden soll ¹⁾.

In den von Natur benachteiligten Höhengebieten des Elz- und Simonswäldertales können selbst durch höheren Aufwand an Betriebsmitteln nur geringe Ertragssteigerungen bei der land-

1) Vgl. die Struktur­mängel der deutschen Mittelgebirgs­land­schaft, auf die in der Einleitung bereits hingewiesen wurde.

wirtschaftlichen Produktion an Bodenerzeugnissen erzielt werden. Als Ursachen sind die ungünstigen natürlichen Erzeugungsbedingungen, die hauptsächlich von Höhenlage, Klima und Boden beeinflusst werden, anzusehen. Erschwerend wirkt die einseitige Erzeugungsstruktur, die durch die vorherrschende Vieh- und Milchwirtschaft gekennzeichnet ist. Ein weiterer Nachteil zeigt sich in der Betriebsgrößenstruktur, in der die Klein- und Nebenerwerbsbetriebe zahlenmäßig überwiegen. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe, die ihrer Fläche nach die Mindestbetriebsgröße erreichen, ist sehr klein. Eine Betriebsaufstockung von der Bodenseite ist nicht möglich, denn so viel Land, wie die verbleibenden Betriebe benötigen, wird von den ausscheidenden Grenzbetrieben nicht frei. Der Mangel an entsprechendem Zuerwerb oder Haupterwerb zwingt einen Großteil der Bevölkerung der Höhengebiete zum Auspendeln in Gebiete mit günstigerer Wirtschaftsstruktur. Bis zu Beginn dieses Jahrhunderts war die Auswanderung eine der möglichen Reaktionen auf die einseitige Wirtschaftsstruktur. Die Abwanderung vom ländlichen Raum ist eine typische Nebenerscheinung der unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklung einzelner Gebiete nach den beiden Weltkriegen.

Die Industrialisierung des ländlichen Raumes in den Höhengebieten ist nur unter bestimmten Bedingungen möglich. So waren das Holz als Rohstoff, die Arbeitskraft und das Wasser als Energiequelle die Voraussetzungen für die Entstehung der Uhren- und feinmechanischen Industrie im mittleren Schwarzwald.

Wenn einzelne Gebiete des Schwarzwaldes trotzdem nicht industriell durchsetzt sind, so lag früher der Grund vor allem

an der Verkehrsentlegenheit des Gebietes. Oft fehlten die geeigneten Unternehmerpersönlichkeiten und die notwendigen Geldmittel für eine Industrialisierung.

In neuerer Zeit sind die Standorte vieler Industrien durch die getätigten Investitionen der Vergangenheit auf lange Sicht an bestimmte Standorte gebunden. Eine Verlagerung in ländliche Gebiete erfolgt nur unter ganz bestimmten Bedingungen.

Hinzu kommt neuerdings die Erholungsfunktion des ländlichen Raumes, die noch im verstärkten Maße ausgenutzt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist eine Industrialisierung im ländlichen Raum, insbesondere in den Höhengebieten, vielfach unerwünscht. Infolgedessen müssen neue Wege beschritten werden, um einen Strukturwandel in den Höhengebieten herbeizuführen.

2. Die unterschiedliche Argumentation

Für die Probleme der Höhenlandwirtschaft werden zwei sehr gegensätzliche Lösungsversuche diskutiert, denen als dritte Möglichkeit der Fremdenverkehr als Mittel zur Strukturverbesserung gegenübergestellt wird.

Boesler ¹⁾ vertritt die These "Agrarpolitik ist Gesellschaftspolitik" in einer wachsenden Wirtschaft. Die Landwirtschaft erfüllt in der Gesellschaft des Massenkonsums und Wohlstandes wichtige und bedeutsame Wohlfartsfunktionen: Die Bauern produzieren ständig Nahrungsmittel, sie pflegen und erhalten die von Bauernhand geprägte Kulturlandschaft. In den Höhengebieten sind die Bauern sehr oft die Voraussetzung für eine

1) Boesler, M.: Agrarpolitik ist Gesellschaftspolitik, in: Schriftenreihe der AVA-Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Hessen e.V., Wiesbaden 1964, Heft 17, S. 5.

weitere Besiedlung. Die Verödung dieser Gebiete würde die Ansiedlung von Handel, Handwerk und Dienstleistungsgewerbe erschweren. Aufgrund dieser Tatsachen kommt Boesler zu dem Schluß, daß die Landwirtschaft in Bezug auf Bodenproduktion, Ernährungssicherung und Erhaltung der Kulturlandschaft einen "öffentlichen Dienst" im Interesse des Allgemeinwohls erfüllt ¹⁾. Der Staat muß deshalb diese von der Landwirtschaft erbrachten Leistungen durch entsprechende Subventionen, Renten und Honorare vergüten.

Im Gegensatz zu dieser Forderung steht neben fast allen wissenschaftlichen Agrarpolitikern Priebe ²⁾, der zwar zugibt, daß die Bevölkerung der Höhengebiete in verschiedener Hinsicht eine öffentliche Aufgabe übernommen hat, sich jedoch gegen die Absicht wendet, aus dem Bergbauern mit öffentlichen Mitteln einen "Bergrentner" zu machen.

Vielmehr muß dem Bergbauern die Möglichkeit geboten werden, aus eigener Kraft seine Existenz sichern zu können. Die Wettbewerbsfähigkeit des Bergbauern muß z.B. durch Erzeugungsgemeinschaften gestärkt werden, indem bestimmte Qualitätserzeugnisse aus den Höhengebieten gefördert werden. Darüber hinaus steht einer gezielten Förderung der Höhengebiete im Rahmen der Agrarstrukturverbesserung nichts im Wege ³⁾.

Im Verlauf dieser Untersuchung soll gezeigt werden, daß eine weitere Möglichkeit, die einseitige Wirtschaftsstruktur in den Höhengebieten zu verbessern, im Fremdenverkehr gegeben ist.

1) Boesler, M.: a.a.O., S. 33.

2) Vgl. Priebe, H.: Zusammenfassender Bericht des Verbandes der europäischen Landwirtschaft (CEA) der 5. Arbeitstagung über wirtschaftliche und soziale Fragen der europäischen Bergbevölkerung in Reit im Winkl v. 6.-11.9.1959.

3) Vgl. Dietze, C.v.: Agrarpolitische Probleme, in: 175. Sonderheft der Berichte über Landwirtschaft, NF. Hamburg-Berlin 1962, S. 23-34.

IV. Zusammenfassung

Sowohl im Zeitalter der Postkutsche als auch in der Gegenwart lassen sich Berührungspunkte zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr feststellen. Das Erholungsbedürfnis der Menschen in den Ballungsräumen kann häufig nur von einer Erholungslandschaft befriedigt werden, die der Stadt genau entgegengesetzt ist. Als Gegensatz zur Stadt ist der ländliche Raum anzusehen.

Der Landschaftsschutz und die Schaffung von Naturparks in ländlichen Räumen sind Maßnahmen, die darauf abzielen, die Erholungslandschaft dem Erholungssuchenden zu bewahren. Mit der Aktion "Ferien auf dem Bauernhof" bekommt der Sozialtourismus einen neuen Inhalt.

Schließlich ist der Fremdenverkehr ein Gewerbe-zweig, der in den strukturschwachen, aber landschaftlich reizvollen Höhen-gebieten sehr rasch einen Strukturwandel bewirken kann.

ZWEITER TEIL

DIE BESCHREIBUNG DES UNTERSUCHUNGSGEBIETES

I. Die natürlichen Grundlagen des Untersuchungsgebietes

1. Die geographische Lage

Nordöstlich der Freiburger Bucht ist der Eingang zum Elztal, das mit seinen Seitentälern, insbesondere dem Simonswäldertal und Prechtal als typisches Kernstück des mittleren Schwarzwaldes gilt ¹⁾, der vom Westrand bis zum Ost-
rand des Gebirges reicht und eine ostwestliche Erstreckung von 40-45 km hat ²⁾. Wie weit das Elztal in den mittleren Schwarzwald hineinreicht, zeigt sich daran, daß die Gemeinde Prechtal 35 km und die Gemeinden im Simonswäldertal 25-30 km von Freiburg entfernt sind.

Verwaltungsmäßig gehört das Elztal und Simonswäldertal zum Landkreis Emmendingen. Umschlossen wird das Gebiet von den Kreisen Freiburg, Lahr, Wolfach, Villingen und Donaueschingen. Mit den "Raumschaften" Waldkirch und Elzach ³⁾, die insgesamt 20 Gemeinden umfassen, ist das engere Untersuchungsgebiet bestimmt.

Abgesehen von Buchholz, das zur Vorbergzone zählt, sind alle übrigen Gemeinden Schwarzwaldgemeinden, die den "von Natur benachteiligten Gebieten" zuzurechnen sind ⁴⁾. (Vgl.

1) Vgl. Badisches Statistisches Landesamt: Die badische Landwirtschaft im Allgemeinen und in einzelnen Gauen, 2. Bd. Karlsruhe 1933, S. 220.

2) Vgl. Huttenlocher, Fr.: "Der mittlere Schwarzwald", in: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Bd. 1, Bad Godesberg 1962, S. 251.

3) Vgl. Planungsgemeinschaft Breisgau: Entwicklungs- und Raumordnungsplan 1963, Bd. I, II, III, S. 165 und S. 173.

4) Vgl. Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, (BELM): Abgrenzung der von Natur benachteiligten landwirtschaftlichen Gebiete, (Kreis- und Gemeindeverzeichnis) Stand 1961, S. 13.

die Panoramakarte auf Seite 24).

Dieser Hinweis auf die geographische Lage mag zunächst genügen. Im Zusammenhang mit dem geologischen Aufbau und den klimatischen Verhältnissen wird noch ausführlich auf die Geographie im Untersuchungsgebiet eingegangen.

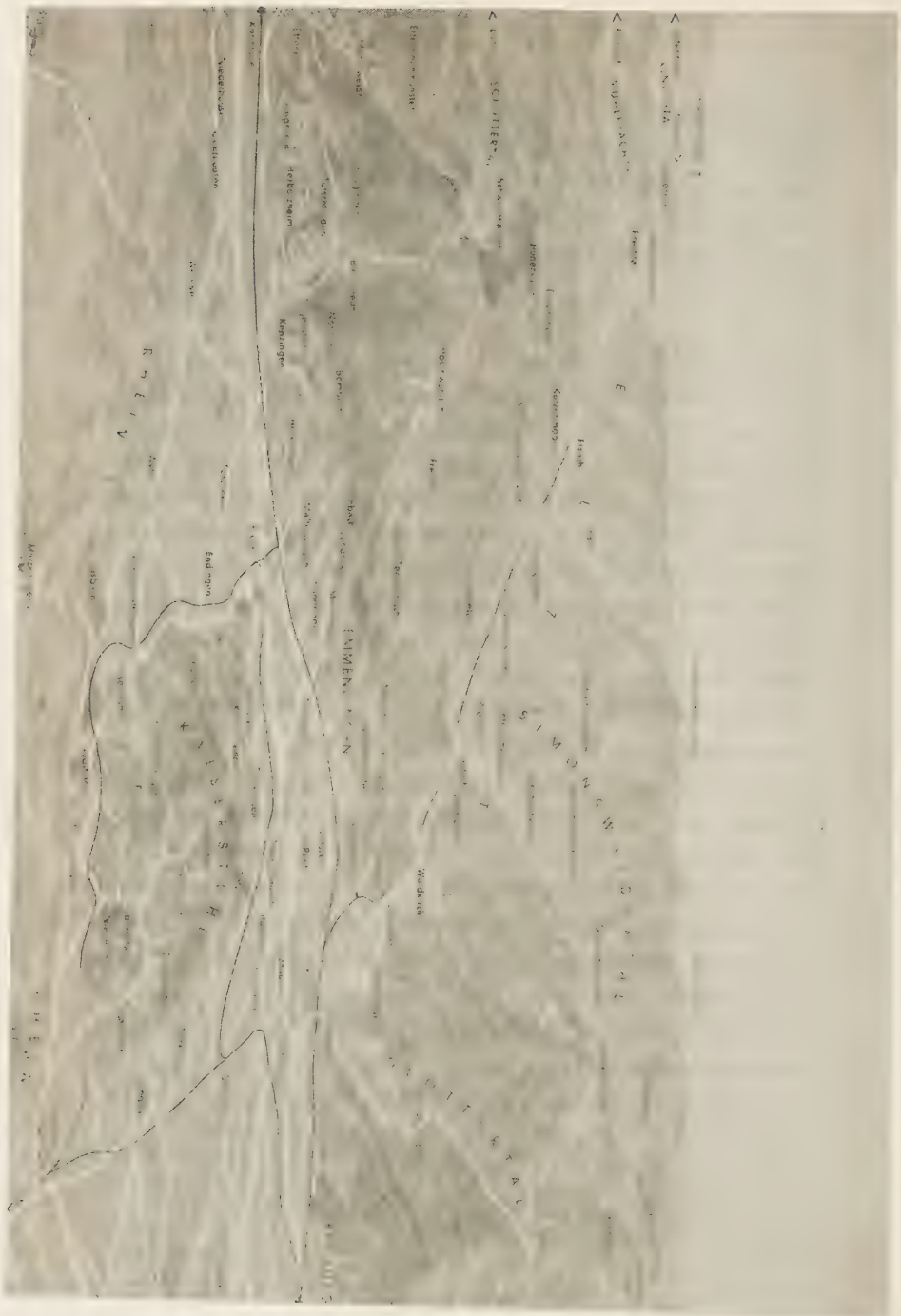
2. Der geologische Aufbau

Vordergründig weist das Gebiet als Gebirgslandschaft mit sanft bis tiefeingeschnittenen Tälern eine große natürliche Vielfalt auf. Als höchste Erhebung im mittleren Schwarzwald beherrscht der Kandel mit 1241 m Seehöhe neben anderen Bergen mit über 1000 m Höhe den für das Gebiet wichtigen Marktort Waldkirch (274 m üdM) sowie die umliegenden Täler. Einzelne Täler zeigen, je weiter man in die Täler hineinkommt, relativ breite Sohlen, die mehr und mehr in steile Hänge übergehen. So ist es keine Seltenheit, daß sich die Flächen der landwirtschaftlichen Betriebe von der Talsohle (300 m üdM) bis auf Höhen von 1100 m erstrecken.

Granit, Gneis und Quarzporphyre sind die Hauptgesteinsarten im mittleren Schwarzwald. Diese Urgesteine sind fein- bis mittelkörnig; sie ergeben bei Verwitterung grobsandige Lehme und lehmige Sandböden ¹⁾, die weder besonders nährstoffreich noch tiefgründig sind. Am schlechtesten sind die Böden dort, wo Granit den Untergrund bildet.

In seiner Oberflächengestaltung ist der mittlere Schwarzwald recht abwechslungsreich. "Durch die Herauswölbung des Schwarzwaldes und den Einbruch des Oberrheingrabens finden

1) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 16.



wir die größten Erhebungen mit 1100-1500 m auf der Westseite; den hohen Niederschlägen wie der Undurchlässigkeit der Gesteine des Grundgebirges ist es zuzuschreiben, wenn das Gebirge hier am stärksten zertalt" ¹⁾ ist. In diesen tiefeingeschnittenen Tälern (Simonswäldertal und Prechtal) mit ihren weitflächigen, vielfach in Steillagen bewaldeten Hängen unterliegt die land- und forstwirtschaftliche Nutzung besonderen Schwierigkeiten. Die Böden in den eigentlichen Talsohlen sind wesentlich besser als auf den Hängen, da jahrhundertlang Schotter, Lehme und Sande angeschwemmt wurden ²⁾.

3. Die klimatischen Verhältnisse

Schon beim geologischen Aufbau wie auch bei den klimatischen Verhältnissen im Untersuchungsgebiet zeigt sich die "Mannigfaltigkeit auf engem Raum", die Gradmann ³⁾ als die Eigenart Süddeutschlands ansieht. Klimatisch liegt das Untersuchungsgebiet zwischen folgenden Extremen: Gilt einerseits der Kaiserstuhl als die wärmste Gegend Deutschlands, so grenzt andererseits der mittlere Schwarzwald an die Baar, die eine der kältesten Gegenden Deutschlands ist ⁴⁾.

Dennoch geht aus den verschiedenen Karten im Klimaatlas von Baden-Württemberg ⁵⁾ hervor, daß eine gewisse Gleichartigkeit des Klimas im Untersuchungsgebiet vorherrscht. Für Landwirtschaft und Fremdenverkehr ist neben dem "Großklima"

1) Metz, Fr.: Der Schwarzwald, in: Land und Leute, (Gesammelte Beiträge zur deutschen Landes- und Volksforschung, Festschrift zum 70. Geburtstag, Stuttgart 1961, S. 817).

2) Vgl. Baumann, F.: Die Wirtschafts- und Sozialstruktur des Kreises Freiburg im Breisgau, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1957, S. 13.

3) Gradmann, R.: Süddeutschland, Bd. 1, Stuttgart 1931, S. 7.

4) Vgl. Baumann, F.: a.a.O., S. 16.

5) Vgl. Klimaatlas von Baden-Württemberg, Bad Kissingen 1953.

das in den Schwarzwaldtälern je nach Höhenlage, Hanglage, Windrichtung und Sonneneinstrahlung auftretende "Kleinklima" von ausschlaggebender Bedeutung ¹⁾. Ein eigenes Kleinklima besitzt der Wald; er dient als Windschutz und schwächt die Extreme stark ab.

Die Niederschläge nehmen an der Westseite des Schwarzwaldes von 800-2000 mm zu. Hauptsächlich fallen die Niederschlagsmengen als Gewitterregen in den Monaten Juni und Juli. "Die Luft ist daher immer rein, und der Schwarzwald gehört zu den wasserreichsten deutschen Gebirgen und zu den waldreichsten zugleich" ²⁾.

Einen Überblick über die Höhenlage, die durchschnittliche Jahrestemperatur und die durchschnittliche Niederschlagsmenge, die sich gegenseitig bedingen, gibt die Tab. 2. Trotz gewisser Unterschiede lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen. Für die Periode 1881-1930 ergibt sich eine mittlere Lufttemperatur von 8-9° C im Jahresdurchschnitt. Dies trifft für alle Gemeinden in den Tälern zu. (Vgl. Tab. 2). Extreme Gebirgslagen wie Kandel, Rohrhardsberg, Brend, Hörnleberg und Hünersedel sind davon ausgenommen. Obere Tallagen reichen bereits in die Zone zwischen 7-8° C hinein.

Schneefall und Fröste zwingen häufig dazu, die Außenarbeiten in der Landwirtschaft spät aufzunehmen und früh einzustellen. Für eine zeitliche Ausdehnung des Fremdenverkehrs auf die Wintersaison könnten gerade diese Faktoren entscheidend sein. Kandel, Rohrhardsberg und Brend gelten als schneesichere Gebiete im mittleren Schwarzwald. Darüber hinaus sollte das Fremdenverkehrsgewerbe den klimatischen

1) Pareys Landwirtschaftslexikon, Bd. 1, Hamburg-Berlin 1956, S. 382.

2) Metz, Fr.: Der Schwarzwald, a.a.O., S. 817.

Bedingungen des Frühlings mit seiner Blütenpracht bei der Werbung mehr Beachtung schenken.

Im Hinblick auf eine Verlängerung der Fremdenverkehrssaison sind die folgenden Angaben von Bedeutung, die dem Klimaatlas entnommen sind:

Tab. 2 Ausgewählte Merkmale der natürlichen Ertragsvoraussetzungen

Gemeinden	Höhenlage ü.d.M.	Temperatur °C	Niederschlag mm	Ackerzahlen	Grünl.-zahlen	Ø Bodenklimazahl
Alteimonswald	373 m	8,5	-	12-55	5-60	27
Untersimonswald	372 m	8,5	-	19-56	4-54	29
Haslachsimonswald	496 m	7,9	-	12-42	4-45	19
Niederwinden	305 m	8,9	-	18-69	4-69	37
Prechtal	459 m	8,1	1398	16-55	5-56	30
Obersimonswald	423 m	8,3	1644	7-36	4-43	16
Wildgutach	588 m	7,5	- xx	-	2-27	14
Oberwinden	340 m	8,7	1416	5-61	4-63	33
Biederbach	503 m	7,9	-	11-46	4-52	27
Yach	414 m	8,3	-	11-52	4-52	21
Siensbach	318 m	8,8	-	15-67	4-58	36
Katzenmoss	510 m	7,9	-	12-43	4-58	23
Siegelau	350 m	8,7	-	14-53	4-61	25
Bleibach	302 m	8,9	1362 xx	19-77	20-72	49
Ottoschwanden	420 m	8,2	997	44	42	43
Freigart	510 m	7,9	-	34	33	34
Quelle: Wetteramt Freiburg/Brsg. xx Bleibach = günstigste Lage xx Wildgutach = ungünstigste Lage				Quelle: Gemeindespiegel der Planungsgemeinschaft Breisgau		

Periode:

- 1936/45 mittlerer Beginn der Schneeglöckchenblüte/ 19.2.-1.3.
 1936/45 mittlerer Beginn der Apfelblüte 25.4.-30.4.
 1936/45 mittlerer Beginn der Haferaussaat 26.3.-31.3.
 1881/1930 mittlere Zahl der Sommertage 30-40 Tage/Jahr
 1881/1940 mittleres Datum des ersten Frostes 15. Oktober
 1881/1940 mittleres Datum des letzten Frostes 4. Mai
 1921/1940 mittlere Zahl der Tage mit Nebel 50 Tage/Jahr
 1934/1943 mittlerer tägl. Sonnenschein im Juni 7-7,5 Std.
 1931/1940 mittlerer Anteil der Schneemenge am Gesamtniederschlag betrug 15%. Vergleichsweise beträgt dieser Anteil auf dem Kandel 20-25% und auf dem Feldberg 30-40%.
 1935/1945 mittlere Zahl der Tage mit Schneedecke von mehr als 0 cm belief sich auf 30-40 Tage; auf dem Kandel waren es bereits 100 Tage, auf dem Feldberg 150 Tage.

Quelle: Klimaatlas von Baden-Württemberg, Bad Kissingen 1953

4. Die Bodenbewertung

Ausdruck für die ungünstigen natürlichen Ertragsvoraussetzungen, mit denen die Landwirte im Untersuchungsgebiet in mehr oder weniger starkem Umfang zu ringen haben, sind die Acker- und Grünlandzahlen sowie die durchschnittliche Bodenklimazahl der jeweiligen Gemeinde (Vgl. Tab. 2). Nach dem Schätzungsrahmen von 1934 ergeben sich durch Zu- und Abschläge für Klima, Geländegestaltung etc. die entsprechenden Werte ¹⁾.

Im Untersuchungsgebiet schwanken die Ackerzahlen zwischen den Extremwerten Null in Wildgutach (588 m üdM) und 19-77 in Bleibach (302 m üdM). Die Ackerzahlen besagen, daß in Wildgutach jeder Ackerbau infolge ungünstiger natürlicher Bedingungen scheitern muß, während die Ertragsvoraussetzungen für Ackerbau in Bleibach relativ günstig sind. Die Grünlandzahlen zwischen 2-27 in Wildgutach und 20-72 in Bleibach liegen recht weit auseinander. Auch die durchschnittliche Bodenklimazahl von 14 kennzeichnet die schwierigen natürlichen Verhältnisse in Wildgutach. Dagegen herrschen in Bleibach bei einer Bodenklimazahl von 49 erheblich bessere Verhältnisse vor.

Obschon Bleibach im Untersuchungsgebiet die günstigsten natürlichen Verhältnisse hat, gehört diese Gemeinde gleichwohl zu den von Natur benachteiligten Gebieten, die eine Sonderförderung im Rahmen des Grünen Planes genießen ²⁾.

-
- 1) Vgl. Pareys Landwirtschaftslexikon, a.a.O., S. 110 und Faustzahlen für die Landwirtschaft, Bochum 5. Aufl. 1963, S.44.
 - 2) Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Abgrenzung der von Natur benachteiligten landwirtschaftlichen Gebiete, (Kreis- und Gemeindeverzeichnis), Stand 1961, S. 1-2 und S. 13.

II. Die sozialökonomischen Verhältnisse in den Untersuchungsgemeinden

1. Die allgemeine Wirtschafts- und Sozialstruktur

a) Die Wohnbevölkerung

Der Bevölkerungsstand und die Veränderung der Wohnbevölkerung wichtiger Jahre seit 1852 bis 1961 sind in Tab. 3 zusammengestellt.

Von den Untersuchungsgemeinden weist nur Niederwinden im Beobachtungszeitraum zwischen 1852-1961 eine Bevölkerungszunahme um 57% auf, während sich in den übrigen 4 Gemeinden ein Bevölkerungsrückgang vollzog. Mit 33% ist der Rückgang der Bevölkerung in Altsimonswald am stärksten; in Haslachsimeonswald hat sich die Bevölkerung um 23% vermindert, und in Untersimeonswald und in Prechtal beträgt die Abnahme der Bevölkerung jeweils 11%.

Zwischen 1852 und 1939 nimmt wiederum nur die Bevölkerung der verkehrsmäßig wie auch von natürlichen Gegebenheiten her am günstigsten gelegene Gemeinde Niederwinden, und zwar um 9% zu. Die Gemeinde Niederwinden, die an die Gemarkung Bleibach angrenzt, weist günstigere Ertragsvoraussetzungen als die übrigen 4 Gemeinden auf. Die günstigen natürlichen Bedingungen sind eine der Ursachen für die stabile Bevölkerungsstruktur bis 1939.

Die Periode zwischen 1939 und 1950 läßt eine Bevölkerungszunahme in allen Untersuchungsgemeinden erkennen. Der Bevölkerungsanstieg beginnt mit der Evakuierung von bombengeschädigten Großstädtern und setzt sich in der Ansiedlung von Flüchtlingen fort.

Von 1950-1956 und von 1956-1961 stabilisiert sich die Bevölkerungsentwicklung. In Untersimeonswald ist in den Jahren

zwischen 1950-1956 eine leichte Abnahme um 3%, in den übrigen 4 Gemeinden eine Zunahme festzustellen. Am stärksten ist die Zunahme mit 16% in Niederwinden.

Zwischen den Jahren 1956-1961 verringert sich die Bevölkerung nur noch in dem verkehrsfernen und von Natur benachteiligten Haslachsimonswald um 2% (Vgl. Tab. 3).

Ein ziemlich einheitliches Bild ergibt sich bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung in den Jahren 1951-1961. Durchschnittlich beträgt der Geburtenüberschuß 12% der jährlichen Bevölkerung. Demgegenüber steht ein Wanderungsverlust von durchschnittlich 7% der jährlichen Bevölkerung. Lediglich in Niederwinden tritt ein Wanderungsgewinn von 6% der jährlichen Bevölkerung auf (Vgl. Tab. 4).

Die genannten Werte bringen zum Ausdruck, in welchem Umfang die Abwanderung aus den Untersuchungsgemeinden einst und in jüngster Zeit vor sich gegangen ist. Der im Zeitraum 1950 bis 1961 aufgetretene jährliche Wanderungsverlust in v.H der Bevölkerung deutet darauf hin, daß die Einkommensverhältnisse in den Untersuchungsgemeinden im Vergleich zu anderen Gemeinden verbesserungsbedürftig sind.

Die bisherigen Angaben zur Bevölkerungsentwicklung werden ergänzt durch die Bevölkerungsdichte. Mit 53 Einwohner je qkm ist der Durchschnitt der Gemeinden ziemlich niedrig; er liegt weit unter der Bevölkerungsdichte von 170 Einwohnern je qkm in Südbaden aus dem Jahre 1963 ¹⁾ (Vgl. Tab. 5)

b) Die Wohnbevölkerung nach der Zahl der Erwerbspersonen

Um einen Einblick in die Wirtschaftsstruktur der Untersuchungsgemeinden zu erlangen, ist es wissenswert, wie

1) Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Statistisches Taschenbuch von Baden-Württemberg 1963, Stuttgart, Dezember 1963, S. 166.

Tab. 3 Wohnbevölkerung und ihre Entwicklung in den Untersuchungsgemeinden (1852-1961)

Gemeinde	Bevölkerung am 3.12.1852	1852=100 Veränd. 1852-1939	Bev. am 17.5.39	1939=100 Veränd. 1939-50	Bev. am 13.9.50	1950=100 Veränd. 1950-56	Bev. am 25.9.56	1956=100 Veränd. 1956-61	Bev. am 6.6.61	1852=100 Veränd. 1852-1961
Altw.	1338	-43%	768	+12%	864	+1%	872	+3%	902	-33%
Uhw.	733	-16%	605	+11%	671	-3%	649	+1%	653	-11%
Hilw.	588	-32%	263	+11%	293	+4%	304	-2%	297	-23%
W.	558	+9%	611	+17%	713	+16%	826	+6%	875	+57%
Precht	2391	-14%	2062	+3%	2118	-	2117	-	2117	-11%

Quelle: Planungsgemeinschaft Breisgau; Entwicklungs- und Raumordnungsplan - Entwurf Freiburg/Brsg. 1963, S. 33.

Tab. 4 Geburten- und Wanderungsbilanz 1950-1961

Gemeinde	Geburtenüberschub in % der jährlichen Bevölkerung der Jahre 1950-1961	Wanderungsgewinn oder -verlust in % der jährlichen Bevölkerung 1950-1961
Altw.	+ 11	- 7
Uhw.	+ 10	- 12
Hilw.	+ 13	- 11
W.	+ 12	+ 6
Precht	+ 12	- 12
	$\bar{x} + 12$	$\bar{x} - 7,0$

Quelle: Planungsgemeinschaft Breisgau, unveröffentlichte Unterlagen.

Tab. 5 Gemarkungsfläche u. Bev. Dichte

Gemarkungs- fläche 1961 in qkm	Einwohner	Einwohner auf 1 qkm
19,62	902	46
17,65	653	37
11,31	297	26
8,28	875	106
44,13	2117	48
100,99	4844	$\bar{x}$ 53

Quelle: Statistische Landesamt "Gemeinde- und Kreisstatistik 1960/61".

sich der Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung verändert hat und wie sich die Erwerbspersonen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche verteilen (Vgl. Tab. 6 - 9).

Tab. 6 Wohnbevölkerung, Erwerbspersonen, Pendler im Jahre 1950

	Altw.	Uhw.	Hilw.	W.	Precht
Wohnbevölkerung	864	671	293	713	2118
davon Erwerbspersonen $\bar{x}$ 60%	447	419	200	471	1085
davon Land- u. Forstwirtschaft	53%	40%	50%	35%	56%
davon Industrie u. Handwerk	28%	35%	31%	44%	18%
davon Handel u. Verkehr	5	3	1	4	2
davon öffentl. Dienst, Dienstl.	11	3	5	3	2
davon Sonstige	3	19	15	14	22
	100%	100%	100%	100%	100%
Von den Erwerbspersonen sind Auspendler	13%	50%	12%	33%	17%
sind Einpendler	8%	4%	-	-	-

Quelle: Statistische Landesamt Baden-Württemberg, "Gemeinde- und Kreisstatistik Baden-Würtbg. 1950, III. Teil, Reg. Bez. Südbaden, Stgt. 1953.

Tab. 7 Wohnbevölkerung, Erwerbspersonen, Pendler im Jahre 1960/61

	ASW	USW	HSW	NW	Precht
Wohnbevölkerung	902	653	397	875	2117
davon Erwerbspersonen $\varnothing$ 45%	471	321	155	460	1188
davon Land- u. Forstwirtschaft	35%	32%	49%	26%	51%
davon Produzierend. Gewerbe	43%	52%	45%	61%	36%
davon Handel u. Verkehr	7%	8%	3%	7%	4%
davon Sonstige	15%	8%	3%	6%	9%
	100%	100%	100%	100%	100%
Von den Erwerbspersonen					
sind Auspendler $\varnothing$ >1 %	34%	67%	72%	61%	31%
sind Einpendler	16%	4%	-	-	-

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: "Wohnbevölkerung, Erwerbspersonen, Auspendler und Privathaushalte in den Gemeinden", in: Statistische Berichte, Ergebnisse d. Volks- u. Berufszählung v. 6.6.1961, Stgt. 1963.

Tab. 8 Abnahme der landwirtschaftlichen Erwerbsquote zwischen 1950 und 1960/61 (1950 = 100)

Durchschnitt der Gem.	ASW	USW	HSW	NW	Precht
-24%	-30%	-39%	-23%	-26%	-1%

Tab. 9 Zunahme der Erwerbspersonen in der Nichtlandwirtschaft in % der Erwerbspersonen zwischen 1950 und 1960/61 (1950=100)

Gemeinden	ASW %	USW %	HSW %	NW %	Precht %	$\varnothing$ d. Gem. %
Nichtlandwirtschaft	45	13	22	11	22	23
Handel und Verkehr	67	85	150	88	120	102

Der Anteil der Erwerbspersonen an der Wohnbevölkerung verringerte sich im Durchschnitt der Gemeinden um 15% von 60% im Jahre 1950 auf 45% im Jahre 1960/61 (Vgl. Tab. 6 und 7).

Eine rückläufige Erwerbsquote ist symptomatisch für Gemeinden, deren Wohnbevölkerung abnimmt oder stagniert, deren heranwachsende Arbeitskräfte nach Gutach, Elzach, Waldkirch, Freiburg, wo die Verdienstmöglichkeiten besser sind, abwandern oder nur auspendeln. Dadurch wird die Pyramide der Erwerbspersonen in den Altersklassen über 40 Jahren, im Verhältnis zu den Altersklassen darunter, kopflastig.

Auffallend ist die allgemeine Abnahme des Anteils der landwirtschaftlichen Erwerbsquote, die im Durchschnitt der Gemeinden 24% beträgt. Die stärkste Abnahme zeigt sich in Untersimonswald mit 39%, gefolgt von Altsimonswald mit 30%, Niederwinden 26%, Haslachsmonswald 23% und Prechtal mit 1% (Vgl. Tab. 8). Am schwächsten ist die Abnahme also in den verkehrsfernen Gemeinden Prechtal und Haslachsmonswald.

Die Veränderungen innerhalb der verschiedenen Erwerbsgruppen gehen aus Tab. 6 und 7 hervor. Wegen der unterschiedlichen statistischen Gruppenbildung und der verschiedenen Erhebungsmerkmale lassen sich die einzelnen Wirtschaftszweige zwischen 1950 und 1960 nicht ohne Schwierigkeiten vergleichen. Für einen Vergleich werden deshalb die Erwerbspersonen der verschiedenen Wirtschaftsbereiche außerhalb der Landwirtschaft zur Nichtlandwirtschaft zusammengefaßt.

Im Durchschnitt der Gemeinden ist eine Zunahme der Erwerbspersonen um 23% in der Nichtlandwirtschaft bemerkenswert. Der Abnahme der landwirtschaftlichen Erwerbsquote um 30% in Altsimonswald steht eine Zunahme der nichtlandwirtschaftlichen Bereiche um 45% gegenüber; in Untersimonswald beträgt die Zunahme 13%, in Niederwinden 11%, in Prechtal und in Haslachsmonswald jeweils 22% (Vgl. Tab. 9)

Besonders interessant ist in allen Gemeinden die Zunahme des Sektors Handel und Verkehr. Gegenüber 1950 haben die Erwerbspersonen in diesem Bereich in allen Gemeinden stark zugenommen; im Durchschnitt beträgt die Zunahme 102% (Vgl. Tab. 9).

Aufgrund von statistischen Unzulänglichkeiten bei der Erfassung des Sektors Dienstleistungen bringen die Zahlen der Statistik nicht die tatsächliche Entwicklung zum Ausdruck.

Deshalb werden in der Tab. 10 die Bereiche Handel und Verkehr in den Dienstleistungssektor miteinbezogen. Dadurch erlangt der Dienstleistungsbereich in den Gemeinden seine tatsächliche Bedeutung.

Erst die Zahlen der Tab.10, in der die Beschäftigten in den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten am Ort für das Jahr 1960/61 ausgewiesen sind, kennzeichnen die Bedeutung des Dienstleistungs- und Handelssektors in den Untersuchungsgemeinden. Der Dienstleistungssektor erfaßt in Altsimonswald 32% der am Ort Beschäftigten. In Prechtal sind 36% der am Ort Beschäftigten im Handels- und Dienstleistungssektor tätig. Nicht ganz so ausgeprägt ist dieser Trend zum Dienstleistungssektor in Untersimonswald (10%), in Haslachsimsimonswald (9%) und in Niederwinden (19%). Der Trend ist aber auch in diesen Gemeinden erkennbar. Gerade in den zuletzt genannten Zahlen kommt zum Ausdruck, welche Bedeutung der Fremdenverkehr in den Untersuchungsgemeinden einnimmt.

Wie stark die Bevölkerung in den Gemeinden nach Waldkirch, Elzach, Gutach und Freiburg erwerbsmäßig orientiert ist, wird an der Pendelwanderung ersichtlich (Vgl.Tab.6,7,u.11).

Tab. 10 Beschäftigte am Ort in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten in % der Erwerbspersonen im Jahre 1960/61

Gemeinden	ASW %	USW %	HSW %	NW %	Precht %	Ø d. Gem. %
Beschäftigte am Ort	58	40	14	15	21	30
davon Produzierendes Gewerbe	62	79	54	56	56	61
davon Handel und Dienste	32	10	9	19	36	22
davon Sonstige	6	11	37	26	8	17
	100	100	100	100	100	100

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1960/61, Teil III, Arbeitsstätten ohne Landwirtschaft, Stuttgart 1964.

Tab. 11 Pendlerbilanz im Jahre 1950 und 1959

Gemeinden	ASW	USW	HSW	NW	Precht	
1950	-23	-84	-23	-148	-178	(1)
1959	-60	-133	-44	-254	-364	(2)

Quellen: (1) Statistik von Baden-Württemberg: Gemeinde- und Kreisstatistik 1950.

(2) Planungsgemeinschaft Breisgau: Entwicklungs- und Raumordnungsplan 1963, S. 91.

Der Auspendleranteil an der Zahl der Erwerbspersonen in den Gemeinden hat zwischen 1950 und 1960/61 stark zugenommen. Im Jahre 1960/61 pendelten durchschnittlich 51% der Erwerbspersonen in andere Gemeinden aus. Haslachsimonswald stand mit 72% der Erwerbspersonen an erster Stelle vor Untersimonswald (67%), Niederwinden (61%), Prechtal (31%) und Altsimonswald mit 34% Auspendlern. Abgesehen von Altsimonswald gibt es in den Untersuchungsgemeinden kaum Einpendler.

Als Ursache für die rückläufige Bevölkerungsentwicklung, wie auch für die Umstrukturierung der Erwerbspersonen von der Landwirtschaft zur Industrie und zum Dienstleistungssektor sind die unzureichenden Existenzgrundlagen der landwirtschaftlichen Betriebe in den von Natur benachteiligten Gebieten sowie die Verkehrsentlegenheit der Gemeinden zu nennen.

c) Die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten

Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten ist vergleichsweise zu der Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe bedeutend niedriger (Vgl. Tab. 12 und 16). Im Jahre 1960/61 waren im Durchschnitt der Gemeinden nur 30% der Erwerbspersonen in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten am Ort beschäftigt (Vgl. Tab. 10). Davon waren durchschnittlich 61% im produzierenden Gewerbe einschließlich Handwerk, außer Baugewerbe, durchschnittlich 22% im Handels- und Dienstleistungssektor und 17% in sonstigen Gewerbebezweigen tätig (Vgl. Tab. 10).

Auffallend ist die große Zahl der Handwerks- und Handelsbetriebe wie auch die Zahl der Gasthöfe und Pensionen (Vgl. Tab. 12) Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten¹⁾ gibt es nur

1) Die Statistik bezeichnet diese als Industriebetriebe.

in Altsimonswald und in Prechtal. In Altsimonswald besteht seit 1960 eine Uhrenfabrik, in Prechtal seit einigen Jahren eine Kistenfabrik. Der Holzreichtum und die vorhandenen

Tab. 12 Gasthöfe, Handwerk/Handels- und Industriebetriebe sowie deren durchschnittliche Beschäftigtenzahl im Jahre 1959

Gemeinden	Gasthöfe mit durchschnittlich Beschäftigten	Handwerk/Handel mit durchschnittlich Beschäftigten	Industriebetriebe mit Beschäftigten
ASW	12 (1-5)	25 (1-5)	1 (85)
JSW	3 (1-5)	16 (1-5)	-
HSW	1 (2)	3 (2)	-
Nw	4 (1-6)	11 (1-6)	-
Precht.	14 (2-8)	39 (2-8)	1 (52)

Quelle: Planungsgemeinschaft Breisgau: Gemeindekartell.

Wasserkräfte führten frühzeitig zur Entstehung der Sägewerke und des Holzverarbeitenden Gewerbes (Schnitzer und Schreiner). In Niederwinden arbeiten sogar zwei Sägewerke ¹⁾.

Bedeutsam ist auch die Zahl der Baugeschäfte.

Am stärksten sind die Handwerks- und Handelsbetriebe vertreten, die vielfach zwischen 1-5 Personen beschäftigen.

Erstaunlich zahlreich sind die Gasthöfe und Pensionen; sie sind zu einem wesentlichen Teil auf den Fremdenverkehr zurückzuführen.

Die aufgezeigte Wandlung der Wirtschaftsstruktur in den Untersuchungsgemeinden in Richtung einer Ausweitung der nicht-landwirtschaftlichen Sektoren, insbesondere des Dienstleistungssektors kommt auch in der folgenden Gemeindetypisierung zum Ausdruck.

1) Vgl. Kowollik, P.: Handwerk, Handel und Industrie im Elztal, Waldkirch 1963, S. 137.

d) Die Gemeindetypisierung

Eine Typisierung der Gemeinden nach der Methode von Linde ¹⁾ für die Jahre 1950 und 1960/61 zeigt folgendes: Nur die Gemeinden Prechtal und Niederwinden sind in beiden Jahren typmäßig gleichgeblieben. Trotz der großen Bedeutung des Fremdenverkehrs ist Prechtal immer noch eine Agrargemeinde mit überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung (AA); Niederwinden stellt nach wie vor eine Agrargemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung dar (AB). In Prechtal arbeiten über 50% der Erwerbspersonen hauptberuflich in der Landwirtschaft. Von der landwirtschaftlichen Fläche her gesehen sind es eigentlich Nebenerwerbslandwirte, aber wegen der Waldflächen, über die fast jeder Betrieb verfügt ²⁾, wird eine hauptberufliche landwirtschaftliche Tätigkeit einer solchen in der Nichtlandwirtschaft vorgezogen, zumal zusätzliche Verdienstmöglichkeiten im Fremdenverkehrsbereich gegeben sind.

Für die Stabilität der Verhältnisse in Niederwinden sind die relativ günstigen landwirtschaftlichen Voraussetzungen maßgebend. Im Merkmal B der Gemeinden Altsimonswald, Untersimonswald, Haslachsmonswald und Niederwinden kommt im Jahre 1960/61 bei der Typisierung der starke Anteil überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung zum Ausdruck. Die Wohnbevölkerung ist in das nahe gelegene Waldkirch und Gutach arbeitsmäßig orientiert.

1) Vgl. Linde, H.: Grundfragen der Gemeindetypisierung, in: Raum und Wirtschaft, (Forschungs- und Sitzungsbericht der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd.3) Bremen-Horn 1952, S.58ff.

2) In der Betriebsgrößenklasse 0,1-2haLN sind 85% der Betriebsfläche nämlich Waldfläche. Der Waldanteil in den übrigen Betriebsgrößenklassen schwankt zwischen 27-45% der Betriebsfläche.

Tab. 13 Die Gemeindetypisierung nach der wirtschaftlichen Struktur ihrer Arbeitsbevölkerung und ihrer Wohnbevölkerung im Jahre 1950 und 1960/61. (H. Linde)

Typ	Bezeichnung	Berechnungsmaßstab
A	Agrargemeinde	mehr als 50% der am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig.
B ₁	Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde	20-50% der am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft tätig, weniger als 40% der nicht in der LW Beschäftigten sind in der Industrie tätig.
B ₂	Ländliche Industriegemeinde	mehr als 40% der nicht in der Landwirtschaft Beschäftigten sind in der Industrie tätig.
C ₁	Ausgesprochene Gewerbe-gemeinde	weniger als 20% d. am Ort Beschäftigten sind hauptberuflich in der Landwirtschaft.
C ₂	Ausgesprochene Industriegemeinde	mehr als 40% der nicht in der LW Beschäftigten sind in der Industrie tätig.
A	Überwiegend landwirtschaftl. Wohnbevölkerung	mehr als 50% der Erwerbspersonen sind landw. Erw. Pers.
B	Überwiegend nichtlandwirtsch. Wohnbevölkerung	50-80% d. Erwerbspersonen sind nichtlandw. Erwerbspersonen
C	Ausgesprochen nichtlandwirtsch. Wohnbevölkerung	mehr als 80% der Erwerbspersonen sind nichtlwl. Erwerbspersonen

Vgl. hierzu Linde, H. "Gemeindetypisierung" aaO. Karte i. Anhang

Tab. 14 Die hauptberufliche Tätigkeit der Beschäftigten am Ort, in der Landwirtschaft und in den nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten 1950 und 1960/61

Gemeinde	1960/61				1950			
	hauptberuflich in der Landwirtschaft besch.		Beschäftigte in der Nichtlandwirtschaft		hauptberuflich in der Landwirtschaft besch.		Beschäftigte in der Nichtlandwirtschaft	
	1) abs.	%	2) abs.	%	3) abs.	%	4) abs.	%
ASW	139	41,4	272	58,6	226	60,1	150	39,9
USW	100	49,5	128	50,5	142	65,1	76	34,9
HSW	64	81,0	22	19,0	127	92,0	11	8,0
NW	111	74,0	70	26,0	199	72,1	77	27,9
Precht	558	75,3	251	24,7	877	83,2	176	16,8

Quelle: 1) Landwirtschaftszählung 1960/61 Sp. 6+13,
 2) Landwirtschaftszählung 1960/61 Sp. 3.
 3) Landw. Betriebszählung 1949, Gemeindetabelle 30.
 4) Gemeinde und Kreisstatistik Baden-Würtbg. 1950.

Tab. 15 Das Ergebnis der Typisierung 1950 und 1960/61

Gemeinde	1950	1960/61
ASW	AA	B ₁
USW	AB	B ₂
HSW	AA	AB
NW	AB	AB
Prechtal	AA	AA

Altsimonswald und Haslachsmonswald waren im Jahre 1950 reine Agrargemeinden mit überwiegend landwirtschaftlicher Wohnbevölkerung. Altsimonswald wurde im Jahre 1960/61 dem Typ B₁B (Ländliche Gewerbe- und Dienstleistungsgemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung) zugerechnet. Eine wichtige Ursache für diese Entwicklung ist die starke Zunahme des Fremdenverkehrs. Altsimonswald hat dabei für den Fremdenverkehr in den anderen Gemeinden eine überörtliche Funktion. Haslachsmonswald entwickelte sich dagegen nur zu einer Agrargemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung (Typ AB).

In Untersimonswald kommt im Ergebnis der Gemeindetypisierung deutlich die Errichtung eines mittleren Industriebetriebes sowie die geringe Entfernung nach Gutach-Waldkirch zum Ausdruck ¹⁾. Aus einer Agrargemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung (Typ AB) entstand eine Ländliche Industriegemeinde mit überwiegend nichtlandwirtschaftlicher Wohnbevölkerung (Typ B₂B) (Vgl. Tab. 13-15).

Um den Strukturwandel der Gemeinden noch deutlicher zu machen, wird die Gemeindetypisierung von Hesse ²⁾ vergleichend herangezogen, der die Jahre 1939 und 1961 zugrunde legt. Im Jahre 1939 gehörten die Untersuchungsgebiete durchweg dem E_I-Typ an, d.h. es waren mittel- und großbäuerliche Gemeinden. Bis zum Jahre 1961 ent-

-
- 1) Die Gemarkungsgrenze zwischen den Gemeinden verläuft hier äußerst merkwürdig. Rein lagemäßig gehört der Betrieb nach Untersimonswald, verwaltungsmäßig dagegen nach Altsimonswald.
 - 2) Vgl. Hesse, P.: Der Strukturwandel der Siedlungskörper und die Landentwicklung in Baden-Württemberg zwischen 1939 und 1961, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 9.Jg. Stuttgart 1965, S. 6 und S. 87/88.

wickelte sich Altsimonswald zu einem Gewerbe- und Dienstleistungszentrum (Typ A_{II}); Untersimonswald (Typ B_{II}), Haslachsimeonswald (Typ B_{III}), Niederwinden (Typ B_{II}) wurden Arbeiterwohngemeinden in unterschiedlichem Umfang. Lediglich Prechtal (Typ C_{II}) ist eine Arbeiterbauerngemeinde geworden.

Im ganzen gesehen stimmen die Ergebnisse beider Typisierungen des Jahres 1960/61 miteinander überein.

2. Die landwirtschaftliche Struktur

a) Die Betriebsgrößenstruktur

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe und der Umfang ihrer Betriebsflächen vermitteln einen ersten nachhaltigen Eindruck von den Betriebsverhältnissen in den Gemeinden. Als Bezugsgröße für Kombinationen mit anderen landwirtschaftlichen Werten wie Erträge, Betriebseinkommen, Aufwendungen, Arbeitskräfte etc. dient die Fläche gleichzeitig einer ziemlich exakten Darstellung der landwirtschaftlichen Situation ¹⁾.

In Tab. 16 ist die Verteilung der Betriebe auf die verschiedenen Betriebsgrößenklassen nach LN dargestellt. Zum Vergleich standen die Zahlen aus den Jahren 1949 und 1960 zur Verfügung. Für beide Jahre läßt sich eindeutig ablesen, daß die Mehrzahl der Betriebe in den Größenklassen unter 10ha LN zu finden sind. 1949 lagen die Extremwerte der Größenklassen unter 10ha LN in Altsimonswald (64,5% der Betriebe) und in Niederwinden (82%). Für das Jahr 1960/61 zeigt die Tabelle eine weitere Verschiebung zu Gunsten

1) Vgl. Müller, G.: Die Mindestgröße landwirtschaftlicher Betriebe, in: Berichte über Landwirtschaft, NF. Bd. 32, 1954, S. 56.

der Betriebsgrößenklassen unter 10 ha LN, nämlich 66% in Altsimonswald und 91% in Haslachsimeonswald. Der Anteil der Betriebe dieser Größenklassen lag in den übrigen Gemeinden zwischen diesen Extremen. Auf die Betriebsgrößenklassen über 10ha LN entfallen im Jahre 1960 nur zwischen 10% und 34% aller Betriebe (Extreme in Haslachsimeonswald und in Altsimeonswald) ¹⁾.

Aus Tab. 17 wird erkennbar, daß in Prechtal 7 Betriebe (2,6% der Betriebe von 1949) und in Haslachsimeonswald 3 Betriebe (8,3%) aus der Landwirtschaft ausgeschieden sind. Die genannten Zahlen stellen absolut und relativ Extremwerte der 5 Untersuchungsgemeinden dar.

Abgesehen von Haslachsimeonswald lassen sich in den übrigen 4 Gemeinden deutlich zwei Entwicklungen feststellen: Betriebe in den Größenklassen unter 5-7,5 ha LN nehmen zahlenmäßig am stärksten ab. Darüber hinaus nahmen aber auch die Betriebe in den Klassen zwischen 15-20, 20-30 und über 30 ha LN ab. Ehemalige Gesindebetriebe mußten infolge Arbeitskräftemangels ihre LN reduzieren. Dagegen sind viele Betriebe mit weniger als 5-7,5 ha LN flächenmäßig zu klein, um einem bäuerlichen Familienbetrieb die notwendige Existenzgrundlage zu gewährleisten. Die Grenze der Mindestbetriebsgröße für einen bäuerlichen Familienbetrieb wurde in Baden-Württemberg bei 9 000.- DM Arbeits-einkommen je Betrieb gezogen ²⁾.

1) Vgl. Seiterich, C.: 7-Dörfer Bericht der Forschungsge-sellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bonn 1954, Bd. 17, S. 12; auch er spricht von dem hohen Anteil der Betriebe mit weniger als 10 ha LN im Schwarz-wald.

2) Vgl. Landwirtschaftliche Rentenbank: Bestimmungen zur Verbesserung der Agrarstruktur, Stichwort: Mindest-betriebsgrößen BaWü -I-5, 2. Aufl. Berlin-Bonn 1965-

Tab. 16 Zahl der Betriebe mit landwirtschaftlicher Nutzfläche in den einzelnen Betriebsgrößenklassen der Jahre 1949 und 1960 in den Gemeinden in ha LN nach der Landwirtschaftszählung

Gemeinde	Betriebsgrößenklassen nach landwirtschaftlicher Nutzfläche								
	1949								
	0,5-2 ha	2-5 ha	5-7,5 ha	7,5-10 ha	10-15 ha	15-20 ha	20-30 ha	30-50 ha	über 50 ha
ASW	28/29,64	11/33,78	7/46,77	3/26,49	9/109,11	6/105,35	6/147,83	5/174,47	1/61
USW	22/18,24	7/23,97	3/18,86	7/61,65	4/ 41,93	2/31,73	2/55,63	2/79,24	-
HSW	10/11,02	6/20,85	4/21,24	5/43,77	4/ 53,52	3/53,53	2/51,75	1/37,47	1/106
NW	28/31,08	13/45,40	4/24,05	6/56,15	6/ 67,87	5/85,55	-	-	-
Precht	105/113,08	68/201,63	11/66,26	5/42,64	13/163,37	19/334,37	29/720,65	16/603	1/55
1960									
ASW	22/23,86	11/31,62	8/47,23	5/43,48	9/115,24	2/34,20	8/203,03	4/136,34	1/61
USW	18/18,13	6/19,41	6/37,52	7/58,12	5/61,36	1/15,82	2/47,90	-	-
HSW	11/15,32	8/31,84	8/48,77	3/24,78	2/21,68	-	-	-	1/84
NW	25/28,51	12/45,81	2/13,34	9/82,67	4/43,53	3/49,78	2/45,37	-	-
Precht	103/101,84	61/191,20	14/83,46	5/45,34	14/177,13	18/310,95	27/664,91	16/591,63	2/105
Durchschnittliche Betriebsgröße 1960 in allen Gemeinden	1,04 ha	3,26	6,06	8,77	12,32	17,11	24,64	36,39	62,55

Quelle: 1949 Landwirtschaftliche Betriebszählung von 1949.

1960 Landwirtschaftszählung 1960. Vorläufiges Ergebnis der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ab 0,50 ha Gesamtfläche. Nichtveröffentlichte Zahlen des Statistischen Landesamtes Baden Württemberg, 1. Struktur-

tabelle,
Beide Quellen sind voll vergleichbar.

Tab. 17 Veränderungen nach der Zahl der Betriebe in den einzelnen Betriebsgrößenklassen zw. 1949 und 1960

Gemeinden	ASW	USW	NW	Precht	HSW
Abnahme d. Zahl d. Betriebe abs. 1950 = 100	-6 -7,9	-4 -8,2	-5 -8,1	-7 -2,6	-3 -8,3
Größenklassen nach LN					
0,01 - 2 ha	-6	-4	-3	-2	+1
2 - 5	-	-1	-	-7	+2
5 - 7,5	+1	+3	-2	+3	+4
7,5 - 10	+2	-	+3	-	-2
10 - 15	-	+1	-2	+1	-2
15 - 20	-4	-1	-2	-1	-3
20 - 30	+2	-	+2	-2	-2
über 30 ha	-1	-2	-	+1	-1

Viele Nebenerwerbslandwirte ¹⁾, die hauptberuflich im nichtlandwirtschaftlichen Bereich tätig sind, werden mit zunehmenden außerlandwirtschaftlichen Einkünften bereit sein, ihre landwirtschaftlichen Flächen zu verpachten oder zu verkaufen. Von den unteren und oberen Betriebsgrößenklassen her sind also Kräfte wirksam, die den Flächenanteil der Betriebe in den Klassen zwischen 5-15 ha LN auf-füllen.

Ein ganz anderes Bild bietet sich in Haslachsmonswald, wo die Betriebe in den Klassen zwischen 7,5 bis 30 ha LN abnahmen, während die Klassen zwischen 0,1 und 7,5 ha LN zunahmen. Die Entwicklung in Haslachsmonswald hat drei wichtige Ursachen: 1. Infolge Arbeitskräftemangels mußten ehemalige Gesindebetriebe ihre LN einschneidend reduzieren. Einige dieser Betriebe erscheinen in den Grö-senklassen unter 7,5 ha LN wieder. Nur noch die besten Flächen werden ausschließlich landwirtschaftlich genutzt. Der umfangreichere Teil der Betriebsfläche wurde entwe-der der forstwirtschaftlichen Nutzung zugeführt oder von je-der Nutzung ausgeschlossen (Statistischer Ausweis als Öd-land). Diese Erscheinung findet ihre Bestätigung bei der Veränderung der LN in den einzelnen Größenklassen so-wie bei der Abnahme der gesamten LN einer Gemeinde und der Zunahme bei Ödland.

2. Geringe außerlandwirtschaftliche Erwerbsmöglichkeiten infolge Verkehrsentlegenheit zwingen oft zu einem weiteren Verbleiben in der Landwirtschaft.

1) Vgl. Röhm, H.: Stellung und Bedeutung des bodenver-bundenen Industriearbeiters in Vergangenheit und Gegen-wart, in: Berichte über Landwirtschaft Bd. 37, S. 10, singgemäß verwendet von Spehl und von Mussler.

3. Es zeichnet sich eine erstaunliche Tendenz ab, die aller Voraussicht nach in der Zukunft für die Höhengebiete des Schwarzwaldes an Bedeutung gewinnen wird: Betriebe bis 5 ha LN werden nicht mehr ausschließlich aus Erwerbs- und Einkommensgründen, sondern vielfach aus Tradition, teilweise auch als willkommener Ausgleich zur Industriearbeit, bewirtschaftet. Die Flächenangaben in Tab. 16 und die durchschnittliche Betriebsgröße in den verschiedenen Größenklassen vermitteln eine Vorstellung von der geringen wirtschaftlichen Bedeutung der Nebenerwerbslandwirte. Nach Seiterich ¹⁾ ist diese Betriebsgrößenstruktur "im Elztal, Kreis Emmendingen und im Höhenkurgebiet der Kreise Freiburg und Neustadt typisch".

Hauptursache für diese Betriebsgrößenstruktur sind die natürlichen Verhältnisse. Um ein Arbeitseinkommen von DM 9 000.- je Betrieb zu erreichen, beansprucht ein Familienbetrieb eine Mindestbetriebsgröße von 15 ha LN und 5 ha Wald, in besonders ungünstigen Fällen 20 ha LN und 10 ha Wald ²⁾. Werden in den Gemeinden als Untergrenze für einen Familienbetrieb 15 ha LN unterstellt, so ergibt sich für das Jahr 1960 ein äußerst ungünstiges Bild. In Altsimonswald übertreffen von insgesamt 70 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben nur 15 Betriebe diese Grenze. Nur 3 von insgesamt 45 Betrieben erreichen in Untersimonswald diese Mindestbetriebsgröße; in Haslachsimonswald hat nur 1 Betrieb von 33 Betrieben mehr als 15 ha LN. Von 57 Betrieben in Niederwinden und 260 Betrieben in Prechtal liegen 5 Betriebe und 66 Betriebe über der Grenze von 15 ha LN.

1) Seiterich, C.: 7-Dörferbericht a.a.O., S. 12.

2) Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandschaft: Das Berg- und Höhengebiet Südbadens, (Manuskript) Donaueschingen 1958, S. 4.

Dieses Ergebnis verschlechtert sich noch, wenn die vom Regierungspräsidium Südbaden ¹⁾ ermittelten Mindestbetriebsgrößen in den Gemeinden zugrunde gelegt werden. In Altsimonswald und Haslachsimeonswald wurde die Mindestbetriebsgröße auf 24 ha LN, in Untersimonswald und Prechtal auf 20 ha LN festgelegt. Günstiger sind die Verhältnisse in Niederwinden, wo bereits 18 ha LN genügen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß bei der Festlegung der Mindestbetriebsgröße 1 ha LN etwa 3-4 ha Wald entspricht.

Um die Aussagekraft dieses Ergebnisses zu verbessern, wurden die Waldflächen in den Betriebsgrößenklassen herangezogen (Vgl. Tab. 18 und 19).

Auf die Betriebsgrößenklassen von 0,1 bis 15 ha LN entfallen in Altsimonswald 41% und in Prechtal 50% der bäuerlichen Waldfläche. Noch bedeutsamer ist der Waldanteil der Betriebe unter 15 ha LN in den übrigen 3 Gemeinden. In Haslachsimeonswald sind es 76%, in Niederwinden 78% und in Untersimonswald 79% der bäuerlichen Waldfläche.

Die Betriebe der Größenklasse 0,1-2ha LN verfügten in Prechtal durchschnittlich über 4,8 ha Wald, in Niederwinden über 8,9 ha Wald und in Haslachsimeonswald sogar über durchschnittlich 12,01 ha Wald.

Diese Tatsache läßt erkennen, daß allein aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzflächenangaben der Statistik nicht entschieden werden kann, ob ein Betrieb lebensfähig ist oder nicht. Dazu müßten Kenntnisse über jeden einzelnen Betrieb vorliegen.

1) Vgl. Regierungspräsidium Südbaden: Agrarstruktureller Rahmenplan, Feststellung der Mindestbetriebsgröße bei ortsüblicher Bewirtschaftungsweise, v.15.5.1961, vgl. hierzu auch: Malchus, V.v:Hochrhein und südlicher Schwarzwald, -Grenzland mit stark industrieller Prägung (Manuskript für einen Beitrag in den Forschungsberichten des Ausschusses "Raum + Landwirtschaft" der Akademie für Raumforschung + Landesplanung Bd. VI, September 1965, S. 17.

Tab. 18 Waldanteil in % der Betriebsfläche in den einzelnen Betriebsgrößenklassen nach LN im Jahre 1960

Gemeinde Größenklasse nach LN	ASW %	USW %	HSW %	NW %	Precht. %
0,1 - 2 ha	13	40	85	80	85
2 - 5	42	30	39	33	27
5 - 7,5	43	70	57	41	36
7,5 - 10	65	61	48	43	40
10 - 15	57	63	24	53	45
15 - 20	65	46	-	48	39
20 - 30	55	63	-	53	30
30 - 50	54	-	-	-	39
50 - 100	48	-	61	-	43

Quelle: Statistisches Landesamt, unveröffentlichte Unterlagen, Gemeindestabelle 35 der Landwirtschaftszählung 1960.

Tab. 19 Zahl der Betriebe, Waldflächen in ha absolut und relativ in den Betriebsgrößenklassen der Untersuchungsgemeinden 1960

Betriebs- größenklas- sen in ha LN	ASW			USW			HSW			NW			Prechtal		
	Zahl d. Betriebe		Waldfläche	Zahl d. Betriebe		Waldfläche	Zahl d. Betriebe		Waldfläche	Zahl d. Betriebe		Waldfläche	Zahl d. Betriebe		Waldfläche
	abs.	abs.		abs.	abs.		abs.	abs.		abs.	abs.		abs.	abs.	
0,1-2 ha	22	4,07	0,4	18	13,37	2,6	11	132,94	23,9	25	222,50	46,5	103	624	33,2
2 - 5	11	28,39	3,0	6	8,89	1,7	8	50,52	10,2	12	23,54	4,9	61	72	3,6
5 - 7,5	8	42,36	4,4	6	107,73	20,8	8	141,65	25,5	2	9,66	2,2	14	49	2,6
7,5-10	5	125,95	13,1	7	167,27	32,4	3	68,28	12,3	5	64,03	13,4	5	31	1,7
10 - 15	9	192,94	20,0	5	111,20	21,5	2	21,91	3,9	4	52,34	10,9	14	170	9,0
15 - 20	2	71,49	7,4	1	18,26	3,5	-	-	-	3	49,53	10,4	10	193	10,0
20 - 30	8	270,51	28,1	2	90,00	17,5	-	-	-	2	56,09	11,7	27	284	15,0
30 - 50	4	165,27	17,1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	16	384	20,0
50 - 100	1	62,76	6,5	-	-	-	1	134,42	24,2	-	-	-	2	80	4,2
	70	953,74	100	45	516,72	100	33	555,82	100	57	477,69	100	260	1337	100

Quelle: Statist. Landesamt, unveröffentlichte Unterlagen, Gemeinde Tab. 35 d. Ldw. Zählung 1960.

Selbst dann käme es noch auf die Persönlichkeit des Betriebsleiters an, ob sein Betrieb lebensfähig ist oder ob er Grenzbetriebscharakter trägt.

Die Probleme der Grenzböden und Grenzbetriebe wurden eingehend auf der Agrarkonferenz der Friedrich-List-Gesellschaft in Bad Oeynhausen bereits im Jahre 1933 diskutiert. Zu die-

sen Problemen stellte v. Zwiedineck-Südenhorst ¹⁾ die Frage, ob das Paradoxon wirklich bestehe, daß mit wachsender Produktivität der menschlichen Wirtschaft der natürliche Zustand eintritt, daß bestimmte Agrargebiete veröden. Tatsächlich bestände dieses Paradoxon, gäbe es nicht Kräfte, die diese Entwicklung zur Verödung hin eindämmen ²⁾. Zu diesen Gegenkräften gehört der Fremdenverkehr.

Damals wie heute bemühen sich Nationalökonomien und Agrarpolitiker, diese Probleme in den Griff zu bekommen. Trotz vieler Bemühungen konnte jedoch bis heute kein zufriedenstellender Weg gefunden werden, der zu einer generellen Bestimmung der Grenzbetriebe hinführt. Mit Recht betont v. Dietze ³⁾, "daß die Bauern einen Boden, der Grenzboden zu werden droht - wo diese Grenze liegt, läßt sich ja nie mit Sicherheit feststellen und auch nicht staatlich abgrenzen-, auch noch halten, wenn wirtschaftliche Schwierigkeiten entstehen". Die Problematik läßt sich in gewissen Grenzen auf viele Grenzbetriebe im Schwarzwald übertragen.

Die Verhaltensweise der Bauern ist eine der gegenwirkenden Kräfte, die die Verödung ganzer Landstriche verhindern. Dies trifft auch für die weit abgelegenen und von Natur benachteiligten Betriebe in den Höhengebieten des Schwarzwaldes zu.

Erfahrungsgemäß ist die bäuerliche Familie oft bereit, auf den Ersatz des kalkulatorischen Aufwandes an Löhnen der Familienmitglieder und auf eine angemessene Verzinsung des betrieblichen Eigenkapitals zu verzichten, wenn es um die Existenz

1) Vgl. Zwiedineck-Südenhorst, O.v.: im Protokoll der Agrarkonferenz der Friedrich-List-Gesellschaft, Bad Oeynhausen 1933, 1. Teil, S. 74.

2) Vgl. in dieser Arbeit: Dritter Teil, I, 1.

3) Dietze, C.v.: im Protokoll der Agrarkonferenz, a.a.O., 2. Teil, S. 272.

des Hofes als der Grundlage der Familie geht.

Scholz ¹⁾ definiert den landwirtschaftlichen Grenzbetrieb wie folgt: "Darunter sind landwirtschaftliche Betriebe zu verstehen, die auf Grund ihrer Betriebsgröße und der gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht in der Lage sind, den Besitzerfamilien einen ausreichenden Arbeitsertrag aus der Bewirtschaftung ihres Landbesitzes zu sichern. Hier- von ausgeschlossen sind solche Betriebe, deren Besitzerfamilie ein Einkommen bezieht, das zu mehr als der Hälfte aus nichtlandwirtschaftlichem Erwerb stammt". Die so definierten Grenzbetriebe liegen zwischen Voll- und Nebenerwerbsbetrieben.

Ein Versuch, in den Untersuchungsgemeinden die Zahl der Grenzbetriebe im oben definierten Sinn festzustellen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Indes kann vermutet werden, daß in den Betriebsgrößenklassen zwischen 7,5 und 20 ha Betriebsfläche eine ganze Reihe von Betrieben wirtschaften, die kein ausreichendes Arbeitseinkommen je AK erzielen.

Bei den bisherigen Überlegungen wurden dem Begriff Grenzbetrieb objektiv feststellbare Grenzfaktoren zugrunde gelegt. Es gibt aber auch Betriebe, die zwar aufgrund ihrer natürlichen und ökonomischen Standortbedingungen submarginal sind, die aber infolge einer unzureichenden Betriebsleitung in die Marginalzone fallen.

Trotz aller Vorbehalte, die zur Mindestbetriebsgröße eines Voll- erwerbsbetriebes geäußert werden, ist hervorzuheben, daß sich diese Untergrenze im Laufe der Zeit, in Abhängigkeit vom steigenden Vergleichseinkommen der anderen Sektoren der

1) Scholz, H.: Untersuchungen zum Problem landwirtschaftlicher Grenzbetriebe, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1957, S.13 und Haushofer, H.: Probleme landwirtschaftlicher Grenzbetriebe in: Berichte über Landwirtschaft, NF. Bd. 37, Hamburg-Berlin 1959, S. 241.

Volkswirtschaft, ändert. So forderte Gothein ¹⁾ im Jahre 1887 für den Schwarzwald, daß das Unterhaltsminimum der bäuerlichen Familie 40 badische Morgen, das sind etwas mehr als 13 ha notwendig mache. Die Betriebsgrößenstruktur wird in besonderer Weise durch die Vererbungssitten geprägt. An der Flurverfassung der Gemeinden ist abzulesen, daß die geschlossene Hofübergabe vorherrscht. Bei Buchenberger ²⁾, Brinkmann ³⁾ und bei Dierks ⁴⁾ wird bestätigt, daß die Eigenart des mittleren Schwarzwaldes nicht zuletzt durch die Erbsitte geformt wurde. Kein anderer Teil des Schwarzwaldes verkörpert so viele typische Elemente wie der mittlere Schwarzwald mit seinen geschlossenen Hofgütern. Von diesen bestanden 1954 in Altsimonswald noch 34, in Untersimonswald 21, in Haslachsimeonswald 15, in Niederwinden 23 und in Prechtal 84 Hofgüter ⁵⁾.

Mit dem Gesetz ⁶⁾ der badischen Regierung über die geschlossenen Hofgüter vom 12.7.1949 wurde eine Rechtsentwicklung vorerst abgeschlossen, die ihren Ursprung im Jahre 1701 nahm. Daneben gilt noch das Gesetz aus dem Jahre 1898 über das Anerbenrecht ⁷⁾. Da nicht alle Betriebe Hofgutquali-

1) Vgl. Gothein, E.: Die Naturbedingungen der kulturgeschichtlichen Entwicklung in der Rheinebene und im Schwarzwald, Verhandlungen des 7. Deutschen Geographentages, Berlin 1887, S. 71.

2) Vgl. Buchenberger, A.: Die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Großherzogtum Baden, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Leipzig 1883, 3. Bd. S. 268.

3) Vgl. Brinkmann, C.: Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in Baden nach dem Kriege, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik 178. Bd. 1. Teil, München-Leipzig 1930, S. 32.

4) Vgl. Dierks, W.: Herkunft und Begründung unterschiedlicher Vererbungsgewohnheiten bei bäuerlichen Anwesen auf dem Schwarzwald, in Rheinebene und Vorbergzone, Diss. Freiburg im Breisgau 1955, S. 8.

5) Vgl. derselbe, ebenda, S. 93

6) Vgl. Badisches Gesetz- und Verordnungsblatt 1949, S. 288.

7) Vgl. Gesetz und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden, Karlsruhe v. 27.8.1898.

tät besitzen, erhebt sich die Frage, welche Erbsitte in den verbleibenden Betrieben üblich ist. Hofgutqualität erlangten jene landwirtschaftlichen Betriebe, "welche seit Erlassung des Edikts vom 23.3.1808 zufolge Herkommens unzertrennt von einem Eigentümer auf den anderen übergegangen sind" ¹⁾.

Betriebe, die diesen Nachweis nicht erbringen können, unterliegen grundsätzlich dem Erbrecht des BGB, das eine Realteilung ermöglicht. Diese Aussage bezieht sich auf Vererbungsvorgänge, die vor Inkrafttreten des Grundstücksverkehrsgesetzes vom Juli 1962 erfolgten ²⁾.

Nach eigenen Feststellungen werden aber diese Betriebe in getreuer Anlehnung an die Hofgüter geschlossen vererbt. In Ausnahmefällen wird freigeteilt.

Eine Aufteilung des Grund und Bodens würde eine größere Zahl von nicht existenzfähigen Betrieben zur Folge haben. Die geschlossene Hofübergabe hat sich über einen langen Zeitraum hin bewährt. Lediglich hinsichtlich des Erben vollzog sich ein Wandel. Einst galt der älteste Sohn als allein erbberechtigt. Dieser Grundsatz ist heute weitgehend durchbrochen. In der Regel erbt der fähigste Sohn den Hof, vorausgesetzt, daß er ihn übernehmen will ³⁾. Ein besonderes Problem der Betriebsgrößenstruktur bilden im Untersuchungsgebiet die Doppelhöfe. Die Doppelhöfe entstanden im 19. Jahrhundert. Meist wa-

1) Vgl. Seiterich, C./Dierks, W.: Bäuerliche Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verflechtung und der Vererbung des bäuerlichen Grundbesitzes in 7 Gemeinden Südbadens, in: Veröffentlichungen der Forschungsstelle für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V. Bonn 1954, Bd. 17, S. 106.

2) Vgl. zu den neueren Regelungen das Grundstücksverkehrsgesetz v. 1.7.1962, Becksche Textausgaben, München-Berlin 1962.

3) Vgl. dieselben, ebenda, S. 107

ren es größere Betriebe, in denen das Gebäude sowie die dazugehörenden Betriebsflächen im Erbfall an zwei Kinder aufgeteilt wurden. Hierbei wurde das geräumige Schwarzwaldhaus in zwei schmale 6-8 mtr. tiefe schlauchartige Betriebs- und Wohneinheiten aufgespalten. Die Trennung erfolgte im Untersuchungsgebiet im allgemeinen längs des Dachfirstes. Senkrecht vom Dachfirst wurde einfach eine Trennwand durch Tenne, Wohngebäude und Stall gezogen.

Aus einer Erhebung der landwirtschaftlichen Beratungsstelle Waldkirch ¹⁾ geht hervor, daß Ende 1959 im Untersuchungsgebiet insgesamt 82 Betriebe in 41 Doppelhöfen untergebracht sind. Diese Doppelhöfe sind ausschließlich hauptberuflich geführte landwirtschaftliche Betriebe. In Südbaden bestehen 321 Doppelhöfe. Allein 48 dieser Doppelhöfe (15%) liegen im Kreis Emmendingen. Davon gehören 85% in das Untersuchungsgebiet.

Wenn von zwei lebensfähigen Betrieben in den Doppelhöfen gesprochen wurde, so bezieht sich dies nur auf ihre Betriebsfläche. Eine beträchtliche Zahl dieser Doppelhöfe fällt in die Betriebsgrößenklasse zwischen 35-50 und 15-25 ha Betriebsfläche.

Von der arbeitswirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Seite her gesehen sind zwei landwirtschaftliche Betriebe im Doppelhof keineswegs lebensfähig. Einer Neuorientierung und Betriebsumstellung auf eine rationelle Futter-, Vieh- und Waldwirtschaft, die mit einer Mechanisierung der Hof- und Stallarbeit verbunden ist, setzt die Enge des Doppelhofes unhaltbare Grenzen.

Praktisch liegen für diese Betriebe diesselben Voraussetzungen vor wie bei Betrieben in enger Dorflage. Um einer neu-

1) Vgl. Landwirtschaftliche Beratungsstelle Waldkirch: Unveröffentlichte Unterlagen beim Regierungspräsidium Südbaden v. 16.1.1960.

zeitlichen Bewirtschaftung den Weg zu ebnen, ist es dringend erforderlich, einen Betrieb aus dem Doppelhof in die Feldmark auszusiedeln. An geeigneter Stelle muß ein neues "Gehöft" erstellt werden, damit der im Doppelhof verbleibende Landwirt seinen Betrieb neu organisieren kann ¹⁾.

Im Zuge der Althofsanierung und Aussiedlung ergeben sich in den Doppelhöfen besonders im Hinblick auf den Fremdenverkehr und der damit verbundenen Zimmervermietung zusätzliche Einkommensmöglichkeiten.

b) Die Arbeitskräftestruktur

In den 5 Untersuchungsgemeinden sind in 471 land- und forstwirtschaftlichen Betrieben insgesamt 972 ständige Arbeitskräfte beschäftigt. Jeder Betrieb verfügt im Durchschnitt über 2 ständige Arbeitskräfte.

Aus statistischen Gründen wird in Tab. 20 lediglich der Arbeitskräftebesatz der ständigen Arbeitskräfte in allen Betrieben der 5 Gemeinden wiedergegeben. Um den gesamten AK-Besatz zu ermitteln, wäre es wichtig zu wissen, wie lange die teilbeschäftigten Arbeitskräfte während des Jahres mitarbeiten und mit welchem AK-Wert sie in Ansatz gebracht werden können.

Allgemein ist es üblich, die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte auf die LN zu beziehen. Für das Untersuchungsgebiet ist diese Methode indes problematisch. Da der Wald in den Betrieben eine erhebliche Rolle spielt, müßten die Arbeitskräfte auf die land- und forstwirtschaftlichen Flächen bezogen werden. Dadurch würde aber die Vergleichbarkeit der Werte mit denen anderer Arbeiten vermindert.

- 1) Seit geraumer Zeit werden die Doppelhöfe sowie die damit zusammenhängende Aussiedlung und Althofsanierung von staatlicher Seite finanziell gefördert und den Betrieben in enger Dorflage gleichgestellt.

Im Jahre 1960/61 ergibt sich für die ständigen Arbeitskräfte ein durchschnittlicher Besatz von 26,5 AK auf 100 ha LN. Der AK-Besatz schwankt je 100 ha LN zwischen 18,2 und 35,4 AK in Altsimonswald und Niederwinden (Vgl. Tab. 20).

Tab. 20 Land- und forstwirtschaftliche Arbeitskräfte in den Untersuchungsgemeinden 1960/61. Betriebe mit Schwerpunkt Landwirtschaft und Betriebe mit Schwerpunkt Forstwirtschaft.

Gemeinden	Altsimons- wald	Untersimons- wald	Haslach- simons- wald	Nieder- winden	Prechtal	Gesamt
Landwirtschaft						
Zahl der Betriebe	40	37	23	57	244	401 -
Ständige Arbeitskräfte insges. (1)	39	83	37	102	522	783 100%
davon familieneigene Arbeits- kräfte	37	77	35	96	511	756 96%
davon familienfremde Arbeits- kräfte (3)	2	6	2	6	11	27 4%
davon männl. AK	8	36	11	40	171	266 34%
davon weibl. AK	31	47	26	62	351	517 66%
Forstwirtschaft						
Zahl der Betriebe	30	8	13	3	16	70 -
Ständige Arbeitskräfte insges. (1)	100	17	27	9	36	189 100%
davon familieneigene Arbeits- kräfte	100	17	27	-	34	178 94%
davon familienfremde Arbeits- kräfte (2)	-	-	-	9	2	11 6%
Gesamtzahl der land- u. forstw. Betriebe	70	45	36	60	260	471 -
Ständige Arb. Kräfte je 100 ha LN, alle Betriebe	18,2	30,7	23,9	35,4	24,3	Ø 26,5 -

Quelle: Statist. Landesamt: "Landwirtschaftszählung 1960/61"

Anmerkungen: (1) Ständige AK in Betrieb u. Haushalt; (2) ohne landw. AK; (3) ohne forstwirtschaftliche AK

Die genannten Werte verlieren jedoch an Aussagekraft, weil aus der Statistik nicht hervorgeht, ob die ständigen Arbeitskräfte auch effektiv als Vollarbeitskräfte anzusehen sind. Die Streuung der Arbeitskräfte in den einzelnen Betriebsgrößenklassen ist außerdem recht unterschiedlich.

Neben den 972 ständigen Arbeitskräften sind noch 385 Arbeitskräfte (davon sind 74% männliche Arbeitskräfte) in der Land-

wirtschaft teilbeschäftigt. Dadurch erreichen viele landwirtschaftliche Betriebe im Durchschnitt einen Besatz von 20 AK je 100 ha LN. Vereinzelt dürfte sogar ein leichter Überbesatz an Arbeitskräften vorhanden sein.

Um den genauen AK-Besatz der Betriebe ermitteln und beurteilen zu können, wäre es notwendig, jeden Betrieb eingehend zu untersuchen. Wie brennend das Arbeitskräfteproblem tatsächlich ist, verdeutlicht die Untergliederung der Betriebe in solche mit Schwerpunkt Landwirtschaft und in solche mit Schwerpunkt Forstwirtschaft (Vgl. Tab. 20).

Von den 783 ständigen Arbeitskräften in 401 Betrieben mit Schwerpunkt Landwirtschaft sind nur 266 männliche Arbeitskräfte (34%) gegenüber 517 weiblichen Arbeitskräften (66%).

Bei gegebener Wirtschaftsweise sind die landwirtschaftlichen Flächen in vielen Betrieben zu klein, um daraus ein entsprechendes Einkommen zu erzielen. Der Mann ist vielfach gezwungen, einer außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit hauptberuflich nachzugehen. Deshalb liegt die Hauptlast der Landbewirtschaftung auf den Schultern der Frauen. Ein Großteil der männlichen Familienarbeitskräfte kann nur im Rahmen der beruflichen Freizeit in der Landwirtschaft mithelfen.

Die Zahl der Fremdarbeitskräfte, die bis 1950 bedeutend war, verringerte sich mit der Zunahme der Erwerbsmöglichkeiten in der Nichtlandwirtschaft. Nur 4% der ständigen Arbeitskräfte in Betrieben mit Schwerpunkt Landwirtschaft sind 1960 ständige Fremdarbeiter.

In den 70 Betrieben mit Schwerpunkt Forstwirtschaft, in denen 189 ständige Arbeitskräfte arbeiten, sind 6% Fremdarbeitskräfte. Eine Berechnung des AK-Besatzes je 100 ha LN ist für diese Betriebe nicht sinnvoll. Um die Arbeitskräfte auf die forstwirtschaftlichen Flächen beziehen zu können, wäre es notwendig zu wissen, wie groß die Waldfläche pro Betrieb ist.

Selbst dann kommt es bei einer Beurteilung des Arbeitskräftebesatzes noch darauf an, ob es sich um Jungwald, der grosser Pflege bedarf, oder um schlagbaren Hochwald handelt, in dem der Arbeitsaufwand geringer ist.

Abschließend muß betont werden, daß im Untersuchungsgebiet Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft für andere Wirtschaftsbereiche nur noch in begrenztem Umfang freiwerden. In erster Linie werden solche Arbeitskräfte aus der heranwachsenden Generation hervorgehen. Die Zahl der Kinder auf den großen Schwarzwaldhöfen, aber auch bei den Nebenerwerbslandwirten ist immer noch größer als bei der städtischen Bevölkerung. Jene Landwirte, die heute flächenmäßig unter der geforderten Ackernahrung liegen, werden auch zukünftig infolge ihres Alters kaum bereit sein, in einen außerlandwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich überzuwechseln.

c) Die Erzeugungsstruktur

Wichtige Bestimmungsgründe für die Erzeugungsstruktur in den Untersuchungsgemeinden und im weiteren Untersuchungsgebiet sind die Bodennutzung, insbesondere die Möglichkeiten des Ackerbaues und der Fruchtfolge sowie Art und Umfang der Viehwirtschaft und Forstwirtschaft. Ein Sonderproblem der Bodennutzung wird mit den Reut- und Weidfeldflächen angesprochen. Die Erzeugungsstruktur wird zunächst aufgrund der Bodennutzungserhebung des Jahres 1960 untersucht. Anschließend wird die Bodennutzungserhebung des Jahres 1950 vergleichend gegenübergestellt.

Das Untersuchungsgebiet läßt sich nicht eindeutig einer Produktionszone zuordnen. Ein Blick auf die Produktionszonen-

karte von Hesse vermag dies zu verdeutlichen ¹⁾. Das Elztal und Simonswäldertal liegt in den Produktionszonen VI und VIII. Fast 80% der LN wird futterbaulich in Form von Dauergrünland genutzt, das vielfach ohne hinreichende Pflege ist. Die Grünlandwirtschaft mit starkem Wald- und Ödlandanteil ist somit typisch für das Gebiet.

In den Untersuchungsgemeinden entfallen durchschnittlich 26% der LN auf Ackerland (Extremwerte in Altsimonswald 20% und Niederwinden 38%). Weniger als 1% beträgt der Anteil des Gartenlandes. Für Grünland verbleiben somit durchschnittlich 73% der LN (Vgl. Tab. 21).

Tab. 21 Nutz- und Ackerflächenverhältnisse 1960 in ha

Gemeinde	LN abs.	dav. Ackerland abs. ¹⁾	%	Vom Ackerland entfallen auf: ²⁾		
				Getreide	Hackfrüchte	Futterpfl.
ASW	700,60	140 ha	20	47%	21%	32%
USW	324,82	92	28	49	23	28
HSW	266,59	62	23	52	16	32
NW	313,29	118	38	58	22	20
Precht	2286,93	525	23	49	21	30
Durchschnitt:			26%	51%	21%	28%

Quelle: 1) Bodennutzungserhebung 1960.

2) Landwirtschaftszählung 1960/61.

51% des Ackerlandes werden für den Anbau von Getreide, 21% für den Anbau von Hackfrüchten und 28% für Futterpflanzen genutzt (Vgl. Tab. 21). Klima und Boden begrenzen die Zahl der anbauwürdigen Pflanzen.

In der Hauptsache werden Winterroggen und Hafer angebaut. Je nach Lage folgen Sommerroggen, Winterweizen, Wintergerste, Sommergerste, Menggetreide. Bei den Hackfrüchten steht die Kartoffel an erster Stelle, gefolgt von Futterrüben und Futterpflanzen. Zwischenfruchtbau ist nur vereinzelt möglich.

1) Vgl. Hesse, P.: Grundprobleme der Agrarverfassung, Stuttgart 1949, S.129-131 und S.134-136.

Tab. 22 Bodennutzungserhebung 1950 und 1960 in ha

Gemeinde	Ackerland	Gartenland	Wiesen	Weiden	LN	Wald	Ödland	Sonstige	Wi.-fl.d. Gem.
1950 ASW	147	8	244	347	746	934	55	47	1782
1960 ASW	140	6	223	331	700	963	68	47	1778
1950 OSW	90	3	127	130	350	460	32	38	880
1960 OSW	85	2	137	101	325	458	63	32	878
1950 HSW	67	1	112	210	390	508	88	13	999
1960 HSW	67	1	110	89	267	509	210	16	1004
1950 NW	120	2	161	32	315	472	12	38	837
1960 NW	118	5	157	33	313	476	5	41	835
1950 Pre	528	8	663	1113	2312	1883	12	103	4310
1960 Pre	527	8	658	1094	2207	1889	27	106	4309

Quelle: Bodennutzungserhebung nach dem Betriebsprinzip 1950 und 1960.

Durchschnitt der Gemeinden in % der
Wirtschaftsfläche 1960: $\frac{LN}{39}$ $\frac{Wald}{52}$ $\frac{\ddot{O}dland}{7}$ $\frac{Sonst.}{2}$

Tab. 23 Veränderungen in der Bodennutzung in ha (1950-1960)

Gemeinde	Ackerland	Gartenland	Wiesen	Weiden	LN	Wald	Ödland	Sonstige	W.fläche d. Gem.
ASW	-7	-2	-21	-16	-46	+29	+13	-	-4
OSW	-5	-1	+10	-29	-25	-2	+31	-6	-2
HSW	-	-	-2	-121	-123	+1	+122	+5	+5
NW	-2	+3	-4	+1	-2	+4	-7	+3	-2
Precht	-1	-	-5	-19	-25	+6	+15	+3	-1
Zu- bzw. Abnahme	-15	-	-22	-184	-221	+38	+174	+5	-4

Die Wirtschaftsfläche der Gemeinden gliedert sich wie folgt auf: 52% der Wirtschaftsfläche nimmt der Wald ein (Extreme in Niederwinden 57% und in Prechtal 44%). Die landwirtschaftliche Nutzfläche hat einen Anteil von durchschnittlich 39%. Der Rest entfällt mit 7% auf Ödland und mit 2% auf sonstige Flächen (Vgl. Tab. 22).

Der Ödlandanteil beträgt in Haslachsimsowald 21% der Wirtschaftsfläche. Dieser Prozentsatz entspricht dem tatsächlichen Ödlandanteil der Gemeinden am ehesten. In den übrigen 4 Gemeinden wird der Ödlandanteil dadurch verzerrt, daß ein Groß-

teil der als Wiesen und Weiden ¹⁾ ausgewiesenen Flächen noch Ödland enthalten (Vgl. Tab. 22).

Der Vergleich der Wirtschaftsflächen und Kulturarten des Jahres 1960 mit denen des Jahres 1950 zeigt, in welcher Richtung die Entwicklung der Bodennutzung geht. In der Vergleichsperiode nahmen die Weiden um 184 ha, die Wiesen um 22 ha und das Ackerland um 15 ha ab. Dagegen vergrößerte sich die Waldfläche um 38 ha. Besonders auffallend ist die Zunahme des Ödlandes um 174 ha. Die sonstigen Flächen nahmen um 5 ha zu (Vgl. Tab. 23) ²⁾. Absolut ging die landwirtschaftliche Nutzfläche in den 5 Gemeinden um 221 ha zurück.

Kennzeichnend für das gesamte Untersuchungsgebiet ist also ein starker Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche zu Gunsten von Wald und Ödland.

Abschließend ist eine Kritik an den Aufforstungszahlen der Tab. 23 angebracht. In der Gemeinde Prechtal ist bei der Waldfläche nur eine Zunahme von 6 ha ausgewiesen. Wie später gezeigt wird, haben seit 1950 allein jene 3 Betriebe, die im Prechtal untersucht wurden, zusammen mehr als 6 ha Wald aufgeforstet. Die Fehlerquelle liegt darin, daß nicht alle neu aufgeforsteten Flächen bei der Bodennutzungserhebung angegeben wurden, sondern noch als Ödland ausgewiesen werden. Abgesehen von Altsimonswald dürfte die Fehlerquelle in den übrigen Gemeinden ähnlich liegen wie in Prechtal.

Wie schon betont wurde, hat der Ackerbau mit durchschnittlich 26% der LN und mit durchschnittlich 10% der Wirtschaftsfläche in den Untersuchungsgemeinden eine untergeordnete Bedeutung.

1) Damit sind hauptsächlich Reut- und Weidbergflächen, Hutungen, einschürige Wiesen und Baumwiesen angesprochen.

2) Die genannten Werte stellen die Salden der Zu- und Abnahmen in den Gemeinden insgesamt dar.

Der Ackerbau dient hauptsächlich der Selbstversorgung. Als Futtergetreide werden Sommergerste und Hafer angebaut. Der Hafer bildet die Futtergrundlage für die Schweinezucht, er findet aber auch für die Verfütterung an Pferde, Rindvieh und Hühner Verwendung ¹⁾.

90% der Hackfruchtfläche nimmt wegen der Schwierigkeiten, die sich dem Rübenbau entgegenstellen, die Kartoffel ein. In ungünstigen Lagen tritt an die Stelle des Ackerfutterbaues die Ackerweide. Eine Wiederberasung erfolgt bei den hohen Niederschlägen sehr rasch.

Allgemein herrscht die Dreifelderwirtschaft vor. ²⁾ Kartoffeln, Hafer, Roggen wechseln in der Fruchtfolge. Vereinzelt folgt auf Roggen der Zwischenfruchtbau (Getreidegemenge mit Wicken, Lihoraps, Senf und Erbsen). In besonders ungünstigen Lagen setzt die Feld-Gras-Wirtschaft ein. Das ackerfähige Land wird alternativ durch Ackerbau und Grünland genutzt. Ein erheblicher Teil des Ackerlandes wird infolge seiner Steilheit und infolge der Niederschläge mit Bergpflug und Seilwinde von unten nach oben bearbeitet.

Dem Obstbau kommt im Untersuchungsgebiet geringe Bedeutung zu. Anfallendes Obst wird hauptsächlich gebrannt oder zu Haustrunk in Form von Most verarbeitet.

Die Viehwirtschaft ist der wichtigste Bestandteil der Erzeugungsstruktur. Als Futtergrundlage für die Rindviehhaltung dient das Grünland. Für eine neuzeitliche Rindviehhaltung muß die Grünlandwirtschaft intensiver gestaltet werden. Moderne Portionsweidewirtschaft, Grünlanddüngung durch Güllever-schlauchungsanlagen und Silowirtschaft sind wichtige Voraussetzungen. Vielfach läßt eine entsprechende Grünlanddüngung,

1) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 19.

2) Vgl. Statistisches Landesamt : Die badische Landwirtschaft im allgemeinen und in einzelnen Gauen, 2.Bd. Karlsruhe 1933, S. 233.

insbesondere durch Mineräldünger, sehr zu wünschen übrig. Kennzeichnend für das Untersuchungsgebiet ist das "Vorderwälderrind", das hier heimisch geworden ist. Das Vorderwälderrind ist ein anspruchsloses, mittelgroßes und langlebiges Rind, das durchschnittlich 2695 kg Milch im Jahre 1951 gab ¹⁾.

Bei rationeller Fütterung können heute durchschnittlich 3000 kg je Kuh und Jahr erreicht werden. Milchwirtschaft und Rinderaufzucht sind die wichtigsten Stützen der landwirtschaftlichen Betriebe.

Das Rindvieh befindet sich etwa von Ende April bis Anfang November auf den ausgedehnten Grünlandflächen. Der bis vor wenigen Jahren übliche Hütejunge wurde durch den Elektrozaun abgelöst. Während des Winters wird in vielen Betrieben fast ausschließlich Heu und Öhmd verfüttert. Es besteht ein großer Mangel an Saftfutter. Die Silowirtschaft kann hier abhelfen.

Bei der Kälberaufzucht wird zuviel Vollmilch verfüttert. Um die Aufzuchtkosten zu senken, wäre es ratsam, einen Teil der Vollmilch durch den Zukauf von Kälberaufzuchtmitteln zu ersetzen.

Die Abkalbetermine liegen über das ganze Jahr verstreut. Eine Verlagerung auf die Frühjahrsmonate würde die Milchleistung durch die einsetzende Grünfütterperiode beträchtlich steigern.²⁾ Dadurch könnte auch die Mehrnachfrage nach Milch seitens des Fremdenverkehrs besser befriedigt werden. Aus den Angaben der Tab. 24 ist ein erheblicher Rückgang der Rindviehhaltung in den Gemeinden Altsimonswald, Haslachsimsimonswald und Untersimonswald seit 1950 erkennbar. Lediglich in Niederwinden und Prechtal war eine leichte Zunahme der Rindviehhaltung zu verzeichnen. Das deutet auf eine ver-

1) Vgl. Zorn, W.: "Rinderzucht", in: Handbuch der Landwirtschaft, Bd. IV, Berlin-Hamburg 1953, S. 95.

2) Vgl. Jost, Chr.: Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos, Diss. Davos 1951, S. 63.

stärkte Viehhaltung, also höheren Viehbesatz bei rückläufiger landwirtschaftlicher Nutzfläche hin. In den übrigen 3 Gemeinden ist der Abbau der Viehbestände auch auf den starken Rückgang der LN zurückzuführen.

Neben die Rindviehhaltung tritt als wichtigster Betriebszweig die Schweinehaltung. Das veredelte Landschwein ist im Untersuchungsgebiet sehr verbreitet. Im Vordergrund der Schweinehaltung steht die Ferkelaufzucht. Als Futterbasis für die Schweinehaltung dient neben der Kartoffel das Futtergetreide. Für die Ferkelaufzucht wird außerdem zuviel Vollmilch verfüttert. Die Ausweitung des Zukaufs von Eiweißfuttermitteln würde eine kostensparende Aufzucht zur Folge haben. Das Ziel der Betriebe ist es, die Ferkel möglichst rasch abzusetzen. Für den Eigenverbrauch werden vorwiegend ältere Zuchtschweine gemästet.

Tab. 24 Viehhaltung in den Gemeinden 1950 und 1960/61

Gemeinden	Pferde	1950 Rindvieh		Schweine	Pferde	1960/61 Rindvieh		Schweine
		insges.	dav. Milch- kühe			insges.	dav. Milch- kühe	
ASW	21	362	158	379	1	116	76	112
USW	17	223	93	280	7	192	87	114
HSW	9	156	61	142	2	92	46	56
NW	9	341	144	413	9	378	170	248
Precht	29	1348	519	1048	28	1392	542	859

Quelle: 1950: Statistisches Landesamt: Gemeinde und Kreisstatistik Baden-Würtbg. 1950.

1960: Statistisches Landesamt, unveröff. Unterlagen aus Gemeindetabelle 35, Landwirtschaftszählung.

Bei den Zahlen von 1960 sind nur die Betriebe über 0,5 ha BfL erfaßt. Dies dürfte sich lediglich bei der Zahl der Schweine stärker auswirken.

Tab. 25 Viehbesatz im Untersuchungsgebiet 1960
Viehbesatz in GV je 100 ha LN

Gemeinden	Pferde	Ochsen	Milchkühe	Rindvieh ges.	Schweine ges.	Sonst.	GV-Besatz insgesamt
ASW	2	10	21	50	10	-	62
USW	2	15	22	64	15	1	82
HSW	2	5	18	46	8	1	57
NW	2	16	40	97	26	1	126
Precht	2	8	7	48	11	-	61
							Ø 78

Quelle: Statistisches Landesamt, "Amtliche Viehzählung" v. 2. Dez. 1960, Kreisliste beim Landwirtschaftsamt Emmendingen.

Geflügel wird in erster Linie für den Eigenbedarf gehalten. Infolge der Knappheit der wirtschaftseigenen Futtermittel ist diesem Betriebszweig eine natürliche Grenze gesetzt. Gerade im Hinblick auf den Fremdenverkehr wird der Hühnerhaltung aber zu wenig Beachtung geschenkt. Der Zukauf von Hühnerfutter und Legemehl kann die Hühnerhaltung einzelner Betriebe erweitern und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten eröffnen.

Bei der Betrachtung des gesamten Viehbestandes ist der Viehbesatz je 100 ha LN in den Untersuchungsgemeinden besonders aussagefähig (Vgl. Tab. 25). Die Gemeinden haben durchschnittlich einen Besatz von 78 GV je 100 ha LN. Niederwinden weist mit 126 GVE den höchsten, Haslachsimonswald mit 57 GV den geringsten Besatz auf. Der Vergleich mit dem GV-Besatz von 88,3 in Baden-Württemberg im Jahre 1961 zeigt, daß die Untersuchungsgemeinden unter dem Durchschnitt von Baden-Württemberg liegen ¹⁾.

Aus Tab. 25 ist zu entnehmen, daß die Landwirtschaft einseitig auf Rindviehhaltung ausgerichtet ist. Der Milchkuhbesatz erreicht nicht einmal die Hälfte des gesamten Rindviehbesatzes. Die Aufzucht von Jungvieh hat die wichtigste Bedeutung. Die Aufzucht von Zugochsen, die im Flachland einst begehrt waren, ist rückläufig. Die Werte der Tabelle deuten indes darauf hin, daß Zugochsen in den Gemeinden als Spannvieh in Wald und Feld noch in großer Zahl gebraucht werden.

Neben der Viehwirtschaft ist dem bäuerlichen Wald im Rahmen der Erzeugungsstruktur eine große Bedeutung beizumessen. In der bäuerlichen Wirtschaft ist der Anteil des Waldes an der Wirtschaftsfläche häufig größer als der der landwirtschaftlichen Nutzfläche.

1) Vgl. Ruhrstickstoff-AG: Faustzahlen für die Landwirtschaft, 5. Aufl., Bochum 1963, S. 20.

Die Deckung des Eigenbedarfs an Walderzeugnissen, die finanzielle Stärkung der bäuerlichen Betriebswirtschaft durch Holzverkauf und der Arbeitsausgleich für Mensch und Gespann im Jahresablauf sind die wesentlichen betriebswirtschaftlichen Aufgaben des Waldes.

Die landeskulturellen und physiologischen Wirkungen des Waldes sind für den Fremdenverkehr wichtige Voraussetzungen. Von insgesamt 6474 ha Wald in den 5 Untersuchungsgemeinden befinden sich im Jahre 1961/62 durchschnittlich 72% in bäuerlicher Hand. Die Extremwerte liegen in Untersimonswald (52%) und in Niederwinden (86%). Für die Gemeinden im Gebiet der geschlossenen Hofgüter sind so große bäuerliche Waldanteile typisch ¹⁾. An der verbleibenden Waldfläche partizipieren die Landes-, Gemeinde- und sonstige Körperschaftsforsten (Vgl. Tab. 21).

Auf die Betriebe in den Größenklassen unter 15 ha LN entfallen in Altsimonswald 41%, in Untersimonswald 79%, in Haslachsmonswald 76%, in Niederwinden 78% und in Prechtal 50% der bäuerlichen Waldfläche (Vgl. Tab. 19).

Die durchschnittliche Waldfläche je Betrieb in der Klasse 0,1-2 ha LN beträgt in Prechtal 4,8 ha, in Niederwinden 8,9 ha und in Haslachsmonswald sogar 12,01 ha Wald. In Altsimonswald und Untersimonswald ist der Waldanteil in der genannten Größenklasse von untergeordneter Bedeutung; er erlangt erst zunehmenden Einfluß in den Größenklassen über 5 ha LN.

Die durchschnittliche Waldbesitzgröße erreicht im Forstbezirk Waldkirch 11,6 ha und im Forstbezirk Elzach 7,5 ha ²⁾.

Besonders am Beispiel von Haslachsmonswald, aber auch in den übrigen Gemeinden, wird deutlich, daß, je enger die

1) Vgl. Abetz, K.: Bäuerliche Waldwirtschaft, Hamburg-Berlin 1955, S. 32.

2) Vgl. derselbe, ebenda, S. 313.

Täler, je steiler die Hänge und je größer die Meereshöhen werden, desto mehr verlagert sich das Schwergewicht der Betriebe zur Waldwirtschaft hin.

Als nachteilig erwies sich die unzureichende Erschließung des Waldes mit Wegen, die erst in jüngster Zeit mit staatlicher Hilfe verbessert wird.

Bei den Holzarten dominiert die Fichte, an zweiter Stelle folgt die Tanne. Weitere Nadelhölzer wie Kiefer, Lärche, Douglasien gewinnen zunehmend an Boden; sie bleiben aber gegenüber Fichte und Tanne in ihrer Bedeutung weit zurück. Von den Laubhölzern ist in erster Linie die Buche vertreten. Sonstige Hart- und Weichlaubhölzer wie Esche, Ahorn, Birke etc. haben mit 1% der Gesamtholzarten eine untergeordnete wirtschaftliche Bedeutung ¹⁾.

Bei einer agrarstrukturellen Neuordnung im Untersuchungsgebiet sind die Reut- und Weidberge als Flächenreserve nicht zu unterschätzen. Die Reut- und Weidberge fallen heute vorwiegend unter die Kategorie Ödland. Dieses kann aber im Zuge der Verbesserung der Agrarstruktur einer zweckmäßigeren Bewirtschaftung zugeführt werden.

Hauptzweck der Reutbergwirtschaft war es, die landwirtschaftliche Nutzfläche für einen gewissen Zeitraum auszudehnen ²⁾.

Zu der üblichen Wirtschaftsweise in den Reutbergen gehörte eine große Zahl billiger Familien- und Gesindearbeitskräfte, die heute weitgehend fehlen. Hinzu kam, daß die Verkehrserschließung und die damit verbundenen günstigeren Transportmöglichkeiten für Getreide sowie die industrielle Entwicklung

1) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 33.

2) Die Reut- und Weidberge wurden sowohl ackermäßig als auch weidwirtschaftlich genutzt. Sie wurden regelmäßig periodisch abgebrannt, dann 3-4 Jahre ackerbaulich genutzt, um dann 5-20 Jahre und mehr als Brache liegen zu bleiben und beweidet zu werden. Während der Brache stellte sich der Besenginster und eine natürliche Wiederbewaldung mit Laubhölzern (Birke, Erle, Hasel) ein.

die Reutbergwirtschaft immer unwirtschaftlicher gestaltete. Der Forstbezirk Elzach nimmt mit einer Reutbergfläche von 2507 ha den ersten Rang im mittleren Schwarzwald, der Forstbezirk Waldkirch den vierten Rang ein. Von den Gemeinden besitzen Prechtal mit 730 ha, Biederbach mit 620 ha und Yach mit 540 ha die größten in bauerlicher Hand stehenden Reut- und Weidfeldflächen. Die Reutberge, die sich fast ausschließlich in bauerlicher Hand befinden, sind gegenwärtig Grenzböden ¹⁾. Damit ist nicht gesagt, daß sie es auch in der Zukunft sein müssen.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es im mittleren Schwarzwald etwa 60-70 Tausend ha Reutberg. Innerhalb von 100 Jahren reduzierten die Besitzer die Reutbergflächen im mittleren Schwarzwald auf ca. 10 Tausend ha ²⁾. Nach neuesten Angaben umfassen die Reutbergflächen immer noch ca. 8 Tausend ha ³⁾. Abetz ⁴⁾ bringt Zahlen über den Umfang der Reutbergflächen. Danach liegen "im Bereich des geschlossenen Hofgutes 81%, im Gebiet der Freiteilung 19% der Reutbergflächen".

Diese Reutbergflächen stellen eine echte Flächenreserve dar. Die landwirtschaftliche Nutzung der Reutbergflächen ist häufig bereits ausgelaufen, die forstliche Nutzung hat dagegen noch nicht begonnen. "Zu allen Zeiten ist die Grenze, die Anfang und Ende dieser beiden Bodennutzungsarten bestimmt, flüssig gewesen" ⁵⁾.

-
- 1) Vgl. hierzu S. 67 dieser Arbeit und Fuss, Fr.: Bestimmung von Grenzböden, in: Innere Kolonisation, 11. Jg. 1962, Berlin-Bonn, S. 203 ff.
 - 2) Vgl. Abetz, K.: Bäuerliche Waldwirtschaft, a. a. O., S. 223.
 - 3) Vgl. o. V.: Die Zukunft der Weidberge, in: Badische Zeitung v. 17.7.63, S. 6.
 - 4) Abetz, K.: a. a. O., S. 229.
 - 5) Klose, F.: Der Wald als Bestandteil der Agrarstruktur, in: Berichte über Landwirtschaft, NF. Bd. 36, 1958, S. 276.

Allzu oft sind Flächen bewaldet, die an sich einer landwirtschaftlichen Nutzung dienen könnten, vice versa. Allgemeine Richtlinien für eine Nutzung der Reutbergflächen aufzustellen, ist nicht möglich. An Ort und Stelle muß von Fall zu Fall entschieden werden, welche Nutzungsart bevorzugt wird. Für die Gemeinde Yach ließ die EWG-Kommission ein Gutachten ¹⁾ von den land- und forstwirtschaftlichen Beratungsstellen erarbeiten, das für die Gemeinden im Untersuchungsgebiet richtungsweisend sein soll.

Die wichtigsten Zahlen seien kurz genannt: Um die Wettbewerbsfähigkeit einzelner Betriebe für die Zukunft sicher zu stellen, müssen die zu kleinen Betriebe in Yach aus dem Flächenreservoir der Reutberge auf 15-20 ha Betriebsfläche aufgestockt werden. Die Betriebsfläche von 15-20 ha ermöglicht einen Viehbesatz von 20-25 GVE. Der nicht von der Landwirtschaft nutzbare Teil der Reutberge bleibt der Aufforstung vorbehalten.

Aufforstungswürdig sind vor allem steile Hänge, steinige Böden und weit vom Hof entfernte Flächen. Für eine Umwandlung in landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Nutzung stehen in Yach 409 ha Reut- und Weidbergflächen zur Verfügung. Davon sollen 142 ha (35%) in Grünland und 267 ha (65%) in Wald umgewandelt werden. Die restlichen 27 ha Weidberg sollen hauptsächlich aus landschaftlichen Gründen erhalten bleiben. Durch die Umwandlung würden sich die landwirtschaftliche Nutzfläche und die Privatwaldfläche um jeweils 36% vergrößern. Wirtschaftlich schwache Berghöfe könnten im Rahmen dieser Neuordnung ihre Existenzgrundlage festigen. Das heute etwa bei 4-6 Tausend DM liegende Betriebseinkommen könnte, wie Einzelbeispiele zeigen, innerhalb von

1) Vgl. Gutjahr, W./Huber: EWG-Untersuchung zu den land- und forstwirtschaftlichen Verhältnissen und zur Frage der Umwandlung von Grenzertragsböden in den Gemeinden Yach, Waldkirch 1963.

3-4 Jahren auf etwa 10-15 Tausend DM aufgebessert werden. Mit den Jahren würden dann noch zusätzliche Einnahmen aus den Neuaufforstungen hinzukommen ¹⁾.

Die Umwandlung von Reut- und Weidbergflächen ist allerdings mit so hohen Kosten verbunden, daß sie nur mit staatlicher Unterstützung durchgeführt werden kann. Für Yach wurden in dem EWG-Gutachten 2,5 Mio DM veranschlagt ²⁾.

III. Zusammenfassung

Seit 1939, besonders aber seit 1950 vollzog sich in den Untersuchungsgemeinden ein Strukturwandel. Die fast rein landwirtschaftlich geprägte Wirtschaftsstruktur, die sich trotz der ungünstigen Ertragsvoraussetzungen erst in den 50er Jahren sichtlich änderte, war die Ursache für den Bevölkerungsrückgang und die hohen Auspendlerzahlen.

Die Umstrukturierung erfolgte von der Landwirtschaft vor allem zum tertiären Sektor hin. Die Zahl der landwirtschaftlichen Erwerbspersonen sank, während die Zahl der Erwerbspersonen im Handels- und Dienstleistungssektor zunahm. Das Ausmaß der Verschiebung zum tertiären Sektor hin, kann nur mit dem starken Anwachsen des Fremdenverkehrs in Zusammenhang gebracht werden.

Kennzeichnend für den Strukturwandel in der Landwirtschaft sind die veränderte Betriebsgrößenstruktur und die Veränderung der Bodennutzung sowie der Arbeitskräftestruktur.

1) Vgl. Jobst, E.: Über die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft im oberbayerischen Bergbauerngebiet, in: Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns, 32. Heft, München 1962, S.136.

2) O.V.: Die Zukunft der Weidberge, in: Badische Zeitung, v. 17.7.1963, S. 6.

Zwischen 1950 und 1960/61 nahm die Zahl der Betriebe in den unteren und oberen Betriebsgrößenklassen ab. Dagegen nahm die Zahl der Betriebe in den Betriebsgrößenklassen zwischen 5 und 15 ha LN zu.

Bei der Bodennutzung ist eine deutliche Tendenz zur Extensivierung erkennbar. Die ackerbauliche Nutzung beschränkt sich auf die geeignetsten Böden. Der Grünlandanteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche nimmt laufend zu; Grenzertragsböden werden zunehmend aufgeforstet.

Typisch für die veränderte Arbeitskräftestruktur ist der Rückgang der Fremdarbeitskräfte. Die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte sind in der Regel ständige Familienarbeitskräfte sowie teilbeschäftigte Familien- und Fremdarbeitskräfte.

D R I T T E R T E I L

DER FREMDENVERKEHR IM UNTERSUCHUNGS-
GEBIETI. Die Eignung der Untersuchungsgemeinden für den
Fremdenverkehr1. Die natürlichen Vorzüge der Untersuchungsgemein-
den für den Fremdenverkehr

Bestimmte Voraussetzungen müssen vorhanden sein, damit eine Gegend zum Standort des Fremdenverkehrs werden kann. Unbestreitbar ist die Tatsache, daß die größten Wirkungen auf den Erholungssuchenden von der Landschaft ausgehen. "Die Mannigfaltigkeit auf engem Raum" ¹⁾ ist typisch für Süddeutschland, besonders aber für den Schwarzwald. Das Licht als Element der Landschaft, die Oberflächengestalt, die landschaftlichen Gegensätze, die Farbskala der Landschaft sind wichtige Voraussetzungen, die die Umgebung der Untersuchungsgemeinden als geeignete Erholungslandschaft charakterisieren.

Die Untersuchungsgemeinden, in denen die Landwirtschaft von Natur benachteiligt ist, üben auf die Touristen eine besondere Anziehungskraft aus. Das Gebirge mit seinen ausgedehnten Grünlandflächen, seinen Reut- und Weidbergen mit blühendem Besenginster, mit der von der Flora herrührenden reinen und scharfen Luft, mit der intensiven Sonneneinstrahlung, mit dem Kleinklima des Waldes bietet einzigartige Bedingungen für den erholungsbedürftigen Großstädter. Vom medizinischen Standpunkt spielt bei der Erholung be-

1) Gradmann, R.: Süddeutschland, Stuttgart 1931, 1. Teil, S. 7.

sonders das Klima eine Rolle. Der Schwarzwald ist unter den noch ozeanisch beeinflussten Mittelgebirgen das Gebiet mit den meisten warmen Sommertagen ¹⁾.

Ländliche Industrieorte werden dagegen nur dann von Fremden aufgesucht, wenn die Industrie den Erholungszweck nicht beeinträchtigt. Häufig wünscht der erholungsbedürftige Großstädter eine Landschaft, die seiner gewohnten Umgebung diametral entgegengesetzt ist ²⁾.

Bedeutsam ist in diesem Zusammenhang das Siedlungsbild. Ein aufgelockertes Siedlungsbild ist besonders beliebt. Große Menschenansammlungen werden von vielen Urlaubern gemieden, wenn der Fremdenverkehr einen Umfang annimmt, der der Erholung entgegensteht. Von entscheidender Bedeutung ist die Naturnähe. Bevorzugt werden vielfach Einzelhöfe aufgesucht, auf denen sich der Fremde mitten in der Natur befindet ³⁾. Der mittlere Schwarzwald mit seinen vielen geschlossenen Hofgütern und Doppelhöfen wird noch mehr als bisher vom Fremdenverkehr entdeckt werden können.

Ein wichtiger Faktor für den Erholungssuchenden ist der Mensch und die Umwelt, in der er sich erholen will ⁴⁾.

Nicht ohne besondere Gründe werden einsame Hochgebirgsdörfer, verträumte Fischerdörfer und dünn besiedelte Inseln vom internationalen Tourismus aufgesucht. Sicher ist diese Entwicklung auch finanziell bedingt.

Der Aufenthalt in einem vom modernen Verkehr abgelegenen und in der Regel noch wirtschaftlich wenig entwickelten Ort kommt einer Reise in die Vergangenheit gleich. Das Brauch-

1) Vgl. o. V.: Warme Sommertage im Schwarzwald, in: Badi-sche Zeitung v. 2.7.1964, S. 7.

2) Vgl. Pöschl, A. E.: a. a. O., S. 133.

3) Vgl. hierzu die Entwicklung im oberbayrischen Bergbauerngebiet, in Österreich, der Schweiz und anderswo.

4) Vgl. Minger, Ch.: Die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr mit besonderer Berücksichtigung der Berggebiete, a. a. O., S. 112.

tum, die Tradition, die Einfachheit und Unkompliziertheit der Menschen und manchmal sogar die für den Touristen aus der Großstadt primitiv anmutenden Werkzeuge und Arbeitsmethoden der einheimischen Bevölkerung wirken anziehend auf den Erholungssuchenden.

Brauchtum und Tradition des Schwarzwälders finden in den Trachten der bäuerlichen Bevölkerung, in der typischen Bauweise des Schwarzwaldhauses, in der Lebensgewohnheit des Schwarzwälders und dem im Schwarzwald heimisch gewordenen Schnitzhandwerk ihren Ausdruck. Schwarzwälder Kuckucksuhren sowie Schwarzwälder Speck und Kirsch sind begehrte Souvenirs. Im mittleren Schwarzwald, besonders der Raum Triberg-Furtwangen ist seit der Mitte des 17. Jahrhunderts die eigentliche Heimat der Kuckucksuhren ¹⁾. Beide Städte liegen im Untersuchungsgebiet am Endpunkt von Elztal und Simonswäldertal.

Außer den genannten natürlichen Voraussetzungen müssen für die Eignung zum Fremdenverkehr auch technische Voraussetzungen erfüllt sein. Wenn oben von Verkehrsentlegenheit gesprochen wurde, so darf dies nicht bedeuten, daß diese Fremdenorte mit den üblichen Verkehrsmitteln nicht schnell und mühelos erreicht werden können. Die Untersuchungsgemeinden sind verkehrsmäßig zureichend durch Bahn- und Omnibusverbindungen erschlossen. Anreisemöglichkeiten bestehen mit der Bundesbahn bis Freiburg-Elzach oder über die Schwarzwaldbahn bis Hornberg und Triberg. Von den genannten Orten gelangt der Fremde bequem und schnell mit Omnibussen in die Untersuchungsgemeinden.

1) Vgl. Jäger, H.: Standortstruktur der deutschen Uhrenindustrie, Diss. Freiburg/Brsg., 1955, S.10/11.

Neben den verkehrsmäßigen sind die technischen Voraussetzungen wie Bettenkapazität in den Gaststätten und in Privatquartieren sowie die übrigen Kureinrichtungen für einen angenehmen Aufenthalt entscheidend ¹⁾.

2. Die technischen Voraussetzungen für den Fremdenverkehr

a) Die Bettenkapazität im Gastronomiegewerbe und in Privatquartieren

aa) Simonswäldertal

Im Simonswäldertal sind die Gemeinden Altsimonswald, Untersimonswald, Haslachsimeonswald und Obersimonswald dem Fremdenverkehrsverein Simonswäldertal angeschlossen.

Aus Tab. 26 geht für das Jahr 1964 hervor, daß die gewerblichen Betten, d.h. jene, die in den 20 Gasthöfen und Pensionen zur Verfügung stehen, 42% der gesamten Bettenkapazität ausmachen. Die verbleibenden 58% von insgesamt 887 Betten, die beim Verkehrsverein gemeldet sind, entfallen auf Privatquartiere. In einer der 4 Gemeinden sind nachweislich etwa 15-20 Betten nicht beim Fremdenverkehrsverein registriert, weil die Privatvermieter die Zimmer nicht beim Verkehrsverein gemeldet haben.

Gemessen an den 2529 Einwohnern der 4 Simonswäldertalgemeinden sind rund 900 Betten ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. In 11 Gasthöfen gibt es allein 250 Betten, wobei die Zahl der Betten in den einzelnen Betrieben zwischen 15 und 34 Betten schwankt. Seit dem Jahre 1950 verdreifachte sich die Zahl der Betten in den Gasthöfen.

1) Vgl. Aellig, K.J.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Frutigland unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Diss. Bern 1957, S. 48.

Der forcierte Ausbau von Betten in Privatquartieren beginnt etwa mit dem Jahre 1952. Auch im Jahre 1964 wurden noch weitere Privatquartiere ausgebaut. Von 1960 bis 1964 nahm die gesamte Bettenzahl um 109 Betten zu. Davon entfielen 71 Betten (65%) auf Privatquartiere.

Tab. 26 Fremdenverkehrsstatistik: Bettenkapazität in gewerblichen Betrieben und in Privatquartieren

Jahr 1960 Gemeinde	Gewerbl. Betriebe	gewerbl. Betten	Priv. Betten	Betten insges.	Jahr 1964	Gewerbl. Betriebe	gewerbl. Betten	priv. Betten	Betten insges.	1960-1964		
										+	+	+
										G-B	P-B	BI
AGW	10	171	184	355		10	189	205	394	+18	+21	+39
UGW	4	53	162	215		4	55	180	235	+ 2	+18	+20
HGW	1	12	47	59		1	12	68	80	-	+21	+21
OGW	5	99	50	149		5	117	61	178	+18	+11	+29
Simonswäldertal ges.	20	335	443	778		20	373	514	887	+38	+71	+109
in %	-	43	57	100		-	42	58	100	+ 35	+65	+100
Prechtal 1958	12	237	26	263	Prechtal 1964	15	329	166	495	1958-1964		
										+92	+140	+232
in %	-	90	10	100		-	66	34	100	+40	+60	+100

Quelle: Unveröffentlichte Unterlagen des Statistischen Landesamtes bei den Gemeinden. +G-B=gewerbl. Bettenzunahme, +P-B= private Bettenzunahme, +BI= Bettenzunahme insgesamt.

Tab. 27 Privatbetten und ihre Verteilung auf die Landwirte, Haupteinwerbs- und Nebeneinwerbslandwirte

1964	PB	%	dav. LwL Betr.	%	Betten in LW	%	Hptber. LW	%	NB-LW	%
Simonswäldertal	514	100	257	50	257	100	154	60	103	40
Prechtal	166	100	72	43	72	100	45	62	27	38

Quelle: Fremdenverkehrsverein Simonswäldertal und Prechtal 1964

ab) Prechtal

In der Gemeinde Prechtal bietet sich für das Jahr 1964 ein andersgeartetes Bild als im Simonswäldertal. Von den insgesamt 495 Betten stehen 66% in Gasthöfen und Pensionen. Die Bedeutung einzelner Gasthöfe kommt darin zum Ausdruck, daß in 5 Gasthöfen zusammen 200 Betten vorhanden sind. Die Privatquartiere spielten im Prechtal lange Zeit nicht die Rolle wie im Simonswäldertal. Erst in den letzten Jahren nahm der Anteil der Privatquartiere rasch zu, er verdreifachte sich von 10% im Jahre 1958 auf 34%

im Jahre 1964 (Vgl. Tab. 26).

Noch deutlicher wird die zunehmende Bedeutung der Privatquartiere, wenn die gesamte Bettenzunahme von 1958 bis 1964 aufgespalten wird. Obwohl im Jahre 1964 ein Gastronomiebetrieb mit 40 Betten fertiggestellt und eröffnet wurde, liegt der Anteil der Privatbettenzunahme bei 60%. Es erscheint naheliegend, daraus zu schließen, daß die Gasthöfe das Maximum ihrer Bettenkapazität erreicht haben. Wird von der Neueröffnung des Betriebes mit 40 Betten abgesehen, so ist eine Erhöhung der Bettenkapazität am schnellsten über die Privatquartiere möglich.

Trotz der längeren Tradition, die Prechtal mit seinen 2117 Einwohnern im Jahre 1960 als Kurort besitzt, war die Zunahme der Bettenzahl seit 1950 nicht so hoch wie im Simonswäldertal. Prechtal verfügte im Jahre 1950 über ca. 180 Betten, die im Gastronomiegewerbe standen. Bis zum Jahre 1964 konnte sich die Bettenkapazität jedoch nicht verdreifachen, wie es im Simonswäldertal möglich war.

Kennzeichnend für das Simonswäldertal ist die große Bedeutung der Privatzimmervermietung, während vorläufig in Prechtal noch die Zahl der Betten im gewerblichen Sektor im Vordergrund stehen. Neuerdings schreitet aber auch im Prechtal die Privatzimmervermietung rasch voran. Diese Tendenz entspricht der Fremdenbettenentwicklung der Bundesrepublik im Jahre 1964, wonach die Bettenzunahme in Privatquartieren um 4,4% gegenüber nur 2,7% in Beherbergungsbetrieben um fast das Doppelte höher war ¹⁾.

ac) Niederwinden

In Niederwinden, mit seinen 875 Einwohnern, bestehen im Jahre 1960 lediglich zwei Gastwirtschaften.

1) Vgl.o.V.: Mehr Fremdenbetten in Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 264, v.12.11.1964, S.9.

Wenn trotzdem in dieser Gemeinde dem Fremdenverkehr eine gewisse Bedeutung beizumessen ist, dann nur infolge der Initiative eines Landwirts. Die Beispielswirkung, die von diesem Betrieb auf andere landwirtschaftliche Betriebe ausgeht, ist deutlich erkennbar. Damit der Fremdenverkehr eine weitere Ausdehnung erlangen kann, muß eine unabdingbare Voraussetzung erfüllt werden: die zwei Gasthöfe am Ort müssen in der Zukunft mindestens bereit sein, die Gäste von den Bauernhöfen zu verpflegen. Da die Pächter in den beiden Gasthöfen nur über wenige Gästebetten verfügen, lohnt es sich nicht, für eine ungewisse Zahl von Gästen zu kochen. Die wichtigste Voraussetzung für eine Ausweitung des Fremdenverkehrs ist deshalb ein Gästezimmerausbau in den Gastwirtschaften. Dann bestünde für den Gastwirt ein Zwang zur Verköstigung seiner Hausgäste. Zusätzliche Gäste von Bauernhöfen sind ihm dann willkommen, denn er erreicht durch die größere Zahl von Essen eine Kostendegression. Gleichzeitig wird eine neue Basis für weitere Privatzimmervermietungen geschaffen.

b) Die Bettenkapazität in den landwirtschaftlichen Betrieben

Aus Tab. 27 ist ersichtlich, daß im Simonswäldertal 1964 in den landwirtschaftlichen Betrieben 257 Betten, das sind 50% aller Privatquartiere, bereitstehen, während es im Prechtal nur 72 Betten (43% aller Privatquartiere) sind. Die Aufgliederung der Betten in den landwirtschaftlichen Betrieben in Betriebe, deren Betriebsleiter hauptberuflich in der Landwirtschaft arbeiten und in solche, deren Betriebsleiter nur nebenberuflich in der Landwirtschaft mitarbeiten, ergibt folgendes Verhältnis (Vgl. Tab. 27). Die Mehrzahl aller Betten im landwirtschaftlichen Sektor befinden sich in

den hauptberuflich bewirtschafteten landwirtschaftlichen Betrieben, nämlich 60% im Simonswäldertal und 62% im Prechtal. Folglich entfallen auf die Nebenerwerbsbetriebe im Simonswäldertal 40% und im Prechtal 38% aller Betten in landwirtschaftlichen Betrieben.

Diese Tatsache erklärt sich damit, daß das Wohngebäude großer Schwarzwaldhöfe viel Raum zum Gästezimmerausbau bietet. Ehemalige Gesindekammern können schnell und mit geringem finanziellen Aufwand zu schönen Fremdenzimmern ausgebaut werden. Außerdem erleichtert der vielfach vorhandene Wald die finanzielle Durchführung der Fremdenverkehrsinvestition. Hinzu kommt, daß die bäuerliche Familie auf größeren Betrieben trotz eines gewissen Arbeitskräftemangels den Fremdenverkehr besser arbeitsmäßig bewältigen kann als der bäuerliche Nebenerwerbsbetrieb, auf dem die Bäuerin schon von der Landwirtschaft her überbeansprucht ist.

c) Die Kureinrichtungen

Die erforderlichen Einrichtungen wie Gaststätten, Privatquartiere, Sportanlagen, Bade- und Kureinrichtungen etc. bilden eine wichtige technische Voraussetzung für den Fremdenverkehr.

Die Gaststätten in den Untersuchungsgemeinden entsprechen den Erwartungen der Gäste. Sowohl die Gästezimmer, Badezimmer und Aufenthaltsräume (Frühstückszimmer, Speisesäle, Lesezimmer) als auch die leistungsfähige und gepflegte Küche in den Gasthöfen genügen durchaus gehobenen Ansprüchen.

Während der Saison finden in Altsimonswald und in Prechtal einmal in der Woche Heimat- und Unterhaltungsabende

statt. Der dafür zur Verfügung stehende Saal in Altsimonswald faßt 400 Personen, der in Prechtal 250 Personen.

In Prechtal gibt es eine einfach eingerichtete finnische Sauna und ein Flußschwimmbad in der Elz. Ein weitverzweigtes Wegenetz bietet in allen Untersuchungsgemeinden ausgiebige Gelegenheit für Wanderungen und Spaziergänge.

Sportplätze wie auch fischreiche Wasserläufe (besonders Forellenfischerei) ermöglichen eine sportliche Betätigung und Erholung während des Urlaubsaufenthaltes.

Eigentliche Kureinrichtungen wie Kurmittelhaus, Kuranlagen, Freibad, Wassertretstelle, Minigolfplatz, Tennisplatz fehlen in den Untersuchungsgemeinden. Aller Voraussicht nach wird die eine oder andere dieser Kureinrichtungen in den nächsten Jahren entstehen. Wenn nicht alle wünschenswerten Kureinrichtungen schon in den nächsten Jahren geschaffen werden können, so sind der Kapitalmangel, aber auch der Mangel an geeigneten Plätzen in den engen Schwarzwaldtälern als wesentliche Ursachen zu nennen. Wenn auch in den Untersuchungsgemeinden gegenwärtig noch keine ausreichenden Kureinrichtungen zur Verfügung stehen, so können doch die nahe gelegenen größeren Gemeinden wegen der günstigen Verkehrslage für die Übergangszeit als zureichender Ersatz angesehen werden. Die den Untersuchungsgemeinden am nächsten gelegenen Freibäder und Tennisplätze befinden sich in Elzach, Gutach und Waldkirch. Die Stadt Waldkirch besitzt neben den Kuranlagen und dem Wildgehege (Falkenhof) seit dem Jahre 1963/64 ein modernes Kneipp-Kurmittelhaus. Als Kneippkurort nimmt Waldkirch im Untersuchungsgebiet eine zentrale Stellung im Fremdenverkehr ein.

Entscheidend für den Fremdenverkehr in den Untersuchungsgemeinden sind indes nicht allein die Kureinrichtungen, son-

dern in besonderem Maße auch die natürlichen Vorzüge der Landschaft, das Klima, das Dorfbild und das Brauchtum.

d) Die Campingplätze

Das Camping ist eine neue Form des Tourismus, die vor allem Familien mit Kindern günstige Urlaubsmöglichkeiten bieten kann. Im Jahre 1962 sind 53% der auf 16,5 Mio. geschätzten Campingfreunde in Europa Eltern mit Kinder gewesen. Auf den Campingplätzen verbringen allein in der Bundesrepublik 4,5 Mio. Menschen ihren Urlaub ¹⁾.

Das moderne Camping hat nicht viel gemeinsam mit dem "einfachen Leben der Jugendbewegung", seitdem die Franzosen das Steilwandzelt entwickelt haben, das es dem Camper erlaubt, weg vom Boden wie in seinen häuslichen vier Wänden mit beträchtlichem Komfort zu leben, ohne gleichzeitig auf die Naturnähe verzichten zu müssen. Letzteres ist sehr bedeutsam für die Campingfreunde, denn 71% der befragten Camper wählen diese Ferienform "aus Liebe zur Natur", während nur 26% Sparsamkeitsgründe angeben ²⁾.

Das Camping ist im allgemeinen besser als sein Ruf. Sauberkeit und gute sanitäre Anlagen sind ebenso wichtig wie ruhige Lage, abseits vom Verkehr. Gerade im Hinblick auf Familien mit Kindern ist aber auch moralische Sauberkeit eine entscheidende Voraussetzung für einen guten Campingplatz. Daß diese Voraussetzungen bei den beiden im Untersuchungsgebiet liegenden Campingplätzen erfüllt sind, zeigt deren Entwicklung.

1) Vgl. Fischer, W.: Camping ist besser als sein Ruf, in: Mann in der Zeit, 14. Jg., Nr. 7/1963, S.9.

2) derselbe, ebenda, S. 9.

Der 2 km von Waldkirch entfernte Campingplatz Siensbach entstand im Jahre 1957. Die Anlage hat eine 10 Tausend qm große Fläche auf verschiedenen übereinander gelegenen Terrassen. Von dort bietet sich dem Camper ein herrliches Panorama. Besonders anziehend wirken die ruhige Lage am Waldrand, die erstklassigen sanitären Anlagen mit Duschräumen, der gute Anfahrtsweg über eine geteerte Straße, das benachbarte, gepflegte Gasthaus mit Central-Lebensmittelkiosk und der Bügelstube.

Im Jahre 1957, dem ersten Jahr seines Bestehens wurden 1200 Übernachtungen registriert. Die Jahresfrequenz des Campingplatzes in Siensbach stieg im Jahre 1964 auf die beachtliche Zahl von 7 Tausend Übernachtungen. Der Übernachtungspreis beträgt 1.-- DM pro Person und Tag; Kinder bis zu 6 Jahren wohnen frei, während Jugendliche bis zu 16 Jahren DM 0,50 bezahlen müssen.

Der Eigentümer des heutigen Campingplatzes bewirtschaftete bis 1957 neben dem alten baufälligen Landgasthaus, das lediglich lokale Bedeutung hatte, noch 3,5 ha LN und 0,5 ha Wald. Infolge zu geringer LN entschloß sich der Besitzer zur Aufgabe der Landwirtschaft und forcierte das Campingwesen. Im Zuge dieser Entwicklung wurde in den Jahren 1963/64 das baufällige Landgasthaus völlig abgerissen und neu erbaut. Der neue Gasthof, der sehr behaglich und gepflegt ist und nach neuesten Gesichtspunkten der Architektur gestaltet wurde, ist zu einem lohnenden Ausflugsziel im Elztal geworden.

Erwähnenswert ist, daß auf dem Campingplatz Siensbach über Weihnachten und Neujahr 1964/65 das süddeutsche Wintercamping abgehalten wurde, an dem 120 Camper mit Wohnwagen und Zelten teilnahmen.

Der Campingplatz Untersimonswald wurde 1960 eingerichtet. Er wird von einer holländischen Familie unterhalten, die den Platz von dem Eigentümer eines benachbarten Gasthofes gepachtet hat.

Die sehr ruhige Lage, die guten sanitären Einrichtungen, ein Kiosk und ein Aufenthaltsraum zeichnen diesen Platz aus. In den letzten Jahren wurden auf dem Gelände außerdem 6 Bungalows errichtet, die an Gäste vermietet werden. Jeder Bungalow bietet 6 Personen Raum. Die Bungalows sind an das öffentliche Wassernetz angeschlossen. Eine kleine Küche mit einem Propangasherd wird neben sonstigen Bequemlichkeiten geboten. Die Miete des Bungalows beträgt 45.-- DM pro Woche. Die Übernachtungskosten auf dem Campingplatz entsprechen denen in Siensbach. Mit 4107 Übernachtungen im Jahre 1962 zeigte auch dieser Campingplatz eine gute Entwicklung. Die Gäste auf diesem Campingplatz kommen zu 80% aus Holland. Dieser hohe Anteil mag darauf zurückzuführen sein, daß der Platz, wie erwähnt, von einer holländischen Familie betreut wird.

II. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den Untersuchungsgemeinden

1. Die Probleme der Fremdenverkehrsstatistik

Eine einheitliche Regelung in der Bundesrepublik ist für die Fremdenverkehrsstatistik am 31.1.1953 geschaffen worden. Die Verordnung zur Statistik des Fremdenverkehrs in Beherbergungsstätten vom 20.1.1958 verlängerte diese Regelung auf weitere 3 Jahre ¹⁾.

Die Erhebungsmerkmale der Fremdenverkehrsstatistik sind die Fremdenmeldungen (Zahl der Gäste), die Fremden-

1) Veröffentlicht im Bundesanzeiger vom 28.1.1958.

übernachtungen (Zahl der Übernachtungen) - dabei wird zwischen Inländer und Ausländer unterschieden, die Zahl der Beherbergungsbetriebe, die Privatquartiere sowie die Zahl der verfügbaren Betten in den Erhebungsgemeinden. Auskunftspflichtig nach § 10 des Gesetzes sind die Inhaber und Leiter der Beherbergungsstätten, zu denen auch die Privatquartiere gehören.

Die Zahlen der Statistik sind nicht immer fehlerfrei. Aus vielerlei Gründen sind die Leiter der Beherbergungsstätten daran interessiert, die fremdenpolizeiliche Meldung, die der Statistik als Grundlage dient, zu unterlassen. Wegen des weiten Weges zum Verkehrsverein, wegen Arbeitsüberlastung des Personals in der Hauptsaison, aber auch um kommunale Abgaben zu sparen, unterbleibt in vielen Fällen eine Meldung. Nach Aussagen von Fremdenverkehrsfachleuten beträgt die Quote der Nichtmeldungen erfahrungsgemäß 10% der registrierten Fremdenmeldungen ¹⁾.

Die Fremdenverkehrsstatistik wird lediglich in typischen Gemeinden durchgeführt. Dazu gehören alle Großstädte, Heilbäder und heilklimatischen Kurorte sowie solche Gemeinden, "die im Laufe eines Jahres mindestens 25% ihrer Einwohnerzahl an Übernachtungen aufzuweisen haben" ²⁾.

Im Jahre 1954 unterstanden 393 Berichtsgemeinden der Fremdenverkehrsstatistik von Baden-Württemberg ³⁾. Während des Winterhalbjahres 1963/64 wurden in 427 Berichtsgemeinden rund 8,7 Mio. Fremdenübernachtungen gezählt ⁴⁾.

- 1) Vgl. Christl, A.: Statistische und soziologische Untersuchungen über den Fremdenverkehr, in: Schriftenreihe des deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München, Heft 7, München 1957, S. 177.
- 2) Ander, A./Baumann, R.: Der Fremdenverkehr in Baden-Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, Stuttgart 1. Jg. 1954, S. 76.
- 3) Vgl. diesselden, ebenda, S. 75.
- 4) Vgl. Statistische Berichte des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg, Handel und Gewerbe v. 24.7.1964, S. 1.

Im Sommerhalbjahr 1963 wurden in 428 Berichtsgemeinden 20,2 Mio. Übernachtungen registriert ¹⁾. Südbaden stand mit 34% aller Fremdenmeldungen und 45% aller Fremdenübernachtungen vor den übrigen 3 Regierungsbezirken an erster Stelle in Baden-Württemberg.

Sowohl im Sommerhalbjahr 1963 als auch im Winterhalbjahr 1963/64 entwickelte sich der Fremdenverkehr in den Luftkurorten besonders günstig. "Mit einer Zunahme der Übernachtungszahlen um 8,1% übertreffen sie die Zunahme der Heilbäder und sonstiger Berichtsorte beträchtlich". ²⁾

Am Beispiel der Untersuchungsgemeinden läßt sich nachweisen, daß gerade die Luftkurorte im Schwarzwald stark vom Erholungsbedürfnis der Großstädter profitieren. In den Untersuchungsgemeinden wird nur der "Inlandsfremdenverkehr", der sowohl Inländer als auch Ausländer erfaßt, betrachtet ³⁾.

2. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Prechtal

Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zeigten sich die ersten Ansätze des Fremdenverkehrs vor allem in den gut geführten Gasthöfen. Amtliche statistische Unterlagen liegen erstmals für Prechtal aus dem Jahre 1936 vor. Damals wurden 1080 Fremdenmeldungen und 8516 Übernachtungen gezählt.

Durch den 2. Weltkrieg wurde diese Entwicklung gestoppt. Außer der Kinderlandverschickung, die auch Prechtal während einzelner Kriegsjahre bedachte, blieb der Fremdenverkehr in den Jahren 1939-1950 nahezu bedeutungslos.

1) Vgl. Statistische Berichte a.a.O., v. 21.1.1964, S.1.

2) Vgl. ebenda, S. 1.

3) Vgl. Menges, G.: Wachstum und Konjunktur des deutschen Fremdenverkehrs 1913-1956, Frankfurt/Main 1959, S.7.

Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung in der Bundesrepublik erreichte der Fremdenverkehr wieder den Stand des Jahres 1936. Für das Jahr 1950 schätzt der Verkehrsverein Prechtal die Übernachtungsziffer auf ca. 10-12 Tausend (Vgl. Tab. 28).

Seit 1955 gehört Prechtal wieder zu den Berichtsgemeinden der Fremdenverkehrsstatistik. In diesem Jahr wurden 13971 Übernachtungen gemeldet. Von 1955-1963 ist eine ständige Aufwärtsentwicklung bei den Fremdenmeldungen und Übernachtungsziffern festzustellen. Lediglich in den Jahren 1960 und 1963 zeigt die Statistik einen leichten Rückgang der Übernachtungen, der aber im Jahre 1961 und dann wieder im Jahre 1964 wettgemacht wurde. Im Jahre 1964 erreichte der Fremdenverkehr in Prechtal einen neuen Höchststand ¹⁾.

Im Zeitraum 1955-1962 verdreifachte sich die Zahl der Übernachtungen in Prechtal. Der Höchststand von 40909 Übernachtungen des Jahres 1962 wurde im Jahre 1964 nach der vorläufigen Schätzung des Fremdenverkehrsvereins in jedem Falle erreicht.

Das Jahr 1964 wird im Fremdenverkehr als "Jahrhundertjahr" bezeichnet. "Jeder dritte Einwohner der Bundesrepublik ging 1964 in seinem Urlaub auf Reisen. 60% der Urlauber blieben im Inland, während 40% Auslandsziele wählten" ²⁾.

3. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs im Simonswäldertal

Im Gegensatz zu der Gemeinde Prechtal war der Fremdenverkehr in den Gemeinden des Simonswäldertales um die Jahrhundertwende praktisch unbedeutend.

1) Die Unterlagen sind noch nicht veröffentlicht. Unsere Aussage stützt sich auf die Angaben des Fremdenverkehrsvereins.

2) Vgl. o. V.: Jeder dritte ging auf Reisen, in: Die Welt, Hamburg, Nr. 11 - f. v. 14.1.1965.

Tab. 28 Fremdenverkehrsentwicklung in den Untersuchungsgemeinden, Fremdenmeldungen, Fremdenübernachtungen in Tsd.

Jahre	1930 ¹⁾	1936	1950 ²⁾	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963 ³⁾
PRECHTAL												
Fremdenmeldungen	-	1080	-	-	-	3010	3311	4339	3822	-	4713	4464
Fremdenübernachtungen	-	8516	10-12 10000	13971	19667	21362	26921	30725	28558	36025	40909	38549
Zu- bzw. Abnahme in % d. Vorjahres	-	-	-	-	+40,7	+ 8,4	+26,0	+14,1	- 7,0	+26,1	+13,5	-5,7
ALTSIMONSWALD												
FM	-	565	-	-	-	-	-	2355	2347	2369	2023	2775
FÜ	-	4266	-	-	-	-	-	26667	21688	36456	33720	42404
+/-	-	-	-	-	-	-	-	-	-18,4	+67,9	- 7,4	+25,6
UNTERSIMONSWALD												
FM	-	290	-	-	-	-	-	1208	705	1020	1611	1788
FÜ	-	1404	-	-	-	-	-	14680	9135	17753	20336	24006
+/-	-	-	-	-	-	-	-	-	-37,7	+94,3	+14,5	+18,0
HASLACHSIMONSW.												
FM	-	-	-	-	-	-	-	386	372	587	613	499
FÜ	-	-	-	-	-	-	-	3887	3977	8310	9036	8855
+/-	-	-	-	-	-	-	-	-	+ 2,3	+108,9	+ 8,7	-2,0
OBERSIMONSWALD												
FM	1098	473	-	-	-	-	1630	1839	1525	1811	1395	1770
FÜ	1981	797	-	-	-	-	11794	13118	11928	13273	13426	12410
+/-	-	-	-	-	-	-	-	+11,2	- 9,0	+11,2	+ 1,1	-7,5
SIMONSW. TAL												
FM	-	-	-	-	-	-	-	5788	4949	5787	5642	6832
FÜ	-	-	9000	-	-	-	-	58292	46728	75771	76518	87675
+/-	-	-	-	-	-	-	-	-	-19,8	+62,1	+ 1,0	+14,5

Quelle: (1) Badisches Statistisches Landesamt: Der Fremdenverkehr in Baden 1930 und 1936, Karlsruhe 1931 und 1937
 (2) Schätzungen d. Fremdenverkehrsvereine, (3) Unterlagen d. Fremdenverkehrsvereine Prechtal u. Simonswäldertal

Zur damaligen Zeit gab es nur in Obersimonswald einen leistungsfähigen Gasthof, der durchreisende Fremde beherbergen konnte. Die übrigen Gaststätten dienten allein dem lokalen Bewirtungsbedarf. Dementsprechend erscheinen in der Fremdenverkehrsstatistik des Jahres 1930 nur Angaben über Obersimonswald. 1098 Fremdenmeldungen und 1981 Übernachtungen kennzeichnen einen bescheidenen Anfang. Im Jahre 1936 war die Zahl der Übernachtungen unter den Stand von 1930 gesunken (Vgl. Tab. 28). Die Statistik wies 1936 erstmals Zahlen für die Gemeinde Untersimonswald aus. Danach wurden 1404 Übernachtungen gezählt. Erstaunlich hoch sind die im Jahre 1936 registrier-

ten 4266 Übernachtungen in Altsimonswald. Das waren allerdings nur 50% der Übernachtungen, die Prechtal im selben Jahr aufwies.

Der zweite Weltkrieg bedeutete für den Fremdenverkehr im Simonswäldertal eine starke Zäsur. Nach Schätzungen des Verkehrsvereins erreichte der Fremdenverkehr im Jahre 1950 mit ca. 9 Tausend Übernachtungen in allen vier Gemeinden des Tales einen ersten Höchststand. Bis zum Jahre 1958 vollzog sich aber ein entscheidender Wandel im Fremdenverkehrssektor in den Gemeinden, die seitdem als Berichtsgemeinden in der Fremdenverkehrsstatistik geführt werden. Mit 5788 Fremdenmeldungen, denen 58 292 Übernachtungen gegenüberstehen, veracht-fachte sich die Zahl der Übernachtungen seit dem Jahre 1950. Diese gewaltige Entwicklung nahm in den folgenden Jahren ihren weiteren Fortgang. Zwischen 1960 und 1963 verdoppelte sich die Zahl der Übernachtungen erneut (Vgl. Tab. 28). Schließt man sich der Annahme der Fremden-verkehrsfachleute an, daß die durchschnittliche Quote der Nichtmeldungen etwa 10% der registrierten Meldungen be-trägt, so ergibt sich für das Jahr 1963 in den 4 Gemein-den des Simonswäldertales eine Übernachtungszahl von 100.000. Gegenüber dem Jahr 1950 bedeutet dies eine Zunahme der Übernachtungen um das Zehnfache. Welche Bedeutung der Fremdenverkehr in den 4 Gemeinden erlangte, wird besonders klar, wenn den insgesamt 2529 Einwohnern in den 4 Gemeinden die 100.000 Übernachtungen gegenübergestellt werden. Auf 1 Einwohner ent-fallen pro Jahr 39 Übernachtungen. Bei dieser Gegenüber-stellung nimmt Altsimonswald den ersten Rang ein (1963 : 42 404 Übernachtungen). Untersimonswald ver-

zeichnete im gleichen Jahr 24 006 Übernachtungen, Obersimonswald 12 410 Übernachtungen und Haslachsimonswald 8855 Übernachtungen.

Wie hoch der Anteil der Übernachtungen in Privatquartieren in Haslachsimonswald ist, läßt sich daran abschätzen, daß dort nur ein Gasthof mit 12 Betten besteht.

Die bisherige Entwicklung des Fremdenverkehrs in den Gemeinden läßt besonders für Haslachsimonswald, aber auch für die anderen Gemeinden ein weiteres Anwachsen des Fremdenverkehrs erwarten. In der Hauptsaison setzt die Verpflegungskapazität im Gastronomiegewerbe einer weiteren Entwicklung eine gewisse Grenze.

Solange der gegenwärtige Beschäftigungsstand in Westeuropa erhalten bleibt und gleichzeitig damit die Arbeitseinkommen steigen, ist ein weiterer Ausbau des Gastronomiegewerbes in den Untersuchungsgemeinden ungefährlich. In Krisenzeiten können Überkapazitäten im Gastronomiegewerbe zu schwerwiegenden Problemen führen.

4. Die Abhängigkeit des Fremdenverkehrs von der Einkommensentwicklung

Mit Menges ¹⁾ läßt sich feststellen, daß die Entwicklung des Fremdenverkehrs spontan der gesamtwirtschaftlichen Konjunktur in überempfindlicher Weise folgt. Das Wachstum des Fremdenverkehrs wird zunehmend ein Einkommensproblem. Seit 1913 zeigte sich, daß der Fremdenverkehr überaus reagibel ist. Sowohl in Abschwungperioden als auch in Aufschwungperioden ist ein Konjunktorexzeß des Fremdenverkehrs erkennbar. "Der durchschnittliche Zuwachs ist (auch) in Prosperitätsjahren

1) Vgl. Menges, G.: a.a.O., S. 203.

größer als der des Einkommens" ¹⁾.

Für den Fremdenverkehr in der Bundesrepublik ergab sich in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1964 eine ständige Aufwärtsentwicklung ²⁾. Kleinere Konjunkturabschwächungen ³⁾ in einzelnen Branchen beeinflussten zwar die Fremdenverkehrsentwicklung des Jahres 1958. Jedoch konnte dadurch die langfristige Aufwärtsentwicklung des Fremdenverkehrs nicht gestört werden.

Diese Tatsache bestätigt sich ebenfalls in der Fremdenverkehrsentwicklung der Gemeinde Prechtal im Jahre 1958. Gegenüber 1957 verzeichnete Prechtal bei den Fremdenübernachtungen einen Zuwachs von 26% (Vgl. Tab. 28). Das günstige Ergebnis läßt sich vor allem auf Verträge mit Reisebüros zurückführen, die auf die Fremdenverkehrsentwicklung bis zu einem gewissen Grad stabilisierend wirken. Die Buchungen werden oft schon mehrere Monate vor Urlaubsbeginn vorgenommen. Es besteht eine vertragliche Bindung, die häufig nur bei Zahlung von Vertragsstrafen gelöst werden kann.

Konjunkturabschwächungen, die länger als ein Jahr andauern, wirken sich erst nach und nach auf die Nachfrage bei den Reisebüros aus.

Der Rückgang der Fremdenübernachtungen um 7% im Jahre 1960 ist hauptsächlich auf die ungünstige Witterung zurückzuführen ⁴⁾. Gäste im eigenen Wagen reisen in der

1) derselbe, ebenda, S. 171.

2) derselbe, ebenda, S. 32 (Periode 1949-1956). Für die Jahre 1956-1962 stützt sich die Aussage auf das Zahlenmaterial der Statistischen Jahrbücher der Bundesrepublik, Wiesbaden 1957-1963, S. 303.

3) Vgl. o.V.: Jahrbuch des Deutschen Raiffeisenverbandes e.V. XI. Jg. Bonn 1958, S. 7.

4) Vgl. Statistische Berichte, a.a.O., v. 25.1.1961, S. 1.

Regel bei schlechter Witterung, vorausgesetzt daß sie vertraglich nicht an eine Unterkunft gebunden sind, in wettersichere Gebiete. Dem Urlauber von Reisegesellschaften ist in der Regel eine Weiterreise in wetterbeständigere Gebiete nicht möglich.

Wirkungen, die vom Konjunktureinbruch des Jahres 1958 auf die Fremdenverkehrsentwicklung im Simonswäldertal ausgingen, lassen sich nicht aus der Statistik errechnen, weil vergleichbare Zahlen aus den Jahren vor 1958 fehlen.

Generell kann gesagt werden, daß die Entwicklung des Fremdenverkehrs langfristig im wesentlichen vom Einkommen und vom Beschäftigungsgrad abhängt. Die kurzfristige Konjunkturempfindlichkeit des Fremdenverkehrs für die Zeit nach dem 2. Weltkrieg sollte nicht überbetont werden. Die Reaktion der einzelnen Einkommensschichten auf Konjunktureinbrüche ist zudem außerordentlich verschieden. Die mittleren Einkommensschichten mit fixem Gehalt werden am empfindlichsten getroffen, die niedrigen Einkommensschichten mit variablen Löhnen und Gehältern beschränken ihr Erholungsbedürfnis ebenfalls, wenn auch in geringerem Maße, während die Personen der oberen Einkommensklassen ihre Urlaubswünsche von der jeweiligen Wirtschaftslage nur selten abhängig machen ¹⁾.

Treten jedoch lang anhaltende Krisen auf, so werden die im Fremdenverkehr getätigten Investitionen risikoreicher. Bestehende Überkapazitäten müssen dann, wie überall in der Wirtschaft, wenn ein Nachfrageausfall eintritt, stillgelegt oder abgebaut werden.

1) Vgl. Cerny, B.V.: Das Volksvermögen, das Volkseinkommen und der Fremdenverkehr, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft an der Universität Kiel, 56.Bd.1942,II,S.353.

Solange die Bevölkerung, die in den Ballungsräumen noch immer schnell wächst, jedoch über genügend Kaufkraft verfügt, kann der Bedarf nach echter, rein erhaltener Erholungslandschaft als eine Dauererscheinung angesehen werden ¹⁾.

III. Zusammenfassung

Die Eignung eines Gebietes oder einer Gemeinde verlangt die Gegebenheit natürlicher Vorzüge und technischer Voraussetzungen.

Die Analyse hat gezeigt, daß die natürlichen Vorzüge der Landschaft mit ihrer Mannigfaltigkeit auf engem Raum entscheidend für das Aufkommen des Fremdenverkehrs in den Untersuchungsgemeinden waren. Dies allein hätte jedoch nicht genügt. Es mußten technische Voraussetzungen in den Gemeinden erfüllt sein.

Das leistungsfähige Gastronomiegewerbe sowie die gepflegten Privatquartiere, die im Verlauf der letzten 10 Jahre in besonders großer Zahl in landwirtschaftlichen Betrieben eingerichtet wurden, bilden neben den natürlichen Vorzügen die wichtigste Grundlage für die Fremdenverkehrsentwicklung in den Untersuchungsgemeinden.

Durch die Schaffung von Kureinrichtungen, die den finanziellen Etat der Untersuchungsgemeinden allerdings stark belasten werden, können die Gemeinden für den Erholungssuchenden noch anziehender als bisher werden.

Trotz der Mängel in der Fremdenverkehrsstatistik ließ sich feststellen, daß die Fremdenmeldungen und Übernachtungszahlen in den Untersuchungsgemeinden einen beachtlichen Umfang erreichten. Von Schwankungen in einzelnen Jah-

1) Vgl. Pöschl, A.E.: a.a.O., S. 241.

ren abgesehen zeigten die Fremdenmeldungen und Fremdenübernachtungen im Zeitraum 1950-1964 eine stete Aufwärtsentwicklung.

Bei anhaltender Vollbeschäftigung in einer wachsenden Wirtschaft und der damit verbundenen Einkommenssteigerung ist zu erwarten, daß das wachsende Erholungsbedürfnis der Großstädter zu einer Ausweitung des Fremdenverkehrs in den Untersuchungsgemeinden führt.

Die bisherige Analyse auf Gemeindeebene soll nun verengt werden. Der einzelne landwirtschaftliche Betrieb, der gleichzeitig Kurgäste aufnimmt, wird zum Hauptgegenstand der weiteren Untersuchung.

V I E R T E R T E I L

DIE BESCHREIBUNG DER UNTERSUCHUNGS-
BETRIEBE

I. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse

1. Die Eigentümlichkeiten der Untersuchungsbetriebe

Die Eigentümlichkeiten in den 8 Untersuchungsbetrieben werden in der Weise aufgezeigt, daß zunächst die Hofverhältnisse, dann die Familienverhältnisse und schließlich die Betriebsverhältnisse beschrieben werden.

B e t r i e b 1: Dieser Einzelhof ist etwa 250 Jahre alt. Bauliche Veränderungen erfolgten in Höhe von 40 Tausend DM an Wohn- und Stalltrakt während den letzten 10 Jahren. 54 m³ Siloraum wurden angeschafft. Angesichts des Siloraumes muß der Viehbestand vergrößert werden. Beim Umbau wurde die landwirtschaftliche Betriebsberatung herangezogen.

Die Fremdenzimmer, in denen 5 Personen übernachten können, sind gepflegt und mit fließendem kalten Wasser ausgestattet. Ein Bad ist nicht vorhanden. Zum Aufenthalt bei schlechtem Wetter und zur Einnahme des Frühstücks steht die große Wohnstube den Gästen zur Verfügung. Voraussichtlich wird noch ein Doppelzimmer zusätzlich ausgebaut. Auf dem Hof leben sieben Personen. Die Eltern des Betriebsleiters wohnen neben dem Hof in einem Leibgedingehaus; sie sind infolge vorgerückten Alters in der Landwirtschaft nicht mehr tätig. Der Altbauer bezieht als ehemaliger Bürgermeister eine Rente. Die Haushaltsführung ist zwischen junger und alter Generation getrennt. Die Betriebsleiterfamilie hat eine erwachsene Tochter und zwei noch

schulpflichtige Söhne, von denen einer den Hof übernehmen wird. Als besonders nachteilig erwies sich in der Vergangenheit die zu späte Hofübergabe vom Altbauern an den jetzigen Betriebsleiter.

Die Bodenbearbeitung ist sehr arbeitsaufwendig, da die Hanglage der landwirtschaftlichen Nutzfläche einen Schleppereinsatz nicht zuläßt. Im Ackerbau wird der Pflug entweder vom Pferd oder von den beiden Zugochsen gezogen. Vom Grünland müssen ca. 20% mit der Sense handgemäht werden, der Rest mit dem Handmotormäher. Der Betrieb besitzt keine Gülleverschlauungsanlage.

Um die Arbeitswirtschaft zu erleichtern, müssen die noch vorhandenen Grenzertragsböden nach und nach aufgestockt werden. Die landwirtschaftliche Nutzung kann sich auf die besten Böden beschränken, diese müssen nur entsprechend intensiv genutzt werden.

Außer den ungünstigen natürlichen Verhältnissen beeinträchtigt der Eigensinn des Altbauern die Leistungssteigerung des Betriebes. Der Betriebsleiter läßt sich zu sehr von den überkommenen Vorstellungen seines Vaters leiten. So muß z.B. neben den zwei Zugochsen noch ein Pferd gehalten werden, das vom betriebswirtschaftlichen Standpunkt nicht erforderlich wäre.

B e t r i e b 2: Der ca. 300-400 Jahre alte Einzelhof wurde mehrmals renoviert, das Wohngebäude zuletzt 1957, die Stallungen 1940 und 1950. Die Giebelwand des Hofes und der Schweinestall sind ausbesserungsbedürftig.

Für Kurgäste stehen 8-9 Betten bereit. Die Zimmer haben fließendes kaltes Wasser. Das Bad des Hofes kann von den Gästen mitbenutzt werden. Die sehr gepflegte Bauernstube dient als Frühstückszimmer und als Aufenthaltsraum.

Auf dem Hof leben 2 Familien mit insgesamt 9 Personen. Die junge Generation wohnt mit einem Kleinkind neben dem Hof in einem ausgebauten Speicher. Der Altbauer und seine Frau arbeiten noch in der Landwirtschaft und im Haus nach Kräften mit. Eine Tochter des Altbauern ist zeitweise als Servierfräulein tätig. Während der Hauptarbeitsspitzen im Sommer kommt sie nach Hause zurück. Finanzielle Unterstützung bekommt ein Sohn des Altbauern, der eine landwirtschaftliche Fachschule für Landtechnik in Bad Kreuznach besucht. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche können etwa 30% mit dem Schlepper bearbeitet werden. Im übrigen erfolgt die Bodenbearbeitung mit dem Pferd als Zugkraft.

Obwohl dieser Betrieb eine hohe Erzeugungsleistung erreicht, ist der Viehbestand noch ausbaufähig. Für den Betriebsablauf erwies es sich als vorteilhaft, daß der Hoferbe und seine Frau auf der Landwirtschaftsschule entsprechend vorgebildet wurden. Der landwirtschaftlichen Betriebsberatung gegenüber ist man sehr aufgeschlossen. Arbeitssparend würde sich eine Schwemmentmistung auswirken. Auf die Silowirtschaft wollte sich der Betriebsleiter bisher noch nicht völlig umstellen. Die technischen Mängel an dem vor 10 Jahren angeschafften Siloraum (15 m^3) sind die Ursache dafür. Der Betrieb 2 verfügt über eine 600 m lange Gülleverschlauchungsanlage, die sich sehr bewährte.

B e t r i e b 3: Das Wohngebäude des um 1600 erbauten Einzelhofes wurde in den Jahren 1959-1964 renoviert. Die Kosten des Umbaus in Höhe von ca. 15 Tausend DM wurden zum Teil mit Hilfe eines Darlehens im Rahmen des Althofsanierungsprogrammes finanziert (Laufzeit 10 Jahre

bei 3% Zins). Die Stallungen wurden 1939 und 1950 umgebaut. Allerdings ist der Schweinestall heute veraltet. Erneuerungsbedürftig ist der gesamte Dachstuhl. Durch den Umbau des Wohngebäudes im Jahre 1963/64 konnte die Bettenzahl für Kurgäste von 4 auf 8 erweitert werden. Das moderne Bad des Hauses und die schöne Wohnstube werden von den Gästen sehr geschätzt.

Auf diesem Betrieb leben 2 Familien mit 8 Personen. Die Eltern des Hoferben arbeiten ständig im Betrieb mit. Ein Sohn des Altbauern, der noch auf dem Hof wohnt, arbeitet in der Nichtlandwirtschaft. In Arbeitsspitzen der Heuernte und nach Feierabend ist er als zusätzliche Arbeitskraft in der Landwirtschaft verfügbar. Ein Knecht arbeitet auf diesem Betrieb als Fremdarbeiter. Der Jungbauer hat zwei Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren. Auffallend ist besonders die Harmonie zwischen Alt- und Jungbauer. Die frühe Hofübergabe an den Sohn wirkte sich günstig auf den Betriebsablauf aus. Außerdem konnte beim Jungbauern eine große Aufgeschlossenheit festgestellt werden. Der Boden ist beschränkt schlepperfähig. In steilen Hanglagen werden die Zugochsen eingespannt. Das Grünland wird je zur Hälfte mit dem Handmotormäher und mit der Sense gemäht. Eine Gülleverschlauungsanlage wurde gemeinsam mit zwei anderen Betrieben angeschafft. Im Rahmen der Nachbarschaftshilfe arbeitet man im Wald und in den Arbeitsspitzen der Heu- und Getreideernte ebenfalls mit diesen beiden Betrieben zusammen.

Der Viehbestand läßt sich noch vergrößern. Ein möglicher Engpaß von der Futtergrundlage tritt nur dann auf, wenn auf einen trockenen Sommer ein langer Winter folgt. Durch eine Vergrößerung des vorhandenen Siloraumes (44 m³) kann dieser Engpaß beseitigt werden.

B e t r i e b 4: Neben dem im Jahre 1599 erbauten Einzelhof steht ein Speicher, der in den letzten Jahren zur idealen Ferienwohnung für Kurgäste ausgebaut wurde. Außer 5 Betten in zwei Räumen kann ein Aufenthaltsraum und eine kleine Küche von den Gästen benutzt werden. Das Wohngebäude des Hofes, 1890 und 1939 modernisiert, ist heute erneut renovierungsbedürftig. So fehlt etwa ein Bad. Der 1939 und 1959 umgebaute Stall entspricht den heutigen Anforderungen.

Die 7 köpfige Familie setzt sich zusammen aus dem Bauern, seiner Frau, seinen 2 Töchtern, von denen die jüngere Tochter als Servierfräulein in einem Gasthof arbeitet, einem Knecht, einem Adoptivsohn und einer älteren Schwester des Bauern. Die ganze Familie ist gegenüber Neuerungen sehr aufgeschlossen. Besonders tüchtig ist die Tochter, die eine gute Fachausbildung in der Landwirtschaftsschule erhalten hat.

Die günstigen Futterflächen ermöglichen den derzeitigen Viehbesatz, der durch Einführung von Silowirtschaft und Gülleverschlanchungsanlage noch vergrößert werden kann. Die landwirtschaftliche Nutzfläche kann zu 60% mit dem Schlepper bearbeitet werden. Vom Grünland lassen sich 30% mit dem Schlepper, 50% mit dem Handmotormäher und 20% mit der Sense mähen. Im Wald und in steilen Hanglagen werden neben dem Schlepper die Pferde als Zugkräfte eingesetzt.

B e t r i e b 5: In dem aus dem Jahre 1764 stammenden Betrieb wurde das Wohngebäude in den letzten 10 Jahren, besonders im Hinblick auf die Fremdenzimmervermietung, völlig modernisiert. Die Zimmer, in denen 20 Betten bereitstehen, sind mit hohen Eigenleistungen ausgebaut und

anspruchsvoll in gepflegtem Bauernstil eingerichtet worden. Daneben mußte eine leistungsfähige Kücheneinrichtung angeschafft werden. Das Haus strahlt eine Behaglichkeit aus, die von den Gästen sehr gelobt wird. Besonders ansprechend ist der große Aufenthaltsraum, die einstige Wohnstube, in der die Gäste auch die Mahlzeiten einnehmen. Die Raumgestaltung kann als vorbildlich angesehen werden.

Die Familie zählt 3 Personen. Die noch schulpflichtige Tochter hilft neben einer im Sommer ganztägig beschäftigten Frau im Fremdenverkehr mit.

Damit die Arbeitswirtschaft erleichtert wird, müssen im Stalltrakt verschiedene Verbesserungen eingeführt werden. Das gesamte Acker- und Grünland kann mit dem Schlepper bearbeitet werden. Abgesehen vom Heuaufladen erfolgt die ganze Heuwerbung maschinell. Selbst der Kartoffelanbau und die Kartoffelernte werden maschinell durchgeführt. Die Getreideernte wird im Lohn- drusch durch einen Mähdrescher bewältigt.

Sowohl die Futtergrundlage als auch die Arbeitsbelastung und die Stallungen ermöglichen eine Erhöhung des Viehbestandes. Siloraum und Verschlauchungsanlage sind in diesem Betrieb nicht unbedingt erforderlich.

B e t r i e b 6: Der etwa 220 Jahre alte Hof brannte im Jahre 1941 ab. In dem 1952 fertiggestellten neuen Hof ist vor allem der Schweinestall auf einen zeitgemäßen Stand zu bringen.

Im Laufe der letzten 5 Jahre konnten 3 Zimmer mit 5 Betten eingerichtet werden. Zwei weitere Zimmer sollen in den nächsten Jahren für den Fremdenverkehr ausgebaut werden. Im Wohnteil des Hofes ist ein Bad vorhan-

den. Auch die übrigen sanitären Anlagen entsprechen wie in allen Betrieben den heutigen Erfordernissen. Die gepflegte Wohnstube dient den Gästen als Aufenthaltsraum.

Zwei Familien mit 5 Personen, darunter ein Kleinkind, leben auf diesem Betrieb. Einen zusätzlichen Nebenverdienst bringen dem Sohn des Bauern tägliche Lohnfahrten. Der Schleppereinsatz ist nur in geringem Umfang möglich (25% der LN). Die Bodenbearbeitung erfolgt dort mit dem Kuhgespann, wo der Schlepper infolge steiler Hanglage nicht verwendbar ist.

Der Viehbestand kann noch um mindestens 3 Kühe vermehrt werden. Wichtige Voraussetzung dafür ist die Einführung der Silowirtschaft und einer Gülleverschlauungsanlage sowie die Umwandlung der einschnittigen Wiesen in qualitativ gutes Dauergrünland.

Die Landwirtschaftsberatung wurde nie in Anspruch genommen. Vermutlich wirkte sich dies negativ auf die bisherige Betriebsorganisation aus.

B e t r i e b 7: Der Hof des Betriebes 7 wurde auf den Grundmauern des 1913 abgebrannten Hofes, der damals schon ca. 200 Jahre alt war, wiedererrichtet. Sowohl der Wohnteil als auch die Stallungen müssen bei einer neuzeitlichen Betriebsorganisation umgebaut werden. Vordringlich im Wohnteil ist der Einbau eines Bades und die Renovierung der Küche.

Die vorhandenen 2 Gästezimmer mit 4 Betten sind gut eingerichtet. Einem weiteren Zimмераusbau für Gäste setzt das Gebäude eine technische Grenze.

Außer dem Altbauern, der kränklich ist, arbeiten die übrigen 5 Personen in der Landwirtschaft. Darüber

hinaus gehen der Sohn und die ältere Tochter des Betriebsleiters einem zusätzlichen Nebenverdienst außerhalb der Landwirtschaft nach. Die jüngere Tochter besucht noch die Schule.

Erfreulich gut ist die Aufgeschlossenheit der Familie zur Landwirtschaftsberatung. Das zeigt schon die Tatsache, daß der Sohn und die Tochter die Landwirtschaftsschule besucht haben. Wenn dennoch, wie noch gezeigt wird, in diesem Betrieb ebenso wie in Betrieb 6, ein ungünstiges Betriebseinkommen erwirtschaftet wird, so sind zuerst die schwierigen natürlichen Verhältnisse anzuführen. Wie schwierig die Geländeverhältnisse sind, läßt sich daraus ersehen, daß $\frac{2}{3}$ der Grünlandfläche mit dem Handmotormäher und $\frac{1}{3}$ mit der Sense von Hand gemäht werden müssen.

Die Anschaffung einer Verschlauchungsanlage, beispielsweise gemeinsam mit Betrieb 6, ist nur sinnvoll, wenn die restlichen Reutbergflächen einer zweckmäßigeren Bewirtschaftung zugeführt werden. Die Erweiterung des 15 m^3 umfassenden Siloraumes würde eine **zusätzliche** Ausdehnung der Viehhaltung erleichtern.

B e t r i e b 8: Der etwa 3 km vom Ortskern entfernte Einzelhof ist fast 130 Jahre alt. Der aus einem Doppelhof hervorgegangene Wohn- und Stallteil bedarf einer Neugestaltung.

Im Jahre 1958 entschloß sich der Betriebsleiter einen Neubau zu erstellen. Der Neubau war für Dauermieter geplant. Da es schwierig war, Dauermieter für ein Haus zu finden, das so weit außerhalb des Dorfes liegt, entschied sich der Betriebsleiter für die Vermietung an Kurgäste. Hinzu kam, daß der Fremdenverkehr in einem

Haus mit 20 Betten wesentlich höhere Einnahmen in den 5 Saisonmonaten erbringt als eine ganzjährige Dauervermietung unter den gegebenen Verhältnissen.

Obwohl sich die Gäste in dem Neubau sehr wohl fühlen, wird die große Bauernstube des nahen Bauernhofes allabendlich zum Treffpunkt der Gäste. Hier entsteht vielfach erst der persönliche Kontakt und die Atmosphäre, die viele Städter von einem Urlaub auf dem Bauernhof, neben anderen Vorteilen erwarten.

In der 7 Personen zählenden Familie sind 5 Kinder. Ein Sohn und eine Tochter arbeiten in der Landwirtschaft mit, während 2 Töchter und 1 Sohn noch zur Schule gehen. Die Kenntnisse auf fütterungstechnischem und forstwirtschaftlichem Gebiet, die der Sohn des Bauern vom erfolgreichen Besuch der Landwirtschaftsschule mitbringt, wirken sich außerordentlich günstig auf die Betriebsorganisation aus. Der vorhandene Viehbestand ist im Aufbau begriffen. Dieses Vorhaben kann durch die Einführung der Silowirtschaft und einer Gülleverschlachungsanlage gefördert werden. Der Bau einer Schwemmentmistung wäre aus arbeitswirtschaftlichen Gründen sinnvoll. Ein Schlepper wird in diesem Betrieb kaum vermißt, weil die landwirtschaftliche Nutzung sich seit Jahren zunehmend auf die Böden bester Qualität beschränkt, während die übrigen landwirtschaftlichen Grenzböden nach und nach aufgeforstet wurden. Die Aufforstung ist deshalb in diesem Betrieb abgeschlossen. Größere Holzhiebe werden im Lohnvertrag vergeben. Für Arbeiten im Wald und zur Bodenbearbeitung in der Landwirtschaft werden Zugochsen als Zugkräfte verwendet. Das Grünland wird mit dem Handmotormäher gemäht.

2. Die äußere und innere Verkehrslage

Die äußere Verkehrslage ist für alle Betriebe recht ungünstig. Die nächsten Bahnstationen (Elzach und Waldkirch) sind 10 km, der Markort Waldkirch von Prechtal 20 km entfernt. Die Zufahrtswege von der geteerten Straße zu den Einzelhöfen sind in einem unzureichenden Zustand (Betriebe 1-4). Bei starken Schneefällen im Winter treten, besonders in steilen Wegstrecken, zusätzliche Schwierigkeiten auf. Auch der 3 km vom Ortskern entfernte Einzelhof (Betrieb 8) ist verkehrsfern gelegen. Ein besonderes Problem stellt die tägliche Milchablieferung dar. Daher wird ein großer Teil der anfallenden Milch verbuttert.

Die innere Verkehrslage ist dagegen gut. Die durchweg arrondierten Betriebe haben ihre LN in geringer Entfernung vom Hof nur auf wenige Teilstücke verstreut. Daran schließt sich das Ödland und der Wald an. Im Waldwegebau stehen allen Betrieben noch große Aufgaben bevor. Ungünstig für die innere Verkehrslage wirkt sich die Steilheit der Wege aus. Die Steilhänge von 20-40% verlangen eine besondere Technik bei den Acker- und Erntearbeiten. Die Entfernungen zu den landwirtschaftlichen Flächen variieren zwischen 50-2000 m. Die mittlere Entfernung vom Hof zu den Ackerstücken beträgt 280m, zu den Wiesen 400m und zu den Weidenkoppeln 450m (Vgl. Tab. 29). Im Durchschnitt besitzen die Betriebe 3-4 Ackerstücke, 5 Wiesenstücke und 2-3 Weidenkoppeln.

Insgesamt gesehen sind die Betriebsflächen gut arrondiert. Nur im Betrieb 6 bedürfen die Ackerstücke einer gewissen Bereinigung (Vgl. Tab. 29).

Tab. 29 Acker- und Wiesenstücke, Weidenkoppeln, durchschnittliche Größe und mittl. Entfernung vom Hof (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Ø
Ackerstücke	3	2	1	5	2	10	3	2	3,5
Ø Größe	0,7 ha	1,5 ha	3,0 ha	0,8 ha	0,6 ha	0,25 ha	0,9 ha	0,5 ha	1,0 ha
Wiesenstücke	5	8	5	3	8	6	3	4	5,2
Ø Größe	1,0 ha	0,5 ha	1,6 ha	2,2 ha	0,4 ha	0,6 ha	1,6 ha	1,5 ha	1,2 ha
Weidenkoppeln	1	4	3	-	3	4	3	2	2,5
Ø Größe	2,0 ha	1,4 ha	0,3 ha	-	0,6 ha	0,5 ha	4,0 ha	1,0 ha	1,2 ha
mittl. Entfernung zum Ackerland in m	200	100	150	500	500	300	200	300	280
mittl. Entfernung zu den Wiesen in m	250	500	200	500	500	400	350	500	400
mittl. Entfernung zu den Weiden in m	500	1-2000	300	-	500	800	300	200	450

Quelle: Eigene Erhebungen

3. Der Faktoreinsatz der Untersuchungsbetriebe

a) Die Betriebsfläche

Die Aufgliederung der Betriebsfläche vermittelt ein typisches Bild von der Bodennutzung in den Untersuchungsgemeinden und im Untersuchungsgebiet (Vgl. Tab. 30 und Schaubild 1). Die Betriebsfläche schwankt zwischen 12,91 ha (Betrieb 5) und 56,19 ha in Betrieb 3. Alle Betriebe bewirtschaften weniger als 20 ha LN. Auffallend ist die hohe Zahl der LN in Betrieb 7 und die Höhe der sonstigen Flächen in Betrieb 6. Das deutet darauf hin, daß beide Betriebe ausgedehnte Reut- und Weidbergflächen besitzen, die kaum als landwirtschaftliche Nutzfläche anzusprechen sind.

Ein besonderes Merkmal der meisten Betriebe ist der hohe Waldanteil an der Betriebsfläche und die Tendenz zur weiteren Aufforstung ertragsarmer landwirtschaftlicher Böden. Der Anteil der Waldfläche an der Betriebsfläche bewegt sich in den 8 Betrieben zwischen 16,3% (Betrieb 6) und 83,7% (Betrieb 8). Durchschnittlich 52% der Betriebs-

fläche entfallen in den Betrieben auf den Wald (Vgl. Schaubild 1, Säule 2).

Ein einheitlicheres Bild bietet der Anteil des Grünlandes an der LN, der durchschnittlich 75% der LN beträgt. Die Extreme liegen im Betrieb 4 mit 61,7% der LN und 86,4% im Betrieb 7 nahe beieinander. Ähnlich gelagert ist der Anteil der Getreideanbauflächen an der LN. Die Getreideanbaufläche schwankt zwischen 10,5% in Betrieb 7 und 28% in Betrieb 4 (Vgl. Schaubild 1).

Infolge des Arbeitskräftemangels wird einerseits die Ackerfläche zugunsten des Grünlandes, andererseits die LN zugunsten des Waldes reduziert. Innerhalb der verbleibenden LN oder Betriebsfläche gewinnen das Grünland und der Wald immer mehr an Bedeutung.

Mit Ausnahme von Betrieb 5 weisen alle Betriebe einen niedrigeren Hektarsatz LN auf. (Vgl. Tab 30). Die Angaben stammen aus der Einheitsbewertung von 1935. Sie sind Ausdruck der ungünstigen natürlichen Verhältnisse im Elztal und Simonswäldertal. Die Hektarsätze des Waldes in den Betrieben sind heute zu niedrig angesetzt, weil die Veränderung der Holzart und des Altersaufbaues in die Bewertung eingehen müßte.

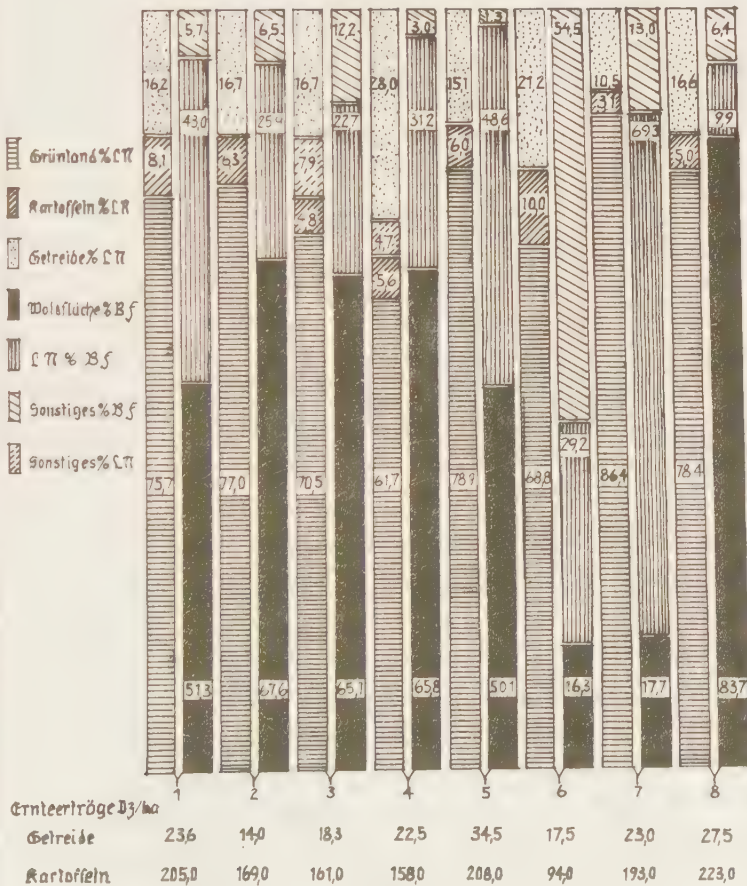
Tab. 30 Betriebsflächen, Landwirtschaftliche Nutzfläche, Waldfläche, Sonstiges und Hektarsätze (1963/64)

Betrieb Nr.	Betriebsfläche in ha	Landwirtschaftliche Nutzfl. in ha	Waldfläche in ha	Sonstige Flächen in ha	Hektarsätze in DM/ha	
					LN	Wald
1	21,60	9,25	11,10	1,25	674,--	202,--
2	51,11	13,25	34,50	3,36	168,--	252,--
3	56,19	12,76	36,60	6,83	112,--	485,--
4	34,41	10,70	22,65	1,06	456,--	278,--
5	12,91	6,26	6,47	0,18	1660,--	281,--
6	27,50	8,00	4,50	15,00	330,--	123,--
7	28,18	19,53	5,00	3,65	302,--	123,--
8	54,49	5,41	45,63	3,45	430,--	260,--

Quelle: Eigene Erhebungen

SCHAUBILD 1 :

Kulturflächenverhältnisse



Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 31 Bodennutzung durch die einzelnen Kulturarten in ha des Jahres 1963/64

Betrieb Nr.	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Rüben Ackerfu.	Ackerland	Gartenland	Wiesen 1-Schn.	Wiesen 2-Schn.	Weiden	Reutberg	Grünland	LN
1	0.30	0.50	0.35	0.35	0.75	-	2.25	-	-	4.00	3.00	-	7.00	9.25
2	0.45	1.00	-	0.75	0.65	0.18	3.03	0.02	1.30	3.20	5.70	-	10.20	13.25
3	0.04	1.20	0.06	0.80	0.60	1.00	3.70	0.06	2.00	6.00	1.00	-	9.00	12.76
4	0.50	0.50	1.00	1.00	0.60	0.50	4.10	-	-	3.05	3.55	-	6.60	10.70
5	-	0.54	-	0.36	0.36	-	1.26	0.06	-	3.07	1.87	-	4.94	6.26
6	-	0.86	0.04	0.80	0.80	-	2.50	-	-	3.50	2.00	-	5.50	8.00
7	-	0.99	-	1.02	0.61	-	2.62	0.04	5.00	-	5.00	6.87	16.87	19.53
8	-	0.40	-	0.50	0.27	-	1.17	-	-	2.42	1.82	-	4.24	5.41
Ø	0.16	0.74	0.18	0.69	0.58	0.22	2.57	0.02	1.03	3.15	3.85	-	8.04	10.64

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 32 Ernteerträge in dz/ha des Jahres 1963/64

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Ø
Weizen	17	13	-	20	-	-	-	-	6.25
Roggen	24	16	14	20	33	17	25	25	21.70
Gerste	30	-	20	25	-	20	-	-	8.00
Hafer	-	13	21	25	36	16	21	30	24.00
Ø	23.6	14.0	18.3	22.5	34.5	17.5	23.0	27.5	22.60
Kartoffeln	205	169	161	158	208	94	193	223	176
Runkelrüben	-	833	-	-	-	-	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Die gesamten Betriebsflächen werden als Eigenland bewirtschaftet. Ein kurzfristiges Pachtverhältnis über 1 ha Wiese bestand lediglich in Betrieb 7.

Wie schon im Rahmen der Erzeugungsstruktur ausgeführt wurde, steht beim Getreidebau in den Untersuchungsbetrieben der Roggen- und Haferanbau im Vordergrund. Nur in den Betrieben 1-4 wird in geringem Umfang Weizen für den Eigenbedarf erzeugt. Außer in den Betrieben 1 und 4 werden für den Anbau von Gerste nur wenig LN benutzt. Unbedeutend ist auch der Ackerfutterbau, den nur die Betriebe 3 und 4 pflegen. An Hackfrüchten wer-

den neben den Kartoffeln nur in Betrieb 2 Runkelrüben in bescheidenem Umfang angebaut (Vgl. Tab. 31). Auffallend ist beim Grünland in Betrieb 7 der hohe Anteil der 1-schnittigen Wiesen, die nur mit großem Arbeits- und Kapitalkaufwand in 2-schnittige Wiesen oder in gute Weiden umgewandelt werden können.

b) Der Arbeitskräftebesatz

Bei der Untersuchung des AK-Besatzes wurden nur die "ständig im Betrieb beschäftigten Arbeitskräfte" erfaßt. Die Bewertung der Arbeitskräfte erfolgte nach den Richtlinien des MELF ¹⁾. Für nicht voll arbeitsfähige Personen wurden entsprechende Abschläge vorgenommen. In Schaubild 2 wird der Arbeitskräftebesatz der einzelnen Betriebe aufgeschlüsselt. Eindeutig geht daraus hervor, daß vom gesamten Arbeitskräftebesatz nach Abzug der Arbeitskräfte für den Haushalt auf den landwirtschaftlichen Betriebszweig zwischen 1 - 1,6 Vollarbeitskräfte entfallen. Geringe Abweichungen sind nur in den fremdenverkehrsaktiven Betrieben 5 und 8 festzustellen, wo jeweils nur 0,9 VAK im landwirtschaftlichen Betriebszweig eingesetzt sind.

Beim Wald schwankt der Arbeitskräftebesatz zwischen 0,1 VAK in Betrieb 5 und 1,4 VAK in Betrieb 3. Der Arbeitskräftebesatz im Wald unterliegt in einzelnen Jahren sehr starken Schwankungen, je nachdem, ob Neuaufforstungen oder größere Holzhebe anfallen.

1) Vgl. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten: Betriebsrechnung, Stuttgart 1961, S.1.

Der Arbeitskräftebesatz im Fremdenverkehr bewegt sich in den meisten Betrieben zwischen 0,1 bis 0,3 VAK. Ausnahmen bilden hier, entsprechend den bereits getroffenen Feststellungen, wiederum der Betrieb 5 mit 1 VAK und der Betrieb 8 mit 0,6 VAK im Fremdenverkehr.

Der gesamte Arbeitskräftebesatz pro Betrieb liegt nach Abzug der Arbeitskräfte für den Haushalt außer in den Betrieben 6 und 7 über 2 VAK (Vgl. Schaubild 2). Nur die Betriebe 3 und 4 beschäftigen ganzjährig einen "Knecht" als fremde Vollarbeitskraft; der Betrieb 5 setzt während der Fremdenverkehrshauptsaison eine weibliche Fremdarbeitskraft ein.

Für die Hauptarbeitsspitzen der Heu- und Getreideernte stehen in allen Betrieben Aushilfskräfte zur Verfügung. Die Aushilfe erfolgt oft in Form der Nachbarschaftshilfe. In den Betrieben herrscht die Tendenz zur reinen Familienwirtschaft vor. Ganzjährige Fremdarbeitskräfte werden in der Zukunft für die Landwirtschaft kaum zu bekommen sein.

Im wesentlichen entspricht der durchschnittliche Arbeitskräftebesatz der Betriebe mit 23AK/100 ha LN beinahe dem Durchschnitt der 5 Untersuchungsgemeinden (26,5AK/100 ha LN).

Für Futterbaubetriebe unter 10 ha LN wird im Grünen Bericht ¹⁾ für das Wirtschaftsjahr 1963/64 für Süddeutschland ein Wert von 18,2AK/100 ha LN ausgewiesen.

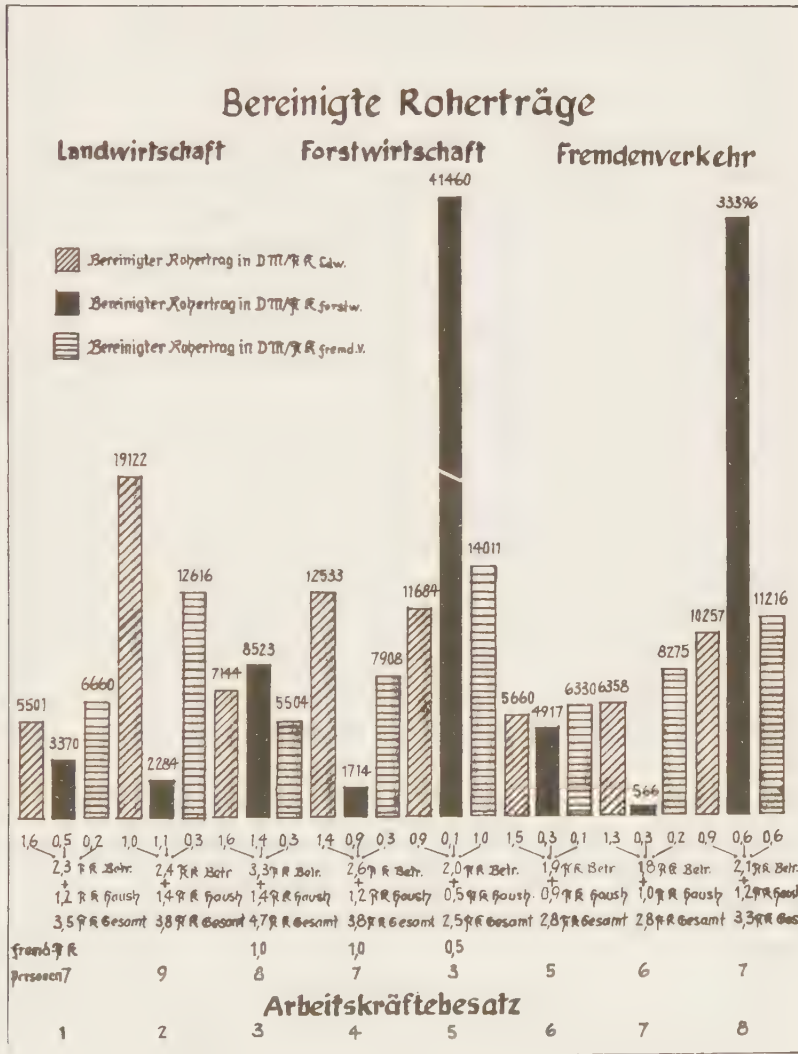
Lechner ²⁾ gibt einen Wert von 23AK/100 ha LN an.

Gegenüber dem Wert des Grünen Berichtes erscheint

1) Vgl. Grüner Bericht: Bundestagsdrucksache IV/2990, Bonn, vom 4.2.1965, S. 88.

2) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 89.

SCHAUBILD 2:



Quelle: Eigene Erhebungen

dieser Arbeitskräftebesatz etwas zu hoch. Als eine der Ursachen für den hohen AK-Besatz sind die schwierigen Geländebedingungen anzuführen. So kann das Pflügen am Hang mit Schlepper und Seilwinde nur von 2 Personen bewerkstelligt werden.

Gemessen an der Betriebsfläche und an der Betriebsorganisation ist der Arbeitskräftebesatz in den 8 Untersuchungsbetrieben keineswegs überhöht. Infolge der schwierigen Arbeitsverhältnisse sind 2 VAK pro Betrieb erforderlich. In den Betrieben 6 und 7 liegt der AK-Besatz knapp unter 2 VAK. Bei der derzeitigen Bewirtschaftungsweise ist ein höherer AK-Besatz nicht vertretbar.

c) Der Kapitaleinsatz

In Tab. 33 sind die wichtigsten Maschinen und Geräte zusammengestellt, die in den einzelnen Betrieben vorhanden sind. Außer den Betrieben 1 und 8 besitzen die übrigen 6 Betriebe einen Schlepper, den dazugehörigen Schlepperpflug und eine Seilwinde. Mit Seilwinde und Pflug werden Ackerstücke in Hanglagen von unten nach oben bearbeitet. Die Seilwinde ist außerdem bei der Waldarbeit sehr zweckmäßig und arbeitserleichternd. Eine Melkmaschine fehlt lediglich in Betrieb 7. Nur die Betriebe 2 und 4 verwenden einen Düngerstreuer. Die Kartoffelernte erfolgt in 5 Betrieben mit dem Kartoffelroder. Das Vielfachgerät hat in 4 Betrieben Eingang gefunden.

Der Betrieb 5 kann mit dem Schleppermähwerk fast das gesamte Grünland bearbeiten. Dort, wo in den übrigen Betrieben die Hanglage den Schleppereinsatz nicht mehr

Tab. 33 Maschinen und Geräte in den Untersuchungsbetrieben: (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
Schlepper	—	1	1	1	1	1	1	—
Schlepperpflug	—	1	1	1	1	1	1	—
Sitzpflug	1	1	1	1	—	1	1	1
Seilwinde	1	1	1	1	1	1	1	1
Ackerwalze	1	—	—	—	—	—	—	1
Düngerstreuer	—	1	—	1	—	—	—	—
Kartoffelroder	1	1	1	1	1	—	—	1
Motormäher	1	1	1	1	—	1	1	1
Heuraupe	1	1	1	1	1	—	—	1
Gebülseshücker	1	1	1	—	—	—	—	—
Melkmaschine	1	1	1	1	1	1	—	1
Baumspritze	1	—	1	—	—	—	—	—
Motorsäge	1	1	1	1	1	1	1	1
Futterdämpfer	1	1	—	1	—	—	—	1
Silo	2	1	2	—	—	—	1	—
Schwadenrechen	—	—	—	—	1	—	—	—
Eggen	2	1	1	—	—	—	—	3
Vielfachgerät	1	1	—	—	1	—	—	1
Mostpresse	1	1	—	—	—	—	—	1
Drillmaschine	—	—	—	—	1	—	—	—
Dreschmaschine	1	1	1	1	—	1	1	1
Heuaufzug	—	—	—	—	1	—	1	—
Brenneranlage	1	1	1	—	1	—	—	1
Elektrozäun	1	1	1	1	1	1	1	1
Jauchefass	1	—	—	1	1	1	1	1
Jauchepumpe	1	1	1	1	1	1	1	1
Schrotmühle	1	1	—	1	1	1	1	1
Elektromotor	2	2	3	2	3	3	2	2
Gummiwagen	1	1	2	1	2	1	—	—
Leiterwagen	4	—	—	2	—	2	3	2
Mixer	—	1	—	—	—	—	—	—
Butterfaß	1	1	1	1	1	1	1	1
Rübenschneider	—	—	1	—	—	—	—	—
Häckselmaschine	—	—	—	1	—	—	1	—
Heuschwanz	—	—	—	—	1	—	—	—
Verschleuchungsanlage	—	1	1	—	—	—	—	—

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 34 Zugkräftebesatz in den Untersuchungsbetrieben (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
ZK-Einheiten	2,0	1,0	1,0	2,0	—	—	1,0	1,0
ZK je 100 ha/LN	21,6	7,5	7,8	18,7	—	—	5,1	18,5
Schlepper-PS	—	25	22	25	14	22	22	—
MPS/100 ha LN	—	189	172	234	224	275	113	—

Quelle: Eigene Erhebungen

zuläßt, tritt der Handmotormäher an die Stelle des Schleppers ¹⁾.

Drei Betriebe verfügen über einen Gebläsehäcksler; zwei Betriebe haben lediglich eine Häckselmaschine. Alle Betriebe verwenden im Wald eine Motorsäge, auf den Viehweiden Elektroäune und als Kraftquellen Elektromotoren verschiedener Stärke.

Lediglich vier Betriebe benutzen einen Futterdämpfer, und nur die Betriebe 1,2,3 und 7 wirtschaften mit Silos. Einen Schwadenrechen und einen Heuschwanz für die Heuwerbung besitzt nur der Betrieb 5. Ebenso verwendet nur Betrieb 5 eine Drillmaschine. Diesem Betrieb fehlt im Gegensatz zu den übrigen Betrieben eine Dreschmaschine. Das Getreide wird vom Mähdrescher in Lohnarbeit gedroschen.

Mit einem Heuaufzug sind nur die Betriebe 5 und 7 ausgestattet. In 5 Betrieben besteht noch eine Brennereianlage, die auf die Bedeutung der Selbstverwertung von Obst zu Schnaps schließen läßt.

Abgesehen von den Betrieben 2 und 3, die eine Gülleverschlauchungsanlage besitzen, düngen die Untersuchungsbetriebe mit dem Jauchefaß und der Jauchepumpe.

Das Butterfaß und die Zentrifuge als Geräte zur Butterherstellung sind in allen Betrieben vorhanden.

Infolge der geringen LN weisen besonders die Betriebe 5 und 8 beim Maschinenkapital einen sehr hohen Kapitalbesatz je Flächeneinheit auf. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einem hohen Mechanisierungsgrad in diesen Betrieben. Aus arbeitswirtschaftlichen Gründen sind

1) Vgl. Rühmann, H.: Landmaschineneinsatz im Hangge-
lände, in: Agrarjahr, Würzburg 1965, S.41.

die Betriebe auf diesen Maschinenpark angewiesen.
Die Amortisation der Investitionen erscheint daher nicht immer gesichert, wenn die eine oder andere Maschine nur an wenigen Tagen im Jahr gebraucht wird.

Tab. 35 Einheitswerte und Maschinenkapital der Betriebe in DM absolut u. DM/ha LM (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
Einheitswerte	12400.-	13100.-	16200.-	15300.-	16500.-	14100.-	12800.-	16500.-
Maschinenkapital	12830.-	23810.-	25100.-	29505.-	18560.-	10725.-	7745.-	16239.-
Maschinenkap./ha LM	1387.-	1797.-	1967.-	2757.-	2965.-	1341.-	396.-	3002.-

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 36 Anfangs- und Endbestände an Vieh im Wirtschaftsjahr 1963/64

Betriebe Nr.	1		2		3		4		5		6		7		8	
	AB	EB	AB	EB	AB	EB	AB	EB	AB	EB	AB	EB	AB	EB	AB	EB
Fürde	1	1	1	1	-	-	2	1	-	-	-	-	-	-	-	-
Zugochsen	2	2	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	2	2	2	2
Kühe	5	5	8	6	7	7	8	6	3	3	4	5	4	3	4	4
Kalbinnen	2	2	2	4	3	-	-	-	1	1	1	1	-	3	2	1
Jungvieh 1-2 J	2	1	2	4	5	2	-	2	3	2	3	3	2	-	1	-
Jungvieh 0-1 J	1	3	5	3	1	7	3	6	1	4	2	1	5	2	1	4
Rindvieh ges.	12	13	17	17	18	16	11	14	7	10	10	10	13	10	10	11
Eber	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-
Zuchtsauen	2	2	3	3	3	3	3	3	1	3	2	2	2	2	1	1
Mastschweine	4	1	3	-	1	-	-	-	1	1	-	-	-	-	4	-
Läufer/Ferkel	9	6	-	2	7	11	18	3	11	6	4	3	12	3	4	2
Schweine insges.	15	9	6	5	11	14	21	6	13	10	6	5	15	6	9	3
Hühner	25	30	25	28	18	27	35	42	15	24	20	13	20	19	25	31
Enten/Gänse	-	-	4	4	8	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-

Quelle: Eigene Erhebungen

Trotz des relativ hohen Maschinenkapitals das zwischen 7.745.-- DM (Betrieb 7) und 29.505.-- DM (Betrieb 4) schwankt, ist außer in Betrieb 5 noch viel Handarbeit im einzelnen zu leisten (Vgl. Tab. 35).

Die Anfangs- und Endbestände an Vieh im Wirtschaftsjahr 1963/1964 sind in Tab. 36 aufgeführt. Die Rindviehbestände sind geringfügig angewachsen. So ist in den Betrieben 1, 4, 5 und 8 eine leichte Zunahme, in den

Betrieben 3 und 7 eine Abnahme des Rindviehbestandes erkennbar; die Betriebe 2 und 6 weisen am Anfang und Ende des Wirtschaftsjahres die gleichen Bestände auf. Bemerkenswert ist, daß 4 Betriebe 1-2 Zugochsen halten.

Die meist niedrigen Endbestände der Schweinehaltung sind jahreszeitlich bedingt. Außer den Betrieben 6 und 7 verzeichnen die Betriebe eine Zunahme der Hühnerhaltung.

Aussagefähiger und für einen Vergleich besser geeignet ist der Viehbesatz in GV je 100 ha LN in den Betrieben. Die Umrechnung der durchschnittlichen Viehbestände auf Großvieheinheiten (GV) erfolgte nach den Richtlinien des Hauptverbandes für landwirtschaftliche Buchführung und Beratung e.V.¹⁾

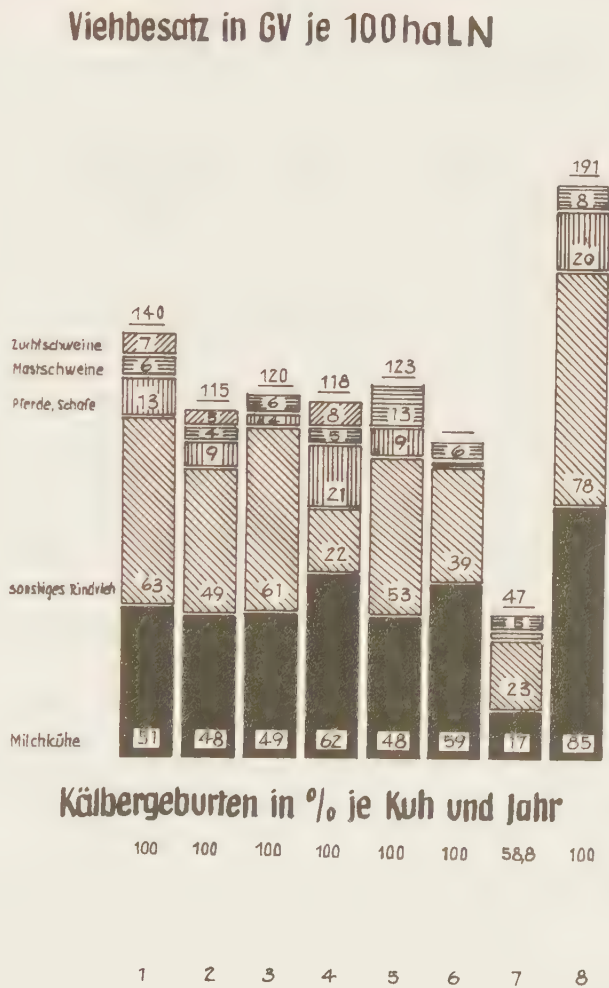
Aus Schaubild 3 geht hervor, daß das Schwergewicht in der Rindviehhaltung liegt. Die Pferde-, Schaf- und Schweinehaltung hat nur eine untergeordnete Bedeutung. Nur noch 3 Betriebe halten Pferde, die vor allem im Wald und in der Ackerwirtschaft als Zugkraft gebraucht werden.

Der Vergleich mit den Ergebnissen von Lechner²⁾ zeigt, daß der Viehbesatz in den 8 Untersuchungsbetrieben mit durchschnittlich 120 GV je 100 ha LN über dem entsprechenden Wert von 114 GV/100 ha LN bei Lechner liegt. Es darf daher angenommen werden, daß die Betriebe bei rationeller Bewirtschaftungsweise ihren Viehbestand und Viehbesatz noch weiter vergrößern können.

1) Vgl. Hauptverband für landwirtschaftliche Buchführung und Beratung e.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe für die landwirtschaftliche Buchführung und Beratung, Heft 14, 3. Aufl. Beuel-Bonn 1954, S. 9.

2) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 45.

SCHAUBILD 3:



Quelle: Eigene Erhebungen

d. Der Zugkräftebesatz

Entsprechend den Buchführungsrichtlinien ¹⁾ wurde für die Untersuchungsbetriebe der Zugkräftebesatz in Tab. 34 zusammengestellt. Die tierischen Zugkräfte Pferde und Zugochsen sind in Zugkrafteinheiten (ZK), die motorischen Zugkräfte in Motor- PS (MPS) ausgewiesen und auf 100 ha LN bezogen. Die Betriebe 1 und 8 haben nur tierische Zugkräfte. Die Zugochsen zeichnen sich im steilen Gelände als Spannkraft durch einen langsamen aber stetigen Zug gegenüber dem Pferd aus. Die in den Betrieben 1,2 und 4 gehaltenen Pferde werden nur zu leichteren Arbeiten herangezogen; sie sind daher nur selten voll ausgelastet. Betrieb 1 könnte ohne Pferd auskommen, zumal noch 2 Zugochsen für Spannarbeiten vorhanden sind. Da der Schlepper in steilem Gelände nicht überall einsetzbar ist müssen die Betriebe 2,3,4 und 7 zusätzlich auf Pferde oder auf Zugochsen als Zugkräfte zurückgreifen. Bekanntlich war das Untersuchungsgebiet vor der aufkommenden Motorisierung der Landwirtschaft ein weithin bekanntes Aufzuchtgebiet von Zugochsen, die besonders in die Rheinebene als Zugtiere abgesetzt wurden. Einen hohen tierischen Zugkräftebesatz je 100 ha LN haben die Betriebe 1 und 8. Sie besitzen im Gegensatz zu den übrigen 6 Betrieben keinen Schlepper. Außer in Betrieb 4, der sowohl einen hohen tierischen ZK-Besatz als auch einen hohen MPS-Besatz hat, steht in den Betrieben 2,3 und 7 ein hoher MPS-Besatz einem niederen ZK-Besatz gegenüber. Betrieb 5 hat dagegen nur Motoren-PS als Zugkraft.

1) Vgl. Hauptverband für landwirtschaftliche Buchführung und Beratung e.V., a.a.O., S. 11.

4. Die Produktionsleistung der Untersuchungsbetriebe

a) Die Erträge des Ackerlandes

Der Witterungsverlauf war im Wirtschaftsjahr 1963/64 für die Ernteerträge im ganzen gesehen recht günstig. Zu Beginn der Untersuchung wurden die Anfangsbestände an Futtermitteln geschätzt. Monatliche Eintragungen in Vieh- und Vorräteübersichten gewährten eine Kontrolle über die Verwertung der einzelnen Produkte ¹⁾. Die Ernteerträge wurden gewichtsmäßig erfaßt. Während des Untersuchungsjahres wurden die monatlichen Verbrauchsmengen an Futtermitteln abgeschrieben.

Obwohl das Ackerland oft hängig und vielfach nur mit Seilzug zu bearbeiten ist, liegen die Erträge der Untersuchungsbetriebe bei Roggen und Hafer über den Durchschnittserträgen von jeweils 20 dz je ha im Höhengebiet des Schwarzwaldes ²⁾. Niedriger sind die Erträge bei Weizen und Gerste, bei denen die Untersuchungsbetriebe weit unter dem Durchschnitt von 22 und 20 dz/ha im Höhengebiet liegen. Bei stärkerer Anwendung von Handelsdünger und entsprechendem Saatgut können die Erträge noch gesteigert werden. Aber auch dann bleiben die Erträge noch weit hinter den Durchschnittserträgen etwa von Betrieben in der Rheinebene zurück.

Die durchschnittlichen Kartoffelerträge von 220 dz/ha im Höhengebiet erreicht nur Betrieb 8. Beim Kartoffelanbau wie beim Getreideanbau zeigt sich, daß die Erträge

1) Vgl. die Vieh- und Vorräteübersichten im Anhang.

2) Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft: Das Berg- und Höhengebiet Südbadens, Donaueschingen 1958, Manuskript, S. 2.

gesteigert werden können, wenn sich der Anbau auf die besten Flächen beschränkt und diese entsprechend gedüngt und bewirtschaftet werden (Vgl. Schaubild 1).

b) Die Leistungen der Veredlungswirtschaft

Aus Rindvieh- und Schweinehaltung fließen in den Betrieben die Haupteinnahmen der landwirtschaftlichen Produktion. Milchleistung und/ oder Fleischleistung sowie Schweinemast und/oder Ferkelaufzucht konkurrieren miteinander.

Schaubild 4 bringt das Schwergewicht der Erzeugungsleistung in DM je ha LN zum Ausdruck. Die Vieherzeugnisse überwiegen die Bodenerzeugung bei weitem. Milch- und Fleischleistung beim Rindvieh halten sich in den Betrieben 1 und 2 wertmäßig beinahe die Waage. In den Betrieben 3-7 steht die Fleischleistung, im Betrieb 8 die Milchleistung im Vordergrund.

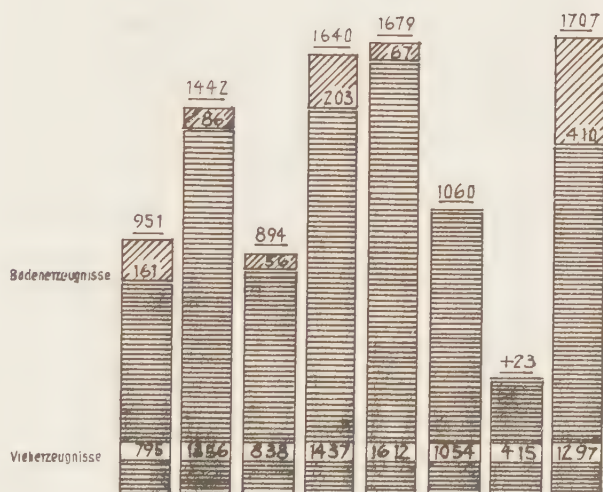
Lediglich der Betrieb 2 erreicht sowohl eine sehr hohe Milch- als auch eine gleich hohe Fleischleistung.

Dies ist um so bemerkenswerter, als seine Gesamtleistung in der Rindviehhaltung, bezogen auf die LN wiederum zu den Spitzenleistungen unter den Betrieben zählt (Vgl. Schaubild 4). Erstaunlich ist auch die Tatsache, daß der fremdenverkehrsaktive Betrieb 5 mit seiner Vieherzeugungsleistung von DM 1.612.-- je ha LN unter den Betrieben an erster Stelle steht. Der Betrieb 8 folgt bezüglich der Vieherzeugnisse den Betrieben 5,4 und 2; die Gesamterzeugungsleistung je ha LN ist im Betrieb 8 dagegen am höchsten.

Die durchschnittliche Milchleistung betrug 2230 kg Milch je Kuh und Jahr. Damit liegen die Betriebe nur gering-

SCHAUBILD 4:

Erzeugungsleistung in DM je ha LN



davon: Minu. Fleisch	209	531	307	339	533	292	148	257
" " Milch	233	526	192	295	313	259	73	411
" Schweine	304	214	279	334	571	402	172	399
" Geflügel	44	63	38	14	64	36	20	60
" Sonstiges	—	22	22	455	131	65	2	170
	1	2	3	4	5	6	7	8

Quelle: Eigene Erhebungen

fällig unter der durchschnittlichen Milchleistung von 2300 kg je Kuh und Jahr bei der Rasse des Vorderwälderrindes im Höhengebiet ¹⁾.

Der Durchschnittswert wird besonders durch die niedrige Milchleistung in den Betrieben 3 und 6 verzerrt. Betrieb 2 reicht mit 3260 kg je Kuh und Jahr an die Höchstleistungsgrenze bei Vorderwäldervieh heran. Hier zeigt sich, daß die Auswahl der Kühe für eine hohe Milchleistung von entscheidender Bedeutung ist (Vgl. Schaubild 5).

Die Milch- und Fleischleistungen werden deutlich, wenn sie mit der Fläche in Beziehung gebracht werden, auf der sie erzeugt wurden (Vgl. Schaubild 5). Die 68 ar große Gesamtfutterfläche je RGV des Betriebs 2 bietet recht günstige Erzeugungsmöglichkeiten. Der Betrieb 8 erreicht sogar fast die gleiche Milchleistung bei nur 47 ar Gesamtfutterfläche. Allerdings muß betont werden, daß Betrieb 8 auch den höchsten Kraftfutterzukauf von 191.-- DM je GVE aufweist. Die Kosten des Kraftfutterzukaufs werden im Laufe der Zeit durch übernormale Erzeugungsleistungen wieder gedeckt. Je ha Kuh-Hauptfutterfläche ist die Milchleistung in DM im Betrieb 8 höher als in den Betrieben 2 und 4 (Vgl. Schaubild 6).

Die Betriebe 2 und 4 erbringen die höchsten Gesamtleistungen der Rindviehhaltung in DM je ha Rindvieh-Hauptfutterfläche (Vgl. Schaubild 6). Bei Betrieb 7 fällt auf, daß die Gesamtleistung der Rindviehhaltung infolge der 191 ar Gesamtfutterfläche je RGV auf 315.-- DM je ha Rindvieh-Hauptfutterfläche absinkt. Dieses ungünstige

1) Vgl. Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft, a.a.O., S. 2.

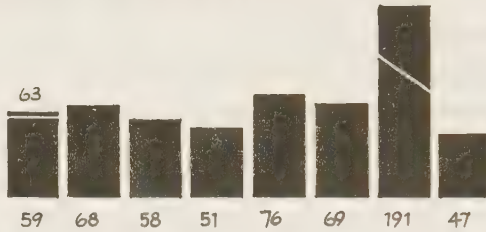
Ergebnis erscheint trotz der überdurchschnittlichen Milchleistung. Die Gesamtfutterfläche kann reduziert werden, wenn der in den 191 ar enthaltene Weidberganteil in echtes Grünland umgewandelt wird. Die Verwandlung der Weidberge in Grünland ermöglicht dann einen so hohen Rindviehbesatz, daß das Verhältnis der Gesamtfutterfläche zum Gesamtrinderbestand auf 50 ar je RGV gebracht werden kann.

Die Schweineleistung des Betriebes 6 ist mit 245.-- DM Fleischleistung je 100 DM Futteraufwand am besten. Betrieb 1 weist in der Schweineleistung ein sehr ungünstiges Ergebnis auf; denn auf 100 DM Futteraufwand kommen 100 DM Schweineleistung. Notschlachtungen zweier Läufer während des Untersuchungsjahres sind die Ursache für dieses Ergebnis (Vgl. Schaubild 5).

Die Geflügelleistung von 233 DM je 100 DM Futteraufwand ist im Betrieb 3 am günstigsten (Vgl. Schaubild 5). Abschließend kann gesagt werden, daß viele Betriebe in der Schweine- und Hühnerhaltung quantitativ und qualitativ noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben. In der Rindviehhaltung wird oft zu viel Vollmilch verfüttert. Ein vermehrter Kraftfutterzukauf kann die Vollmilch ersetzen. Dadurch würden die Aufwendungen geringer und die Milchleistungen können gleichzeitig gesteigert werden. Die einzelnen Betriebe erbringen je nach der züchterischen und fütterungstechnischen Begabung des Betriebsleiters recht unterschiedliche Leistungen. In vielen Fällen dauert die Schweinezucht zu lange; in anderen Fällen treten hohe Aufzugsverluste bei Ferkeln auf. Es hat sich aber auch gezeigt, daß jene Betriebe besonders gute Leistungen aufweisen, deren Betriebsleiter, dessen Sohn

SCHAUBILD 5:

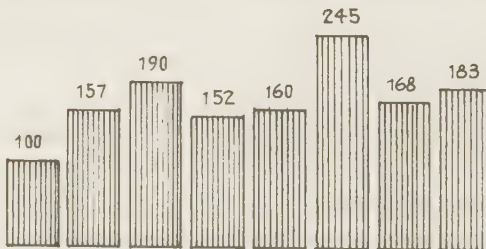
HF und GF in Ar je RGV



Milch in Kg je Kuh und Jahr



Schweineleistung je 100 DM Futteraufwand



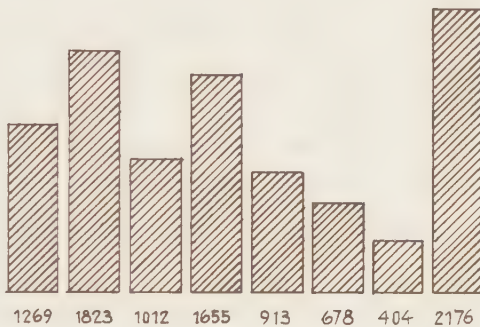
Geflügelleistung

104	193	233	111	128	185	145	181
1	2	3	4	5	6	7	8

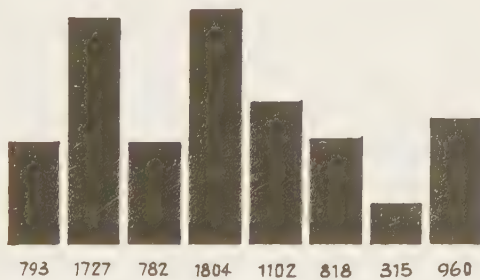
Quelle: Eigene Erhebungen

SCHAUBILD 6:

Milchleistung in DM je ha Kuh-HF



Gesamtl. d. Rindviehhltg. in DM je ha Rindv.-HF



Kraftfutter DM GV 11,26 40,22 56,57 36,33 42,08 18,49 9,95 191,18

1 2 3 4 5 6 7 8

Quelle: Eigene Erhebungen

oder Tochter auf der Landwirtschaftsschule die notwendige Ausbildung mitbekommen haben (Betrieb 2, 3, 4, 7, 8).

c) Die Produktionsverhältnisse in der Forstwirtschaft

Die Waldfläche schwankt in den Untersuchungsbetrieben außer Betrieb 5 mit 6,5 ha Wald zwischen 10 ha (Betrieb 7) und 46 ha in Betrieb 8. Der Anteil der Waldfläche an der Betriebsfläche beträgt durchschnittlich 52%. Dabei hatten der Betrieb 6 mit 16,3% den niedrigsten und Betrieb 8 den höchsten Anteil der Waldfläche an der Betriebsfläche (Vgl. Schaubild 1).

Die Reutfeld- und Ödlandflächen wurden zwischen 1950 und 1960 in den Betrieben 2 und 3 stark reduziert; in geringerem Umfang erfolgte eine Verringerung in den Betrieben 6 und 7. Lediglich in Betrieb 4 nahm das Ödland geringfügig zu.

Die Aufforstung seit 1950 zeigt eine gegenläufige Entwicklung. So forsteten die Betriebe 1 und 4 nur 0,50 und 0,60 ha auf; die Betriebe 2 und 3 erweiterten ihre Waldfläche um 7,45 ha und 4,30 ha. Außerdem sind in Betrieb 3 etwa 10 ha Wald durch natürliche Wiederbewaldung ehemaligen Reutfeldes entstanden. Betrieb 6 konnte 3,65 ha, Betrieb 7 nur 2,66 ha Wald neu anpflanzen. Weitere aufforstungswürdige Flächen sind, abgesehen von den Betrieben 5 und 8, in den übrigen Betrieben in mehr oder weniger starkem Umfang noch vorhanden (Vgl. Tab. 37 und 38).

Der Altersaufbau des Waldes der Betriebe 6 und 7 ist im Vergleich zu den übrigen Betrieben ungünstig. In den forstwirtschaftlich begünstigteren Betrieben ist besonders die Altersklasse 41-60 Jahre, die für den Kleinprivatwaldbesitz in Südbaden typisch ist ¹⁾, stark besetzt.

Kennzeichnend für alle Betriebe ist die dominierende Stellung der Fichte. Die durchschnittliche Umtriebszeit des Hochwaldes

1) Vgl. Abetz, K.: Bäuerliche Waldwirtschaft, a.a.O., S.156.

Tab. 37 Forstwirtschaftliche Verhältnisse in den Betrieben 1950 und 1960

II. forstliche Fragen zur Situation in den Betrieben:	1		4				2		3	
	1950	1960	1950	1960	1950	1960	1950	1960	1950	1960
1. Fläche										
Wald	10,6oha	11,1oha	13,85ha	14,45ha	7,2oha	7,2oha	22,3oha	29,95ha	22,3oha	36,6oha
Reutfeld u. Ödland	-	-	1,20	1,95	-	-	14,90	7,45	20,30	1,70
	10,6oha	11,1oha	15,05ha	16,4oha	7,2oha	7,2oha	37,2oha	37,4oha	42,6oha	38,3oha
2. Altersaufbau des Waldes										
Bäume	0,2oha	- ha	0,4oha	0,05ha	0,4oha	1,2oha	0,8oha	0,4oha	1,0oha	0,3oha
1 - 20 Jahre	2,6oha	3,15	5,50	2,50	1,40	0,40	6,50	11,05	9,00	9,65
21 - 40 Jahre	3,90	1,50	3,60	4,80	0,20	1,20	4,50	5,05	2,80	7,85
41 - 60 Jahre	3,60	3,80	4,25	5,50	1,00	0,20	5,00	5,75	7,20	4,20
61 - 80 Jahre	0,30	1,95	0,10	1,60	4,20	1,00	4,40	3,30	1,10	14,60
81 - 100 Jahre	-	0,70	-	-	1,10	4,40	-	3,20	-	-
100 Jahre	-	-	-	-	-	-	-	-	1,20	-
	10,6oha	11,1oha	13,85ha	14,45ha	7,2oha	7,2oha	22,3oha	29,95ha	22,3oha	36,6oha
3a. Baumartenverhältnis										
Fichte	9,9oha	9,2oha	12,4oha	13,1oha	3,0oha	3,0oha	15,0oha	21,75ha	17,8oha	21,3oha
Tanne	0,70	1,50	0,70	1,35	0,50	0,50	5,80	5,20	4,00	8,50
Forle	-	-	-	-	-	-	-	-	-	0,25
Buche	-	0,25	-	-	3,70	3,70	1,50	1,50	0,50	3,20
Eiche	-	0,15	-	-	-	-	-	-	-	3,00
s.Lh.	-	-	0,75	-	-	-	-	1,50	-	0,25
	10,6oha	11,1oha	13,85ha	14,45ha	7,2oha	7,2oha	22,3oha	29,95ha	22,3oha	36,6oha
3b. Durchschnittl. Umtriebszeit in Jahre	82	94	79	83	98	98	90	84	86	92
unterstellt wird für										
Fichte 80 Jahre										
Tanne 110 Jahre										
Buche 110 Jahre										
Weich- laubholz 30 Jahre										
4. Jährlicher Niebsatz in Erntefestmeter										
Derbholz ohne Rinde	23 fm	37 fm	24 fm	47 fm	27 fm	40 fm	72 fm	113 fm	78 fm	124
5. Aufforstungsmöglichkeiten										
Reutfeld	-		1,95 ha		-		7,45 ha		1,70 ha	
sonstige Grenzer- tragsböden	?		?		?		?		?	
6. Aufforstung seit 1950	0,3oha		0,60 ha		-		7,45 ha		4,30 ha	
7. Ist Aufforstung abge- schlossen?	?		nein		-		nein		nein	
9. Tatsächliche Nutzung 1950-1960 im Vergleich zum Niebsatz	74 fm/Jahr		69 fm/Jahr		60 fm/Jahr		161 fm/Jahr		125 fm/Jahr	
davon als Kahlhiebs	1,00 ha		0,30 ha		0,90 ha		-		0,85 ha	

Tab. 38

	5		6		7		8		Bemerkungen
	1950	1960	1950	1960	1950	1960	1950	1960	
1. Fläche: Wald Reutefeld und Ödland	6,5	6,5	9,10	12,75	6,99	9,69	45,9	46,6 x)	x) Wiese
	—	—	8,73 17,83	5,08 17,83	11,77 18,76	9,11 18,76	0,11 46,01	0,11 46,71	
2. Altersaufbau des Waldes: 8188e 1 = 20 Jahre	0,1 0,8	— 1,6	— 3,30Nw	— 1,30Nw	— 1,60Nw	— 1,00Nw	2,20 2,00Nw	2,0 1,0 Nw	Nw=Niederwald
	—	—	2,40	4,85	2,10	3,66	19,50	15,9	
	—	—	—	2,00Nw	—	2,60Nw	—	—	
21 = 40 Jahre	1,4	2,2	1,00	1,70	0,30	1,25	4,90	12,0	Bei 02, 2,3 und
41 = 60 Jahre	4,2	1,2	2,40	1,70	0,99	0,65	10,20	7,4	4 beruhen die
61 = 80 Jahre	—	1,5	—	1,20	—	0,49	3,10	6,7	Angaben für 1960
81 = 100 Jahre	—	—	—	—	—	—	4,00	1,6	auf einer forst-
Über 100 Jahre	—	—	—	—	—	—	—	—	amtlichen
	6,5	6,5	9,10	12,75	6,99	9,65	45,90	46,6	Schätzung, da
									keine Betriebs-
									gutachten vor-
									liegen.
3. Baumartenverhält- nis	0,1 8188e	—	—	—	—	—	2,00 8188e	2,0	
Fichte 80	5,7	5,7	3,10	6,75	2,40	5,06	28,10	33,1	
Tanne 110	—	0,1	—	—	—	—	11,50	8,4	
Forle 110	—	—	1,00	1,00	—	—	0,30	0,3	
Buche 110	0,7	0,7	—	—	0,99	0,99	0,90	0,7	
Eiche 130	—	—	2,60	2,60	3,40	3,40	0,70	0,6	
s.Laub- holz 30	—	—	2,40	2,40	0,20	0,20	2,40	1,5	
	6,5	6,5	9,10	12,75	6,99	9,65	45,90	46,6	
3a. Durchschnittl. Umtriebszeit Hochwald in Jahren unterstellt wird für:	83	84	71	76	89	85	87	85	
Fichte 80 Jahre									
Tanne 110 Jahre									
Buche 110 Jahre									
s.Lh. 30 Jahre									
4. Jährlicher Hiebsatz in Erntefestmeter Derbstamm ohne Rinde	22	20	9	25	9	20	104	100	
5. Aufforstungsmöglich- keiten Reutefeld u. Weid- feld	—	—	—	5,08	—	9,11	—	—	
6. Aufforstung seit 1950	—	—	—	3,66	—	2,66	—	—	
7. Ist Aufforstung ab- geschlossen	—	ja	—	nein	—	nein	—	ja	
8. Tatsächliche Nutzung 1950/60 je Jahr	—	53	—	29	—	13	—	212	

Quelle: Forstamt Elbach

schwankt zwischen 71 Jahren (Betrieb 6) und 98 Jahren (Betrieb 4).

Eine genaue Ertragsmessung im Wald stößt auf große Schwierigkeiten. Als Größe für die nachhaltige Nutzung des Waldes ¹⁾ ist der forstliche Hiebsatz bedeutsam.

Für das Jahr 1960 bewegen sich die Hiebsätze zwischen 20 fm Derbholz ohne Rinde in den Betrieben 5 und 7 und 124 fm in Betrieb 3. Im Jahr 1950 lagen die Hiebsätze zwischen 9 fm (Betrieb 6 und 7) und 106 fm (Betrieb 8). (Vgl. Tab. 37/38, 4.).

Interessant ist besonders die Tatsache, inwieweit die Betriebe ihren Hiebsatz unter- oder überschritten haben. Die Gegenüberstellung des jährlichen Hiebsatzes (Spalte 4) und der tatsächlichen Nutzung (Spalte 8) gibt darüber Auskunft (Vgl. Tab. 37 und 38).

Auffallend ist, daß der im Jahre 1950 festgelegte Hiebsatz in allen Betrieben in den Jahren 1950-1960 überschritten wurde. In den Betrieben 3 und 7 wurde der Hiebsatz nur in geringem Umfang überzogen. Stärkeren Eingriff in den Wald nahmen die übrigen Betriebe vor; der festgelegte Hiebsatz wurde dort bis zum 3,2-fachen mehr ausgenutzt. Angesichts dieser Lage taucht die Frage auf, inwieweit die Eingriffe in den Wald vertretbar waren. Grundsätzlich war der hohe Holzeinschlag aus betriebswirtschaftlicher Sicht zweckmäßig. Einmal waren die Holzpreise zu Anfang der 50er Jahre sehr hoch; zum anderen wurde der Erlös aus dem Wald für Investitionszwecke wie Renovierung der Gebäude, Errichtung von Fremdenzimmern etc. und für die Anschaffung neuer Maschinen verwendet. Ein Teil der Erlöse aus dem Holzeinschlag wurde zur Wiederaufforstung der Kahlhiebflächen und von Grenzertragsböden eingesetzt.

1) Vgl. derselbe, ebenda, S. 242.

d) Die Marktleistung und Absatzrichtung

Wie später noch im Rahmen der geldmäßigen Betrachtung eingehend gezeigt wird, dient die Rindvieh- und Schweinehaltung größtenteils der Marktproduktion. Für die Marktproduktion ist die Jungviehaufzucht am bedeutendsten. Bei der Schweinehaltung wurde die Ferkelproduktion zu 80% am Markt abgesetzt. Infolge der begrenzten Futterbasis dient die Schweinemast hauptsächlich der Eigenbedarfsdeckung, wenn auch einzelne Mastschweine vermarktet werden. Ähnliches gilt für die gesamten Bodenerzeugnisse der Betriebe.

Der Absatz von Rindvieh und Ferkeln erfolgt zum Teil über den Viehhandel in Waldkirch und Bleibach. Bedeutsam ist aber auch der Direktabsatz an andere Bauern, Gasthöfe und Metzgereien.

Die anfallende Milch wird durchschnittlich zu 55% über den Markt abgesetzt. Betrieb 2 liefert 84% seiner Milchproduktion an die Molkereigenossenschaft in Waldkirch; Betrieb 7 verkauft nur 33% am Markt. Ein großer Teil der Milch wird in den Untersuchungsbetrieben verbuttert und gelangt als Sekundärprodukt zum Verkauf. Schließlich wird ein erheblicher Teil der Milch direkt am Ort abgesetzt. Privatpersonen, die am Ort wohnen oder dort ihren Urlaub verbringen und das Gastronomiegewerbe sind die Direktbezieher der Milchproduktion.

Der Holzverkauf wird in der Regel über die Sägewerke oder über den Holzhandel abgewickelt. Bisweilen wird das Holz ab Wald verkauft, d.h. der Käufer muß das Stammholz im Wald abholen.

II. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für die Untersuchungsbetriebe

1. Die Fremdenverkehrseinrichtungen in den Untersuchungsbetrieben.

a) Die Zahl der Fremdenzimmer

Die Zahl der Fremdenzimmer pro Betrieb schwankte 1963 und 1964 zwischen 2 und 10 Zimmern in den Betrieben 5 und 8. Die Betriebe 3,4 und 6 erhöhten zwischen 1963 und 1964 die Zahl ihrer Fremdenzimmer (Vgl. Tab. 39).

b) Die Zahl der Fremdenbetten

Die Bettenkapazität nahm von 1963 bis 1964 in den Betrieben 2,3,4 und 6 zu. Mit 5 zusätzlich geschaffenen Betten verfügt Betrieb 3 nun über 9 Betten. Die gleiche Bettenzahl hat auch Betrieb 2. In den Betrieben 1 und 7 blieben die Bettenzahlen mit 5 und 4 Betten gleich denen des Vorjahres. Die Bettenzahl in den fremdenverkehrsaktivsten Betrieben 5 und 8 blieb konstant, da diese Betriebe mit jeweils 20 Betten ihre Kapazität ziemlich ausgeschöpft haben. Betrieb 6 verdreifachte die Bettenzahl von 2 auf 6 Betten. Von den 8 Betrieben können und wollen noch 5 Betriebe ihre Bettenkapazität weiter ausbauen (Vgl. Tab. 39).

c) Die Aufenthaltsräume und sanitären Anlagen

Als Aufenthaltsraum bei kühler und regnerischer Witterung, aber auch zur Einnahme des Frühstücks steht den Gästen in allen Betrieben die große Wohnstube zur Verfügung, die durchweg sehr gepflegt und gemütlich ist.

Betrieb 4 verlegte seinen Fremdenverkehr in das Leibgedingehaus, d.h. in den abseits vom Hof stehenden Speicher. Im Betrieb 8 wohnen die Gäste in einem Neubau. Am gepflegtesten und behaglichsten ist der Gast in Betrieb 5 untergebracht. Der Betriebsleiter ist sehr ideenreich und handwerklich veranlagt. Die Wärme und Behaglichkeit, die er in dem 200 Jahre alten Schwarzwaldhaus entstehen ließ, ist bewundernswert.

In allen Betrieben sind die sanitären Anlagen befriedigend ausgebaut. Wasserklosett fand teils erst durch die Aufnahme des Fremdenverkehrs überall Eingang. Ebenso sind alle Gästezimmer mit fließendem kalten Wasser ausgestattet. Warmwasserversorgung und Zentralheizung sind nur vereinzelt vorhanden. Von den 8 Betrieben besitzen immerhin 5 ein eigenes Bad, welches auch von den Gästen benutzt werden kann (Vgl. Tab. 39).

2. Die Belegung der Fremdenverkehrseinrichtungen

a) Die Zahl der Gäste

Im Jahre 1963 beherbergten die Betriebe 6 und 1 nur 18 und 19 Gäste. Die Betriebe 3 und 7 konnten jeweils 25 Gäste unterbringen. Im Betrieb 4 wohnten 35 und im Betrieb 2 waren 40 Gäste, Mit 88 und 110 Gästen erreichten die Betriebe 8 und 5 die höchsten Gästezahlen.

Die Tab. 39 zeigt für das Jahr 1964 eine Zunahme der Zahl der Gäste in allen Betrieben. Am stärksten stieg die Gästezahl in den Betrieben 5, 6, 4 und 3.

b) Die Zahl der Übernachtungen

Aufgrund der hohen Bettenkapazität der Betriebe 5 und 8 konnten 1563 und 1314 Übernachtungen im Jahre 1963

ab. 59 Fremdenverkehr (Betten, Zimmer, Gäste, Übernachtungen, Aufenthaltsdauer, Bettenausnutzungsgrad) der Jahre 1963 u. 64

Betriebsnummer	1	2	3	4	5	6	7	8
Zahl d. Zimmer:								
1963	2	4	2	2	10	1	2	10
1964	2	4	4	3	10	3	2	10
Zahl d. Betten:								
1963	5	8	4	4	20	2	4	20
1964	5	9	9	6	20	6	4	20
Zahl d. Gäste:								
1963	19	40	25	35	110	18	25	88
1964	23	49	37	57	137	44	29	95
Zahl d. Übernachtungen:								
1963	343	755	398	445	1583	212	362	1314
1964	320	775	804	715	1785	310	391	1443
Ø Aufenthaltsdauer/ Tage:								
1963	18	19	16	13	14	12	14	15
1964	14	16	22	13	13	7	13	15
Bettennutzungsgrad in %: 5 Mon x 30 = 150 Tg.								
1963	45,7	62,9	66,3	74,1	52,7	70,6	60,3	43,8
1964	42,6	57,4	59,5	79,4	59,5	34,4	62,5	48,1
Fremdenzimmeraus- bau noch möglich und beabsichtigt:	ja	ja	nein	ja	nein	ja	nein	ja
eigenes Bad?	nein	ja	ja	nein	ja	ja	nein	ja
Ø Belegung je Bett und Jahr 1963: =Übern: Betten = Tage im Jahr 1964	69	94	99	111	79	106	90	65
	64	84	89	119	89	51	97	72

Quelle: Eigene Erhebung

verbucht werden. Der Betrieb 2 meldete 755 Übernachtungen. In den übrigen Betrieben schwankt die Zahl der Übernachtungen zwischen 212 (Betrieb 6) und 445 (Betrieb 4). Die Zahl der Übernachtungen des Jahres 1963 konnte im Jahre 1964, mit Ausnahme von Betrieb 1, in allen Betrieben gesteigert werden. So stiegen die Übernachtungen in den Betrieben 2, 3 und 4 auf 700 bis 800 an. Auch die Spitzenbetriebe im Fremdenverkehr (5 und 8) konnten ihre Übernachtungsziffern gegenüber dem Vorjahr 1963 auf 1785 und 1443 Übernachtungen

erhöhen. Mit einer Zunahme von 406 Übernachtungen konnte Betrieb 3 die Zahl der Übernachtungen des Jahres 1963 verdoppeln. Dieses Anwachsen war hier wie in anderen Betrieben nur möglich, weil die Bettenkapazität vergrößert wurde (Vgl. Tab. 39).

c) Der Bettenausnutzungsgrad

Der Bettenausnutzungsgrad wird auf folgende Weise ermittelt: Die potentielle Übernachtungsziffer ergibt sich aus der Zahl der verfügbaren Betten in einem Betrieb und den möglichen Tagen der Saison. Für die Untersuchungsbetriebe wurden als Saison die Monate Mai-September zugrunde gelegt; das sind rund 150 mögliche Übernachtungen pro Bett (5 Monate x 30 Tage). Die Zahl der effektiven Übernachtungen x 100 dividiert durch die Zahl der potentiellen Übernachtungen ergibt den durchschnittlichen Bettenausnutzungsgrad in Prozenten ¹⁾.

Der Bettenausnutzungsgrad im gesamten Simonswäldertal betrug 65,8%, im Prechtal 51,9% während des Jahres 1963. Von den Untersuchungsbetrieben im Prechtal übertreffen die Betriebe 6 und 7 den Bettenausnutzungsgrad, der in dieser Gemeinde üblich ist; der Bettenausnutzungsgrad im Betrieb 8 bleibt darunter. Die Betriebe 3 und 4 übersteigen sogar den relativ hohen Bettenausnutzungsgrad des Simonswäldertales. Die Bettenausnutzungswerte dieser beiden Betriebe, wohl auch des Betriebes 2, lassen erkennen, daß diese Betriebe einmal einen festen Gästestamm besitzen, zum anderen auch gezielt in einer Tageszeitung im Ruhrgebiet werben. Auch die Betriebe 5 und 8 versuchen durch Werbung ihren Bettenausnutzungsgrad zu steigern. Es erwies sich bisher als

1) Vgl. Christl, A.: Statistische und soziologische Untersuchungen über den Fremdenverkehr, a.a.O., S.14/15.

außerordentlich schwierig, eine Kapazität von 20 Betten dauernd auszulasten.

Das Problem der vollen Ausnutzung der Bettenkapazität tritt nicht nur in den landwirtschaftlichen Untersuchungsbetrieben des Schwarzwaldes auf, sondern in noch größerem Umfang in den gewerblichen Fremdenverkehrsbetrieben. So waren die gewerblichen Fremdenverkehrsbetriebe im Regierungsbezirk Südbaden 1963 nur zu 55% ausgelastet. Der durchschnittliche Bettenausnutzungsgrad der Bundesrepublik liegt allerdings noch erheblich unter diesem Prozentsatz ¹⁾.

d) Die durchschnittliche Belegung je Bett und Jahr

Die Betten waren in den Untersuchungsbetrieben im Jahre 1963 durchschnittlich an 89 Tagen pro Jahr belegt. Trotz der gestiegenen Übernachtungsziffern im Jahre 1964 ergab sich infolge der größeren Bettenkapazität ein leichter Rückgang der durchschnittlichen Belegung. Nur an durchschnittlich 83 Tagen im Jahr waren die Betten 1964 belegt (Vgl. Tab. 39).

Der Betrieb 4 stand 1963 und 1964 mit 111 und 119 belegten Tagen an der Spitze der untersuchten Betriebe. Diese durchschnittliche Belegungszahl lag sowohl über der durchschnittlichen Belegquote des Simonswäldertales von 98 Tagen im Jahre 1963, als auch über dem Normalwert für Mittelgebirgs-lagen von 100 Saisontagen pro Jahr ²⁾.

Der Regierungsbezirk Südbaden bot im Jahre 1963 mit durchschnittlich 133 Tagen ein noch günstigeres Bettenbelegungsergebnis als die Gemeinden im Untersuchungsgebiet. Die hohe Belegungszahl Südbadens ist vor allem darauf zurückzuführen,

1) Vgl. o. V.: Der Schwarzwald zieht mehr Gäste an, in: Badische Zeitung, Nr. 94; v. 23.4.1964, S. 8.

2) Vgl. Fröhder, W.: Das Dorf ohne Misthaufen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 53, v. 4.3.1965, S. 1 der Reisebeilage.

daß einzelne Städte wie z.B. die Stadt Freiburg ganzjährigen und nicht nur saisonalen Übernachtungsverkehr haben. In Kurorten ohne Sanatorium dürften die Fremdenverkehrsbetten wohl kaum durchschnittlich 133 Tage im Jahr belegt sein.

e) Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer errechnet sich aus der Zahl der Fremdenübernachtungen dividiert durch die Zahl der Gäste.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer betrug in den Untersuchungsbetrieben im Jahr 1963 15 Tage und 14 Tage im Jahr 1964. Die Extremwerte lagen 1963 bei 12 und 19 Tagen, 1964 bei 7 und 22 Tagen.

Ein Vergleich der Betriebswerte mit den Durchschnittswerten der Gemeinden bringt die gute Stellung der Untersuchungsbetriebe bei der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der Gäste besser zum Ausdruck.

In der Gemeinde Prechtal hielten sich die Gäste durchschnittlich nur 8,6 Tage auf, im gesamten Simonswäldertal verweilten die Gäste immerhin 12,8 Tage im Durchschnitt. Vergleichsweise sei die durchschnittliche Aufenthaltsdauer von Hinterzarten genannt; sie betrug durchschnittlich 9,6 Tage im selben Jahr. Auch in Südbaden lag die durchschnittliche Verweildauer bei nur 6,1 Tage ¹⁾. Dieser Vergleich zeigt, daß die Untersuchungsgemeinden und die Untersuchungsbetriebe eine sehr günstige durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Gäste aufweisen.

3. Die Arbeitszeit im Fremdenverkehr

Um zuverlässige Angaben über den Arbeitsanfall im

1) Vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Statistische Berichte, Verkehr v. 21.1.1964, S.7 und v.24.7.64, S.13.

Fremdenverkehr zu erhalten, mußte in jedem Betrieb die genaue Zeit und die Anzahl der Personen, die für die einzelnen Arbeiten im Fremdenverkehr notwendig sind, aufgeschrieben werden ¹⁾. Bei der Gästeunterbringung fallen folgende Tätigkeiten an:

- a) täglich müssen das Frühstück zubereitet, das Geschirr gespült, die Betten gerichtet und die Zimmer gereinigt werden;
- b) meist 14-tägig müssen die Betten neubezogen, die Wäsche gewaschen und gebügelt, die Gäste zum Bus gebracht oder am Bus geholt und die Abrechnung für die Gäste geschrieben werden.

Für die Verrichtung der täglich anfallenden Arbeiten wird in den meisten Betrieben, um 4 Gäste auf dem Hof betreuen zu können, 1 Person etwa 2 Std. täglich benötigt. Die Betreuung von 2 Gästen erfordert bereits 1 Std. täglich; bei 8 Gästen werden nur 2,5 Std. Arbeitszeit (Betrieb 2) und bei 18 Gästen nur noch 6,5 Std. (Betrieb 8) täglich aufgewandt (Vgl. Tab. 40).

Die tägliche Arbeitszeit im Fremdenverkehr ist in Abhängigkeit von der Zahl der belegten Betten in Diagramm I dargestellt. Für die Arbeitsstunden im Fremdenverkehr wurde ein kalkulatorischer Lohn von DM 2,50 pro Stunde in Ansatz gebracht (Vgl. Tab. 41 und 47).

Die Kosten der Arbeitsstunde sind den variablen Kosten zuzurechnen. Der Kostenverlauf im Schaubild entspricht dem Verlauf der Kostenkurve bei Gültigkeit des Ertragsgesetzes. Pro zusätzlich belegtes Bett sinken zunächst die Grenzkosten der Arbeitsstunde, während die gesamten variablen Kosten pro weitere Arbeitsstunde unterproportional zunehmen. Von

1) Es wurde nur die Zeit angegeben, die ausschließlich für die Gästebetreuung anfiel.

einer bestimmten Anzahl belegter Betten an steigen die Grenzkosten bei gleichzeitigem überproportionalem Anwachsen der gesamten variablen Kosten pro Arbeitsstunde.

Da Betriebe mit Bettenkapazitäten zwischen 8 und 18 Betten fehlen, kann das Minimum der Grenzkosten nicht exakt bestimmt werden. Vermutlich befindet sich dieser Punkt im Bereich zwischen 8 und 12 Betten, weil hier die variable Kostenkurve ihren Wendepunkt, die Grenzkosten ihr Minimum erreichen. Es ist in diesem Zusammenhang unmöglich, An-

Tab. 40 Arbeitszeit im Fremdenverkehr (1963/64)

Betrieb Nr.	tägliche Arbeiten 1 AK = Gäste = Std.	meist 14-tägig anfallende Arbeiten = monatlich:
1	1 AK=4 Gäste= 2 Std.	monatlich 2 Tage
2	1 AK=8 Gäste= 2,5 Std.	monatlich 2 Tage
3	1 AK=4 Gäste= 2,0 Std.	monatlich 2 Tage
4	1 AK=4 Gäste= 1,45 Std.	monatlich 2 Tage
5	2 AK=20 Gäste ganztägig	monatlich ganztägig
6	1 AK=2 Gäste= 1,0 Std.	monatlich 1 Tag
7	1 AK=4 Gäste= 1,5 Std.	monatlich 2 Tage
8	1 AK=18 Gäste= 6,5 Std.	monatlich 3 Tage

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 41 Gesamtarbeitsstunden als Grundlage für den kalkulierten Lohn im Fremdenverkehr (1963/64)

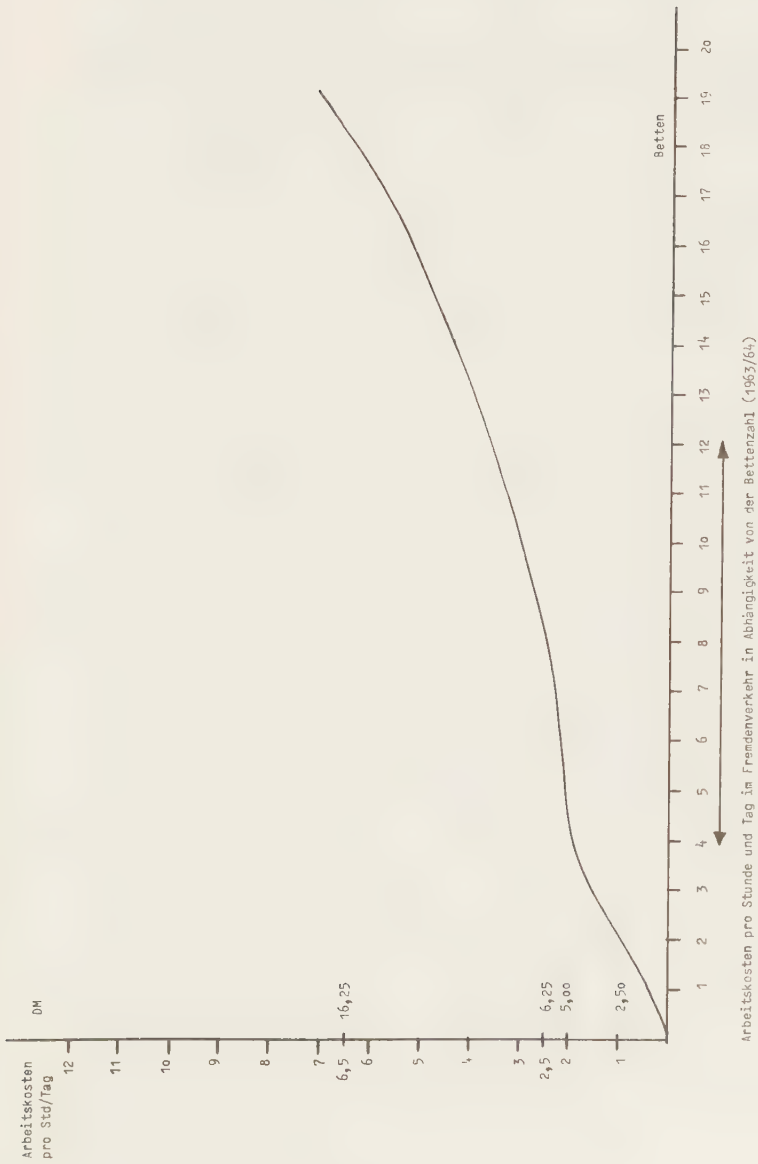
Betrieb Nr.	Ø belegte Tage/Jahr	tägl.Arb.Std. insgesamt	monatliche Arb.Std. insgesamt	Gesamtarbeitsstunden im Fremdenverkehr
1	69	138	64	202
2	94	235	64	299
3	99	198	64	262
4	111	161	64	225
5	79	632	—	632
6	166	166	32	138
7	90	135	64	199
8	65	422	96	516

Anmerkung: Für 1 Tag monatliche Arbeitszeit wurden 8 Std. angesetzt. Außerdem unterstellten wir 4 Monate Saison

Quelle: Eigene Erhebungen

gaben darüber zu machen, bei welcher Zahl von Betten die Betriebe ihr Betriebsoptimum und ihr Gewinnmaximum realisieren. Eindeutig ist hingegen, daß die Arbeitsbelastung und

Diagramm I



zeitliche Inanspruchnahme durch den Fremdenverkehr im Bereich zwischen 4-12 Betten relativ günstig ist. Nur der Betrieb 6 hat mit 2 Betten und einer Stunde Arbeitszeit täglich eine relativ hohe Arbeitsbelastung.

Außer den täglichen Arbeitsstunden im Fremdenverkehr fallen normalerweise im 14-tägigen Wechsel auftretende Arbeitskosten an, die in dieser Untersuchung zu monatlichen Arbeiten zusammengefaßt wurden.

Von den 8 Betrieben benötigten 5 Betriebe jeweils 2 Tage im Monat für die 14-tägig anfallenden Arbeiten (Betriebe 1,2,3,4,7). Betrieb 6 kommt mit einem Tag monatlich aus; Betrieb 8 muß pro Monat 3 Tage für diese Arbeiten ansetzen.

Der fremdenverkehrsaktivste Betrieb 5, der Vollpension gewährt und 18-20 Gäste beherbergen und verpflegen kann, bindet zur Fremdenverkehrssaison zwei weibliche Vollarbeitskräfte ganztägig an Küche und Haus. Unterstützt werden diese außerdem noch abends und mittags durch den Betriebsleiter sowie nachmittags durch die schulpflichtige Tochter.

Als besonders problematisch erwies sich die Vollpension in Betrieb 5. Die Bäuerin ist durch die Vollpension außergewöhnlichen Arbeitsbelastungen ausgesetzt. Dagegen wäre es von der arbeitswirtschaftlichen Seite her nicht schwierig, für 20 Personen lediglich Frühstück und Übernachtung zu gewähren. Auf lange Sicht gesehen, besonders mit zunehmendem Alter der Frau wird die Arbeitsbelastung durch die Vollverpflegung von 20 Personen täglich zu groß. Eine verantwortungsvolle Fremdarbeitskraft, die auch selbständig kochen kann, ist für die kurze Zeit der Saison schwer und nur zu sehr hohem Lohn zu bekommen.

Generell kann festgehalten werden, daß die Gewährung von Vollpension an Gäste in landwirtschaftlichen Betrieben sehr

problematisch ist. Soweit es sich nur um die Gewährung von Übernachtung mit Frühstück handelt, ist die Arbeitsbelastung der Bäuerin nicht zu stark. Dennoch wird sich die Arbeitsbelastung im Nebenerwerbsbetrieb stärker auswirken als im Vollerwerbsbetrieb, da die Bäuerin im Nebenerwerbsbetrieb im landwirtschaftlichen Betriebsablauf besonderen Belastungen ausgesetzt ist.

Grundsätzlich eignet sich auch der Nebenerwerbsbetrieb für den Fremdenverkehr. Im einzelnen Betrieb kommt es eben darauf an, wo die Schwerpunkte gesetzt werden. Danach muß sich die Familie für eine Intensivierung der Landwirtschaft oder des Fremdenverkehrs entscheiden.

4. Die Investitionen im Fremdenverkehr

a) Die Höhe der Investition

In den Untersuchungsbetrieben mußten die Fremdenzimmer erst neu geschaffen werden. Im allgemeinen erwies es sich als zweckmäßig, Fremdenzimmer durch Umbauten und Renovierungen im Wohnteil des Schwarzwaldhauses einzurichten. Lediglich Betrieb 8 erstellte einen völligen Neubau. Dieser Neubau einschließlich der Einrichtung für 20 Betten kostete ca. 70 Tausend DM. Die hohen Eigenleistungen sind nicht in diesem Betrag enthalten. Betrieb 5 baute innerhalb seines Wohnteils sehr gepflegte Fremdenzimmer mit ebenfalls 20 Fremdenbetten aus. Außerdem mußte für die Verpflegung von 20 Gästen täglich eine leistungsfähige Kücheneinrichtung angeschafft werden. Im Betrieb 5 beliefen sich die Investitionen auf etwa 50 Tausend DM (Vgl. Tab. 47).

In den übrigen Untersuchungsbetrieben wurden für die Schaffung von Fremdenzimmer pro Doppelzimmer etwa 3 000.--DM

investiert. Die allgemein veranschlagte Investitionssumme für ein gewerbliches Doppelzimmer liegt mit 5-6 Tausend DM beträchtlich höher.

Allgemein darf festgehalten werden, daß die Anschaffung der Zimmereinrichtung und die Installationsarbeiten für Wasser und Licht den überwiegenden Teil des Investitionskapitals beanspruchten. Es zeigte sich auch, daß in landwirtschaftlichen Betrieben durch die Bereitstellung privaten Beherbergungsraumes mit einem Minimum an Kapital ein relativ großer Effekt erzielt wird.

b) Die Finanzierung der Investition

Das für die Fremdenverkehrseinrichtung in landwirtschaftlichen Betrieben notwendige Kapital konnte nicht ausschließlich aus den laufenden Fremdenverkehrseinnahmen aufgebracht werden.

Die Primärinvestitionen wurden in allen Betrieben durch Einkünfte aus dem Wald finanziert. Die Betriebe 5 und 8 mußten außerdem in gewissem Umfang Kredite bei der Spar- und Darlehenskasse in Anspruch nehmen. Erst nach und nach wurden nennenswerte Investitionen aus Fremdenverkehrserlösen zur Vergrößerung der Bettenkapazität verwendet.

Langfristig gesehen wird der Fremdenverkehr einerseits in vielen Betrieben eine Aufgabe übernehmen können, die bislang dem Wald fast ausschließlich zufiel, nämlich Gelder für bestimmte Investitionsvorhaben und besondere Vorkommnisse bereitzustellen sowie das landwirtschaftliche Einkommen der bäuerlichen Familie zu ergänzen. Andererseits kann der Fremdenverkehr dazu beitragen, den Eingriff in den Wald auf ein vernünftigeres Maß zu reduzieren, damit der Wald wieder zur viel "gerühmten Sparkasse des Schwarzwaldbauern" werden kann.

5. Die Grenzen des Fremdenverkehrs im landwirtschaftlichen Betrieb

a) Die Grenzen im allgemeinen

Verschiedene Gründe sprechen dagegen, einer uferlosen Ausdehnung des Fremdenverkehrs in den landwirtschaftlichen Betrieben das Wort zu reden. Grundsätzlich muß betont werden, daß dem Fremdenverkehr im Rahmen des bäuerlichen Familienbetriebes nur die Funktion eines Nebenerwerbs zukommen soll. Die Umstrukturierung des bäuerlichen Betriebes zum reinen Fremdenverkehrsbetrieb muß bei einer Untersuchung der Verbesserung der Einkommenslage des bäuerlichen Betriebes durch den Fremdenverkehr ausgeklammert werden.

Das Schwergewicht im Fremdenverkehr wird weiterhin bei den gewerblichen Fremdenverkehrsbetrieben liegen, die hinsichtlich ihrer Leistungen (Verpflegung, Übernachtung, Raumbereitstellung für Veranstaltungen) die Hauptstütze des Fremdenverkehrs in einer Gemeinde sind. Es wäre verfehlt, jeden landwirtschaftlichen Betrieb im Schwarzwald zu einem Fremdenverkehrsbetrieb, in dem die Landwirtschaft zum Nebenerwerb absinken würde, umzuwandeln. Eine gewisse Abstimmung der gewerblichen Fremdenverkehrsbetriebe und der nebenerwerblichen landwirtschaftlichen Fremdenverkehrsbetriebe ist nicht zu umgehen, zumal der Gastronom hinsichtlich der Steuer und Abgaben größeren Belastungen unterliegt als der Privatvermieter ¹⁾.

Während der Hauptreisezeit tritt im Gastronomiegewerbe zeitweise ein Engpaß bei der Bettenkapazität auf, dem in anderen Monaten des Jahres dauernde Überkapazitäten in Form von ausgenutzten Betten gegenüberstehen. Wenn dies schon im Gastronomiegewerbe der Fall ist, dann wäre es sowohl

1) Vgl. Ager, Th.: Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Gebirgsbevölkerung und für die Bergbauernbetriebe, in: Agrarpolitische Revue 14. Jg. Zürich 1958, S. 466.

ein agrarpolitischer als auch wirtschaftspolitischer Fehlgriff, das haupterwerbliche Fremdenverkehrswesen in landwirtschaftlichen Betrieben unbeschränkt auszudehnen.

Neben diesen allgemeinen Schranken des Fremdenverkehrs bestehen aber gerade für die Privatzimmervermietung im landwirtschaftlichen Betrieb noch besondere Grenzen:

aa) Die finanzielle Grenze:

Eine Voraussetzung für Fremdenzimmervermietung ist das Vorhandensein geeigneter Zimmer. Die Schaffung von Fremdenverkehrszimmern erfordert erhebliche finanzielle Mittel, die entweder gespart oder über den Kreditweg bereitgestellt werden müssen. Hinter jeder Investition muß eine bestimmte Rentabilität stehen. Dort wo diese Rentabilität aus irgendwelchen Gründen nicht eintritt, ist auch dem Fremdenverkehr in der Landwirtschaft langfristig eine Grenze gesetzt.

ab) Die technische Grenze:

Gewissermaßen ist die technische Grenze mit der finanziellen Grenze eng verknüpft. Wird davon ausgegangen, daß im landwirtschaftlichen Betrieb lediglich Zimmer im Rahmen des bestehenden Wohn- und Betriebsgebäudes ausbaufähig sind, so liegt in der Regel bei etwa 10 Zimmer = 20 Betten eine absolut feststehende technische Grenze. In manchen landwirtschaftlichen Betrieben ist die technische Grenze bereits bei 10 Betten erreicht. Jede weitere Bereitstellung von Fremdenverkehrsraum ist dann nur durch Neubauten möglich.

ac) Die arbeitsmäßige Grenze:

Die verfügbaren Arbeitskräfte, insbesondere die Familienarbeitskräfte in einem landwirtschaftlichen Betrieb be-

grenzen indirekt die Zahl der einzurichtenden Betten. Dort, wo überschüssige weibliche Arbeitskräfte vorhanden sind, gewährt die Fremdenzimmervermietung eine bessere Auslastung dieser Arbeitskräfte.

Während der Hauptarbeitsspitzen (Heu- und Getreideernte), die immer etwa mit der Hauptsaison im Fremdenverkehr zusammenfallen, dürften unausgelastete Arbeitskräfte selten sein. Der Fremdenverkehr bringt für die weiblichen Arbeitskräfte eine zusätzliche Belastung mit sich. Die Einstellung einer Fremdarbeitskraft für den Fremdenverkehr im landwirtschaftlichen Betrieb ist unrentabel, wenn nur Übernachtung und Frühstück gewährt wird. Unter der Annahme, daß bestimmte Arbeitskräfte nicht voll ausgelastet sind, liegt die arbeitsmäßige Grenze bei etwa 10-12 Betten.

Generell ist die Grenze im Fremdenverkehr immer dann erreicht, wenn die Arbeitsbelastung durch den Fremdenverkehr zu groß wird.

ad) Die lokale Grenze:

Jeder Fremdenort weist einerseits eine spezielle Fremdenkapazität auf. Wird ein Ort zum "Tummelplatz des Fremdenverkehrs", so hat der Fremdenverkehr seine Grenze bereits überschritten. Andererseits setzt die Verpflegungskapazität des Gastronomiegewerbes in einer Gemeinde dem Fremdenverkehr kurzfristig eine Grenze. Die Verpflegungskapazität begrenzt in ganz besonderem Ausmaß die Kapazität der Privatunterkünfte, die nur in Ausnahmefällen auch Vollpension gewähren.

ae) Die gesamtwirtschaftliche Grenze:

Die wirtschaftliche Entwicklung im In- und Ausland begrenzt die Fremdenverkehrsentwicklung grund-

sätzlich. Wenn auch das starke Erholungsbedürfnis des Großstädtlers besteht und die Konjunkturabhängigkeit des Fremdenverkehrs gegenüber früheren Zeiten sich verringert hat, darf dennoch nicht übersehen werden, daß längere wirtschaftliche Krisenzeiten den Fremdenverkehr schrumpfen lassen.

Die verschiedenen Grenzen für den Fremdenverkehr im landwirtschaftlichen Betrieb, die oben aufgezeigt wurden, treten in den Untersuchungsbetrieben mehr oder weniger stark auf.

b) Die Grenze in den Untersuchungsbetrieben

Die Betriebe 1,2,4,6 und 8 stoßen im Fremdenverkehr noch nicht an die technische Kapazitätsgrenze. Sowohl finanziell als auch arbeitsmäßig ist eine weitere Erhöhung der Bettenkapazität in diesen Betrieben noch möglich. Die Betriebe 5 und 7 haben bereits die technische Grenze innerhalb ihres Schwarzwaldhofes erreicht. Lediglich für die Betriebe 1 und 5 bestehen lokale Grenzen. Während der Hauptsaison kann es vor einzelnen Lokalen zur Hauptessenszeit zu unliebsamen Stauungen kommen.

Ein Anreiz zur Neugründung von Gastwirtschaften besteht zwar in den Gemeinden. Jedoch muß immer dabei berücksichtigt werden, daß der Fremdenverkehr nur während einzelner Monate in der Hauptreisezeit die Verpflegungskapazität übersteigt. In anderen Monaten des Jahres treten Überkapazitäten in den bestehenden Lokalen der Gemeinden auf. Für Betrieb 5 bildet die lokale Grenze das Hauptproblem im Fremdenverkehr. Der örtlich bedingte Zwang zur Gewährung der Vollpension ist mit einer langfristige nicht tragbaren Belastung der Bäuerin verbunden.

Gesamtwirtschaftliche Rückschläge werden sich wohl immer auf den Fremdenverkehr in den Untersuchungsbetrieben auswirken. Weil aber der Fremdenverkehr in den landwirtschaftlichen Betrieben nur eine zusätzliche Einkommensquelle ist, wird ein Rückgang des Fremdenverkehrs die Existenz des landwirtschaftlichen Betriebes in der Regel nicht gefährden.

III. Zusammenfassung

Die Verschiedenartigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe, ihr unterschiedlicher Faktoreinsatz und die daraus hervorgehende unterschiedliche Produktionsleistung machten deutlich, daß der landwirtschaftliche Bereich durchaus einer Ergänzung durch den Fremdenverkehr bedarf.

Aufgrund der vorhandenen Fremdenverkehrseinrichtungen in den Untersuchungsbetrieben und der Ausnutzung dieser Einrichtungen durch die Gäste konnte gezeigt werden, daß für "Ferien auf dem Bauernhof" eine große Nachfrage von Seiten des erholungsbedürftigen Großstädtlers besteht.

Schließlich galt im Hinblick auf einen weiteren Ausbau von Fremdenzimmern in landwirtschaftlichen Betrieben das besondere Interesse dem Arbeitsaufwand im Fremdenverkehr, der Höhe der getätigten Fremdenverkehrsinvestitionen sowie den Grenzen des Fremdenverkehrs in landwirtschaftlichen Betrieben.

F Ü N F T E R T E I L:

DIE VERBESSERUNG DER EINKOMMENSLAGE DER
UNTERSUCHUNGSBETRIEBE DURCH DEN FREMDEN-
VERKEHR

I. Die Ermittlung des landwirtschaftlichen Betriebseinkommens

1. Die Probleme der Erfolgsmessung

Ursprünglich sollte jeweils eine gesonderte Erfolgsrechnung für die drei Bereiche Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fremdenverkehr durchgeführt werden. Dieses Vorhaben stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, weil einerseits die drei Bereiche innerhalb der bäuerlichen Wirtschaft eng miteinander verflochten sind, andererseits der Fremdenverkehr im Rahmen eines gemischten land- und forstwirtschaftlichen Betriebes eine Sonderstellung einnimmt.

Die gesamten Bareinnahmen, die Aufwendungen für zugekaufte Futtermittel, für Vieh- und Saatgut- und Düngerzukauf, für die Unterhaltung und Abschreibung des überwiegenden Teiles der Maschinen ¹⁾ sowie für spezielle Steuern, Versicherungen und Beiträge wurden bereits während des Erhebungsjahres vom Betriebsleiter und dem Verfasser dem betreffenden Bereich zugeschlagen.

Eine sachgerechte Trennung zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft wurde bei der Grundsteuer, den Beiträgen zur Betriebshaftpflicht, Berufsgenossenschaft und Familienausgleichskasse mit Hilfe eines Verteilungsschlüssels vorgenommen, der das Flächenverhältnis, die Einheitswerte und Hektarsätze von Landwirtschaft und Forstwirtschaft berück-

1) Die Schlepperkosten und Schlepperabschreibung wurden entsprechend den Arbeitstagen im Wald verrechnet.

sichtig ¹⁾.

Für eine brauchbare Zurechnung des Mietwerts der Wohnung ²⁾ der Unterhaltung und Abschreibung von Gebäuden, der Gebäudebrandversicherung, für Heizung und Strom bot sich kein Verteilungsschlüssel für Landwirtschaft und Forstwirtschaft an, der nicht problematisch gewesen wäre. Deshalb wurden diese Gemeinkosten nur der Landwirtschaft angelastet, weil sie vergleichsweise zur Forstwirtschaft in ganz besonderem Maße durch die Landwirtschaft bedingt sind. Bemerkenswert ist aber auch, daß sich die Gemeinkosten der Betriebe durch die Aufnahme des Fremdenverkehrs nur geringfügig erhöhen, da sie nahezu bedeutungslos sind, wie aus der gesonderten Erfolgsmessung im Fremdenverkehr hervorgeht.

Bei der sich daran anschließenden Erfolgsmessung im Gesamtbetrieb entfällt das Problem der Aufteilung der Gemeinkosten. Im weiteren Verlauf der Untersuchung werden die bereinigten Roherträge aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fremdenverkehr verglichen, indem diese zu den eingesetzten Arbeitskräften in Beziehung gesetzt werden.

An dieser Stelle erscheint es zweckmäßig, darauf hinzuweisen, daß bei der land- und forstwirtschaftlichen Erfolgsrechnung von der Fiktion des unverschuldeten Betriebes, der nur mit familieneigenen Arbeitskräften wirtschaftet, ausgegangen wird ³⁾. Im übrigen stützt sich die Erfolgsermittlung auf die vom MELF erlassenen Richtlinien, soweit nicht andere Quellen angegeben werden.

- 1) Dieser Verteilungsschlüssel wird beim Regierungspräsidium Südbaden in ca. 400 Arbeitskreisbetrieben verwendet.
- 2) Der Mietwert der Wohnung erhöht die Erträge des landwirtschaftlichen Bereiches.
- 3) Vgl. Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (MELF): Betriebsverhältnisse und Betriebsergebnisse von Buchführungsbetrieben, Wirtschaftsjahr 1963/64, Stuttgart 1964, Heft 13, S. 18.

2. Die Herkunft der Betriebseinnahmen

a) Die Einnahmen der Land- und Forstwirtschaft

Bei der Durchsicht der Tab. 42 ergibt sich folgendes Bild. Die Einnahmen aus der Landwirtschaft sind von entscheidender Bedeutung für die Betriebe, denn 60% der Betriebseinnahmen stammen durchschnittlich aus der Landwirtschaft.

Mit durchschnittlich 22% der Betriebseinnahmen ist der Fremdenverkehr vor der Forstwirtschaft mit 18% als wichtige Einkommensquelle in den Betrieben zu nennen.

In Tab. 42 fehlen Einnahmen aus der Bodenproduktion, da diese bei den ungünstigen natürlichen Ertragsvoraussetzungen lediglich den Eigenbedarf deckt.

Tab. 42 Betriebseinnahmen und ihre Herkunft in den Untersuchungsbetrieben des Wirtschaftsjahres 1963/64

Betrieb Nr.	Gesamteinnahmen		Einnahmen a. Landwirtschaft		Einnahmen a. Forstwirtschaft		Einnahmen a. Fremdenverkehr		Einnahmen a. Milch		Einnahmen a. Rindv.fleisch		Einnahmen a. Schweine		Einnahmen a. Sonstige	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1	8115	100	5022	62	1535	19	1558	20	1237	25	1770	35	1662	33	355	7
2	22892	100	16520	72	2363	11	4009	17	6435	39	6675	40	2614	16	796	5
3	20640	100	11279	54	7475	36	1886	10	1701	15	7200	64	2202	20	176	1
4	17253	100	13503	78	1168	6	2582	16	2289	17	2713	20	3069	23	5432	40
5	37086	100	7871	21	4146	12	25069	67	1818	23	3160	40	2048	26	825	11
6	9668	100	7470	77	1565	16	633	7	1060	25	2524	34	2437	33	649	6
7	9504	100	7686	81	-	-	1818	19	982	13	3151	41	3401	44	152	2
8	42353	100	14187	33	20038	47	8128	20	2553	18	5552	29	4830	34	1252	9
$\bar{x}$		100		100 = 60		18		22		22		39		29		10

Wichtigster Einnahmeträger ist deshalb die Veredlungswirtschaft und hier besonders die Rindviehhaltung mit Schwerpunkt Fleischerzeugung (39% der landwirtschaftlichen Einnahmen). Zusammen mit den Einnahmen aus Milchverkauf stammen durchschnittlich 61% der landwirtschaftlichen Ein-

künfte aus der Rindviehhaltung. Daneben bilden die Einnahmen aus der Schweinehaltung mit durchschnittlich 29% der landwirtschaftlichen Einnahmen einen wichtigen Einnahmeposten für die Betriebe. Die Spalte "Sonstige Einnahmen" erfaßt mit 10% Anteil neben Eierverkäufen auch Erlöse aus Lohnfuhren (Betrieb 4) u.a.m.

Tab. 43 Fremdenverkehr in den Untersuchungsbetrieben: 1963/64

Nr. d. Betriebe	Zahl d. Zimmer	Zahl d. Betten	Zahl d. Gäste	Zahl d. Übern.	Ges. Einnahmen Fremdenverkehr	%	Übernachtung m. Frühstück	%	Sonstige FV-Einnahmen	%	durchschnittl. Übern. Preis
1	2	5	19	343	1558	100	1483	95	75	5	4,--
2	4	8	40	755	4009	100	3538	88	471	12	4,70
3	2	4	15	398	1886	100	1736	92	150	8	4,40
4	2	4	15	445	2582	100	2202	85	380	15	4,95
5	9	20	110	1583	250691	-	-	-	-	-	(15,80)
6	1	2	18	232	6332	-	-	-	-	-	(3,--)
7	2	4	25	362	1818	-	1510	99	8	1	5,--
8	9	21	88	1214	8128	-	7504	90	824	10	5,50

1) Betrieb 5 gewährt Vollpension, 2) Betrieb 6 bot in diesem Jahr nur Übernachtung ohne Frühstück! Ø 4,75

Quelle: Eigene Erhebungen

b) Die Einnahmen aus Fremdenverkehr

Aus Tab. 42 ist ersichtlich, daß der Anteil der Einnahmen aus Fremdenverkehr an den gesamten Betriebseinnahmen bei den meisten Betrieben (1,2,4,7,8) etwa 20% beträgt. Mit 67% der gesamten Betriebseinnahmen erlangt der Fremdenverkehr in Betrieb 5 eine dominierende Rolle gegenüber nur 7% der Betriebseinnahmen in Betrieb 6, in dem der Fremdenverkehr erst Fuß faßt. Absolut vereinnahmte Betrieb 5 rund 25 000.-- DM aus Fremdenverkehr, Betrieb 6 dagegen nur 633.-- DM. Bei den übrigen Betrieben schwanken die Einnahmen zwischen 8 128.-- DM (Betrieb 8) und 1 558.-- DM in Betrieb 1 (Vgl. Tab. 42).

Die Einnahmen resultieren zu über 80% aus Übernachtung und Frühstück, wenn von Betrieb 5 und 6 abgesehen wird. Der geringe Umfang der sonstigen Fremdenverkehrseinnahmen ist ein Beweis gegen die von der Gastronomie befürchtete Konkurrenz in Form der "Straußwirtschaften" auf den Bauernhöfen ¹⁾.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß die Landwirte beim Direktabsatz ihrer Erzeugnisse in der Regel Preise erzielen, die über den sonst üblichen Erzeugerpreisen liegen. Häufig werden sogar Preise gezahlt, die höher sind als die Kleinhandelspreise. So bekommt der Bauer im Untersuchungsgebiet pro ltr. Vollmilch einen durchschnittlichen Erzeugerpreis von 0,36 DM ²⁾. Demgegenüber vereinnahmten verschiedene Betriebe pro Liter Vollmilch beim Direktabsatz an Gäste DM 0,50; der Kleinhandelspreis lag etwa bei DM 0,44 DM ³⁾. Weil der Landwirt eine oder zwei Vermarktungsstufen überspringt, erlangt er beim Direktabsatz einen Preisvorteil gegenüber dem sonst üblichen Erzeugerpreis. Der Mehrerlös schwankt in den Betrieben zwischen 65,-- DM und 655,-- DM. Im Durchschnitt beträgt der Mehrerlös 228,-- DM Pro Übernachtung und Frühstück bekommen die Betriebe, ausgenommen die Betriebe 5 und 6, durchschnittlich 4,75 DM. Betrieb 1 liegt mit 4,--DM an der Preisuntergrenze, während Betrieb 8 mit DM 5,50 beinahe die Preisobergrenze erreicht. Dem Komfort entsprechend gibt es Privatquartiere, in denen die Übernachtung mit Frühstück DM 6,50 einbringt.

Erstaunlich ist, daß in fast allen Betrieben die Einnahmen aus dem Fremdenverkehr ihrer Höhe nach gleichrangig oder

- 1) Die Gasthöfe profitieren auch von den Gästen in den Privatquartieren, denn in der Regel besuchen diese Gäste wenigstens einmal täglich einen der Gasthöfe.
- 2) Vgl. MELF: Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse ..., a.a.O., S.15.
- 3) Statistisches Landesamt: Statistisches Taschenbuch Baden-Württemberg 1963, Stuttgart 1963, S.143.

vorrangig neben (vor) den einzelnen Betriebszweigen der Land- und Forstwirtschaft stehen (Vgl. Tab. 42).

Außer in den Betrieben 2 und 6 liegen die Einnahmen aus Fremdenverkehr absolut gesehen über den Einnahmen aus Milchverkauf.

Wenn auch der Schweinehaltung in den Betrieben eine gewisse Bedeutung zukommt, so sind die Einnahmen daraus vereinzelt nur geringfügig höher als die aus dem Fremdenverkehr. In den Betrieben 2,5 und 8 wird im Vergleich mit der Schweinehaltung sogar eine deutliche Mehreinnahme beim Fremdenverkehr festgestellt.

Auch bei den forstwirtschaftlichen Einnahmen, die in den einzelnen Jahren stark schwanken, kommt zum Ausdruck, welche Bedeutung den Fremdenverkehrseinnahmen beizumessen ist. Letztere übertreffen in den Betrieben 1,2,4,5 und 6 die Einnahmen aus der Forstwirtschaft. Dies ist umso bemerkenswerter, wenn bekannt ist, welcher Flächenanteil in den Betrieben auf den Wald entfallen (Vgl. Schaubild 1). Die hohen Einnahmen aus dem Wald in den Betrieben 3 und 8 erklären sich aus einer großzügigen, aber dringend notwendig gewordenen Renovierung des Wohnteils und aus der Finanzierung des Neubaus.

3. Die Erzeugungsleistung der Landwirtschaft in DM je ha LN

Unter Erzeugungsleistung wird auch der bereinigte Rohertrag der Landwirtschaft verstanden. Bereinigt deswegen, weil zugekauftes Saatgut, Vieh- und Futtermittel sowie der Mietwert der Wohnung nicht darin enthalten sind. Die Erzeugungsleistung umfaßt neben den Betriebseinnahmen aus der Veredlungswirtschaft auch den Wert der Naturalentnahmen wie auch die Bestandsveränderungen an Vieh und selbst-

erzeugten Vorräten ¹⁾.

Aus Schaubild 4 geht eindeutig hervor, wie bedeutsam die Veredlungswirtschaft in den Betrieben ist. Mit durchschnittlich 1 100.-- DM Vieherzeugungsleistung je ha LN liegen die Untersuchungsbetriebe etwas über dem Durchschnitt der 16 Untersuchungsbetriebe von Lechner ²⁾.

Charakteristisch ist andererseits die geringe Bodenerzeugungsleistung von durchschnittlich 124.-- DM gegenüber 416.-- DM je ha LN bei Lechner. Der Grund dafür ist, daß bei Lechner der Anteil der Betriebe, die in der Vorbergzone unter günstigeren Bedingungen produzieren, sich stärker auswirkt, während dieser Untersuchung nur ausgesprochene Schwarzwaldbetriebe mit schwierigeren Ertragsvoraussetzungen zugrunde gelegt wurden. Zwangsläufig spielen deswegen die Bodenerzeugnisse nur für die Selbstversorgung und Veredlungsproduktion der Untersuchungsbetriebe eine wichtige, im Hinblick auf die Gesamterzeugungsleistung aber untergeordnete Rolle.

In Schaubild 4 bestätigt sich, daß die Betriebe 2,4,5 und 8, die im Fremdenverkehr besonders aktiv und erfolgreich sind, auch bei der landwirtschaftlichen Erzeugungsleistung je ha LN an der Spitze stehen.

4. Der landwirtschaftliche Sachaufwand in DM je ha LN

In Schaubild 7 wurde der gesamte landwirtschaftliche Sachaufwand in DM je ha LN zusammengestellt. Er beläuft sich im Durchschnitt der Betriebe auf 923.-- DM je ha LN.

1) Vgl. o.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe für die landwirtschaftliche Buchführung und Eerattung, in: Schriftenreihe des Hauptverbandes ..., a.a.O., S.16/17.

2) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 107.

Die Schwankungsbreite des gesamten Sachaufwandes von Betrieb zu Betrieb ist erheblich, wenn Betrieb 7 mit 261,-- DM und Betrieb 8 mit 2 312,-- DM je ha LN auskommen. Im Vergleich mit dem Gesamtsachaufwand von 773,-- DM je ha LN bei Lechner, schneiden die Betriebe dieser Untersuchung mit 923,-- DM je ha LN gegenüber dem Durchschnittswert bei Lechner etwas ungünstiger ab ¹⁾. Die höhere Erzeugungsleistung in der Viehwirtschaft kann nur über einen höheren Sachaufwand in den Untersuchungsbetrieben erkauft werden.

Wie im nächsten Abschnitt gezeigt wird, erreicht das Betriebseinkommen etwa die gleiche Höhe wie in den Betrieben, die Lechner untersuchte.

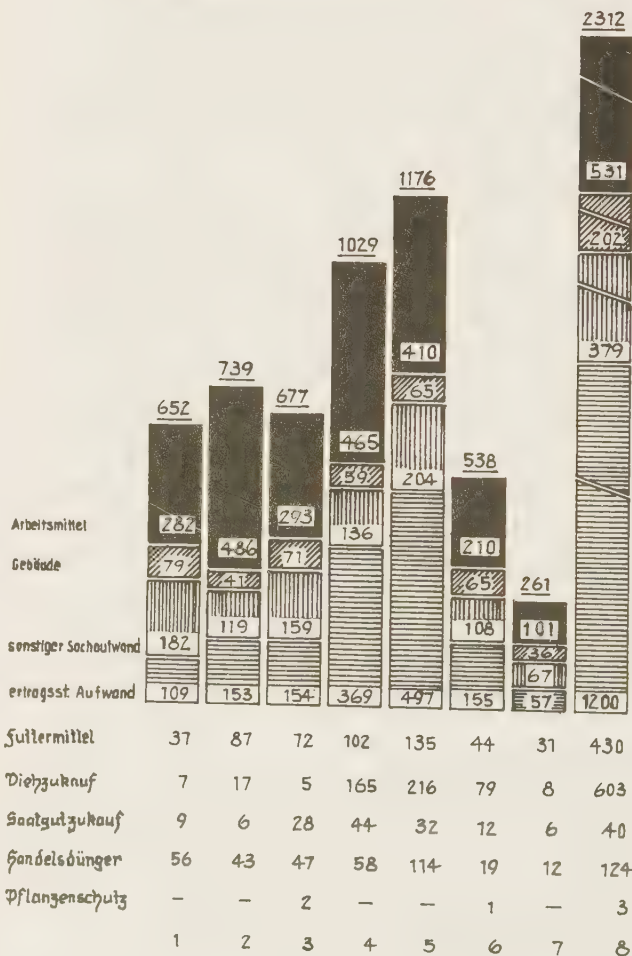
Zunächst wird aber der landwirtschaftliche Sachaufwand in seiner Zusammensetzung zu untersuchen sein (Vgl. Schaubild 7). Der Gesamtsachaufwand der Landwirtschaft setzt sich aus folgenden vier Hauptaufwandsgruppen zusammen.

- a) Ertragssteigernder Aufwand: Hierzu gehören die zugekauften Futtermittel, der Vieh- und Saatgutzukauf sowie Handelsdünger und Pflanzenschutzmittel. Die Aufwendungen sind in Schaubild 7 detailliert ausgewiesen.
- b) Arbeitsmittel, worunter Zugtierkosten, Maschinenmiete, Fuhrlöhne, Maschinenunterhaltung und Maschinenabschreibung zusammengefaßt sind.
- c) Gebäudeaufwendungen: Hierunter fallen die Aufwendungen für Gebäudeunterhaltung und Gebäudeabschreibung.
- d) Sonstiger Sachaufwand, wie Steuern, Versicherungen, Beiträge, Sämereien und sonstige Kosten, die sich bei den übrigen Aufwandsposten nicht subsummieren lassen.

1) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 112.

SCHAUBILD 7:

Sachaufwand (insgesamt) je ha LN



Quelle: Eigene Erhebungen

Im einzelnen ist hervorzuheben, daß der ertragssteigernde Aufwand mit durchschnittlich 30% des Gesamtaufwandes erst hinter den Arbeitsmitteln mit durchschnittlich 40% des Gesamtaufwandes steht. Die Arbeitsmittel bilden einen relativ starken Kostenblock, der sich nicht unbedingt in einer Ertragssteigerung spürbar auswirkt, sondern vielfach die Arbeitswirtschaft erleichtern hilft.

Besonders in den Betrieben 1 bis 3, 6 und 7 wird dem ertragssteigernden Aufwand nicht genügend Beachtung geschenkt. Allerdings fehlt es häufig an dem notwendigen Bargeld, um den Zukauf finanziell bestreiten zu können. Wenn man von den Betrieben 4, 5 und 8 absieht, so sind die Aufwendungen für zugekauftes Saatgut und Vieh recht bescheiden.

Wie bereits im vorhergehenden Abschnitt angedeutet wurde, können viele Betriebe ihre Erzeugungsleistung nur über zugekauftes Kraftfutter wesentlich steigern. Sowohl beim Futterzukauf als auch beim Viehzukauf liegen die Betriebe 4, 5 und 8 an der Spitze. Das gleiche Bild bot sich bei der Erzeugungsleistung (Vgl. Schaubild 4). Sehr günstig schneidet auch Betrieb 2 ab, der mit relativ geringem erstertragssteigernden Aufwand ebenfalls hohe Leistungen erzielt.

Ein Maßstab, um die Intensität der Betriebe festzustellen, ist der jeweilige Handelsdüngeraufwand. Wiederum fällt auf, daß die Betriebe 4, 5 und 8 am intensivsten düngen. Mit 124,-- DM und 114,-- DM Handelsdüngeraufwand je ha LN erreichen die Betriebe 8 und 5 beinahe den Düngeraufwand von Obstbaubetrieben in der Vorbergzone¹⁾.

1) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 112.

Inwieweit sich der ertragssteigernde Aufwand bezahlt macht, läßt sich nicht generell sagen. Jedenfalls wird es wohl immer vorteilhaft sein, ein unausgeglichenes Nährstoffverhältnis im betriebseigenen Futter durch ergänzenden Kraftfutterzu-
kauf auszugleichen.

Ferner ist das Geld für Viehzukauf dann wirkungsvoller eingesetzt, wenn der Viehbestand quantitativ und die Leistungen qualitativ verbessert werden. Und dort, wo ein hoher Handelsdüngeraufwand erscheint, muß sich dies in einer geringen Hauptfutterfläche je RGV niederschlagen (Vgl. Schaubild 5, Betriebe 3,4,8).

Wie schon betont wurde, stellen die Arbeitsmittel mit 40% des gesamten Sachaufwandes den wichtigsten Ausgabeposten dar. Erwähnenswert ist, daß wiederum die Betriebe 2,4,5 und 8 den höchsten Aufwand für Arbeitsmittel ausweisen, der mit einer stärkeren, arbeitssparenden Mechanisierung zum Teil begründet werden kann.

Beim Gebäudeaufwand und dem sonstigen Sachaufwand zeigt sich in allen Betrieben eine einheitliche Entwicklung, die jedoch im Laufe einzelner Jahre von Betrieb zu Betrieb unterschiedlich ist, je nachdem, ob größere Umbauten vorgenommen werden oder nicht.

5. Das landwirtschaftliche Betriebseinkommen in DM je ha LN

Das landwirtschaftliche Betriebseinkommen repräsentiert die Nettoproduktion der Güter und Dienste, die innerhalb des Wirtschaftsjahres 1963/64 von einem landwirtschaftlichen Betrieb der Volkswirtschaft zuwachsen. Durch Abzug des gesamten Sachaufwandes von der Bruttoproduktion (Rohertrag) errechnet sich das landwirtschaftliche Betriebseinkommen ohne

Steuern ¹⁾. (Vgl. Tab. 44 und 45 sowie Schaubild 8).

Der durchgeführte Vergleich zwischen den Ergebnissen dieser Untersuchung mit denen des Wirtschaftsgebietes Schwarzwald-Odenwald ²⁾, läßt erkennen, daß Spitzenbetriebe bis 10 ha LN im Wirtschaftsjahr 1963/64 ein landwirtschaftliches Betriebseinkommen von 1 443,-- DM je ha LN erwirtschafteten. Im Durchschnitt aller Buchführungsbetriebe dieser Größenordnung beträgt das Betriebseinkommen 924,-- DM je ha LN.

Aus Schaubild 8 geht hervor, daß die Betriebe 2,4 und 5 nahezu das Betriebseinkommen der Spitzenbetriebe erreichen. Sehr viel ungünstiger wird das Bild jedoch bei den übrigen Betrieben, die, Betrieb 6 ausgenommen, unter dem durchschnittlichen Betriebseinkommen von 924,-- DM je ha LN der Buchführungsbetriebe liegen.

Der Vergleich des durchschnittlichen Betriebseinkommens von 677,-- DM je ha LN aus der Landwirtschaft mit dem mittleren Betriebseinkommen von 641,-- DM in den Betrieben von Lechner ³⁾ im Wirtschaftsjahr 1958/59 bestätigt, daß die 8 Untersuchungsbetriebe auch von der Einkommensseite her repräsentativ für das engere Untersuchungsgebiet sind, denn das Lechnersche Untersuchungsgebiet deckt sich nahezu mit dem Elztal und Simonswäldertal.

Insgesamt gesehen ist das landwirtschaftliche Betriebseinkommen in vielen Betrieben des Untersuchungsgebietes unzureichend im Vergleich zu anderen Wirtschaftsgruppen und bedarf dringend einer Verbesserung. Inwieweit dies durch den Fremdenverkehr möglich ist, soll im weiteren Verlauf der Arbeit gezeigt werden.

1) Vgl. o.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe ... a.a.O., S.17.

2) Vgl. MELF: Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse ... a.a.O., S. 71.

3) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S.115.

Tab. 44 Ermittlung d. landwirtschaftlichen Rohertrages in den Untersuchungsbetrieben 1963/64 in DM/ha LN

Betriebsnummer	1	2	3	4	5	6	7	8	$\bar{x}$
bereinigter Rohertrag (Erzeugungsleistung)	951	1442	894	1640	1679	1060	423	1707	1224
Wert d. Zukaufs an Saatgut, Vieh und Futtermittel	53	110	105	311	383	135	45	1073	277
Mietwert d. Wohnung	104	109	85	101	76	90	49	177	99
=Rohertrag (Betriebs-ertrag)	1108	1661	1084	2052	2138	1285	517	2957	1600

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 45 Ermittlung des landwirtschaftlichen Betriebseinkommen in den Untersuchungsbetrieben 1963/64 in DM/ha LN

Betriebsnummer	1	2	3	4	5	6	7	8	$\bar{x}$
Rohertrag	1108	1661	1084	2052	2138	1285	517	2957	1600
„/„ Sachaufwand insgesamt	652	739	677	1029	1176	538	261	2312	923
=Landwirtschaftliches Betriebseinkommen 1)	456	922	407	1023	962	748	257	644	677

1) Einzelne Betriebseinkommen differieren zwischen 1-5 DM gegenüber den Werten in Schaubild 7. Der Grund dafür liegt in der Auf- bzw. Abrundung einzelner Beträge.

Quelle: Eigene Erhebungen

II. Die Erfolgsmessung im Fremdenverkehr

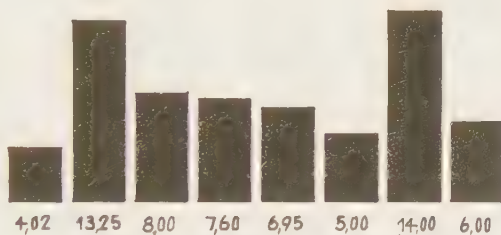
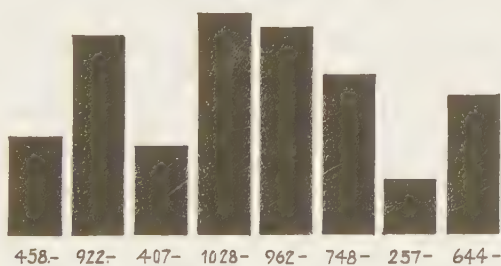
1. Allgemeines:

Ein wesentliches Ziel dieser Untersuchung ist es festzustellen, in welcher Höhe sich der Fremdenverkehr einkommensmäßig in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben niederschlägt. Zunächst werden einzelne Kennziffern für den Fremdenverkehr erläutert, um dann das Betriebseinkommen aus dem Fremdenverkehr zu ermitteln. Hierauf wird der Fremdenverkehr im Rahmen einer speziellen Ertrags-Aufwandsrechnung gewürdigt.

Es wird dabei sowohl das "Periodenergebnis" als auch das "Abteilungsergebnis" des Fremdenverkehrs in den untersuchten Betrieben errechnet ¹⁾. Im Rahmen dieser

1) Vgl. Lohmann, M.: Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 3. Aufl. Tübingen 1959, S. 193.

SCHAUBILD 8:

LN in ha je AK
**Landw.-
Betriebseinkommen in DM je ha LN**


1 2 3 4 5 6 7 8

Arbeit führte es zu weit, auf die Problematik der verschiedenen Erfolgsbegriffe einzugehen.

2. Die einzelnen Kennziffern im Fremdenverkehr

Ausgangspunkt der Rechnung sind die Betriebseinnahmen und Betriebsausgaben oder die Erträge und Aufwendungen. Die Erträge stammen, wie bereits gezeigt wurde, vorwiegend aus Einnahmen für Übernachtung und Frühstück. Nur zum kleinen Teil sind es Einnahmen aus Direktverkäufen landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Die Gesamtausgaben im Fremdenverkehr setzen sich aus den laufenden und direkten Ausgaben im Fremdenverkehr zuzüglich der Ausgaben für Neuanschaffungen und Umbauten im Fremdenverkehrsbereich zusammen (Vgl. Tab. 46).

Bei den direkten Ausgaben handelt es sich hauptsächlich um Ausgaben für: Zukauf von Frühstückswaren (Brot oder Brötchen, Kaffee, Zucker, Wurst, Eier und Brotaufstrich), soweit dies nicht aus eigener Erzeugung kommt, Getränke (Tee, Wein, Bier, Sprudel), kleinere Instandhaltungen, Waschmittel, Stromgeld ¹⁾, Steuern ²⁾ und Versicherungen, Fremdlöhne ³⁾, Zins und Tilgung ⁴⁾. Die Neuanschaffungen und Umbauten für den Fremdenverkehr wurden nicht zu den direkten Kosten geschlagen,

-
- 1) Der zusätzliche Stromanteil durch den Fremdenverkehr konnte leicht geschätzt werden, weil die Bauern wußten, was sie früher Stromgeld zahlen mußten, als noch keine Gäste auf dem Hof waren.
 - 2) Nur die Betriebe 5 und 8 zahlen Gewerbe- und Umsatzsteuer im Fremdenverkehr.
 - 3) Fremdlöhne fallen im Fremdenverkehr nur in Betrieb 5 an.
 - 4) Mit Zins und Tilgung ist lediglich Betrieb 8 durch seinen Neubau im Fremdenverkehr belastet.

Tab. 46 Fremdenverkehr in den Untersuchungsbetrieben 1963/64 in DM absolut

Betriebs- Nummer	lfd. Ausgaben (direkte Ausg.) Fremdenver- kehr	Neuanschaf- fungen und Umbauten für Fremdenver- kehr	Ges. Ausgaben Fremdenver- kehr	Ges. Einn. Fremdenver- kehr	Barüber- schuss Fremden- verkehr	ber. Roh- ertrag FV ins- gesamt	ber. Roh- ertrag FV/Bett
1	212	97	309	1558	1249	1332	266
2	356	90	446	4009	3563	3785	473
3	278	1164	1442	1886	444	1651	413
4	269	-	269	2582	2313	2372	593
5	17792	3097	20889	25069	4180	14011	700
6	8	-	8	633	625	633	316
7	278	-	278	1818	1508	1655	414
8	2979	2414	5393	8128	2735	6730	336
Σ	-	-	-	-	2077	4021	439

Anmerkung: Betrieb 5 gewährte Vollpension, während Betrieb 6 nur Übernachtung ohne Frühstück bietet.

Quelle: Eigene Erhebungen

sondern getrennt ausgewiesen (Vgl. Tab. 46). Sie betrugen im Betrieb 5 DM 3 097.--; Betrieb 8 ver-
ausgabte 2 414.-- DM, und Betrieb 3 investierte 1 164.--
DM im Fremdenverkehr.

Im Betrieb 5 sind es teils Ersatzinvestitionen, teils Er-
weiterungsinvestitionen, während die Mittel in den Be-
trieben 3 und 8 durchweg für Erweiterungsinvestitionen
verwendet wurden.

In die Betriebseinkommensberechnung und Erfolgsrech-
nung gehen diese Neuanschaffungen und Umbauten nur
mit 10% des Anschaffungs- oder Herstellkostenwertes ein.
Sie stehen in den Betrieben mindestens 10 Jahre zur
Nutzung bereit. Deshalb müssen sie auf diesen Nutzungs-
zeitraum verteilt werden ¹⁾. Entsprechend den Betriebs-

1) Vgl. Steuerrichtlinien, Stand 1.10.1964, AfA-Tabel-
len für den Wirtschaftszweig Hotel- und Gaststättenge-
werbe vom 1.7.1957, Becksche Textsammlung, Mün-
chen-Berlin 1964.

einnahmen aus Fremdenverkehr sind die Betriebsausgaben für Fremdenverkehr mit 8,-- DM in Betrieb 6 am niedrigsten, in Betrieb 5 mit 20 889,-- DM am höchsten. Von unten und von oben folgen nach der Höhe der Ausgaben Betrieb 4 mit 269,-- DM und Betrieb 8 mit 393,-- DM. in der Reihe der Betriebe (Vgl. Tab.46).

Aus der Differenz zwischen Gesamteinnahmen und Gesamtausgaben ¹⁾ ergibt sich als wichtige Kennziffer der Barüberschuß aus Fremdenverkehr, der im Durchschnitt der Betriebe bei 2 077,-- DM liegt. Die einzelnen Barüberschüsse schwanken in den Grenzen zwischen 444,-- DM (Betrieb 3) und 4 180,-- DM in Betrieb 5; sie bringen am deutlichsten zum Ausdruck, welche liquiden Mittel den landwirtschaftlichen Betrieben durch den Fremdenverkehr innerhalb von knapp 5 Monaten zufließen (Vgl. Tab. 46).

In den Schwarzwaldbetrieben gibt es infolge der längeren Produktionsperiode in der Landwirtschaft kaum einen Betriebszweig, mit dem in so kurzer Zeit bei relativ geringerem Arbeitsaufwand ein gleichwertiger Barüberschuß erzielt werden kann.

Zwei wichtige Kennziffern sind der bereinigte Rohertrag aus Fremdenverkehr insgesamt und der bereinigte Rohertrag Fremdenverkehr je Bett. Diese Ziffern ergeben sich, wenn von den Gesamteinnahmen, die in diesem Falle mit dem Rohertrag Fremdenverkehr identisch sind, die Zukäufe für den Fremdenverkehr abgezogen werden.

1) Gesamtausgaben incl. Neuanschaffungen und Umbauten.

Im Durchschnitt der Betriebe beträgt der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr insgesamt 4 021,--DM.

Je Bett liegt der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr bei durchschnittlich 439,-- DM.

Als Ausgangsziffer für weitere Berechnungen wird der bereinigte Rothertrag neben dem Rothertrag aus Fremdenverkehr noch eine wichtige Rolle spielen. Bekanntlich ist der bereinigte Rothertrag identisch mit der Produktionsleistung des einzelnen Betriebszweiges ¹⁾.

3. Die Ermittlung des Betriebseinkommen - Fremdenverkehr

Ausgangswerte dieser Rechnung sind der Rohertrag und der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr (Vgl. Tab. 47). Das Betriebseinkommen - Fremdenverkehr wird ermittelt, indem vom bereinigten Rohertrag der Sachaufwand abgezogen wird, nachdem zuvor die Zukäufe für den Fremdenverkehr berücksichtigt wurden.

Der Sachaufwand enthält als wichtigen Bestandteil die Gesamtausgaben ²⁾ im Fremdenverkehr; er umfaßt ferner 1% Gebäudeabschreibung von DM 30 000,-- in Betrieb 5 und von DM 70 000,-- in Betrieb 8. Darüber hinaus müssen für die Einrichtungsgegenstände und sanitären Anlagen in allen Betrieben 10% der Anschaffungs- und Herstellungskosten als Aufwand in Ansatz gebracht werden.

Schließlich gehen in den Sachaufwand Fremdenverkehr jene Eigenleistungen der Landwirtschaft mit ein,

1) Vgl. o.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe ..., a.a.O., S. 17.

2) Val. hierzu voriges Kapitel.

die im Fremdenverkehr verwertet wurden. Es handelt sich dabei um eigene Erzeugnisse wie Gemüse, Kartoffeln (Betrieb 5), um Milch und Butter, Schweinefleisch (Speck), Eier und Brennholz. Die Bewertung dieser Erzeugnisse erfolgte auf der Grundlage der durchschnittlichen Erzeugerpreise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte in Baden-Württemberg ¹⁾. Am Ende dieser Rechnung steht in Tab. 47 das Betriebseinkommen - Fremdenverkehr, das den Betrag darstellt, der den im Fremdenverkehr eingesetzten Produktionsfaktoren als Einkommen zufließt ²⁾. Im einzelnen bewegt sich das Betriebseinkommen - Fremdenverkehr in den Grenzen zwischen 300.-- DM (Betrieb 6) und 6 815.-- DM in Betrieb 5. Das durchschnittliche Betriebseinkommen-Fremdenverkehr liegt in den Betrieben bei 1 846.-- DM (Vgl. Schaubild 9). Abschließend ist festzuhalten, daß das später zu ermittelnde Betriebseinkommen für den Gesamtbetrieb um die hier errechneten Betriebseinkommen-Fremdenverkehr niedriger sein würde, wenn der Fremdenverkehr nicht vorhanden wäre.

4. Die Ertrags-Aufwandsrechnung im Fremdenverkehr

Die Ertrags-Aufwandsrechnung im Fremdenverkehr zielt darauf ab, das Abteilungs- und Periodenergebnis aus Fremdenverkehr zu erarbeiten. Gegenüber der vorausgegangenen Betriebseinkommensrechnung-Fremdenverkehr werden jetzt noch der kalkulatorische

1) Vgl. MELF: Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse, a.a.O., S. 15 und 16.

2) Vgl. o.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe ..., a.a.O., S. 17.

Tab. 47 Ermittlung des Betriebseinkommens aus Fremdenverkehr (1963/64 in DM)

Betriebsnummern	1	2	3	4	5	6	7	8
Rohertrag Fremdenverkehr (1)	1558	4009	1886	2582	25069	633	1818	8128
=Zukäufe	226	224	235	210	11058	-	163	1398
= ber. Rohertrag Fremdenverkehr	1332	3785	1651	2372	14011	633	1655	6730
Sach-Aufwendungen:								
Instandhaltungen	26	18	-	-	703	-	31	-
Neuanschaffungen	10	9	116	-	226	-	15	241
Waschmittel	35	86	37	44	80	14	35	72
Stromgeld	20	50	26	31	502	9	25	70
Steuern u. Versicherung	-	-	-	-	869	-	-	48
kurtaxe	-	-	-	8	-	8	15	30
Sonstiges	-	28	6	7	1161	-	42	24
Geb. AfA 1%	-	-	-	-	300	-	-	500
AfA f. Einrichtung	600	1200	600	600	2000	300	600	2000
Eigenleistungen der Landwirtschaft (2)	216	554	298	406	1355	-	184	996
=Betriebseinkommen Fremdenverkehr	425	1840	568	1276	6815	300	708	2839
Durchschnittliches Betriebseinkommen aus Fremdenverkehr = 1846,--DM								
Investitionen im Fremdenverkehr	6000	12000	6000	6000	50000	3000	6000	70000

Quelle: Eigene Erhebungen

- (1) Im Rohertrag FV sind Einnahmen für landwirtschaftliche Produkte enthalten. Dabei konnten vereinzelt Preise erzielt werden, die über dem Niveau der Einzelhandelspreise lagen (z.B. pro ltr. Milch = 0,50 DM). In aller Regel liegen die Preise für Eigenerzeugnisse beim Direktabsatz an Gäste über den sonst üblichen Erzeugerpreisen.
- (2) Die Eigenleistungen der LW sind zu Erzeugerpreisen angesetzt.

SCHAUBILD 9:

Betriebseinkommen-Fremdenverkehr in DM je Betrieb



Quelle: Eigene Erhebungen

Lohn und Zins sowie in Betrieb 8 zusätzlich Zins und Tilgung für Fremdkapital ¹⁾ berücksichtigt. Der kalkulatorische Lohn wurde ermittelt, indem von der durchschnittlichen Belegung je Bett und Jahr in Tagen ausgegangen wurde (Vgl. Tab. 39 und 41). Die Zahl der belegten Tage wurde multipliziert mit den täglichen Arbeitszeiten. Ein Zuschlag erfolgte für die meist in 14-tägigem Wechsel anfallende Arbeitszeit (Vgl. Tab. 40). Die so errechnete Gesamtstundenzahl wurde mit 2,50 DM multipliziert, und es ergab sich der kalkulatorische Lohn für die im Fremdenverkehr eingesetzten Arbeitskräfte ²⁾.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß der so errechnete kalkulatorische Lohn in seiner Höhe reichlich bemessen ist, denn die täglichen Arbeitsstunden im Fremdenverkehr basieren auf der Voraussetzung einer vollausgenutzten Bettenkapazität. Aus dem Bettenausnutzungsgrad läßt sich aber deutlich ablesen, daß eine Vollausslastung der Betten nur kurzfristig während der Hauptsaison möglich ist.

Schließlich wurde für das im Fremdenverkehr investierte Kapital ein kalkulatorischer Zins von 4% zugrunde gelegt.

Der Gesamtaufwand im Fremdenverkehr umfaßt somit die Gesamtausgaben zuzüglich Aufwand für Abschrei-

-
- 1) Betrieb 8 finanzierte den Neubau teils mit Fremdkapital.
 - 2) Ein Tagelöhner verdient heute in den Untersuchungsgemeinden bei Arbeiten in der Landwirtschaft täglich etwa 20,-- DM. Unterstellt man einen 8 Stunden Tag, so entspricht dies einem Stundenlohn von 2,50 DM. In der Regel arbeitet aber ein Tagelöhner in der Landwirtschaft mehr als 8 Stunden pro Tag, so daß der Stundenlohn effektiv niedriger liegt.

bungen, Eigenleistungen, kalkulatorischer Lohn und Zins. Aus der Differenz zwischen Gesamterträgen und Gesamtaufwendungen ergibt sich das Abteilungs- oder Periodenergebnis Fremdenverkehr (Vgl. Tab. 48). Auf den ersten Blick erscheint das Ergebnis (Gewinn oder Verlust) aus Fremdenverkehr als bescheidene Geldgröße. Von den 8 Betrieben realisieren nur die Betriebe 2,4 und 5 einen Gewinn, während 5 Betriebe einen mehr oder weniger großen Verlust aufweisen. Rechnungsmäßig müssen die Landwirte sogar zuzahlen, wenn sich ein Verlust einstellt. Effektiv liegen die Verhältnisse jedoch günstiger, als im Ergebnis zum Ausdruck kommt.

So wurde bei den Abschreibungen ein Maßstab angelegt, der in gewerblichen Fremdenverkehrsbetrieben üblich und zulässig ist. Eine einfache Übertragung der Abschreibungssätze auf landwirtschaftliche Betriebe mit Fremdenverkehr ist problematisch, weil die Zimmereinrichtung lediglich während 5 Monaten im Jahr voll benutzt wird. Würden beispielsweise die Abschreibungen reduziert, so würde sich in allen Betrieben der Verlust verringern und sogar ein Gewinn ermöglicht. Entscheidend für die Würdigung des Ergebnisses ist aber folgende Tatsache: Die in den Betrieben vorhandenen Arbeitskräfte sind gewissermaßen ein Datum. Für diese Arbeitskräfte gibt es keine echte Alternative. Sie werden in den landwirtschaftlichen Betrieben benötigt; sie können aus innerbetrieblichen Gründen nicht nebenbei in der Nichtlandwirtschaft ein zusätzliches Einkommen erwerben. Es erhebt sich deshalb die Frage, wie unter den gegebenen Voraussetzungen in dem landwirt-

Tab. 48 Ertrags-Aufwandsrechnung Fremdenverkehr 1963/64

Betriebe	1	2	3	4	5	6	7	8
Erträge a. Fremdenverkehr	1558	4009	1886	2582	25069	633	1818	8128
Aufwendungen:								
1. Zukäufe	<u>226</u>	<u>224</u>	<u>235</u>	<u>210</u>	<u>11058</u>	-	<u>163</u>	<u>1398</u>
Getränke	-	35	-	-	3611	-	-	726
Frühstückswaren	226	189	235	210	664	-	163	672
Lebensmittel	-	-	-	-	6783	-	-	-
2. Instandhaltungen	26	18	-	-	703	-	31	-
3. Neuanschaffungen 10%	10	9	116	-	226	-	15	241
4. Waschmittel	35	86	37	44	80	8	35	72
5. Stromgeld	22	50	26	31	502	9	25	70
6. Steuern u. Versicherung	-	-	-	-	869	-	-	48
7. Kurtaxe	-	-	-	8	-	8	15	30
8. Sonstiges	-	28	6	7	1161	-	42	24
9. Fremdlöhne	-	-	-	-	2830	-	-	-
10. Gebäude AfA 1%	-	-	-	-	300	-	-	500
11. Einrichtung AfA 10%	600	1200	600	600	2000	300	600	2000
12. Zins und Tilgung	-	-	-	-	-	-	-	1428
13. Eigenleistungen der Landwirtschaft	<u>216</u>	<u>554</u>	<u>298</u>	<u>406</u>	<u>1355</u>	-	<u>184</u>	<u>906</u>
Gemüse/Kartoffeln	-	-	-	-	440	-	-	-
Milch/Butter	195	398	217	256	117	-	149	658
Schweinefleisch	-	110	51	120	420	-	20	100
Eier	21	46	30	30	198	-	15	128
Brennholz	-	-	-	-	180	-	-	20
14. kalkulatorischer Lohn	505	747	655	562	1580	345	497	1295
15. kalk. Zins	240	480	240	240	2000	120	240	1200
Gesamt Aufwand	1880	3396	2213	2108	24664	790	1847	9212
ERGEBNIS	- 322	+ 613	- 327	+ 474	+ 405	-157	- 29	- 1084

Quelle: Eigene Erhebungen

schaftlichen Betrieb durch den Fremdenverkehr eine zusätzliche Einkommensquelle gefunden werden kann. Das Ergebnis zeigt für die mit Gewinn abschließenden Betriebe, daß

1. für die im Fremdenverkehr aufgewendete Arbeitszeit ein Lohn erwirtschaftet wird, der höher liegt als der übliche Lohn für Tätigkeiten in der Landwirtschaft; daß
2. eine Verzinsung des investierten Kapitals in etwa sicher gestellt ist.

Im übrigen stellt jeder Gewinn oder Verlust eine nachträglich subjektiv ermittelte Geldgröße dar, die kurzfristig gesehen nur eine bedingte Aussage zuläßt ¹⁾. Langfristig wird mit großer Wahrscheinlichkeit beim Ergebnis Fremdenverkehr in allen Betrieben ein Gewinn anfallen.

Außerdem kann man einen Betriebszweig nicht ausschließlich nach dem Gewinn beurteilen, den er abwirft ²⁾.

Für die Problemstellung und damit für die Landwirte ist es wissenswert, wie hoch der Barüberschuß aus Fremdenverkehr ausfällt (Vgl. Tab. 46). Bekanntlich ist mangelnde Liquidität eine der Hauptsorgen der bäuerlichen Wirtschaft. Sie kann in vielen landwirtschaftlichen Betrieben durch Aufnahme der Fremdenverkehrstätigkeit schnell und nachhaltig beseitigt werden.

Ferner ist für die Beurteilung des Ergebnisses aus dem Fremdenverkehr noch eine andere Überlegung von Bedeutung. Entschließt sich ein Landwirt für die Aufnahme von Gästen, so unterliegt er zwangsläufig der Aufgabe, zuerst die entsprechenden Voraussetzungen für den Fremdenverkehr zu schaffen. In der Regel erfordert dies eine Teilrenovierung des Hofes, die sonst häufig nicht durchgeführt würde. Gleichzeitig erhöht sich dadurch der Vermögenswert des Hofes. Selbst

1) Vgl. Lohmann, M.: a.a.O., S. 198.

2) Vgl. derselbe, ebenda, S. 194.

wenn aus irgendwelchen Gründen der Fall eintreten sollte, daß die Gäste ausbleiben, so konnte zumindest der Wohnkomfort der bäuerlichen Familie durch die Einstellung auf Fremdenverkehr verbessert werden.

Abschließend muß betont werden, daß der Fremdenverkehr nur im Rahmen des Gesamtbetriebes und der bäuerlichen Familienwirtschaft eine sinnvolle Einkommensquelle darstellt, die es zu nutzen lohnt. Es wäre verfehlt, wenn viele bäuerliche Betriebe nur im Fremdenverkehr eine Existenzgrundlage sehen würden. Der Fremdenverkehr soll in erster Linie das landwirtschaftliche Einkommen ergänzen. Nur in Ausnahmefällen kann der Fremdenverkehr zum dominierenden Betriebszweig eines landwirtschaftlichen Betriebes werden.

III. Die Erfolgsmessung im Gesamtbetrieb

1. Der Rohertrag des Gesamtbetriebes

Der Gesamtrohertrag des Betriebes ist die Summe der Roherträge aus Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Forstwirtschaft. Aus Tab. 45 in Verbindung mit der landwirtschaftlichen Nutzfläche errechnet sich der Rohertrag der Landwirtschaft. Leicht ersichtlich ist der Rohertrag aus dem Fremdenverkehr, der direkt aus Tab. 47 übernommen wird. Wenn den Waldeinnahmen (Vgl. Tab. 42) der Eigenverbrauch an Holz und evtl. Zukäufe an Pflanzenmaterial zugeschlagen wird, ergibt sich der Rohertrag "Wald" ¹⁾.

1) Beim Rohertrag "Wald" sind im Gegensatz zu den beiden anderen Bereichen, die Bestandsveränderungen nicht berücksichtigt worden. Angesichts der Tatsache, daß im Rechnungswesen der Staatsforste (Kameralistik) eine Wertfortschreibung des Waldes fehlt, beschränkte sich der Verfasser lediglich auf die Ermittlung des Barüberschusses für den Wald. Abetz K. nimmt in seinen verschiedenen Veröffentlichungen zu diesen Problemen Stellung (Siehe Literaturverzeichnis).

Um den Gesamtrohertrag des Betriebes zu ermitteln, werden die einzelnen Roherträge aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fremdenverkehr addiert (Vgl. Tab. 49). Vom Gesamtrohertrag der Betriebe stammen durchschnittlich 66% aus der Landwirtschaft, 18% aus dem Fremdenverkehr und 16% aus dem Wald (Vgl. Tab. 50) und Schaubild 10).

2. Der Sachaufwand des Gesamtbetriebes

Aus Schaubild 7 und der jeweiligen LN der Betriebe errechnet sich der landwirtschaftliche Sachaufwand insgesamt, während der Sachaufwand "Fremdenverkehr" wiederum direkt aus Tab. 47 übernommen wird. Dabei sind die Zukäufe im Sachaufwand mitenthalten.

Der Sachaufwand "Wald" umfaßt nur die direkten Ausgaben für die Forstwirtschaft, d.h. soweit diese dem Wald ein-

Tab. 49 Erfolgsbegriffe des Gesamtbetriebes in DM absolut, Wirtschaftsjahr 1963/64

Betriebsnummer	1	2	3	4	5	6	7	8
Rohertrag Landwirtschaft	10249	22008	13832	21956	13384	10280	10097	15997
Rohertrag Fremdenverkehr	1558	4009	1886	2582	25069	633	1818	8128
Rohertrag Wald 1)	1685	2513	7670	1543	4326	1565	170	20038
Rohertrag insgesamt	13492	28530	23388	26081	42779	12478	12085	44163
Sachaufwand Landwirtschaft	6031	9792	8639	11110	7362	4304	5097	12508
Sachaufwand Fremdenverkehr	1133	2169	1318	1306	18254	333	1110	5289
Sachaufwand Wald	261	249	535	212	328	349	139	323
Sachaufwand insgesamt	7425	12210	10492	12528	25944	4986	6346	18120
BETRIEBSEINKOMMEN INSGESAMT	6067	16320	12896	13553	16835	7492	5739	26043
Betriebseinkommen insgesamt	6067	16320	12896	13553	16835	7492	5739	26043
- Zinsanspruch f. Aktivkapital (8,3% v. Einheitswert)	1030	1087	1345	1270	1369	1170	1062	1369
ARBEITSEINKOMMEN INSGESAMT	5037	15233	11551	12283	15466	6322	4677	24674
Betriebseinkommen insgesamt	6067	16320	12896	13553	16835	7492	5739	26043
- Fremdlöhne	-	-	1369	2824	2830	-	-	965
- Lohnanspruch d. Besitzerfamilie	12260	12961	12858	8604	10755	9753	9708	11699
- REINERTRAG d. BETRIEBES	- 6193	+ 3359	- 1331	+ 2125	+ 3250	- 2261	- 3969	+ 13379
Betriebseinkommen insgesamt	6067	16320	12896	13553	16835	7492	5739	26043
- Fremdlöhne	-	-	1369	2824	2830	-	-	965
= Familien-/Roheinkommen	6067	16320	11527	10729	14005	7492	5739	25078

(1) Rohertrag Wald übersteigt die Einnahmen aus Wald um den Eigenverbrauch an Holz + eventuelle Zukäufe an Pflanzen-Material

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 50 Rotherträge und Sachaufwand in % in den Untersuchungsbetrieben (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Ø
Rothertrag Landwirtschaft in % d. Gesamtothertrages	76	77	59	84	31	82	84	36	66
Rothertrag Fremdenverkehr in % d. Gesamtothertrages	12	14	8	10	59	5	15	18	18
Rothertrag Wald in % des Gesamtothertrages	12	9	33	6	10	13	1	46	16
Gesamtothertrag in %	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Sachaufwand Landwirtschaft in % d. Gesamtsachaufwandes	81	80	82	88	28	86	80	69	74
Sachaufwand Fremdenverkehr in % d. Gesamtsachaufwandes	15	18	13	10	70	7	17	29	22
Sachaufwand Wald in % des Gesamtsachaufwandes	4	2	5	2	2	7	3	2	4
Gesamtsachaufwand in %	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: Eigene Erhebungen

deutig anzulasten sind.

Anteilmäßig setzt sich der gesamte Sachaufwand der Betriebe im Durchschnitt wie folgt zusammen: 74% entfallen auf die Landwirtschaft als wichtigstem Betriebszweig, 22% auf den Fremdenverkehr und nur 4% auf die Forstwirtschaft.

An dieser Stelle sei auf die Arbeiten von Abetz ¹⁾ verwiesen, in denen die Überlegenheit der Forstwirtschaft gegenüber der Landwirtschaft auf bestimmten Grenzertragsböden untersucht und überzeugend belegt wird.

Dennoch bestätigt sich in dem hohen Anteil der landwirtschaftlichen Rotherträge, daß die Landwirtschaft sowohl in

1) Vgl. Abetz, K.: Ertrag und Einkommen aus Landwirtschaft und aus Forstwirtschaft in gemischten bäuerlichen Betrieben, in: Forstwissenschaftliches Centralblatt, 78. Jg. 1959, S. 257-271; Ertrags- und Einkommensverhältnisse in Landwirtschaft und Forstwirtschaft gemischter bäuerlicher Betriebe Südbadens, insbesondere des Schwarzwaldes, in: Forstwiss. Centralblatt, 79. Jg. 1960, S. 193-202; Zur Frage des Geldertrages und des Geldumsatzes aus Landwirtschaft und Forstwirtschaft in bäuerlichen Betrieben (Stellungnahme zu den Untersuchungen von Padberg und Schühly) in: Forstwiss. Centralblatt, 75. Jg. 1956, S. 1-64.

SCHAUBILD 10:

Rohertrag Ges. Betrieb in DM abs.

W = Wald

F = Fremdenverkehr

L = Landwirtschaft



Quelle: Eigene Erhebungen

SCHAUBILD 11:

Sachaufwand Ges. Betrieb in DM absolut

W = Wald

F = Fremdenverkehr

L = Landwirtschaft



Quelle: Eigene Erhebungen

den Betrieben mit hohen Fremdenverkehrsroherträgen als auch in Betrieben mit großen Waldflächen eine wichtige Stellung einnimmt.

3. Das Betriebseinkommen des Gesamtbetriebes

Gesamtrohertrag abzüglich Gesamtsachaufwand incl. Steuern ergibt das Betriebseinkommen insgesamt; es umfaßt die Arbeitsentgelte der im Gesamtbetrieb eingesetzten Arbeitskräfte incl. Sozial- und Unfallversicherung sowie die Verzinsung des Aktivkapitals und den Unternehmergewinn ¹⁾.

Das Betriebseinkommen insgesamt schwankt zwischen 5 739,-- DM in Betrieb 7 und 26 043,-- DM in Betrieb 8. Auf Platz 2 rückt Betrieb 5 mit 16 835,-- DM, gefolgt von den Betrieben 2 und 4 (Vgl. Schaubild 12).

Dementsprechend fallen die weiteren Einkommensbegriffe aus, wenn die Betriebe nach ihrer Einkommenshöhe geordnet werden.

Wird das Betriebseinkommen von 7 586,-- DM je AK aus den Testbetrieben des Grünen Berichtes im Wirtschaftsjahr 1963/64 vergleichend herangezogen ²⁾, so erreicht der Betrieb 2 mit 6 800,-- DM je AK knapp das Betriebseinkommen der Testbetriebe. Demgegenüber erzielen die fremdenverkehrsaktivsten Betriebe 5 und 8 sogar ein höheres Betriebseinkommen je AK als die Testbetriebe (Vgl. Tab.51). Sehr viel ungünstiger fällt das Betriebseinkommen aber in den übrigen Betrieben aus. Zum Teil liegt das Betriebseinkommen erheblich unter dem der Testbetriebe.

1) Vgl. BELF: 9. Grüner Bericht und Grüner Plan, Bonn 1964, S. 135.

2) Vgl. BELF: 10. Grüner Bericht, Bundestagsdrucksache IV/2990, Bonn 1965, S. 104.

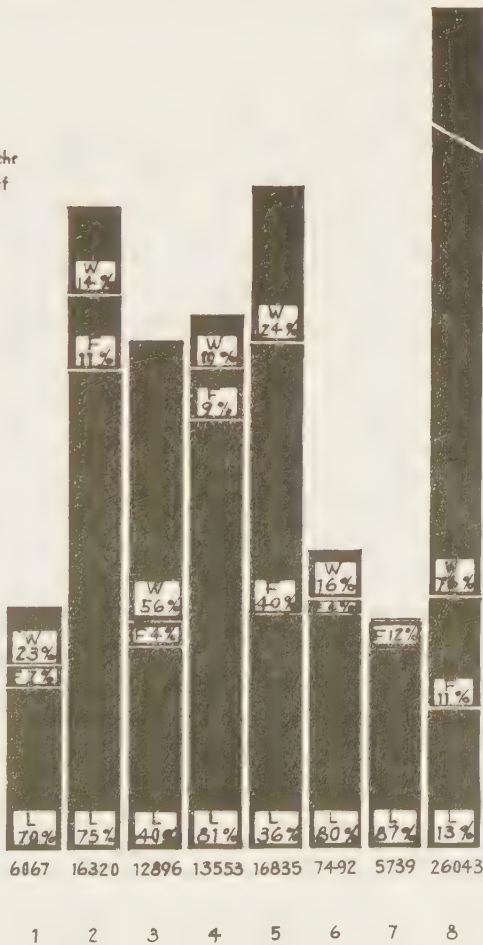
SCHAUBILD 12:

Ges. Betriebseinkommen in DM

W = Wald

F = Fremdenverkehr

L = Landwirtschaft



Quelle: Eigene Erhebungen

Selbst wenn das Betriebseinkommen von 6 833,-- DM je AK für die süddeutschen Testbetriebe dem Vergleich zugrunde gelegt wird ¹⁾, das bekanntlich hinter dem Bundesdurchschnitt zurückbleibt, so ergibt sich das gleiche Bild. Betrieb 2 kommt bereits an den süddeutschen Wert heran, Betrieb 5 und 8 liegen deutlich über diesem und dem Bundesdurchschnitt, während die übrigen 5 Betriebe zum Teil weit unter den süddeutschen Durchschnitt fallen (Vgl. Tab. 51).

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, daß das Betriebseinkommen aus Fremdenverkehr im Durchschnitt der untersuchten Betriebe 12% des gesamten Betriebseinkommens auf sich vereinigt. Der Anteil des Betriebseinkommens aus dem Fremdenverkehr am Betriebseinkommen insgesamt bewegt sich zwischen 4% (Betrieb 3 und 6) und 40% in Betrieb 5 (Vgl. Tab. 52). Im übrigen setzt sich das Betriebseinkommen zu durchschnittlich 60% aus der Landwirtschaft und zu 28% aus der Forstwirtschaft zusammen.

Deutlicher wird der Einfluß des Fremdenverkehrs, wenn gefragt wird, um wieviel das bisherige Betriebseinkommen durch die Aufnahme des Fremdenverkehrs zunimmt. Im Durchschnitt erhöht sich dieses Betriebseinkommen durch den Fremdenverkehr um 17% in den untersuchten Betrieben. Die Extremwerte liegen bei 4% in Betrieb 6 und 68% in Betrieb 5 (Vgl. Tab. 52).

Erwähnenswert ist noch, daß das Betriebseinkommen aus "Wald" im Wirtschaftsjahr 1963/64 in den Betrieben 1,3,5 und 8 überdurchschnittlich hoch ausfiel.

1) Vgl. B.E.L.F.: 10. Grüner Bericht, Bundestagsdrucksache IV/2990, Bonn 1965, S. 105.

Tab. 51 Erfolgsbegriffe des Gesamtbetriebes in DM/AK (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Ø
Betriebseinkommen in DM/AK	2638	6800	3908	5213	8417	3943	3188	12401	5813
Arbeitseinkommen in DM/AK	2190	6347	3500	4724	7733	3327	2598	11759	5272
Reinertrag in DM/AK	-2692	+1399	- 403	+ 817	+1625	-1190	-2089	+ 6371	+ 480
Familien-/Roheinkommen in DM/AK	2638	6800	3493	4126	7002	3943	3188	11942	5391

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 52 Betriebseinkommen Fremdenverkehr in % des Ges. Betriebseinkommens und prozentuale Steigerung des land- und forstwirtschaftlichen Betriebseinkommens durch das FV-Betriebseinkommen (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Ø
Betriebseinkommen FV in % des gesamten Betriebseinkommens	7%	11%	4%	9%	40%	4%	12%	11%	12%
Zunahme des land- und forstwirtschaftlichen Betriebseinkommens durch das Betriebseinkommen aus FV in %	8%	13%	5%	10%	68%	4%	14%	12%	17%

Quelle: Eigene Erhebungen

4. Das Arbeitseinkommen des Gesamtbetriebes

Das Arbeitseinkommen ist in besonderem Maße geeignet, den Wirtschaftserfolg in Familienbetrieben zu beurteilen ¹⁾. Vom Arbeitseinkommen aus läßt sich ermes- sen, ob die gegebenen Arbeitskräfte sinnvoll eingesetzt sind, oder ob ein Arbeitskräfteüberbesatz vorhanden ist.

Aus der Differenz zwischen Betriebseinkommen und dem Zinsanspruch für das Aktivkapital ergibt sich das Arbeitseinkommen der Betriebe. Mit einem Zins von 8,3% wird vom Zinssatz (3,3%) in den Grünen Berichten abgewichen. Da das Aktivkapital in Betrieben mit hohem Waldanteil schwerer faßbar ist, wird in Anlehnung an Lechner ²⁾ dieser höhere

1) Vgl. Hopfe, V.: Reinertrag und Arbeitsertrag in der bäuerlichen Buchführung, in: Berichte über Landwirtschaft, NF. Bd. XXX, 1952, S. 313; Vgl. hierzu: Münzinger, A.: Der Arbeitsertrag der bäuerlichen Familienwirtschaft, Bd. 1, Berlin 1929.

2) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 117; den gleichen Zinssatz verwendet Hopfe auf S. 311.

Zinssatz verwendet, zumal er auf die veralteten Einheitswerte von 1935 bezogen wird.

Die in den Untersuchungsbetrieben erzielten Arbeitseinkommen werden mit denen der Testbetriebe und bei Lechner verglichen.

Das Arbeitseinkommen je AK in den Testbetrieben erreicht im Wirtschaftsjahr 1963/64 die Höhe von 5 940,-- DM ¹⁾.

Bei Lechner findet sich für das Wirtschaftsjahr 1957/58 ein Arbeitseinkommen von 4 066,-- DM je AK ²⁾. Mit durchschnittlich 5 272,-- DM Arbeitseinkommen je AK liegen die 8 Untersuchungsbetriebe vergleichsweise recht günstig zwischen den zuerst genannten Werten.

Wenn das Arbeitseinkommen der Untersuchungsbetriebe gegenüber den Testbetrieben zurückbleibt, so ist das darauf zurückzuführen, daß erstere unter besonders ungünstigen Ertragsvoraussetzungen zu wirtschaften haben. Aus den Grünen Berichten der letzten Jahre geht immer wieder deutlich hervor, daß gerade Betriebe mit ungünstigen Ertragsvoraussetzungen von den Zielen des Landwirtschaftsgesetzes noch am weitesten entfernt sind ³⁾.

Aus dem Vergleich mit den Arbeitseinkommen der Lechnerischen Betriebe, die wie die Untersuchungsbetriebe im gleichen Untersuchungsgebiet liegen, kann geschlossen werden, daß sich die Einkommenslage der Betriebe im Untersuchungsgebiet seit 1958 verbessert hat.

Im einzelnen wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Betriebe 1, 6 und 7 trotz den schwierigen Ertragsvoraussetzungen, die jedoch etwas ungünstiger sind als in den übrigen Betrieben, ein zu geringes Arbeitseinkommen er-

1) Vgl. BELF: 10. Grüner Bericht, a.a.O., S. 106.

2) Vgl. Lechner, H.: a.a.O., S. 137.

3) Vgl. BELF: 9. Grüner Bericht, a.a.O., S. 65.

Tab. 53 Ermittlung der Stundenlöhne für den Gesamtbetrieb (1963/64)

Betrieb Nr.	Arbeitskräftebesatz d. Gesamtbetriebes	Arbeitsstunden insgesamt	Arbeitseinkommen insgesamt in DM	Stundenlohn in DM
1	2,3 AK	6210	5037	0,81
2	2,4 AK	6480	15233	2,35
3	3,3 AK	8910	11551	1,30
4	2,6 AK	7020	12283	1,75
5	2,0 AK	5400	15466	2,86
6	1,9 AK	5130	6322	1,23
7	1,8 AK	4860	4677	0,96
8	2,1 AK	5670	24674	4,35

Anmerkung: Für 1 Vollarbeitskraft wurden 300 Arbeitstage zu 9 Std. zugrundegelegt, das ergibt pro AK/Jahr = 2700 Arbeitsstunden

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 54 Anteile der einzelnen Betriebseinkommen am Gesamtbetriebseinkommen (1963/64)

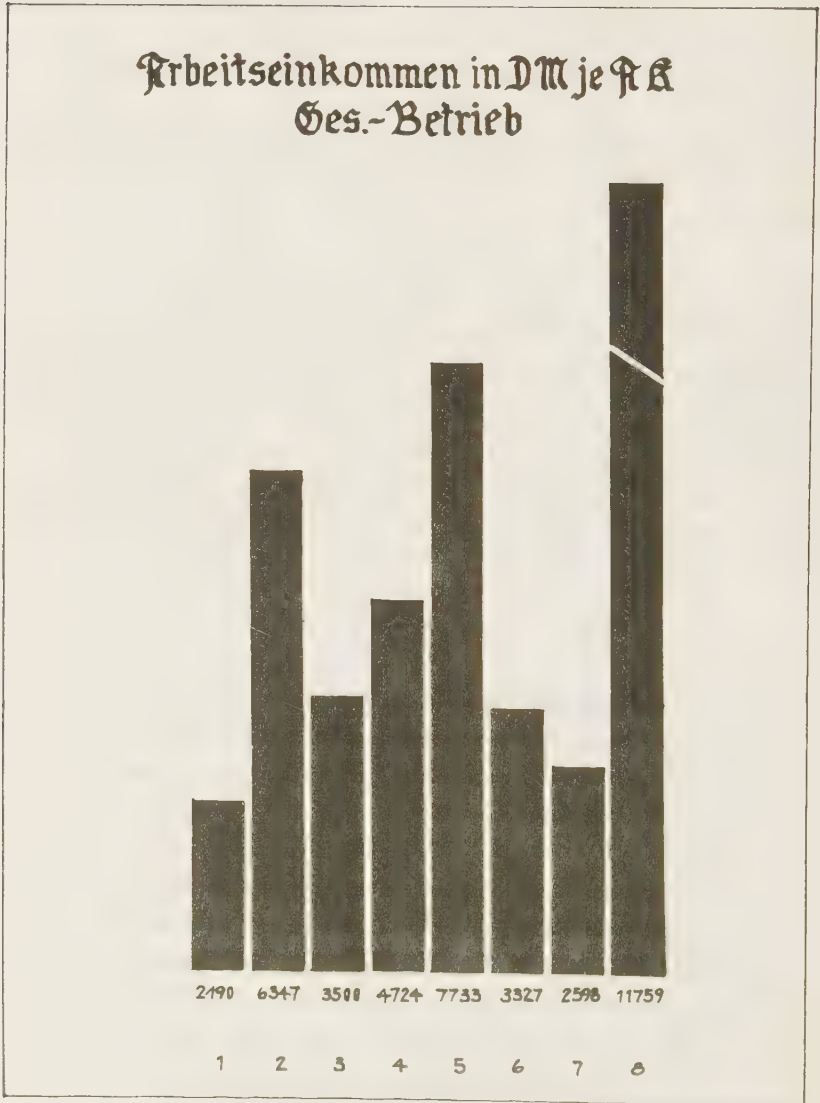
Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	Σ
Landwirtschaftliches Betriebseinkommen	70	75	40	81	36	80	87	13	60
Betriebseinkommen aus Fremdenverkehr	7	11	4	9	40	4	12	11	12
Betriebseinkommen aus dem Wald	23	14	56	10	24	16	1	76	28
Gesamtes Betriebseinkommen	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Eigene Erhebungen

zielen. Diese Betriebe müssen ihr Einkommen entweder durch höhere Roherträge aus allen drei Bereichen aufstocken oder ihren gegenwärtigen Arbeitskräftebesatz reduzieren, damit ein höheres Arbeitseinkommen verbleibt.

Von Bedeutung ist, welche Stundenlöhne in den einzelnen Betrieben erwirtschaftet werden. Dabei wird vom jeweiligen Arbeitskräftebesatz in den Betrieben ausgegangen und pro Vollarbeitskraft 300 Arbeitstage zu je 9 Arbeitsstunden unterstellt. Das Produkt aus AK-Besatz und 2 700 Arbeitsstunden pro AK und Jahr ergibt die insgesamt in den Betrieben geleisteten Arbeitsstunden pro Jahr.

SCHAUBILD 13:



Quelle: Eigene Erhebungen

Aus Tab. 53 lassen sich die Stundenlöhne ablesen, die aus der Division des Arbeitseinkommens durch die gesamten Arbeitsstunden ermittelt wurden. Im einzelnen streuen die Stundenlöhne zwischen 0,81 DM in Betrieb 1 und 4,35 DM in Betrieb 8. Die ausgesprochen hohen Stundenlöhne in Betrieb 5 und 8 lassen sich hauptsächlich auf die hohen Waldeinnahmen, aber auch auf die hohen Fremdenverkehrseinnahmen zurückführen.

5. Der Reinertrag im Gesamtbetrieb

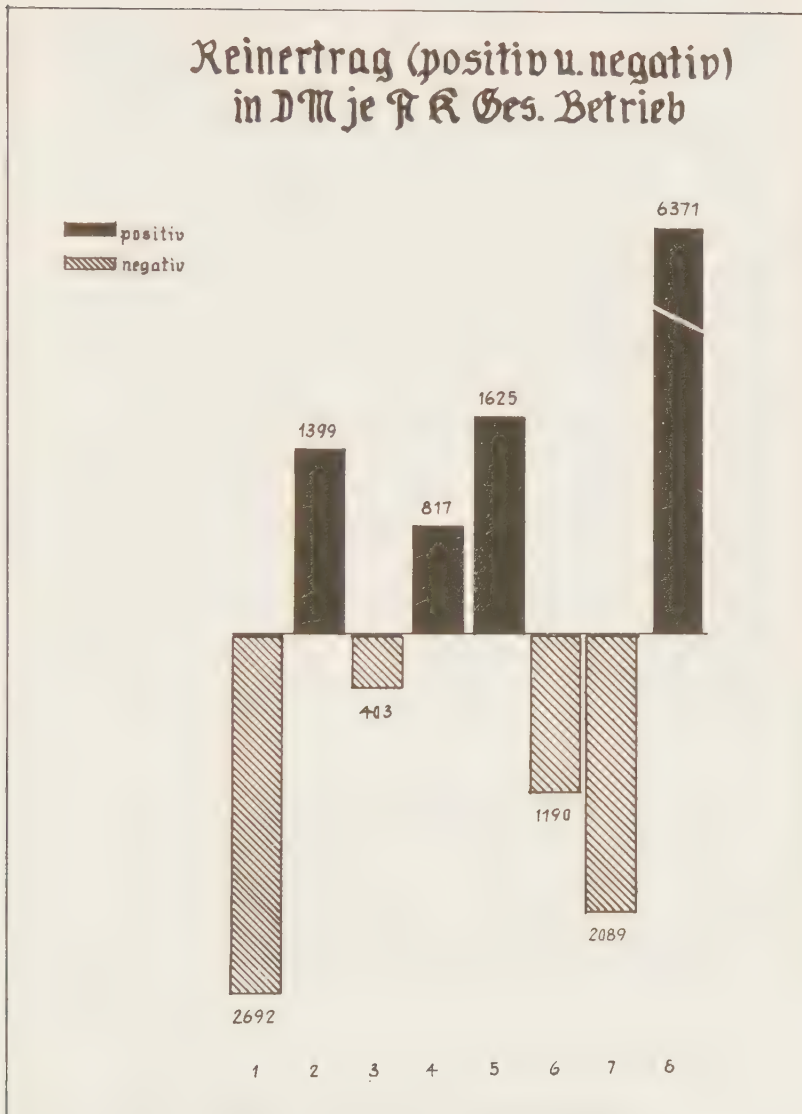
Der Reinertrag der Betriebe errechnet sich aus dem Betriebseinkommen abzüglich der Fremdlöhne sowie des Lohnanspruchs des Besitzers und seiner mithelfenden Familienangehörigen ¹⁾. Dem Lohnanspruch für die Besitzerfamilie wurden die Richtsätze zugrunde gelegt, die sich an den für fremde Arbeitskräfte gezahlten Löhnen orientieren ²⁾.

Im Durchschnitt der untersuchten Betriebe ergibt sich je AK ein Reinertrag von DM 480,--. Zwar bestehen zwischen den einzelnen Betrieben beträchtliche Unterschiede, denn vier Betriebe (2,4,5,8) erzielen nur einen 'positiven' Reinertrag, während die übrigen 4 Betriebe (1,3,6,7) mit einem 'negativen' Reinertrag abschließen (Vgl. Schaubild 14). Der von Betrieb 8 erzielte Reinertrag stammt hauptsächlich aus forstlichen Erträgen. Auf die Dauer ist ein jährlicher Eingriff solchen Ausmaßes im Wald nicht ohne Substanzverlust möglich. Wichtig ist aber, darauf hinzuweisen, daß der hohe Einschlag im Wald mit der Finanzierung des Neubaus in Zusammenhang gebracht werden muß. Nach Abschluß

1) Vgl. o.V.: Betriebswirtschaftliche Begriffe ..., a.a.O., S. 24.

2) Vgl. MELF: Betriebsverhältnisse und Betriebsergebnisse ... a.a.O., S. 19.

SCHAUBILD 14:



Quelle: Eigene Erhebungen

dieser Finanzierung wird der Wald ohnehin wieder stärker geschont, zumal dann aus dem Fremdenverkehr beachtliche Einnahmen fließen, wie bereits gezeigt wurde.

Ein "negativer" Reinertrag zeigt sich besonders bei den Betrieben, die noch nicht die zureichende Waldfläche oder entsprechend schlagbaren Wald besitzen. Bei Betrieb 3 wirken sich die Umbauten größeren Ausmaßes, die im Wirtschaftsjahr 1963/1964 durchgeführt wurden, im Reinertrag aus. Sehr stark kommt jedenfalls in den negativen Werten des Schaubildes 14 zum Ausdruck, daß die Landwirtschaft in den von Natur benachteiligten Gebieten einer zusätzlichen Nebenerwerbsquelle dringend bedarf. Dabei ist es gleichgültig, ob nun der Wald und der Fremdenverkehr oder eine andere zusätzliche Einkommensquelle die fehlenden Einkommensteile vermitteln.

Auf lange Sicht müssen jedoch alle Betriebe einen Reinertrag erwirtschaften, vorausgesetzt, daß sie nicht von der Substanz leben wollen. Um dies zu verhindern, müssen diese Betriebe entweder ihre Betriebsorganisation und Arbeitswirtschaft rationalisieren oder zusätzliche Einkünfte beziehen, damit ein Reinertrag entsteht.

6. Das Roh- oder Familieneinkommen im Gesamtbetrieb

Das Roh- oder Familieneinkommen ist das Einkommen, das dem Betriebsleiter und den mithelfenden Familienarbeitskräften als Arbeitseinkommen, Kapitalverzinsung und Unternehmergewinn bleibt, wenn die gemachte Annahme ¹⁾ beibehalten wird, daß die Betriebe schulden- und pachtfrei sind

1) Vgl. S. 145 dieser Arbeit.

und ausschließlich von familieneigenen Arbeitskräften bewirtschaftet werden ¹⁾. Zur Ermittlung des Roh- oder Familieneinkommens werden vom Betriebseinkommen die Fremdlöhne abgezogen (Vgl. Tab. 49 und Schaubild 15)

Entsprechend der bereits dargestellten Erfolgsbegriffe ist auch beim Roheinkommen die Streuung zwischen den einzelnen Betrieben beträchtlich, nämlich zwischen 5 739,-- DM in Betrieb 7 und 25 078,-- DM in Betrieb 8.

Eezogen auf eine Arbeitskraft beträgt das durchschnittliche Roheinkommen 5 391,-- DM. Entscheidend ist, daß selbst jene Betriebe, die mit "negativem" Reinertrag abschließen, ein Roheinkommen zwischen 5 739,-- DM (Betrieb 7) und 11 527,-- DM (Betrieb 3) erwirtschaften.

Erwähnenswert ist, daß bei den verschiedenen Erfolgsbegriffen durchweg Werte unterschiedlicher Höhe auftraten. Das negative Ergebnis beim Reinertrag entstand insbesondere durch den angesetzten Lohnanspruch in den jeweiligen Betrieben. Hierbei handelt es sich um ein rechnerisches Defizit. Tatsächlich begnügte sich die bäuerliche Familie mit einem geringeren Lohnanspruch, als unterstellt wurde, so daß mit Sicherheit in allen Betrieben Reinerträge angefallen sind ²⁾.

7. Der Vergleich der bereinigten Rotherträge aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fremdenverkehr

Als gemeinsame Bezugsgröße für einen Vergleich werden die im jeweiligen Bereich eingesetzten Arbeitskräfte verwendet. Der durchschnittliche AK-Besatz im landwirtschaft-

1) Vgl. BELF: 10. Grüner Bericht, a.a.O., S.104.

2) Vgl. Bergmann, H.: Grenzen der Einkommensbildung in der Landwirtschaft, in: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Bd. IX, Raum und Landwirtschaft I, Bremen-Horn 1958, S.43/44.

lichen Bereich beträgt 1,3 AK, im Wald 0,6 AK und im Fremdenverkehr 0,4 AK.

Im einzelnen werden die bereinigten Rotherträge in ihrer absoluten Höhe durch den Arbeitskräftebesatz des entsprechenden Bereiches dividiert. Auf diese Weise lassen sich die bereinigten Rotherträge je Arbeitskraft errechnen.

Aus Schaubild 2 läßt sich entnehmen, daß in der Forstwirtschaft mit geringem Arbeitseinsatz, bei schlagbarem Wald, kurzfristig die höchsten bereinigten Rotherträge erzielt werden (Vgl. Schaubild 2, Betrieb 5 und 8).

Bemerkenswert ist, daß erstens der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr je AK_{FV} in den Betrieben 1,5,6,7 und 8 über dem bereinigten Rothertrag Landwirtschaft je AK_{LW} liegt, und daß zweitens der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr je AK_{FV} in den Betrieben 1,2,4,6,7 ein höheres Niveau erreicht als in der Forstwirtschaft. Eine Ausnahme hiervon macht lediglich Betrieb 3, bei dem der bereinigte Rothertrag aus Fremdenverkehr je AK_{FV} niedriger ist als die entsprechenden Werte von Landwirtschaft und Forstwirtschaft.

Dies erklärt sich damit, daß der Arbeitskräftebesatz von 0,3 AK für 4 Betten leicht überhöht ist. Andererseits hängt dies damit zusammen, daß im Wirtschaftsjahr 1963/64 die Bettenkapazität von 4 auf 9 Betten erhöht wurde (Vgl. Tab. 39). Demnach wurde durch den Zimmerausbau effektiv mehr Arbeitskraft im Fremdenverkehr gebunden als in anderen Betrieben mit gleicher Bettenzahl.

Als Fazit darf herausgestellt werden: Da im Fremdenverkehr mit relativ geringem Arbeitsaufwand ein verhältnismäßig hoher bereinigter Rothertrag je Arbeitskraft erwirtschaftet wird, kommt dem Fremdenverkehr als zusätzliche Einkommensquelle für landwirtschaftliche Betriebe eine große Bedeutung zu.

SCHAUBILD 15:

Familien/Roheskommen in DM/RS Ges. Betrieb



Quelle: Eigene Erhebungen

IV. Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der Einnahmen wurde festgestellt, daß die Einnahmen aus Fremdenverkehr recht beachtlich sind; sie sind teils höher als die Einnahmen aus einem landwirtschaftlichen Betriebszweig und teils höher als die Einnahmen aus der Forstwirtschaft.

Entscheidend für eine Beurteilung des Fremdenverkehrs ist die Tatsache, daß das landwirtschaftliche Betriebseinkommen in vielen Betrieben unzureichend ist und durch den Fremdenverkehr eine Verbesserung erfährt. Es konnte gezeigt werden, daß der Fremdenverkehr im Rahmen des bäuerlichen Betriebes eine sinnvolle und ergiebige Einkommensquelle ist.

Wenn auch die verschiedenen Erfolgsbegriffe zwischen den einzelnen Betrieben mehr oder weniger stark streuen, so muß betont werden, daß der Barüberschuß mit durchschnittlich 2 077,-- DM in den Untersuchungsbetrieben die entscheidende Kennziffer im Fremdenverkehr ist, an der sich die bäuerliche Familie orientiert.

Am gesamten Betriebseinkommen ist das Betriebseinkommen-Fremdenverkehr mit durchschnittlich 12% beteiligt. Dies ist umso bemerkenswerter, als zu berücksichtigen ist, daß der Fremdenverkehr nur während knapp 5 Saisonmonaten Einnahmen ermöglicht.

S E C H S T E R T E I L

DER EINFLUSS DES FREMDENVERKEHRS AUF
DIE WIRTSCHAFTS- UND SOZIALSTRUKTUR IM
UNTERSUCHUNGSGBIETI. Die Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs auf die
Landwirtschaft

1. Allgemeines

Entsprechend der Themenstellung wird zwischen der Hauptwirkung und den verschiedenen Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs unterschieden.

Die Hauptwirkung des Fremdenverkehrs besteht in der Einkommensverbesserung der Landwirtschaft in Form der erzielten Einnahmen für Übernachtung und Frühstück, aber auch in zusätzlichen Einnahmen aus dem Direktverkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse an die Gäste. Im vorhergehenden Teil dieser Untersuchung sind diese Hauptwirkungen hinreichend erläutert worden.

Im folgenden werden deshalb die Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs untersucht, die nicht zu unterschätzen sind. Neben dem Einfluß auf die Produktions- und Absatzrichtung der Landwirtschaft ist die geistige Beeinflussung der ländlichen Bevölkerung durch die Begegnung Stadt-Land erheblich. Darüber hinaus bewirkt der Fremdenverkehr vom Gastronomiegewerbe eine zusätzliche Nachfrage nach Agrarprodukten ebenso, wie er für die landwirtschaftliche Bevölkerung zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten und Arbeitsplätze schafft.

2. Die Beeinflussung der landwirtschaftlichen Produktions- und Absatzrichtung

a) Die Milchwirtschaft

Eine so gravierende Veränderung der Milchverwertung, wie sie beispielsweise durch den Fremdenverkehr in Davos erfolgte ¹⁾, läßt sich in den Untersuchungsgemeinden des mittleren Schwarzwaldes nicht feststellen. Dennoch kann aus dem angefertigten Diagramm der Milchanelieferungen bei der Molkerei in Waldkirch entnommen werden, daß in den Saisonmonaten Mai bis September die Milchanelieferungen aus den Gemeinden des Simonswäldertales und von Prechtal stagniert oder rückläufig ist, obwohl in dieser Periode die Milchleistung der Kühe besonders hoch ist (Vgl. Diagramm auf Seite 190). Aus Tab. 55 geht hervor, daß vom Simonswäldertal in den Jahren 1962 und 1963 täglich durchschnittlich 750 und 770 kg Milch angeliefert wurden. Bei 585 Kühen ²⁾ und einem durchschnittlichen Milchanteil von 6,1 kg je Kuh und Tag in Südbaden errechnet sich eine potentielle Milchanelieferungsmenge vom Simonswäldertal von 3 568 kg pro Tag. Effektiv werden aber täglich nur durchschnittlich 700 kg Milch angeliefert. Es gelangen also nur 20% der anfallenden Milch von Simonswäldertal zur Molkerei, während 80% der Milch am Ort in Form von Direktverfütterung, Direktverkauf und durch Verbutterung verbleiben. Die Milchanelieferung vom Prechtal ist noch geringer. Bei 590 Kühen, eine Zahl die jene des Simonswäldertales leicht übersteigt, gelangen täglich durchschnittlich 360 kg

1) Vgl. Jost, Chr.: a.a.O., S. 61ff.

2) Amtliche Viehzählung im Frühjahr 1964.

Milch zur Molkerei nach Waldkirch. Von der potentiell anfallenden Milch von 3 599 kg werden nur 10% der Molkerei zugeführt.

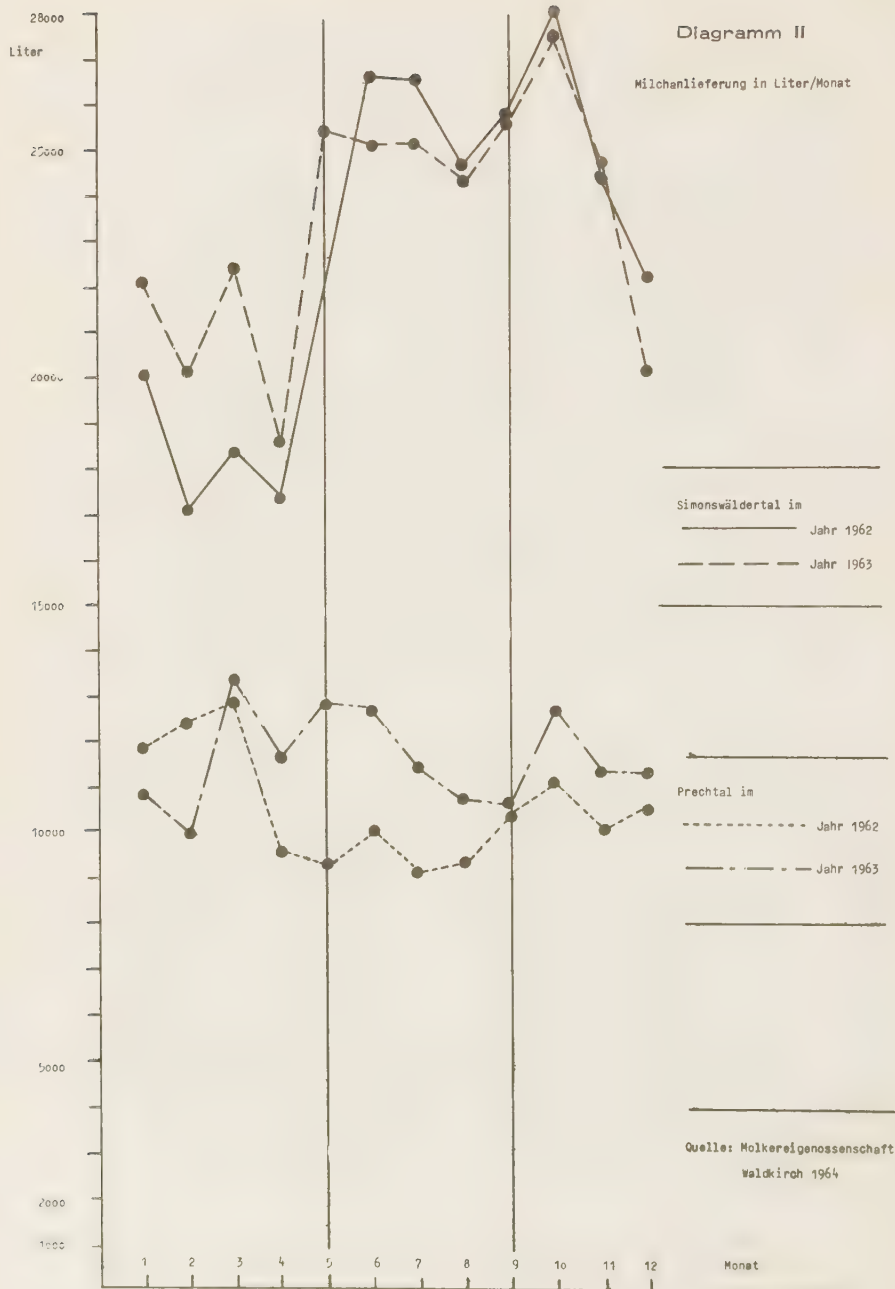
Im Einzugsgebiet der Molkerei Waldkirch liegt der entsprechende Prozentsatz bei 25. Mit einiger Berechtigung kann angenommen werden, daß etwa 5-15% der gemolkenen Milch in den Untersuchungsgemeinden für die Versorgung der Fremden verwendet werden.

Einer Schätzung der Molkerei Waldkirch zufolge werden im Simonswäldertal außerhalb der Fremdenverkehrssaison täglich etwa 400 kg Milch am Ort direkt abgesetzt. Während der Fremdenverkehrssaison steigt diese Menge auf ca. 800 kg pro Tag. In den Milchanlieferungszahlen der Tab. 55 und im Diagramm wirkt sich diese Tatsache deswegen nicht so stark aus, weil die größere Grünlandfutterfläche der letzten Jahre eine höhere Milchleistung zur Folge hatte und die Kühe in einzelnen Saisonmonaten, in

Tab. 55 Milchanlieferungen vom Simonswäldertal und vom Prechtal in den Jahren 1962 und 1963 in kg.

Jahr	Simonswäldertal		Prechtal	
	1962	1963	1962	1963
Januar	20151 kg	22197 kg	11882 kg	10885 kg
Februar	17161 kg	20100 kg	12491 kg	9902 kg
März	18468 kg	22467 kg	12901 kg	13360 kg
April	17348 kg	18505 kg	9545 kg	11685 kg
Mai	22416 kg	25450 kg	9353 kg	12822 kg
Juni	26563 kg	25130 kg	10046 kg	12790 kg
Juli	26527 kg	25154 kg	9182 kg	11410 kg
August	24502 kg	24346 kg	9356 kg	10751 kg
September	25833 kg	25680 kg	10416 kg	10510 kg
Oktober	28190 kg	27524 kg	11105 kg	12644 kg
November	24466 kg	24634 kg	10029 kg	11330 kg
Dezember	22170 kg	20194 kg	10523 kg	11272 kg
Gesamt	273840 kg	281381 kg	126829 kg	139361 kg
Durchschnitt pro Tag	750 kg	770 kg	347 kg	381 kg

Quelle: Molkerei Waldkirch v. 26.5.1964



Abhängigkeit von der Laktationsperiode ¹⁾ und dem entsprechenden Grünfutter, besonders viel Milch geben.

Die Gründe für die geringe Milchablieferung sind einmal der höhere Milchpreis, der beim Direktverkauf erzielt wird, zum anderen die Folge einer gewissen Bequemlichkeit der bäuerlichen Bevölkerung. Bekanntlich muß die Milch von abgelegenen Einzelhöfen frühmorgens zum "Milchhäusle" an die Hauptverkehrsstraße gebracht werden, was vielfach als unangenehme Belastung empfunden wird.

Kennzeichnend ist auch die Tatsache, daß die Gasthöfe in der Regel noch durchweg eigene Kühe halten, deren Milch im eigenen Betrieb verwendet wird. Die zusätzliche Milch, die von den Gasthöfen während der Saison zusätzlich benötigt wird, beziehen diese bevorzugt von verwandten oder bekannten Landwirten am Ort.

Aus den bisherigen Darlegungen ist zu entnehmen, daß die Wirtschaftlichkeit der Molkerei durch den Fremdenverkehr beeinträchtigt wird. Auf der anderen Seite profitiert die Molkerei vom Fremdenverkehr beträchtlich. In den Fremdenverkehrsgemeinden entsteht eine verstärkte Nachfrage nach Molkereierzeugnissen wie Frischkäse, Sahne, Kondensmilch, Joghurt und nach Molkereibutter. Die Vorteile, die der Molkerei aus dem Fremdenverkehr erwachsen, sind sicher insgesamt gesehen größer als die genannten Nachteile.

b) Die Viehwirtschaft

Neben der Milchwirtschaft beeinflusst der Fremdenverkehr die übrige Viehwirtschaft. Jeder Kurgast erhöht die örtliche Nachfrage nach Agrarprodukten. Die Gasthöfe fragen während der Fremdenverkehrssaison verstärkt

1) Vgl. Pareys Landwirtschaftslexikon, 7. Aufl., Hamburg-Berlin 1957, Bd. 2, S. 3.

Fleisch- und Wurstwaren nach. Deshalb entfalten die Metzger eine zusätzliche Nachfrage nach Rind- und Schweinefleisch, von der die Landwirtschaft am Ort wiederum profitiert. Gar mancher Landwirt kann auf diese Weise ein Rind oder ein Schwein preisgünstiger am Ort absetzen, als wenn er es nach "Auswärts" verkauft, denn erfahrungsgemäß ziehen die Erzeugerpreise für Schlachtrinder, Schlachtkälber und Schlachtschweine in den Fremdenverkehrsgemeinden etwas an ¹⁾.

Der Fremdenverkehr ermöglicht es, daß es sich für den einen oder anderen Bauern lohnt, die Schweinehaltung stärker auszudehnen. Wie bereits ausgeführt wurde, dient die Schweinehaltung, von gewissen Ausnahmen abgesehen, infolge der ungünstigen Futterbasis für die Schweinemast lediglich der Eigenbedarfsdeckung. Soweit die Gasthöfe ihre Speiseabfälle nicht selbst zur Schweinemast verwerten, könnten einzelne Landwirte die Zahl ihrer Mastschweine über diese Futtergrundlage erhöhen.

Außerdem erfährt die seit alters her bekannte Erzeugung des Schwarzwälder Specks durch den Fremdenverkehr neue Impulse. Bei der entsprechenden Qualität - dies gilt übrigens für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Veredelungsproduktion - finden diese Produkte zur Fremdenverkehrssaison, aber auch danach ihre Abnehmer ²⁾.

Der steigende Bedarf an Eiern durch den Fremdenverkehr fand bisher nur vereinzelt den nötigen Widerhall beim Erzeuger. Ebenso wie bei der Schweinemast sind bei der Geflügelhaltung von der Futterseite bestimmte Grenzen gesetzt. Es wurde jedoch festgestellt, daß einzelne Betriebe

1) Vgl. Ager, Thomas: Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in 20 bayrischen Bergbauerngemeinden, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e. V. Bonn 1955, Bd. 30, S. 52.

2) Vgl. o. V.: Gute Aussichten für Rinder- und Schweinehaltung in: Badische Zeitung, Nr. 27, Freiburg/Er. 1965, S. 18.

die Eier für die Gäste im Einzelhandelsgeschäft zukaufen mußten. In diesen Betrieben läßt sich die Hühnerhaltung noch weiter ausbauen.

Leider war es nicht möglich, im Rahmen dieser Untersuchung statistische Einzeldaten über den Direktverkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse in größerem Umfang zu erheben. Im folgenden Abschnitt wird ein Einblick darüber gewährt, inwieweit die 8 Untersuchungsbetriebe ihre Erzeugnisse direkt im Fremdenverkehr verwerten konnten.

c) Die Eigenleistungen der landwirtschaftlichen Betriebe im Fremdenverkehr

Die in Tab. 56 zusammengestellten Mengen an Milch, Butter, Speck, Eier, Hausmacherwurst, Schnaps, Kartoffeln, Gemüse, Salat und Holz wurden als Eigenleistungen des landwirtschaftlichen Betriebes an die Gäste weiter verkauft.

In der Hauptsache wurden Milch und Butter sowie die Mehrzahl der Eier zum Frühstück an die Gäste verabreicht, während Speck, Hausmacherwurst und Schnaps zusätzlich an die Gäste verkauft wurden.

Außer den genannten Erzeugnissen verwertete Betrieb 5 im Rahmen seiner Vollpension noch verschiedene Gemüse, Kartoffeln, Salate und Brennholz aus eigener Erzeugung.

Die Produkte wurden in der Regel zu Kleinhandelspreisen abgesetzt; vereinzelt erzielten die Betriebe sogar Preise, die höher als die Kleinhandelspreise waren. So erlöste beispielsweise Betrieb 8 für den Liter Vollmilch DM 0,50.

Demgegenüber betrug der Kleinhandelspreis pro Liter Vollmilch DM 0,44 ¹⁾, während der Erzeugerpreis durch-

1) Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Statistisches Taschenbuch Eaden-Württemberg 1963, Stuttgart Dezember 1963, S.143.

schnittlich bei DM 0,36 lag ¹⁾.

Der Wert der landwirtschaftlichen Eigenerzeugnisse, die im Fremdenverkehr verwertet wurden, schwankt, in Erzeugerpreisen ausgedrückt, zwischen 216,-- DM in Betrieb 1 und 1 355,-- DM in Betrieb 5.

Aus Tab. 56 ist auch der Mehrerlös ersichtlich, der für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch den Direktverkauf im Fremdenverkehr entstand. Dadurch, daß die Betriebe gewissermaßen die nachgelagerten Handelsstufen überspringen, wenn sie Gäste direkt bedienen können, erwächst dieser Mehrerlös, der sich zwischen 71,-- DM in Betrieb 1 und 655,-- DM in Betrieb 8 bewegt. Der Gesamterlös für die landwirtschaftliche Eigenerzeugnisse liegt zwischen den Extremen von 287,-- DM in Betrieb 1 und 1 962,--DM in Betrieb 5 (Vgl. Tab. 56).

Tab. 56 Mengen, Werte und Mehrerlös der im Fremdenverkehr verwerteten landwirtschaftlichen Eigenerzeugnisse (1963/64)

Betrieb Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8
Milch in kg	400	850	649	637	354	-	386	) 2818
Butter in kg	-	-	-	-	10	-	-	
Speck in kg	24	50	12	35	147	-	10	21
Eier in St.	60	330	280	310	900	-	165	640
Schnaps in ltr.	-	10	-	7	-	-	-	10
Kartoffel in dz.	-	-	-	-	5	-	-	-
Gemüse u. Salat	-	-	-	-	div.	-	-	-
Holz	-	-	-	-	div.	-	-	-
Wert der Erzeugnisse in DM (Erzeugerpreise)	216	554	298	406	1355	-	184	906
Mehrerlös in DM durch Verkauf zu Kleinhandelspreisen	71	184	102	143	607	-	65	655
Gesamtwert der Eigenerzeugnisse in DM absolut	287	738	400	549	1962	-	249	1561

Quelle: Eigene Erhebungen

1) Vgl. MELF: Betriebsverhältnisse und Buchführungsergebnisse, a.a.O., S. 15.

d) Die Arbeitswirtschaft

Kennzeichnend für die Betriebe, die im Fremdenverkehr besonders aktiv sind, ist die Tatsache, daß die Arbeitstechnik der Landwirtschaft durch eine stärkere Mechanisierung günstig beeinflußt wurde. Insbesondere wurden arbeitssparende Maschinen zur Heubergung angeschafft. Neben diesen technischen Verbesserungen gingen die Betriebsleiter gleichzeitig zu einer intensiven Bewirtschaftung über, indem sie die LN beispielsweise stärker als bisher düngten oder besseres Saatgut verwendeten. Durch Beschränkung der landwirtschaftlichen Produktion auf die besten Böden verringerte sich die LN bei gleichzeitiger Steigerung der Hektarerträge.

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang der zunehmende Anteil des Dauergrünlandes an der Betriebsfläche. Neben die intensivere Bewirtschaftung ertragsgünstiger Anbauflächen tritt somit eine Extensivierung der ertragsschwachen Böden, was im gesamten gesehen einer Rationalisierung des Gesamtbetriebes gleichkommt.

3. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Bodenmobilität

Aus Tab. 57 ist ersichtlich, daß Grundstücksverkauf und Verpachtung in den Untersuchungsgemeinden trotz Anerbenrecht und geschlossener Hofübergabe doch eine gewisse Bedeutung erlangten.

In der Periode zwischen 1950 und 1964 wurden in Altsimonswald 23,11 ha, in Haslachsimonswald 41,10 ha, in Untersimonswald nur 1,30 ha, in Obersimonswald sogar 148,40 ha und in Prechtal immerhin 12,40 ha land- und

forstwirtschaftlichen Boden verkauft.

Einen 18 ha Betrieb aus einem Nachlaß ohne Erben kaufte in Altsimonswald ein Ortsfremder, während in Haslachs-
simonswald eine Fläche von 40,50 ha an die Gemeinde
veräußert wurde. Ähnlich gelagert waren 2 Fälle in
Obersimonswald. Einen Betrieb mit 86 ha, von denen
26 ha auf LN entfielen, erwarb die Gemeinde. Ferner
kaufte der Staat in Obersimonswald land- und forstwirt-
schaftliche Flächen in Höhe von insgesamt 57,50 ha auf.

Tab. 57 Bodenmobilität (Verkauf und Verpachtung landwirtschaftlicher Böden zwischen 1950-1964)

Gemeinden	Altsimonswald	Haslachs- simonswald	Untersimonswald	Obersimonswald	Prechtal
Bodenverkauf insgesamt	23,11 ha	41,10 ha	1,30 ha	148,40 ha	12,40 ha
an Landwirtschaft	18,00 ha				4,50 ha
an Fremdenverkehr				3,00 ha	0,46 ha
an Wohnungsbau	5,11 ha	0,60 ha	0,75 ha	1,45 ha	6,64 ha
an Gewerbebetriebe				0,45 ha	0,80 ha
an Gemeinde		40,50 ha	0,55 ha	82,00 ha	
an Staat				57,50 ha	
Herkunft: Landwirtschaft					
Handel/Gewerbe	23,11 ha	41,10 ha	1,25 ha	146,57 ha	7,00 ha
Gemeinde				1,83 ha	4,50 ha
Staat			0,05 ha		0,90 ha
Verpächter:	4 Kleinbetriebe 3 Großbetriebe	3 Kleinbetriebe (0,5-5 ha)	4 Kleinbetriebe (0,5-2 ha)	Kleinbetriebe 2 Betriebe (10-20 ha)	Kleinbetriebe Gewerbebetriebe Kirche und Geme- inde
Pächter:	5 Betriebe (10-15 ha) 10 Betriebe (0,5-2 ha)	8 Betriebe (10-15 ha)	Betriebe (10-15 ha)	2 Betriebe (10-20 ha) Betriebe unter (0,5-5 ha) 1 Betrieb mit 10 ha	Kleinbetriebe und hauptberuf- liche Landwirte
Verpachtungen insgesamt	10 ha	10 ha	1 ha	25 ha	12,80 ha

Quelle: Unveröffentlichte Unterlagen der Bürgermeisterämter

Für Fremdenverkehrseinrichtungen, also für Hotelbauten,
Gasthöfe, Kureinrichtungen, Wochenendhäuser und dgl.,
gingen in Obersimonswald 3 ha und in Prechtal 0,46 ha

landwirtschaftliche Nutzfläche verloren. Mit 2% der insgesamt verkauften Flächen in Obersimonswald und 4% in Prechtal nehmen diese für den Fremdenverkehr bereitgestellten Flächen einen bescheidenen Umfang ein.

Erschwerend für die landwirtschaftliche Produktion wirkt jedoch die Tatsache, daß es hauptsächlich landwirtschaftliche Böden sind, die im Ortskern liegen und außerdem noch relativ gute Ertragsvoraussetzungen boten, während Grundstücke in ungünstigeren natürlichen und verkehrsfernen Lagen von diesem Vorgang nicht erfaßt wurden.

Dies gilt aber auch für die verkauften Flächen, die für den Wohnungsbau (meist Eigenheime) sowie für den Gewerbebetrieb mobilisiert wurden (Vg. Tab. 57).

Inwieweit der Fremdenverkehr die Verpachtung landwirtschaftlicher Böden beeinflusste, läßt sich nicht eindeutig sagen. Dennoch kann angenommen werden, daß jene 1,83 ha in Obersimonswald und die 4,50 ha in Prechtal, die von Handels- und Gewerbetreibenden verpachtet wurden, in erster Linie für den Fremdenverkehr genutzt werden. Besonders solche Gewerbebetriebe, in denen die Landwirtschaft ursprünglich vorrangig war, vernachlässigten mit dem Aufkommen des Fremdenverkehrs ihre landwirtschaftlichen Flächen, weil sich der gewerbliche Betrieb durch die zusätzliche Fremdenverkehrsnachfrage stark ausweitete. Eine Sonderstellung nehmen dabei die Gasthöfe ein, die, von vereinzelt Ausnahmen abgesehen, durchweg ihre Landwirtschaft beibehalten; allerdings mit dem Einsatz von arbeitssparenden Maschinen ¹⁾. Vereinzelt kommt es zwi-

1) Auf zum Teil reduzierten Flächen werden von den Gasthöfen durchschnittlich 2-5 Milchkühe und mehrere Mastschweine gehalten. Letztere werden vorwiegend mit Abfällen und zugekauftem Mastfutter zur Schlachtreife gebracht. Ein großer und renommierter Gasthof hält sogar noch 15 Kühe bei entsprechend großer landwirtschaftlicher Nutzfläche.

schen Gasthöfen und anderen Landwirten auch zu kurzfristigen Verpachtungen landwirtschaftlicher Grundstücke. Gegenüber den verkauften land- und forstwirtschaftlichen Flächen spielen die Verpachtungen in den Gemeinden eine noch geringere Rolle. Der in Tab. 57 angegebene niedrigste Wert von einem ha Pachtland in Untersimonswald muß nach Meinung des Verfassers um die 40 ar umfassende Pachtfläche des Campingplatzes Untersimonswald erhöht werden.

Den oberen Extremwert der Verpachtung findet man mit 25 ha in Obersimonswald.

Als Verpächter treten in allen Gemeinden besonders die Kleinbetriebe der Größenklassen 0,5 - 5 ha auf, die ihre Landwirtschaft aufgegeben haben, aber auch größere Betriebe (vgl. Tab. 57). Altsimonswald und Obersimonswald), die infolge Arbeitskräftemangels ihre Flächen nicht mehr voll bearbeiten können. In der Gemeinde Prechtal stammt das Pachtland von landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, von Gewerbetreibenden, von Kirche und Gemeinde.

Ferner geht aus Tab. 57 hervor, daß das Pachtland vorwiegend von Betrieben in den Größenklassen 10-15 ha und 15-20 ha gepachtet wurde, weil sie eine Betriebsaufstockung von der Fläche her notwendig brauchen, wenn sie als bäuerliche Familienbetriebe auf die Dauer lebensfähig und wettbewerbsfähig bleiben wollen.

In gewissem Umfang traten auch landwirtschaftliche Kleinbetriebe als Pächter auf (Vgl. Tab. 57).

Auf lange Sicht wird vermutlich gerade aus der Gruppe der Kleinbetriebe, aber auch von einzelnen Betrieben über 30 ha Wirtschaftsfläche zusätzliches Pachtland frei werden, das jenen Betrieben in den Größenklassen zwischen 10 und 20 ha zur flächenmäßigen Aufstockung dienen wird.

4. Die geistige Beeinflussung der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch die Begegnung Stadt-Land und ihre vielfältigen Wirkungen

a) Die Lebensgesinnung der bäuerlichen Bevölkerung

Mit einiger Berechtigung kann vom "Bauerntum" in vielen Schwarzwaldhöfen gesprochen werden ¹⁾. Der Schwarzwaldbauer ist gesinnungsmäßig mit seinem Hof, mit seinem vom Vater ererbten Grund und Boden verwachsen; er sorgt und schafft für seine Familie, für seine Erben. Wichtiges Ziel des Bauerntums im Schwarzwald ist die Erhaltung der Familie und des Hofes, wobei es sich jeder Bevormundung von Außen widersetzt. Ein Ausfluß dieser Lebensgesinnung ist auch das Festhalten an Tradition und Sitten, wie sie sich in Kleidung und Lebensweise, in der Bauweise des Schwarzwaldhofes und in den Arbeitsmethoden äußern. Eine gewisse Zurückhaltung, manchmal sogar ein gewisses Mißtrauen gegenüber dem Fremden ist bei vielen Schwarzwaldbauern ausgeprägt. Allerdings hat sich besonders durch den Fremdenverkehr ein entscheidender Wandel vollzogen. Von den Erholungssuchenden im bäuerlichen Betrieb ging ein starker Einfluß auf die konservative Lebensweise und -haltung der bäuerlichen Familie aus.

b) Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die zwischenmenschlichen Beziehungen

Durch die Begegnung zwischen Städter und Bauer wächst das gegenseitige Verständnis. Der Städter sieht mit

1) Vgl. Dietze, C.v.: "Agrarverfassung", in: Staatslexikon Bd.1, 6. Aufl., Freiburg/Br. 1957, S. 156.

eigenen Augen, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen die Landwirte in den Höhengebieten wirtschaften müssen. Dabei gibt es wirkliche Probleme; so z.B., daß ein 8-Studenten tag oft nicht ausreicht.

Es kam häufig vor, daß Gäste richtig in der Landwirtschaft mitgearbeitet haben. Gar mancher "Luftschnapper" erwies sich dabei als sehr geschickt, denn er hatte in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis 1948 schon beim Bauern irgendwo in Norddeutschland gearbeitet.

Im persönlichen Gespräch kommen sich Bauer und Städter näher. Neue Gedanken und Ansichten gelangen auf den Hof. Der Landwirt erfährt, daß das Leben in den Ballungsräumen auch seine Schattenseiten aufweist. Nicht ohne Grund verspürt der Städter ein besonders starkes Verlangen nach Naturlandschaft, für dessen Befriedigung er beachtliche finanzielle Aufwendungen zu bringen bereit ist.

Ausgesprochen stark ist der Einfluß, der vom Fremdenverkehr auf die heranwachsende Generation ausgeht. Sehr oft bleiben der Sohn oder die Tochter lieber auf dem Hof, wenn die Möglichkeit besteht, über den Fremdenverkehr zusätzliche Einkünfte zu erzielen. Gelegentlich kommt es auch vor, daß sich Kurgast und gastgebende Familie so gut verstehen, daß sich der Sohn oder die Tochter mit einem Kurgast verheiraten ¹⁾. Sind mehrere Kinder vorhanden, so ist dies nicht weiter problematisch.

Von entscheidender Bedeutung ist der Einfluß, der vom Fremdenverkehr auf die Kinder des Bauern ausgeht. Die einstige Schüchternheit gegenüber dem Fremden wandelt sich zu einer Art Zuneigung. Viele Gäste beschäftigen sich während der Ferien mit den Kindern, mehr als es die

1) Immerhin geschah dies in einem von den 8 Untersuchungsbetrieben.

Mutter der Kinder tagsüber tun kann. Ganz deutlich wirkt sich der Einfluß der Gäste auf die Sprechweise der Kinder aus, die sich mit gutem Erfolg bemühen Schriftdeutsch zu reden, ohne gleichzeitig den Dialekt zu vernachlässigen.

Auch für die ältere Generation bringt der Fremdenverkehr manche Neuigkeit und Unterhaltung mit sich. Arbeitswirtschaftlich stellt sich über den Fremdenverkehr eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen alter und junger Generation ein. Während die ältere Generation (meist die Großmutter) im Hause bleibt und sich um die Beaufsichtigung der Kinder, aber auch um die Betreuung der Gäste kümmert, kann die junge Bäuerin in Arbeitsspitzen draußen bei der Feldarbeit mithelfen.

In besonderem Maße wächst die Stellung der Bäuerin durch den Fremdenverkehr. Durch die Gästebetreuung und die daraus fließenden Einnahmen nimmt sie stärker als bisher am Erwerbsleben teil. Bei Neuanschaffungen besitzt sie gegenüber früher ein größeres Mitspracherecht, was sich in der Weise auswirkt, daß auch für den Haushalt arbeitssparende Maschinen angeschafft werden, die das ganze Jahr über die Hausarbeit erleichtern.

Allgemein läßt sich sagen, daß das Verhältnis zwischen Kurgast und bäuerlicher Familie herzlich und für beide Teile zufriedenstellend und vorteilhaft ist. Die Tatsache, daß bestimmte Gäste zum 7. und 8. Mal ihre Ferien auf demselben Schwarzwaldhof verbrachten, ist dafür der beste Beweis. Das schließt nicht aus, daß es mit gewissen Gästen auch schon Ärger gegeben hat. Dennoch sollten die negativen Fälle und Einflüsse des Fremdenverkehrs nicht über-

betont werden ¹⁾.

c) Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Wohnkultur und Hygiene

Obwohl die große Wohnstube vieler Schwarzwaldhäuser im allgemeinen eine traditionell gewachsene und gepflegte Wohnkultur ausstrahlt, wirkt der Fremdenverkehr auf breiterer Basis. Die ehemaligen Gesindekammern, die äußerst einfach eingerichtet waren, werden für die Unterbringung von Gästen modernisiert. Außerhalb der Fremdenverkehrssaison wohnen häufig die Söhne und Töchter in diesen gut eingerichteten Zimmern. Hervorzuheben ist auch, daß die Wohnkultur der bäuerlichen Familie seitens des Fremdenverkehrs durch die Anschaffung einer Waschmaschine, eines Kühlschranks, eines Heimbüglers und in Zukunft durch einen Spülautomaten wesentlich gehoben wird.

Auffallend ist der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die sanitären Anlagen. Der Einbau der entsprechenden Einrichtungen, die heute als Mindestforderung vom Fremdenverkehr gestellt werden, gehört ebenso dazu wie fließendes Wasser in den Gästezimmern. Häufig werden nicht zuletzt unter dem Einfluß des Fremdenverkehrs ein Bad oder eine Dusche installiert. Ganz allgemein bewirkt der Fremdenverkehr eine Modernisierung von Haus und Hof.

Hinsichtlich der Hygiene ist der Fremdenverkehr besonders einflußreich. Von den Gästen wird oft eine moderne Gesundheitspflege praktiziert, die sich die bäuerliche Familie

1) Vgl. Pausinger, H.: Struktur und Lebensverhältnisse von Gemeinden des südlichen Bayerns unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Teil 2 Unterwössen, in: Veröffentlichungen d. Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie Nr. 23, Bonn 1954, S. 133.

ebenfalls aneignet. Gelegentlich weisen Gäste auf Mängel hin, die wirklich zu beseitigen sind.

Außerdem ist der aus dem Bau eines Schwimmbades, einer Wasserleitung oder der Einrichtung der Ortskanalisation resultierende Einfluß auf die Gesundheit und Hygiene der Bevölkerung beträchtlich.

5. Die zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Bevölkerung durch den Fremdenverkehr

Außer den zusätzlichen Absatzmöglichkeiten für landwirtschaftliche Produkte schafft der Fremdenverkehr auch zusätzliche Arbeitsplätze für die Bevölkerung. Diese Nebenwirkung des Fremdenverkehrs ist umso bedeutungsvoller, wenn davon ausgegangen wird, daß die Industrieansiedlung in ländlichen und landschaftlich reizvollen Gegenden äußerst störend wirken kann. "Umso bedeutsamer ist daher die Fremdenindustrie als Arbeitgeber" ¹⁾.

Wie bereits bei der Bevölkerungsentwicklung ²⁾ ausgeführt wurde, bestand für viele Einwohner der Gemeinden, infolge der einseitigen Wirtschaftsstruktur, der Zwang zum Auspendeln und oft zur Abwanderung in andere Gemeinden, in denen die Verdienstmöglichkeiten besser waren. Wenn dieser Zwang durch den Fremdenverkehr teilweise aufgehoben wurde, so ist dies eine erfreuliche Tatsache. Denn für die Bauern ist es in jedem Falle vorteilhafter, wenn ihre Kinder am Ort einem Beruf nachgehen können. Vielfach helfen diese Kinder in Arbeitsspitzen bei der landwirtschaft-

1) Jost, Chr.: a.a.O., S. 102; Vgl. hierzu auch: Isbary, G.: Fremdenindustrie aufs Land, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 10. Jg. 1960, S. 21ff.

2) Vgl. hierzu S. 29 dieser Arbeit.

lichen Arbeit, was zweifelhaft wäre, wenn diese in einer anderen Gemeinde leben und arbeiten würden.

Zunächst werden durch die Beherbergung von Fremden die vorhandenen Arbeitskräfte noch besser ausgelastet.

Die eigentlichen zusätzlichen Erwerbsmöglichkeiten findet die bäuerliche Bevölkerung aber im Gastronomiegewerbe.

Ein Teil der weiblichen Bevölkerung kann dort als Servierfräulein, als Küchen- und Zimmermädchen ohne große Einarbeitung und Vorbildung tätig werden.

Für die männliche Bevölkerung sind die Arbeitsplätze im Fremdenverkehrsgewerbe der Untersuchungsgemeinden nicht so zahlreich. Beispielsweise bieten sich im Rahmen der Kurverwaltung, im Schwimmbad, in der Musikkapelle, in einem Omnibusunternehmen wie im gesamten Handel und Gewerbe in beschränktem Umfang zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten an, deren Zahl im wesentlichen von der Nachfrage des Fremdenverkehrs abhängt ¹⁾.

II. Die Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf die Wirtschaftsstruktur der Untersuchungsgemeinden

1. Allgemeines:

Die Erfäßbarkeit und Auswirkungen des Fremdenverkehrs auf kommunaler Ebene werden in verschiedenen Abhandlungen eingehend erörtert ²⁾. Daher werden hier nur

- 1) Vgl. Jost, Chr.: a.a.O., S. 103; Vgl. dazu auch: Boustedt, O.: Wirtschaftsbelebung durch Fremdenverkehr, Bremen-Horn 1956, S. 26/27, (Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung-Reihe Gutachten Nr. 2).
- 2) Vgl. Bauert, R.: Der Freiburger Fremdenverkehr unter Berücksichtigung seiner Erfäßbarkeit und seiner wirtschaftlichen Auswirkungen, Diss. Freiburg/Br. 1962; Frey, F. C.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Fremdenort, Diss. Bern 1953; Aellig, K. J.: Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Fremdenort im Fruttgland unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Diss. Bern 1957, Jost, Chr.: a.a.O., S. 107ff; Boustedt, O.: a.a.O., S. 26ff.

die wichtigsten Auswirkungen des Fremdenverkehrs aufgezeigt, zumal aus verschiedenen Gründen keine Spezialerhebung durchgeführt wurde.

2. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Handwerk, Handel und Dienstleistungssektor

Wie bereits auf S. 30 ff. dieser Arbeit festgestellt wurde, nahm die Zahl der Erwerbspersonen im Bereich Handel und Verkehr in den Jahren 1950-1961 stark zu. So waren im Jahre 1960/61 durchschnittlich 22% der in nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten am Ort Beschäftigten im Handels- und Dienstleistungssektor tätig. In Altsimonswald und in Prechtal betrug dieser Anteil sogar 32% und 36% ¹⁾.

Wenn das Handwerk, das im produzierenden Gewerbe statistisch miterfaßt ist, dem Handels- und Dienstleistungssektor zugerechnet wird, vergrößert sich der prozentuale Anteil der Erwerbspersonen, die direkt oder indirekt vom Fremdenverkehr finanziellen Nutzen ziehen.

Die Aussage von Aellig und Frey, daß die Handelsgeschäfte und Handwerksbetriebe in den ausgesprochenen Fremdenverkehrsorten gegenüber den Nichtfremdenorten überdurchschnittlich zahlreich vertreten sind, ²⁾ kann auf die Untersuchungsgemeinden übertragen werden.

Den mannigfaltigen Wünschen und Bedürfnissen der Gäste entsprechend, finden sich in den Fremdenverkehrsgemeinden mehr Spezialgeschäfte als dort, wo nur der lokale Bedarf der Wohnbevölkerung zu decken ist (Vgl. Tab. 12).

1) Vgl. Tab. 8 dieser Arbeit.

2) Vgl. Aellig, K.J.: a.a.O., S. 155; Frey, F.C.: a.a.O., S. 115.

Ebenso gestaltet sich das Sortiment und die Lagerhaltung der Geschäfte großzügiger als im Nichtfremdenort.

Bezeichnend ist, daß die Beschäftigtenzahl vor allem im Gastronomiegewerbe während der Fremdenverkehrssaison höher ist als außerhalb der Saison. Eine gleichlaufende Entwicklung läßt sich bei den Umsätzen in den fremdenverkehrsabhängigen Betrieben feststellen ¹⁾.

3. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Umsätze

Der Fremdenverkehr bringt über die Nachfrage der Gäste zusätzliche Kaufkraft in die Gemeinden, wodurch die Umsätze des Gastronomiegewerbes, der Handels- und Handwerksbetriebe eine Steigerung erfahren.

Nach Angaben von Fremdenverkehrsfachleuten kann davon ausgegangen werden, daß ein Feriengast pro Tag für Übernachtung und Frühstück, für Mittag- und Abendessen und Vergnügungen durchschnittlich DM 15,-- ausgibt ²⁾.

Bei einer Übernachtungsziffer von 100.000 für das Simonswäldertal im Jahre 1963 läßt sich überschlägig errechnen, daß nach Berücksichtigung der Kinder einerseits, für die weniger anzusetzen ist als 15,-- DM täglich, und der Zunahme des Wochenendverkehrs andererseits, ca. 1-1,5 Mio. DM durch den Fremdenverkehr in die 4 Simonswäldertalgemeinden geflossen sind.

In die Gemeinde Prechtal brachte der Fremdenverkehr bei ca. 40 000 Übernachtungen im Jahre 1963 rund 500-600 Tausend DM. Aus diesen Zahlen geht eindrucksvoll hervor,

1) Vgl. Bauert, R.: a.a.O., S. 113-126.

2) Vgl. Baumann, F.: a.a.O., S. 221.

welche Bedeutung der Fremdenverkehr in den Gemeinden erlangt hat. Auch wenn von diesen Beträgen nur ein bestimmter Teil der Landwirtschaft zugute kommt, der sich schwerlich zahlenmäßig erfassen läßt, so bleibt doch ein größerer Teil der Gelder als Umsatz in den übrigen Gewerbebezügen der Gemeinden. Hervorzuheben ist auch, daß ein beachtlicher Teil der aus dem Fremdenverkehr stammenden Einnahmen in andere Gemeinden strömen. Mit einiger Berechtigung darf angenommen werden, daß der Anteil der von auswärts bezogenen Waren und Leistungen beträchtlich ist ¹⁾.

Neben diesem abfließenden Geld gehen von den Fremdenverkehrsausgaben der Gäste multiplikative Wirkungen auf die übrige Wirtschaft aus. Beispielsweise "führen die Ausgaben der Fremden zu fremdenverkehrsbedingten unmittelbaren und mittelbaren Einnahmen der Freiburger Wirtschaft, die zusammen etwa das 2-3fache der Ausgaben der Fremden betragen" ²⁾.

Die Primärwirkungen der Fremdenverkehrsausgaben beleben also das Wirtschaftsgeschehen der Fremdenverkehrsgemeinde unmittelbar, während sich die Sekundärwirkungen des Fremdenverkehrs durch die binnenwirtschaftliche Verflechtung von Handel und Gewerbe über den lokalen Bereich hinaus ausbreiten. Davon profitieren in erster Linie jene Gemeinden, deren Handel und Gewerbe eine überörtliche Funktion erfüllen (z.B. Freiburg, Waldkirch und Elzach).

4. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Investition

Leider fehlen für eine zuverlässige Aussage über den Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Investition die

1) Vgl. Bauert, R.: a.a.O., S. 142.

2) Bauert, R.: a.a.O., S. 158.

entsprechenden Werte. Dennoch ist die Entwicklung der Bettenkapazität in den Gemeinden in etwa ein Maßstab dafür, in welchem Umfang im Fremdenverkehr investiert wurde. Immerhin können die 4 Gemeinden des Simonswälder- 900 Betten und die Gemeinde Prechtal 500 Betten aufweisen (Vgl. Tab. 26). Seit dem Jahre 1950 hat sich die Bettenkapazität in Prechtal, aber auch im Simonswäldertal bis zum Jahre 1964 mehr als verdoppelt.

Sowohl die Gasthöfe als auch die Privatzimmervermieter partizipieren an diesen Investitionen. In den Gasthöfen mußten neben dem Zimmerausbau auch die Modernisierung der Speiseräume, der Küche und der sanitären Anlagen in Angriff genommen werden.

Insgesamt gingen starke Impulse auf die übrigen Wirtschaftsbereiche vom Fremdenverkehrssektor aus. Vor allem wirkte sich dies im Baugewerbe, im Schreinerhandwerk und in den Installationsberufen (Elektriker und Flaschner) aus. Darüber hinaus hat der Fremdenverkehr verstärkte Investitionen im übrigen Dienstleistungsbereich hervorgerufen. Zusätzliche Cafes, Metzgereien, Bäckereien, Lebensmittelgeschäfte entstanden hauptsächlich unter dem Nachfragedruck des Fremdenverkehrs.

5. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Gemeindefinanzen

Der Versuch, die Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs in den Gemeinden herauszuarbeiten, soll mit einer Betrachtung über das Steueraufkommen der Gemeinden abgeschlossen werden.

Aus den zur Verfügung stehenden Unterlagen der Planungsgemeinschaft Breisgau ¹⁾ sind die wichtigsten Finanzquellen

1) Vgl. Planungsgemeinschaft Breisgau: Unveröffentlichte Unterlagen der Gemeindekartei.

der Untersuchungsgemeinden ersichtlich (Vgl. Tab. 58). Bekanntlich sind Grund- und Gewerbesteuer die Hauptsäulen der kommunalen Finanzwirtschaft. Zwischen dem Gewerbesteueraufkommen und der Fremdenverkehrsentwicklung bestehen in den Untersuchungsgemeinden direkte Beziehungen. Zwar ist es nicht möglich, den Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Gewerbesteuerzunahme direkt zahlenmäßig auszudrücken, denn ein Teil der Gewerbesteuer müßte auch unabhängig vom Fremdenverkehr entrichtet werden.

Ausschlaggebend für die Fragestellung ist aber die Tatsache, daß die Wirtschaftsstruktur der Gemeinden nur auf zwei Säulen ruht, nämlich auf der Landwirtschaft und auf dem Fremdenverkehr. Die Uhrenfabrik in Altsimonswald mit 85 Beschäftigten und die Kistenfabrik in Prechtal mit 52 Beschäftigten spielen sicher für die Finanzwirtschaft der Gemeinden eine wichtige Rolle, aber verglichen mit den Wirkungen, die vom Fremdenverkehr auf die Finanzkraft der Gemeinden ausgehen, treten die der Industrie in den Hintergrund.

Mit einiger Berechtigung kann deshalb der Fremdenverkehr als direkte Ursache für das gewaltige Anwachsen des Gewerbesteueraufkommens angesehen werden.

Aus Tab. 58 lassen sich zwei ganz entscheidende Fakten herauskristallisieren ¹⁾: Erstens stagnierten oder nahmen die Steuereinnahmen der Grundsteuer A und Grundsteuer B leicht zu. Dies gilt für alle Untersuchungsgemeinden. Zweitens gewinnt das Gewerbesteueraufkommen allgemein, aber besonders in den fremdenverkehrsaktivsten Gemeinden Altsimonswald und Prechtal zunehmend an Bedeutung.

1) Vgl. Boustedt, O.: Wirtschaftsbelebung durch Fremdenverkehr, a.a.O., S. 50.

Beispielsweise erhöhten sich die Gewerbesteuereinnahmen in Altsimonswald von 1 964,-- DM im Jahre 1950 auf 65 849,-- DM im Jahre 1963 um das 32-fache.

Tab. 58 Steueraufkommen in den Gemeinden in DM (1950, 1958, 1963)

Gemeinde/Jahr	Steuereinnahmen insgesamt	Grund-Steuer A	Grund-Steuer B	Gewerbesteuer	Gewerbesteuer Ausgleich	Sonstige Einnahmen
Altsimonswald						
1950	22.453	15.371	4.674	1.964	-	444
1958	37.278	14.865	8.028	10.356	3.405	624
1963	94.631	15.826	8.114	65.849	4.518	324
Hachlachsimschw.						
1950	7.084	6.079	705	192	-	108
1958	9.014	5.514	664	681	2.025	130
1963	10.815	5.566	770	377	4.000	102
Untersimonsw.						
1950	27.509	17.726	3.318	6.086	-	379
1958	35.384	16.488	3.921	5.880	8.825	270
1963	41.541	17.640	7.105	9.268	7.300	228
Obersimonswald						
1950	15.193	11.026	1.625	2.320	-	222
1958	23.190	12.325	1.785	3.405	5.475	200
1963	33.899	14.700	4.902	5.793	8.300	204
Prechtal						
1950	42.207	30.595	3.759	6.925	-	928
1958	75.813	32.156	5.241	17.710	19.800	906
1963	158.798	46.230	15.336	38.186	38.878	168
Niederwinden						
1950	18.476	10.110	5.367	2.669	-	330
1958	37.284	11.512	5.643	2.959	16.650	520
1963	48.909	12.220	7.072	5.613	23.720	284

Quelle: Planungsgemeinschaft Breisgau: Unveröffentlichte Unterlagen

Angesichts dieser gewaltigen Steigerung muß darauf hingewiesen werden, daß Altsimonswald für die übrigen drei Simonswäldertalgemeinden bestimmte Funktionen mit-übernimmt. Altsimonswald weist allein 12 Gasthöfe und Pensionen auf. Ebenso erfüllt es mit 25 Handwerks- und Handelsbetrieben gerade im Fremdenverkehr überörtliche Aufgaben.

In Prechtal wuchs das Gewerbesteueraufkommen im selben Zeitraum um mehr als das Fünffache von 6.925,-- DM auf

38 186,-- DM. Nicht ganz so eindrucksvoll entwickelten sich die Gewerbesteuereinnahmen in den übrigen Untersuchungsgemeinden. Gleichwohl verdoppelte sich das Gewerbesteueraufkommen in Haslach- und in Untersimonswald, während es sich in Niederwinden und Obersimonswald mehr als verdoppelt hat (Vgl. Tab. 58).

Erfahrungsgemäß verursacht der Fremdenverkehr nicht nur zusätzliche Steuereinnahmen, sondern er bewirkt auch entsprechende Ausgaben in den Fremdenverkehrsgemeinden. Die Verbesserung der Kureinrichtungen, der Wasserversorgung, der Kanalisation, der Verkehrsverhältnisse innerhalb der Gemeinde gehören ebenso hierher wie die zusätzlichen Ausgaben für die Fremdenverkehrswerbung.

Zusammenfassend ist hervorzuheben, daß die Vorteile, die vom Fremdenverkehr auf die Wirtschaftsstruktur der Fremdenverkehrsgemeinden ausgehen, größer sind als ihre Nachteile, wie aufgrund der verschiedenen Einflüsse des Fremdenverkehrs belegt wurde.

S C H L U S S

DIE MÖGLICHKEITEN UND MASSNAHMEN ZUR
AUSWEITUNG DES FREMDENVERKEHRS IM
UNTERSUCHUNGSGEBIET

Im Verlaufe dieser Untersuchung ist aufgezeigt worden, welche Bedeutung der Fremdenverkehr im Elztal und Simonswäldertal in den Jahren zwischen 1950-1964 erlangte. Die Hauptaufgabe bestand darin, die Möglichkeiten und Wirkungen des Fremdenverkehrs im landwirtschaftlichen Betrieb zu ergründen. Wegen der Fülle von Fragen, die bei der einzelwirtschaftlichen Betrachtung auftraten, konnten Einzelprobleme der Verflechtung zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr nur in begrenztem Umfang gestreift werden. Die vorliegende Untersuchung erhebt deshalb nicht für alle angeschnittenen Probleme den Anspruch der Allgemeingültigkeit und Vollständigkeit. Für einen vollständigeren Überblick wären besonders im Hinblick auf die Nebenwirkungen des Fremdenverkehrs umfangreiche Einzelerhebungen auf Gemeindeebene notwendig gewesen. Zusammenfassend ergeben sich aus dieser Untersuchung folgende Tatbestände:

1. Von den gesamten Betriebseinnahmen stammen durchschnittlich 22% aus Fremdenverkehrseinnahmen.
2. In knapp 5 Saisonmonaten wird im Fremdenverkehr ein Betriebseinkommen von durchschnittlich 1 846,--DM erzielt.
3. Der für die bäuerliche Familie wichtige Barüberschuß im Fremdenverkehr beläuft sich im Durchschnitt der Betriebe auf 2 077,-- DM.

4. Am Gesamtbetriebseinkommen ist der Fremdenverkehr mit durchschnittlich 12% beteiligt.
5. Das land- und forstwirtschaftliche Betriebseinkommen erhöht sich durch den Fremdenverkehr im Durchschnitt der Betriebe um 17%.
6. Die im landwirtschaftlichen Betrieb vorhandenen Arbeitskräfte müssen vielfach als Datum angesehen werden; sie sind aus arbeitswirtschaftlichen Gründen an den Betrieb gebunden und können deswegen keiner anderen außerlandwirtschaftlichen Tätigkeit nachgehen. In besonderer Weise kann sich aber der Fremdenverkehr als zusätzliche Einkommensquelle im Rahmen der bäuerlichen Wirtschaft erweisen, ohne allzu große Mehrarbeit im Verhältnis zu den erzielten Einnahmen mit sich zu bringen.

Neben diesen finanziellen Hauptwirkungen gehen zusätzliche Nebenwirkungen vom Fremdenverkehr aus, von denen die Landwirtschaft wie die übrigen Wirtschaftsbereiche profitieren.

Von wesentlicher Bedeutung für die Beurteilung des Fremdenverkehrs sind außerdem folgende Tatsachen:

1. Die Arbeitsbelastung durch den Fremdenverkehr hält sich in tragbaren Grenzen.
2. Niedrige Fremdenverkehrsinvestitionen bringen langfristig relativ hohe Einnahmen.
3. Die Aufnahme des Fremdenverkehrs im landwirtschaftlichen Betrieb bedingt nicht notwendig eine Vernachlässigung der landwirtschaftlichen Produktion. Es zeigte sich, daß die fremdenverkehrsaktivsten landwirtschaftlichen Betriebe die höchsten Erzeugungsleistungen je ha LN erwirtschafteten.

4. Grundsätzlich eignet sich auch der landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetrieb für den Fremdenverkehr. Im einzelnen kommt es darauf an, wo die Schwerpunkte gesetzt werden. Je nachdem muß sich die bäuerliche Familie für eine Intensivierung der Landwirtschaft oder des Fremdenverkehrs entscheiden.
5. Besonders spürbar ist die geistige Beeinflussung der bäuerlichen Bevölkerung durch die Begegnung des Städters mit dem Bauern im Rahmen des Fremdenverkehrs.
6. Eine Reihe zusätzlicher Erwerbsmöglichkeiten werden durch den Fremdenverkehr geschaffen. Außerdem schlägt sich der Fremdenverkehr finanziell in den Umsätzen der verschiedenen Wirtschaftsbereiche, in der Investitionstätigkeit und in den Gemeindefinanzen nieder.

Außer den zuvor genannten Tatsachen sprechen noch viele andere Gründe, die in dieser Untersuchung angesprochen wurden, für einen weiteren Ausbau von Fremdenzimmern sowohl in bäuerlichen Familienbetrieben als auch in landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetrieben. Von entscheidender Bedeutung ist eine entsprechende Nachfrage nach Privatunterkünften in landwirtschaftlichen Betrieben. Für eine uferlose Ausdehnung des Fremdenverkehrs in den landwirtschaftlichen Betrieben des mittleren Schwarzwaldes einzutreten, kommt aber nicht in Frage. In diesem Zusammenhang muß darauf hingewiesen werden, daß im Gastrogewerbe während der Hauptreisezeit zwar ein Engpaß in der Bettenkapazität auftritt, dem in anderen Monaten des Jahres dauernd Überkapazitäten in Form von unausgenutzten Betten gegenüberstehen. Wenn dies schon im Gastrogewerbe der Fall ist, dann wäre es sowohl

agrarpolitisch als auch wirtschaftspolitisch verfehlt, aus jedem landwirtschaftlichen Betrieb im Schwarzwald eine Fremdenpension machen zu wollen, in der die Landwirtschaft zum Nebenerwerb absinken würde.

Trotz der aufgezeigten Grenzen, die beim Fremdenverkehr in landwirtschaftlichen Betrieben mehr oder weniger stark auftreten können, empfiehlt sich der Ausbau von Fremdenzimmern, weil die Vorteile des Fremdenverkehrs für den landwirtschaftlichen Betrieb im allgemeinen größer sind als die möglichen Nachteile.

Die genannten natürlichen Vorzüge und technischen Voraussetzungen sind von entscheidender Bedeutung für den Fremdenverkehr. Auch die Gewähr, daß die Gäste angemessen untergebracht und versorgt werden, ist von großer Bedeutung. Ebenso muß der Zimmerausbau in den landwirtschaftlichen Betrieben in gewisser Abhängigkeit von der Verpflegungskapazität des Gastronomiegewerbes erfolgen, da eine Vollverpflegung der Gäste im landwirtschaftlichen Betrieb aus arbeitswirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist.

Unter der Annahme, daß die Vollbeschäftigung bei allgemeinem Wirtschaftswachstum erhalten bleibt, kann mit einem wachsenden Erholungsbedürfnis des Großstädtlers gerechnet werden.

Neben den aufgezeigten finanziellen Möglichkeiten deutet die Entwicklung der Übernachtungszahlen in den landwirtschaftlichen Betrieben und in den Untersuchungsgemeinden weiterhin eine günstige Fremdenverkehrsentwicklung an. Darüber hinaus wird der Schwarzwald wegen seiner landwirtschaftlichen, klimatischen, kulturellen und verkehrsmäßigen Verhältnisse auch zukünftig vom Erholungs- und Wochen-

endverkehr bevorzugt aufgesucht, zumal die Verstädterungstendenz noch immer mit einem wachsenden Erholungsbedürfnis korreliert.

Aus diesen Möglichkeiten des Fremdenverkehrs können deshalb folgende Maßnahmen zur Ausweitung des Fremdenverkehrs abgeleitet werden:

1. Durch eine bessere Auslastung der Betten in gewerblichen und privaten Unterkünften erhöht sich die Wirtschaftlichkeit der Fremdenzimmervermietung. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles empfiehlt sich das Instrument der Werbung. Eine Anzeige in einer Tageszeitung in den Ballungszentren sichert eine gleichmäßigere Bettenauslastung als bisher, wie Einzelbeispiele zeigen.
2. Der Ausbau und Neubau von Gastwirtschaften und Privatunterkünften muß besonders in solchen Gemeinden erfolgen, in denen der Fremdenverkehr noch nicht Fuß gefaßt hat, die aber für den Fremdenverkehr geeignet sind.

Für den Neubau eines Gasthofes könnten sich unter Umständen mehrere Bauern zusammenfinden, um auf genossenschaftlicher Basis einen Gasthof zu bewirtschaften. Sie müßten einen Pächter anstellen, der gleichzeitig die Gäste in den Privatquartieren mitverpflegt. Dadurch bestünde auch ein gewisser Einfluß auf die Preisgestaltung in der Gastwirtschaft. Bei der qualitativen Ausstattung der Gästezimmer sind die erwarteten Ansprüche der Gäste zu beachten. Darunter wird ein in ruhiger Lage, gut eingerichtetes Zimmer mit fließendem kalten und warmem Wasser verstanden.

Zur Ausstattung eines geschmackvollen Gästezimmers gehören 1 Kleiderschrank mit Wäschefach, 1-2 Betten mit Nachttischchen und Bettvorleger, eine Liege, die notfalls als zusätzliche Schlafgelegenheit benutzt werden kann, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Waschbecken mit Spiegel und Beleuchtung. Eine zum Raum passende Deckenleuchte sowie Vorhänge, die auf die Tapete abgestimmt sind, Wandschmuck, Blumenvase mit schönem Wiesenstraß u.a.m. verschönern die Gästezimmer. Die Benutzung des Bades oder einer Dusche ist vielfach erwünscht. Unumgänglich ist die Einrichtung eines WC in der Nähe der Schlafräume. Wenn mehrere Gäste in einem Haus untergebracht sind und die Fremdenzimmer nicht so wohnlich eingerichtet sind, sollte den Gästen ein heizbarer Aufenthaltsraum zur Verfügung stehen. Gewöhnlich eignet sich die große Bauernstube mit dem großen Kachelofen vorzüglich dafür. An Regentagen und bei kühler Witterung finden die Gäste in den Bauernstuben eine behagliche Bleibe.

Bei schönem Wetter empfinden die Gäste eine windgeschützte Liegewiese oder einen Balkon mit Liegestühlen als besondere Annehmlichkeiten. Daß Haus und Hof ständig im Zustand bester Ordnung und Sauberkeit sein müssen, ist selbstverständlich. Wichtig ist auch die zuvorkommende Behandlung der Gäste. Wenn die gesamte Familie gastfreundlich eingestellt ist, so ist dies neben der Unterkunft und Gästebetreuung die beste Werbung.

In abgelegenen Höfen ist die Bereitstellung einer Kochgelegenheit zweckmäßig, wenn der Weg zum Gasthof sehr weit ist. Familien mit mehreren Kindern, die im Gastronomegewerbe nur schwer Unterkunft finden und darüber hinaus finanziell zu stark belastet werden, sind an solchen

Ferien auf dem Bauernhof interessiert.

4. In der Landwirtschaft müssen die Arbeitsspitzen beseitigt oder abgeschwächt werden. Dies ist durch Spezialisierung möglich. Der Ackerbau sollte aufgegeben werden oder sich nur auf die ertragreichsten Flächen beschränken. Die arbeitsaufwendige Heuernte kann durch die Einführung der Silowirtschaft auf einen längeren Zeitraum als bei herkömmlicher Heubergung ausgedehnt werden. Darüberhinaus ist die Heuaufbereitung in Form des Gärfutters qualitativ sehr günstig und außerdem relativ witterungsunabhängig. Im Hinblick auf die Arbeitsentlastung der Bäuerin ergeben sich dadurch neue Aspekte.
5. Die verstärkte Werbung für die Vor- und Nachsaison im Untersuchungsgebiet ist eine wirkungsvolle öffentliche Maßnahme. Der Bergfrühling im Schwarzwald ist äußerst reizvoll. Oft bietet ein schöner Spätsommer noch herrliche Urlaubstage bis etwa Mitte Oktober. Außerdem kann die Werbung für den Winterurlaub im Untersuchungsgebiet intensiviert werden. Die Wintersportgebiete am Brend, Rohrhardsberg und Kandel sind als schneesicher anzusehen. In der einen oder anderen Gemeinde ließen sich mit vertretbaren finanziellen Aufwendungen ebenfalls Wintersportmöglichkeiten schaffen.
Damit eine größere Breitenwirkung erzielt wird, muß der Gemeinschaftswerbung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.
6. Die Schaffung von entsprechenden Kureinrichtungen ist eine wichtige Aufgabe der Gemeinden. In der näheren Umgebung müssen Wanderwege angelegt und Ruhe-

bänke an Stellen mit schönem Ausblick aufgestellt werden. Ein Schwimmbad oder eine Wassertretstelle gehören ebenso dazu wie eine Minigolfanlage, ein Tennisplatz, Angelmöglichkeit, Reitgelegenheit u.a.m. Besonders notwendig sind Lese- und Aufenthaltsräume, die Schlechtwetterperioden überbrücken helfen.

7. Die Gründung eines Verkehrsverein ist sinnvoll, wenn die Gemeinde für den Fremdenverkehr geeignet ist und eine Nachfrage nach Fremdenzimmern besteht. Der Verkehrsverein übernimmt die organisatorische Leitung des Fremdenverkehrs. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen werden Heimat- und Trachtenabende zur Unterhaltung der Gäste veranstaltet. Der Gedanke von der "Oase der Ruhe" darf nicht zu einseitig ausgelegt werden.

In einzelnen Gemeinden könnte daran gedacht werden, eine Ferienkolonie nach französischem Vorbild einzurichten oder das Familienerholungswerk zur Mitarbeit zu gewinnen ¹⁾.

Ferner wäre zu überlegen, ob baulich besonders wertvolle und das Landschaftsbild des Schwarzwaldes kennzeichnende Bauernhöfe zu einem Freilichtmuseum ausgebaut werden könnten, wie es in Skandinavien häufig der Fall ist.

8. Durch die Errichtung des geplanten Naturparks "Mittlerer Schwarzwald" würde das Landschaftsbild auf lange Sicht erhalten bleiben. Einer allzu starken Aufforstung von Grenzertragsböden muß der Staat entgegenwirken, indem er unter Umständen eigene Flächen unaufgeforstet liegen läßt, damit der Charakter der Landschaft gewahrt bleibt.

1) Vgl.o.V.: Das Familienerholungswerk wird ausgebaut, in: Badische Zeitung, Nr. 222, v. 25.9.1963, S.7.

9. Die Unterrichtung der Landwirte über die Möglichkeiten und Maßnahmen im Fremdenverkehr ist Aufgabe der Landwirtschaftsberatung. Die bäuerlichen Familien sollen auf die Möglichkeiten hingewiesen werden, die der Fremdenverkehr bieten kann. Gleichzeitig muß die Landwirtschaftsberatung über die Finanzierung und Gestaltung der Fremdenzimmer konkrete Vorstellungen haben. Vor allem muß auf die Pflege der Fremdenzimmer aufmerksam gemacht werden wie auf die Betreuung der Gäste.

Die bäuerliche Bevölkerung muß verstärkt auf die "Zinsverbilligungsaktion" des Landes Baden-Württemberg hingewiesen werden. Für den Ausbau von Fremdenzimmern im Bauernhof gelten folgende Richtlinien:

- a) Die Landwirte müssen ihren Betrieb in den von Natur benachteiligten Gebieten bewirtschaften, die gleichzeitig als Erholungszentren anzusehen sind.
- b) Förderungswürdig sind nur die Betriebe, die unterhalb der auf kommunaler Ebene festgelegten Mindestbetriebsgröße liegen. Es kommen aber auch Nebenerwerbslandwirte in den Genuß der verbilligten Gelder, wenn diese den Verpflichtungen der landwirtschaftlichen Alterskasse nachkommen.
- c) Die mit staatlichen Mitteln ausgebauten Gästezimmer müssen einem lokalen Fremdenverkehrsverein bekannt sein.
- d) Die Darlehenshöchstsumme ist auf DM 15 000,-- begrenzt. Gefordert werden 25% der Investitionssumme als Eigenmittel, so daß ein solches Bauvorhaben maximal auf DM 20 000,-- anwachsen kann. Die Laufzeit der um 3,5% verbilligten Darlehen der

Landeskreditanstalt ist auf 15 Jahre bemessen.
Seit Oktober 1963 läuft die "Zinsverbilligungsaktion".
Daß im Regierungsbezirk Südbaden bis März 1965
erst 25 landwirtschaftliche Betriebe von der Aktion
Gebrauch gemacht haben, deutet darauf hin, daß
die Landwirte es vielfach vorziehen, mit eigenen,
bescheideneren finanziellen Mitteln den Fremden-
verkehr sukzessiv auszubauen oder über die Finan-
zierungsmöglichkeit nicht informiert sind ¹⁾.

Die Untersuchungen der vorliegenden Arbeit haben somit
gezeigt, daß bei relativ niederen Investitionen sowie trag-
barem Arbeitsaufwand für den Fremdenverkehr die Ein-
kommenslage der landwirtschaftlichen Betriebe in den
von Natur benachteiligten Höhengebieten des "Mittleren
Schwarzwaldes" wesentlich verbessert werden konnte.
Gleichzeitig bewirkte die Entwicklung des Fremdenver-
kehrs im Untersuchungsgebiet einen Strukturwandel, der
die bisher einseitig von der Landwirtschaft geprägte Wirt-
schaftsstruktur veränderte und damit die Einkommensdis-
parität zu den unter günstigeren Ertragsvoraussetzungen
wirtschaftenden landwirtschaftlichen Betrieben sowie zu
nichtlandwirtschaftlichen Berufsgruppen wesentlich ver-
ringerte.

1) Auskunft vom Sachbearbeiter des Referates "Land-
wirtschaftliches Kreditwesen" beim Regierungsprä-
sidium Südbaden.

LITERATURVERZEICHNIS:

I. Bücher und Dissertationen:

- ABEL, W. Agrarpolitik, 2. Aufl., Göttingen 1958
- AELLIG, K. J. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Frutigland unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Diss. Bern 1957.
- ABETZ, K. Bäuerliche Waldwirtschaft, Hamburg-Berlin 1955.
- AGER, Th. Die Auswirkungen der europäischen Integration auf die Bergbauernbetriebe, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft f. Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bd. 122, Bonn 1960.
- derselbe: Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in 20 bayrischen Bergbauerngemeinden, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie e.V., Bd. 30, Bonn 1955.
- derselbe: Untersuchungen von speziellen Problemen und Strukturelementen im bayrischen Bergbauerngebiet, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft, Bd. 105, Bonn 1959.
- BAUERT, R. Der Freiburger Fremdenverkehr unter besonderer Berücksichtigung seiner Erfaßbarkeit und seiner wirtschaftlichen Auswirkungen, Diss. Freiburg/Br. 1962.
- BAUMANN, F. Die Wirtschafts- und Sozialstruktur des Kreises Freiburg im Breisgau, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1957.
- BERG, K. Die Unterschiede der Einkommenslage in der hessischen Landwirtschaft auf Grund der Schätzungen von Höhe und Zusammensetzung des Rohertrages, Diss. Giessen 1962.
- BERNHÄUER, E. Der Fremdenverkehr im Gemeinsamen Markt. Eine Untersuchung über die möglichen Auswirkungen der wirtschaftlichen Integration auf den Fremdenverkehr, in: Beiträge zur Fremdenverkehrsforschung, Schriftenreihe d. ~~Institutes~~ für Fremdenverkehrswissenschaft an der Univ. Frankfurt/M., Bd. 7, Berlin 1963.
- BOUSTEDT, O. Regionale Struktur- und Wirtschaftsforschung - Aufgaben und Methoden, München, 1955.
- DIETZE, C. v. Gedanken und Bekenntnisse eines Agrarpolitikers, Gesammelte Aufsätze, Göttingen 1962.
- DIERKS, W. Herkunft und Begründung unterschiedlicher Vererbungsgewohnheiten bei bäuerlichen Anwesen auf dem Schwarzwald, in Rheinebene und Vorbergzone, Diss. Freiburg/Br. 1955.
- EBERLE, R. Objekt und Methoden von Dorfuntersuchungen in Deutschland, Diss. Freiburg/Br. 1955.
- EGGERS, H. Die Weidewirtschaft im südlichen Schwarzwald, Diss. Freiburg/Br. 1952.
- FISCHER, H. Zweckmäßige Betriebsgestaltung in schwierigen Höhenlagen des Kreises Waldeck, Diss. Giessen 1962.
- FREY, F. C. Die wirtschaftlichen Verhältnisse am Fremdenort, Diss. Bern 1953.
- GOTHEIN, E. Die Hofverfassung auf dem Schwarzwald dargestellt an der Geschichte des Gebietes von St. Peter, Freiburg/Br. 1886.
- GRADMANN, R. Süddeutschland, Bd. 1, Stuttgart 1931.
- HESSE, P. Grundprobleme der Agrarverfassung, Stuttgart 1949.

- HUNZIKER, W.
KRAPP, K. Grundriß der allgemeinen Fremdenverkehrslehre, Schriftenreihe des Seminars f. Fremdenverkehr, Nr. 1, Bern 1942.
- dieselben: Beiträge zur Fremdenverkehrslehre und Fremdenverkehrsgeschichte, Bern 1941.
- JÄGER, H. Standortstruktur der deutschen Uhrenindustrie, Diss. Freiburg/Br. 1955.
- JOST, Chr. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf Wirtschaft und Bevölkerung in der Landschaft Davos, Diss. Bern 1950.
- KOMMELIN, P. Handwerk, Handel und Industrie im Elztal, Waldkirch 1963.
- KUHNNEN, F. Der Charakter der landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe in Württemberg-Baden unter besonderer Berücksichtigung ihrer Viehhaltung, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1953.
- LECHNER, H. Waldbauernbetriebe in Baden-Württemberg. Eine betriebswirtschaftliche Studie, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1960.
- LENORT, M.J. Strukturforschung und Gemeindeplanung zur Methodenlehre der Kommunalpolitik, Köln-Opladen 1960.
- LÖSCH, A. Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, 2. Aufl., Jena 1944, S. 47 ff.
- LOHMANN, M. Einführung in die Betriebswirtschaftslehre, 3. Aufl. Tübingen 1959.
- LORZ, A. "Naturschutz, Tierschutz, Jagdrecht", München - Berlin 1961.
- LUDWIG, E. Die Entwicklung des Raumes von Ruhpolding zum Fremdenverkehrsgebiet, Diss. Frankfurt/M. 1958.
- MENGES, G. Wachstum und Konjunktur des deutschen Fremdenverkehrs 1913 - 1956, Frankfurt/M. 1959.
- METZ, F. Der Breisgau, Landschaft und Siedlung (1941), in: Land und Leute. (Gesammelte Beiträge zur deutschen Landes- und Volksforschung aus Anlaß seines 70. Geburtstages zusammengestellt), Stuttgart 1961, S. 946-973.
- dieselbe: Der Schwarzwald (1956), in: Land und Leute, Stgt. 1961, S. 816-825.
- MICHELS, F. Betriebsverhältnisse, Wirtschaftsweise und Wirtschaftserfolge landwirtschaftlicher Betriebe im württembergischen Allgäu, Diss. Stuttgart-Hohenheim 1957.
- MINGER, Ch. Die Beziehungen zwischen Fremdenverkehr und Landwirtschaft mit besonderer Berücksichtigung der Berggebiete, St. Gallen 1958.
- MÜHLHAUSE, H. Der Fremdenverkehr in Hessen, seine Zusammensetzung, Entwicklung und Lokalisation, Diss. Frankfurt/M. 1954.
- MÜSSLER, W. Gegenwartsprobleme der Verflechtung von Industriearbeit und Landwirtschaft, Diss. Freiburg/Br. 1961.
- NESE, W. Die Landwirtschaft des Modautales unter dem Einfluß der Industrialisierung, Diss. Giessen 1961.
- OTREMB, E. Das Problem der Ackernahrung, Frankfurt/M. 1958.
- PAUSINGER, H. Struktur und Lebensverhältnisse von Gemeinden des südlichen Bayerns unter besonderer Berücksichtigung des Fremdenverkehrs, Teil II, Unterwössen, in: Veröffentlichungen d. Forschungsgesellschaft..., Bd. 23, Bonn 1954.

- PDSCHL, A.E. Fremdenverkehr und Fremdenverkehrspolitik, Berlin 1962.
- RHEINWALD, H. Landwirtschaftliche Beratung, Teil I, Grundlagen und Methoden der Beratung,
PREUSCHEN, G. : Teil II, Die Praxis der Beratung, Bonn-München-Wien 1956.
- RICARDO, D. Grundsätze der Volkswirtschaft und Besteuerung, 3. Aufl., Jena 1923, S. 56.
- RINTELEN, P. Die ökonomischen und soziologischen Verhältnisse in den bayrischen Landkreisen
Cham, Oberviechtach und Waldmünchen unter besonderer Berücksichtigung der Einkommens-
verhältnisse landwirtschaftlicher Betriebe, in: Veröffentlichungen d. Forschungsge-
sellschaft... Bd. 81, Bonn 1957.
- SEITERICH, C. Lebensverhältnisse eines kleinbäuerlichen Winzerdorfes, Diss. Freiburg/Br. 1954.
- derselbe: Bäuerliche Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen
Verflechtungen und der Vererbung des bäuerlichen Grundbesitzes in 7 Gemeinden
Südbadens, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft... Bd. 17, Bonn 1954.
- SPEHL, A. Die Verflechtung von Industrie und Landwirtschaft im Wiesental, Diss. Freiburg/Br. 1959.
- SPENGLER, O. Untergang des Abendlandes, 2. Bd., 2. Kapitel, Städte und Völker, München 1922,
S. 101-132.
- STRECKER, H. Moderne Methoden in der Agrarstatistik, in: Einzelschriften der deutschen Statistischen
Gesellschaft, Nr. 8, Würzburg 1957.
- SCHOLZ, H. Untersuchungen zum Problem der landwirtschaftlichen Grenzbetriebe. Methoden der Ab-
grenzung, Wirtschaftsweise und Verflechtung mit anderen Berufsgruppen, Diss. Stuttgart-
Hohenheim 1957.
- WEBER, A. Industrielle Standortlehre, in: Grundriß der Sozialökonomik, 6. Abteilung,
1. Aufl., Tübingen 1914, S. 67.
- WEIDMANN, S. Wirtschaftliche Verflechtung in 7 Gemeinden Südbadens, Diss. Freiburg/Br. 1955.
- o. V. Betriebswirtschaftliche Begriffe für die landwirtschaftliche Buchführung und Beratung,
in: Schriftenreihe des Hauptverbandes für landwirtschaftliche Buchführung und Beratung,
Heft 14, 3. Aufl., Beuel-Roll 1954.

II. Zeitschriften:

- ABETZ, K. Bäuerliche Waldwirtschaft im mittleren Schwarzwald unter besonderer Berücksichtigung
des Problems landwirtschaftlicher Grenzertragsböden, Vortrag im Rahmen des EWG-Gut-
achtens in der Gemeinde Yach/Eltz 1963/64.
- derselbe: Ertrag und Einkommen aus Landwirtschaft und Forstwirtschaft in gemischten bäuerlichen
Betrieben, in: Forstwissenschaftliches Centralblatt, 78. Jg., 1959, S. 257-271.
- derselbe: Ertrags- und Einkommensverhältnisse in Landwirtschaft und Forstwirtschaft gemischter
bäuerlicher Betriebe Südbadens, insbesondere des Schwarzwaldes. (Vorläufige Mitteilungen),
in: Forstwissenschaftliches Centralblatt 79. Jg., 1960, S. 193-202.
- derselbe: Zur Frage des Geldertrags und des Geldumsatzes aus Landwirtschaft und Forstwirtschaft
in bäuerlichen Betrieben (Stellungnahme zu den Untersuchungen von Padberg, K. und
Schühly, P. über den Einfluß des bäuerlichen Waldes auf den Geldumsatz), in: Forstwissen-
schaftliches Centralblatt, 75. Jg., 1956, S. 1 - 67.

- AGER, Th. Der Fremdenverkehr in seiner Bedeutung für die Gebirgsbevölkerung und für die Bergbaubetriebe, in: Agrarpolitische Revue, 14. Jg., 1957/58, S. 455-468.
- v. BABO Verbesserung der Agrarstruktur. Ein Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses: Verbesserung der Agrarstruktur, in: Berichte über Landwirtschaft, 1956, S. 415 ff.
- BAUR, G.
REISCH, E. Die wirtschaftliche Lage der Futterbaubetriebe in Südwestdeutschland. - Untersuchungsraum Schwarzwald, in: Berichte über Landwirtschaft, 167. Sonderheft, 1957, S. 133 ff.
- BAUSINGER, L. Förderung von Kleinbauernbetrieben durch Fremdenverkehr, in: Innere Kolonisation 1959, Heft 7, S. 159 ff.
- BERGMANN, H. Grenzen der Einkommensbildung in der Landwirtschaft, in: Forschungs- und Sitzungsberichte d. Akademie f. Raumforschung und Landesplanung, Bd. IX, "Raum und Landwirtschaft I. Bremen-Horn 1958, S. 43-74.
- BEYER, H. Einnahmen aus Erholung, in: Badische Bauernzeitung 16. Jg., 1963, Nr. 31, S. 26/27.
- BLOHM, G. Ernährungs- und Produktionsleistung von Futterbau und Nutztviehhaltung, in: Berichte über Landwirtschaft, 1952, S. 91.
- BÖKER, H.
SCHÖTTLER, R. Die wirtschaftliche Lage landwirtschaftlicher Kleinbetriebe in Höhengebieten Nordrhein-Westfalens, in: Berichte über Landwirtschaft, 1956, S. 25 ff.
- BOUSTEDT, O. Wirtschaftsbelebung durch Fremdenverkehr. (Studie über die Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung ländlicher Gewerbezentren durch den Fremdenverkehr dargestellt am Beispiel der Gemeinde Bodenmais/Bayerischer Wald), in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung - Reihe Gutachten Nr. 2, Bremen-Horn 1956.
- BRINKMANN, C. Die Vererbung des ländlichen Grundbesitzes in Baden nach dem Kriege, in: Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik, 178. Bd., Teil I, München-Leipzig 1930, S. 495-529.
- BRENNAUER, Th. Der Einfluß des Fremdenverkehrs auf die Struktur der landwirtschaftlichen Produktion, in: Fremdenverkehrswirtschaft und Fremdenverkehrswerbung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Bayern, München 1954, S. 107 ff.
- BÜLOW, F. Stadt und Land, in: Berichte über Landwirtschaft, 1962, S. 13-39.
- BUCHENBERGER, A. Die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Großherzogtum Baden, in: Schriften d. Vereins f. Sozialpolitik, 3. Bd., Leipzig 1883, S. 237-307.
- CERNY, B. V. Das Volksvermögen, das Volkseinkommen und der Fremdenverkehr, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 56. Bd. (1942 II), S. 345 ff.
- CHRISTL, A.
KOCH, A. Die Ausgaben der Erholungssuchenden in 9 ausgewählten südbayerischen Fremdenverkehrs-orten, in: Schriftenreihe des deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Univ. München, München 1957, Heft 10.
- CHRISTL, A. Statistische und soziologische Untersuchungen über den Fremdenverkehr, in: Schriftenreihe... , München 1957, Heft 7.
- DIEBIG, I. Bauernhof als Ferienparadies, in: Mitteilungen der DLG. (Das Reich der Landfrau), Heft 10, Frankfurt/M. 1964, S. 73.
- DIEDRICH, E. Naturpark Südeifel, in: Landesplanung Rheinland-Pfalz.
- DIETZE, C.v. Bäuerliche Verhältnisse unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verflechtung und der Vererbung des bäuerlichen Grundbesitzes in 7 Gemeinden Südbadens" in: Berichte über Landwirtschaft, 162. Sonderheft, S. 78 ff.
- DIETZE, C.v. Bericht für die Bundesrepublik Deutschland. Agrarstrukturpolitik im Rahmen regionaler Wirtschaftspolitik in westeuropäischen Ländern, in: 175. Sonderheft der Berichte über Landwirtschaft, Hamburg-Berlin, 1962, S. 59 - 77.

- DIETZE, C.v.
ROLFES, M.
WEIPPERT, G.
- Lebensverhältnisse in bäuerlichen Dörfern, Ergebnisse einer Untersuchung in der Bundesrepublik 1952, in: 158. Sonderheft der Berichte über Landwirtschaft, 1953.
- DIETZE, C.v.
- Erfahrungen und Aufgaben in der Erfassung ländlicher Sozialprobleme, in: Berichte über Landwirtschaft, 1952, S. 65 - 76.
- EBERLE, R.
- Probleme der Agrarstrukturverbesserung im Südschwarzwald-Hotzenwaldgebiet, in: Veröffentlichungen der Forschungsgesellschaft..., Bd. 83, Bonn 1959.
- EHRENBERG, P.
- Die besonderen Schwierigkeiten in der Lage des deutschen Bergbauern und Wege zur ihrer Erleichterung, in: Berichte über Landwirtschaft, 145. Sonderheft, 1939.
- ENDRIG, G.
- Dorfuntersuchungen im Breisgau, in: Alemannisches Jahrbuch, 1960, S. 153 ff.
- ERNST, W.
- Dorferneuerung als gesellschaftspolitische Aufgabe, in: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen, Göttingen Heft 40, 1963.
- FISCHER, W.
- Camping ist besser als sein Ruf, in: Mann in der Zeit, 14. Jg., Nr. 7/1963.
- FIX, F.
- Fremdenverkehr erhöht das Einkommen, in: Badische Bauernzeitung 16. Jg., Nr. 46/1963, S. 8/9.
- FRANCK, H.
- Die Kostenstruktur in einzelnen landwirtschaftlichen Betriebszweigen, in: Agrarpolitische Revue, 16. Jg., Nr. 144/ 1960, S. 185 ff.
- FRANKENBERGER, R.
- Das Problem der Aufforstung landwirtschaftlich genutzter Flächen in seinen agrar- und sozialgeographischen Zusammenhängen am Beispiel des Landkreises Wolfstein, Bayrischer Wald, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 7. Jg., Nr. 22, 1957, S. 545 ff.
- FRÖHDER, W.
- Das Dorf ohne Mithaufen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 53/1965 in der 12seitigen Reisebeilage.
- FUSS, Fr. W.
- Bestimmung von Grenzertragsböden, in: Innere Kolonisation, 1962, S. 203 ff.
- GEIGANT, Fr.
- Wenn das Fernweh kommt, in: Der Volkswirt, 18. Jg., Heft 27/1964, S. 1374 ff.
- GEUTING, H.
- Grundlagen und Methoden des landwirtschaftlichen Betriebsvergleiches, in: Schriftenreihe des AID, Göttingen, Heft 81/1954.
- GÖRNER, L.
- Existenzgrundlage ist die Viehhaltung, in: Badische Bauernzeitung, 17. Jg., Nr. 41/1964, S. 24/25.
- derselbe:
- Feriengäste auf dem Bauernhof, in: Badische Bauernzeitung, 18. Jg., Nr. 13/1965, S. 30-32.
- GUTJAHR, W.
HUBER
- EWG-Untersuchung zu den land- und forstwirtschaftlichen Verhältnissen und zur Frage der Umwandlung von Grenzertragsböden in Vach.
- HÄUBLER, X.
- Der Fremdenverkehr. Eine Studie über seine volkswirtschaftliche Bedeutung und seine Förderung unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im bayrischen Hochland, in: Abhandlungen aus dem Staatswissenschaftlichen Seminar der Univ. Erlangen, Heft 8, Leipzig 1930, S. 12 ff.
- HACHENBERG, Fr.
- Forstwirtschaft im Umbruch, in: Information des Instituts für Raumforschung, 8. Jg., 1958, Bad Godesberg, S. 637 ff.
- HARTMANN, B.
- Die wirtschaftliche Problematik des Saisonbetriebes, in: Schriftenreihe der Industrie und Handelskammer Konstanz, v. 4.2.1955.
- HAUSHOFER, H.
- Probleme landwirtschaftlicher Grenzbetriebe, in: Berichte über Landwirtschaft, 1959, S. 241

- HAUSHOFER, H. Probleme der Grenzbetriebe im Bergbauerngebiet, in: Agrarpolitische Revue, 16. Jg., Nr. 147/1960, S. 385ff.
- HAUGWITZ, H.W. v. Der österreichische Alpenraum als Standort landwirtschaftlicher Produktion, in: Agrarwirtschaft, Heft 3, 1962, S. 85-93.
- HENRICHS, A. Zur Frage der Aufforstung bisher landwirtschaftlich genutzter Böden geringer Ertragsfähigkeit, Frankfurt/M. 1963.
- HESSE, P. Der Strukturwandel der Siedlungskörper und die Landesentwicklung in Baden-Württemberg zwischen 1939 und 1961, in: Jahrbücher für Statistik u. Landeskunde von Baden-Württemberg, 9. Jg., Stuttgart 1965, Jahresband.
- HEUSER, O. Entwicklungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Betriebsorganisation, in: Berichte über Landwirtschaft, 1952, S. 77-90.
- HOPFE, V. Reinertrag und Arbeitsertrag in der bäuerlichen Buchführung, in: Berichte über Landwirtschaft, 1952, S. 301 - 313.
- HOWALD, O. Betriebswirtschaftliche Vorkehren zur Verbesserung der bergbäuerlichen Einkommen, in: Agrarpolitische Revue, 16. Jg., Nr. 143/1959, S. 133 ff.
- ISBARY, G. Der Breisgau als Teilstück der Achse Rotterdam-Basel. (Referat zur Übergabe des Gutachtens "Strukturen und Prozesse im Planungsraum Breisgau" anlässlich der Beirats-sitzung der Planungsgemeinschaft Breisgau, Freiburg April 1962).
- derselbe: Fremdenindustrie aufs Land, in: Informationen des Instituts für Raumforschung, Bad Godesberg, 10. Jg., 1960, S. 21-25.
- derselbe: Was wird aus unseren Waldwiesen? in: Informationen ..., 7. Jg., 1957, S. 348-352.
- derselbe: Der Naturparkgedanke als Ausdruck unserer Zeit, in: Informationen ..., 8. Jg., 1958, S. 439-446.
- derselbe: Naturparks als Vorbildlandschaften, in: Schriftenreihe des Vereins Naturschutzpark e.V., Stuttgart-Hamburg.
- derselbe: Das Kleinbauernproblem in Westeuropa, in: Informationen ..., 6. Jg., 1956, S. 25-28.
- JOBST, E. Über die Beziehungen zwischen Landwirtschaft und Forstwirtschaft im oberbayrischen Bergbauerngebiet, in: Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns, Heft 32, München 1958.
- KAMLAH, H. Das Arbeitseinkommen bäuerlicher Wirtschaften, in: Agrarwirtschaft, 1952, S. 136-141.
- KLÖPPER, R. Das Erholungswesen als Bestandteil der Raumordnung, in: Raumforschung und Raumordnung, 13. Jg., Heft 4/1955, S. 209 ff.
- KLOSE, F. Der Wald als Bestandteil der Agrarstruktur, in: Berichte über Landwirtschaft, 1958, S. 269-284.
- derselbe: Die Forst- und Holzwirtschaft der BRD im Gemeinsamen Markt, in: Berichte über Landwirtschaft, 1959, S. 361-370.
- KREHER, G. Arbeitszeitaufwand und Arbeitszeitbedarf in bäuerlichen Betrieben, in: Berichte über Landwirtschaft, 1960, S. 734-763.
- KRÖLL, J. Die bauliche Gestaltung von Bergbauernhöfen, in: Agrarpolitische Revue, 14. Jg., 1957/58, S. 482-498.
- KUHNNEN, F. Gedanken zur Frage nebenberuflicher Landbewirtschaftung, in: Berichte über Landwirtschaft, 1960, S. 649-658.

- KÜHNEN, F. Die landwirtschaftlich-industrielle Einkommensverflechtung, in: Agrarwirtschaft, 1955, S. 249-255.
- LINDE, H. Grundfragen der Gemeindetypisierung, in: Raum und Wirtschaft, Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie f. Raumforschung und Landesplanung, Bd. III, Bremen-Horn 1952, S. 58 ff.
- LÖHR, L. Probleme der Bergbauernwirtschaft aus der Sicht der österreichischen Alpenländer. Historische Grundlagen, ökonomische Bedingungen und Leistungen der Bergbauernbevölkerung, in: Berichte über Landwirtschaft, 1960, S. 161-187.
- derselbe: Möglichkeiten und Grenzen der Einkommensverbesserung der Bergbauernbevölkerung, in: Berichte über Landwirtschaft, 1960, S. 581-610.
- LUTZ, R. Möglichkeiten des sinnvollen Zusammenlebens zwischen Alt und Jung auf einem Bauernhof, in: Agrarpolitische Revue, 16. Jg., 1959/60, S. 519-532.
- MÄDING, E. Wer ist der geeignete Träger einer Naturparkverwaltung, in: Informationen.... 8. Jg., 1958, S. 561-572.
- MELCHUS, V.v. Hochrhein und südlicher Schwarzwald - Grenzland mit stark industrieller Prägung, Manuskript für einen Beitrag in den Forschungsberichten des Ausschusses "Raum u. Landwirtschaft" der Akademie für Raumforschung u. Landesplanung, Bd. VI., Sept. 1965, S. 17.
- MANTEL, K. Aufforstung landwirtschaftlicher Grenzböden und Holzbilanz, in: Mitteilungen der DLG, 74. Jg., Heft 48/49 - 59, S. 1404-1406.
- MOHR, K. Urlaub und Ferien auf der Land, in: Mitteilungen der DLG, 79. Jg., Heft 15, 1964, S. 530/531.
- MÜLLER, G. Die Mindestgröße landwirtschaftlicher Betriebe, in: Berichte über Landwirtschaft, 1954, S. 55-64.
- MÜLLER, G. Der betriebsnotwendige Arbeitskräftebesatz, in: Berichte über Landwirtschaft, 1958, S. 257-266.
- SCHMIDT, H.
- MÜNZINGER, A. Rindviehhaltung und natürliche Futtergrundlage in Süddeutschland, in: Berichte über Landwirtschaft, 125. Sonderheft, 1937.
- NEUDENSWANDER, E. Die Erhebungen der FAO über die wirtschaftliche und soziale Lage der europäischen Gebirgsbevölkerung, in: Agrarpolitische Revue, 16. Jg., 1959/60, S. 225-240.
- PAIDBERG, K. Der Einfluß des bäuerlichen Waldes auf den Geldumsatz der landwirtschaftlichen Betriebe, in: Berichte über Landwirtschaft, 1955, S. 377-397.
- SCHÜHL, P.
- PREUSCHEN, G. Probleme des kleinen Betriebes, in: Berichte über Landwirtschaft, 1953, S. 280-289.
- PRIEFE, H. Förderung bäuerlicher Selbsthilfe bei der Verbesserung der Agrarstruktur, in: Agrarpolitische Revue, 14. Jg., 1957/58, S. 263-268.
- RÖHM, H. Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familie, in: Berichte über Landwirtschaft, 1957, S. 17-40.
- derselbe: Stellung und Bedeutung des bodenverhungernden Industriearbeiters in Vergangenheit und Gegenwart.
- RÜHKANN, H. Erntetechnik bei Futterschnitt und Heuwerbung im Bergbauernbetrieb, in: Europäischer Maschinenmarkt, Mai 1961.
- derselbe: Landmaschineneinsatz im Manggelände, in: Agrarjahr, Würzburg 1965, S. 31/41.
- SAMTIEBEN, H. Grenzen der Agrarstrukturverbesserung. (Abschnitt: Aufforstung geringwertiger Böden), in: Mitteilungen d. DLG, 1962, S. 1689.

- SOLLEDER, Feriengäste auf dem Bauernhof, ein neuer Betriebszweig bietet sich an, in: Badischer Bauernzeitung, 17. Jg., Nr. 32/1964, S. 14/15.
- SONNEMANN, Th. Naturschutz und Fremdenverkehr, in: Schriftenreihe des Vereins für Naturschutzpark e.V., Sonderdruck Nr. 8, Stuttgart-Hamburg 1960.
- STANG, A. Feriengäste im Bauernhaus, in: Badische Bauernzeitung, 17. Jg., Nr. 5, 1964, S. 10.
- SCHÄUFFELE, H. Der Fremdenverkehr vor dem christlichen Gewissen, in: Das Dorf, 13. Jg., Heft 3, Freiburg/Br. 1961, S. 33-35.
- SCHULZE-KAHLEIB, A. Gäste auf unserem Bauernhof, in: Mitteilungen der DLG, 79. Jg., Heft 48/19-64, S. 383/384.
- WERKMAN, G. Städtischer Erholungsbedarf und landwirtschaftliche Interessen, in: Informationen ..., 1963, S. 21-42.
- TODT, H. Urlaub im Privatquartier, in: Der Volkswirt, 15. Jg., Heft 26/1961, S. 1221-1222.
- TOFF, E. Vorurteile trüben das Verhältnis zwischen Stadt und Land. (Eine Umfrage durchleuchtet veraltete Anschauungen), in: Die Zeit, Nr. 25/1962, S. 28.
- WÖRL, V. Noch nie so gut wie in diesem Sommer (Gesellschaftsreisen), in: Der Volkswirt, 16. Jg., Nr. 43/1962, S. 2312-2314.
- ZENGERLING, Th. Die Bedeutung des Fremdenverkehrs für landwirtschaftliche Betriebe, in: 2. Vierteljahresbericht der Planungsgemeinschaft Hochrhein, 1958, S. 20-33.
- o.v. Einrichtung von Bauernhotels als neue Erwerbsquelle, ein DLG-Vorschlag, in: Das Dorf, 15. Jg., Heft 2/1963, S. 29.
- o.v. Das einfache Leben, in: Mitteilungen der DLG, 77. Jg., Heft 25/1962, S. 887/888.
- o.v. Erforschung zweckmäßiger Formen der Buchführung für die Beratung angeschlossener Kleinbetriebe, in: Landwirtschaft-Angewandte Wissenschaft, Nr. 13, Bonn-Beuel 1954.
- o.v. Fremdenverkehr als Nebenerwerb, in: Informationen -B/W-Nr. 3, Stuttgart-Oktober 1963, S. 25/26.
- o.v. Fremdenverkehr als Nebenerwerb, in: AID-Informationen, 12. Jg., Nr. 19, Bad Godesberg 1963, S. 2/3.
- o.v. Fremdenverkehr in Landgemeinden, in: Sammelblatt Nr. 15 der Arbeitsgemeinschaft zur Verbesserung der Agrarstruktur in Hessen e.V., Wiesbaden April 1960.
- o.v. Muß in der Saison alles teurer sein? in: Die Welt, Nr. 116/1964, S. 3.
- o.v. Das Tal Simonswald unter dem St. Margarethenstifte zu Waldkirch, in: Diözesanarchiv, 7/1873, S. 1-80.
- o.v. Die Zukunft* der Weidberge, in: Badische Zeitung v. 17.7.1963, S. 6.
- o.v. Deutscher Reisebüroverband (DRV), in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 25/1962, S. 5.
- o.v. Verkehrsplaner wünschen eine dichtere Besiedlung, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 57/1962, S. 5.
- o.v. Warme Sommertage im Schwarzwald, in: Badischer Zeitung, Nr. 149/1964, S. 7.
- o.v. Mehr Fremdenbetten in Deutschland, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 264/1964, S. 9.
- o.v. Jeder dritte ging auf Reisen, in: Die Welt, Hamburg, Nr. 11-1/1965.

O.V. Das Landschaftsbild soll erhalten bleiben, in: Badische Zeitung, Nr. 51/1963, S. 11.

O.V. Der Schwarzwald zieht mehr Gäste an, in: Badische Zeitung, Nr. 94/1964, S. 8.

III. Jahrbücher, Handbücher, Festschriften:

- ABETZ, K. Forstwirtschaft, III. Forstbetrieb, in: HDSW, Stuttgart 1965, S. 89-98.
- ANDER, A. Der Fremdenverkehr in Baden-Württemberg, ein Überblick auf Grund der älteren und neueren Statistik, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 1. Jg., Stuttgart 1954, S. 75 ff.
- BLOHM, G. Beiträge zur landwirtschaftlichen Betriebslehre, in: Festschrift zum 65. Geburtstag von Georg Blohm, Stuttgart 1961.
- DIETZE, C. v. "Agrarverfassung", in: Staatslexikon, Bd. 1, 6. Aufl., Freiburg/Br. 1957, S. 156.
- ENDRIG, G. Dorfuntersuchungen im Breisgau, in: Alemannisches Jahrbuch, 1960, S. 130-157.
- HUNZIKER, W. "Fremdenverkehr", in: Handwörterbuch der Betriebswirtschaft, 2. Bd., 3. Aufl., Stuttgart 1958, Spalte 2089.
- LAGLER, E. Das österreichische Bergbauerntum und die soziale Marktwirtschaft, in: Wirtschaftsfragen der freien Welt, Festschrift für Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard, Frankfurt/M. 1957, S. 487.
- RIES, L. W. Pareys Landwirtschaftslexikon, 7. Aufl., Hamburg-Berlin 1956, Bd. 1 und Bd. 2.
- PRIEBE, H. Betriebsgröße und Betriebsgestaltung, in: Handbuch der Landwirtschaft, Bd. V, 2. Aufl., Berlin-Hamburg 1954, S. 240 ff.
- ROLFES, M. Landwirtschaftliche Betriebssysteme, in: Handbuch der Landwirtschaft, Bd. V, 2. Aufl., Berlin-Hamburg 1954, S. 345 ff.
- SCHULLERN zu SCHRATTENHOFEN, H. v. Fremdenverkehr und Volkswirtschaft, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 3. Folge, Bd. 42, Jena 1911, S. 433/491.
- WIRTH, H. Die Entwicklung der Landwirtschaft in Baden-Württemberg, in: Jahrbücher für Statistik und Landeskunde von Baden-Württemberg, 5. Jg., Heft 1, Stuttgart 1960.
- ZORN, W. "Rinderzucht", in: Handbuch d. Landwirtschaft, Bd. IV, Berlin-Hamburg, 2. Aufl., 1953, S. 95.
- O.V. Fremdenverkehr in Theorie und Praxis, in: Festschrift f. Prof. W. Hunziker zum 60. Geburtstag, Bern 1959.

IV. STATISTIKEN UND SONSTIGES:

- Arbeitsgemeinschaft für Höhenlandwirtschaft: Das Berg- und Höhengebiet Südbadens, Donaueschingen 1958.
- Badisches Statistisches Landesamt:
Die badische Landwirtschaft im allgemeinen und in einzelnen Gauen, 2. Bd., Karlsruhe 1933.
Der Fremdenverkehr in Baden im Jahre 1930 u. 1936, Karlsruhe 1931 und 1937.
- Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten:
Bericht über die Lage der Landwirtschaft, 10. Grüner Bericht 1963/64, Bundestagsdrucksache IV/2990, Bonn vom 4.2.1965.

9. Grüner Bericht und Grüner Plan 1964, München-Basel-Wien 1964.

Abgrenzung der von Natur benachteiligten Landwirtschaftlichen Gebiete, (Kreis- und Gemeindeverzeichnis), Bonn v. 21.1.1961.

Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Weinbau und Forsten:
Betriebsrechnung, Stuttgart 1961.

Betriebsverhältnisse und Betriebsergebnisse von Buchführungsbetrieben im Wirtschaftsjahr 1963/64, Heft 13, Stuttgart Dezember 1964.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:

Gemeinde- und Kreisstatistik Baden Württemberg aus dem Jahre 1950, III. Teil, Reg. Bez. Südbaden. in: Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 3, Stuttgart 1953.

Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1960/61. Teil III, Arbeitsstätten ohne Landwirtschaft, in: Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 90, Stuttgart 1964.

Gemeindestatistik Baden-Württemberg 1960/61. Teil IV, Betriebsstruktur der Landwirtschaft. (Ergebnisse der Landwirtschaftszählung), in: Statistik von Baden-Württemberg, Bd. 90, Stuttgart 1964.

Fremdenverkehrsstatistiken, in: Statistische Berichte, Verkehr, vom 17.10.1956

" 28. 1.1957

" 5. 8. 1957

" 30.12.1957

" 25. 8.1958

" 23.12.1958

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg:

Fremdenverkehrsstatistiken, in: Statistische Berichte,

Verkehr, vom 1. 7. 1959

" " 26. 1. 1960

" " 11. 8. 1960

" " 25. 1. 1961

" " 21. 1. 1964

Handel und Gsgew. " 24. 7. 1964

" " " " 15. 1. 1965

Statistisches Bundesamt:

Statistische Jahrbücher der Bundesrepublik, Wiesbaden 1957-1963.

Regierungspräsidium Südbaden:

Agrarstruktureller Rahmenplan. Feststellung der Mindestbetriebsgröße bei ortsüblicher Bewirtschaftungsweise, Freiburg/Br. v. 15.5.1961.

Landwirtschaftliche Beratungsstelle Waldkirch:

Unveröffentlichte Unterlagen der Landwirtschaftsberatung.

Forstämter Waldkirch und Elzach:

Unveröffentlichte Unterlagen.

Bürgermeisterämter der Untersuchungsgemeinden:

Unveröffentlichte Unterlagen.

Fremdenverkehrsverein Simonswäldertal und Prechtal:

Ämtliche Fremdenverkehrsstatistiken der Jahre 1955-1963.

o.V. Faustzahlen für die Landwirtschaft, Bochum, 5. Aufl., 1963.

o.V. Jahrbuch des deutschen Raiffeisenverbandes o.V., XI. Jahrgang, Bonn 1958, S. 7.

Regierungspräsidium Südbaden:

Entwicklungs- und Raumordnungsplan für das südliche Oberrheingebiet. Entwurf Teil I, April 196

10 Jahre Gewerbeförderung im Regierungsbezirk Südbaden, Sonderprogramm Fremdenverkehr, Freiburg/Breisgau März 1963, S. 21-24.

Betriebsübersicht

Betrieb des _____ in _____ LWA

Wirtschaftsjahr: Aufgenommen am: durch

1. Natürliche Verhältnisse: Geologische und Bodenverhältnisse:

Mittlere Höhenlage über NN: m Höhenunterschiede von m bis m

Einheitswert des Hofes: _____ DM Mittlere Jahresniederschläge: _____ mm

Feuer-Vers.Wert d.Gebäude	DM	LN	DM
---------------------------	----	----	----

Grundsteuer - Hebesatz:	ha-Satz:	Wald	DM

Boden-Nutzungssystem:

Gemarkungslage:

2. Gliederung des Betriebes:

Betriebs- und Kulturfächen:

	ha	% LN.
Ackerland		
Garten		
Wiesen		
Weiden		
Hopfen/Tabak		
Reben		
Obst		
Baumschulen		
Landw. Nutzfläche		
Wald		
Gebäude, Hof		
Öde, Unland		
Streuland		
Betriebsfläche		

	Ackerstücke	Wiesenstücke	Weidenkoppeln
--	-------------	--------------	---------------

Grundstückzahl

 ϕ -Größe d. Grundst.

Mittlere Entfernung:

Wiesenertrag: ca. dz/ha, Weideperiode von bis .

davon Pachtland: ha ar (Bemerkungen)

zusammen

verpachtet insg.

3. Pers.-Stand *)

[illegible]

4. a Zugkräfte

	Anz.	ZK	ZK je 10 ha
Pferde			
	Anz.	MPS	MPS je 10 ha
Schlepper			
Schlepper			

4. b Silo, massiv . m³ . m³/GVRI

Silo, Behelf m^3 _____ m^3/GVRI

dav. gefüllt — m³ m³/GVRI

4. c Kartoffel-Silo m³

4. d Heubelüftung: nein/ja

Tbc-frei: nein/ja, seit: _____

4. e Obstbau

ertragf. Bäume

_____ junge Bäume

Beeren-Sträucher

5. Anbau, Ernte, Erträge

Erntejahr 19__	Anbau ha	Ernte dz	dz/ha	% des Ackerl.	% der LN
Weizen					
Roggen					
Gerste					
Hafer					
Körner-Mais					
Getreide					
Kartoffeln					
Zuckerrüben					
Füßerrüben					
Hackfrüchte					
Feldgemüse					
Erbsen					
Ackerbohnen					
Klee- und Grassamen					
Raps					
Insges. Sonst.					
Luzerne					
Rotklee					
Kleegras					
Grün- und Silofutter					
Ackerfutter					
Ackerland				100	
Garten				-	
Wiesen, 1-sch.					
Wiesen, 2-sch.					
Weiden					
Grünland *)				-	
Hopfen/Tabak					
Obst					
Reben					
Sonstiges					
Sonderkulturen				-	
Landw. Nutzfläche				-	100

*) einschließlich Ackerwiesen

Zwischenfrüchte: _____ ha

davon Futter-Zw.-Frucht _____ ha

6. Futterflächen (_____ RGV)

a)	ha	ar/RGV	% LN
Grünland			
Ackerfutter			
Futterrüben			
Hauptfutterfläche			
Zuckerrüben \ 0,5			
Zwischenfrucht X 0,25			
Zusatzfutterfläche			
Gesamtfutterfläche			

b)	Nache ha	Rindvieh ha	Pferde ha	Schafe ha
HF				
DF				
GF				

*) HF Kuh von HF Rindvieh

8. Futter-Rindvieh

(Aufteilung nach 600 Kühe, 600)

	DM	GE
Zukauf für Milch		
eigenes für Milch		
eigenes für Fleisch		
Zukauf für Fleisch		
Summe		

9. Ber. Rohertag je ha HF-Rindvieh

	DM	DM	GE	GE
a) Erz. L. Mi.		-		-
--- Mi. Schw.		-		-
- eig. F.				
b) Erz. L. Fi.		-		-
- eig. F.				
Summe a + b	-		-	

Summe a: DM = DM ha

Summe b: DM = DM ha

Summe a + b: DM = DM ha

Summe a: GE = GE ha

Summe b: GE = GE ha

Summe a + b: GE = GE ha

10. Milchleistung

a)	kg	DM	GE
Verkauf			
Haushalt			
Summe			
--Krafft.-Zuk.*)	-	(	)
Erz.-Leistung	-	(	)
Schweine			
Kälber			
Insgesamt**)			

*) anteilig gemäß 8. **) ohne Zeilen 4 und 5

b	(☒ Kühe)	kg
je Kuh und Jahr		
je GV-Kuh und Jahr		
je ha HF-Kuh		
je ha HF-Rindvieh		

11. Ber. Milchleistung je ha HF-Kuh

	DM	GE
Milch insgesamt		
- Ges. Fu. Milch		
ber. Milchleistung		
ber. Milchleistung je ha		

7. Viehhaltung

	Anf. Best. St.	φ Gewicht je St.	geboren St.	St.	Zukauf dz	DM
Pferde						
Fohlen						
Pferde						
Zugochsen						
Zuchtbullen						
Kühe						
Kalbinnen						
Jungvieh 1-2 Jahre						
Jungvieh 0-1 Jahre						
Rindvieh						
Eber						
Zuchtsauen						
Mastschweine						
Läufer						
Ferkel						
Schweine						
Hühner						
Kücken						
Eier						
Gänse/Enten						
Geflügel						

12. Fleisch-Erzeugungsleistung

	az	Pferde DM	GE	az	Rindvieh DM	GE	az	Schweine DM	GE	az	Geflügel DM	GE
Verkauf												
Haushalt												
+ Bestand												
Summe A												
Viehzukauf												
- Bestand												
Summe B												
A-B = Fleischleistung												
- Kraftfutter-Zukauf *)												
Erz. Leistung												

*) Beim Rindvieh ist hier nur der auf die Fleischleistung entfallende Anteil gemäß 8. einzutragen.

13. Futteraufwand

Kraftfutter-Zukauf				
Körnerfutter eig.				
Kartoffeln eig.				
Futter insgesamt				



A. Erzeugungsleistung

Mietwert der Wohnung

B. Sachaufwand

DM

DM/ha

1. Futtermittel _____ (. . .)

2. Viehzukauf _____ (. . .)

3. Saatgutzukauf _____ (. . .)

4. Handelsdünger _____ (. . .)

5. Pflanzenschutz _____ (. . .)

4 – 5 Sa: _____ (. . .)

6. Zugtierkosten _____ (. . .)

7. Masch.-M., Fuhrl. _____ (. . .)

8. Kraft, Strom, Heizung _____ (. . .)

9. Schlepperkosten o. Afa _____ (. . .)

10. Schlepperabschreibung _____ (. . .)

11. Maschinenunterhaltung _____ (. . .)

12. Maschinenabschreibung _____ (. . .)

6 – 12 Sa: _____ (. . .)

13. Gebäudeabschreibung _____ (. . .)

14. Gebäudeunterhaltung _____ (. . .)

13 – 14 Sa: _____ (. . .)

15. Steuern, Versicherungen _____ (. . .)

16. Sämereien _____ (. . .)

17. Sonstige Unkosten _____ (. . .)

15 – 17 Sa: _____ (. . .)

Sachaufwand red. 4 – 17 Sa:

Barausgaben _____ (. . .)

C. Betriebseinkommen o. St.

Betriebseinkommen o. St. (. . .) DM/AK



17. Abschreibung der größeren Maschinen

A	_____ Schlepper PS	_____ DM	
	_____ Schlepper PS	_____ DM	
	_____ 10 % Abschreibung von Summe	_____ DM = _____ DM	
B	_____ Schlepperpflug	_____ DM	
	_____ Düngestreuer	_____ DM	
	_____ Kartoffelroder	_____ DM	
	_____ Getreidebinden Pr. 2000	_____ DM	
	_____ Abieger	_____ DM	
	_____ Grasmäher	_____ DM	
	_____ Motormäher	_____ DM	
	_____ Zapfwellenzetter	_____ DM	
	_____ Schwadenrechen Pr. 2000	_____ DM	
	_____ Gelbbreuwender	_____ DM	
	_____ Gebläsehäcksler	_____ DM	
	_____ Kartoffelsortiermaschine	_____ DM	
	_____ Melkmaschine	_____ DM	
	_____ Baumspritze	_____ DM	
	_____ Futterdämpfer Ofenheizung elektrisch	_____ DM	
	_____ 10 % Abschreibung von Summe	_____ DM = _____ DM	
C	_____ Gummiwagen _____ t	_____ DM	
	_____ Drillmaschine	_____ DM	
	_____ Hackmaschine	_____ DM	
	_____ Verticallager	_____ DM	
	_____ Mäsekmaschine	_____ DM	
	_____ Mäschzug	_____ DM	
	_____ Höhenförderer (einfach komb.)	_____ DM	
	_____ Heubelüftung	_____ DM	
	_____ Getreidereinigungsmaschine	_____ DM	
	_____ Dreschmaschine _____ dz St.	_____ DM	
	_____ Presse	_____ DM	
	_____ Schrotmühle	_____ DM	
	_____ Elektrozaun	_____ DM	
	_____ Elektromotoren _____ PS	_____ DM	
	_____ Wasserversorgungsanlage	_____ DM	
	_____	_____ DM	
	_____ 5 % Abschreibung von Summe	_____ DM = _____ DM	
D	_____ Krad Typ _____ zu _____ % Landwirtsch.	_____ DM	
	_____ Pkw Typ _____ zu _____ % Landwirtsch.	_____ DM	
	_____ 15 % Abschreibung von Summe	_____ DM = _____ DM	
	_____ Maschinenkapital i. g. Summe Abschreibung	_____ DM = _____ DM	
	_____ Maschinenkapital	_____ DM ha	

Wirtschaftsjahr 19 /

Ausgaben

Name: _____

Ort: _____ LwA.: _____

Betr. Nr.

[illegible]

Seite: _____

Wirtschaftsjahr: 19 /

Ein nahmen

Name : _____

Ort: _____ LwA.: _____

Betr. Nr.

[illegible]

Viehübersicht

[illegible]

Seite:

Ort:

LWA:

Vorräteübersicht

[illegible]

L e b e n s l a u f

Am 24.1.1938 wurde ich als Sohn des Kaufmanns Ernst Bäuerle und seiner Ehefrau Luzie, geb. Sohmer, in Ebingen/Wttbg. geboren.

Im Jahre 1942 verzog unsere Familie nach Schramberg/Schwarzwald, wo ich 1945 eingeschult wurde. Nach dem Grundschulbesuch trat ich Ostern 1948 ins Gymnasium Schramberg ein.

Mit dem Abitur beendete ich im Februar 1957 meine Schulzeit.

Anschließend absolvierte ich eine halbjährige Volontärzeit auf einem Treuhandbüro in Schramberg.

Nach 8-semesterigem Studium der Volkswirtschaft an den Universitäten in Freiburg/Brsg. und in Frankfurt/Main legte ich im Oktober 1961 die Diplomprüfung für Volkswirte an der Universität Freiburg/Brsg. ab.

Seit dem Frühjahr 1962 bin ich mit der Anfertigung einer Dissertation, bei Herrn Prof. Dr. C. v. Dietze, im Institut für Agrarwissenschaft, beschäftigt. Während der Promotionszeit arbeitete ich nebenher bei der Fa. Gottlieb (Verkauf und Verwaltung), bei der Fa. Hellige (Personalbüro), beide in Freiburg und beim Regierungspräsidium Südbaden, Referat Landwirtschaft.

Ab 1.8.1965 bin ich als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Agrarwissenschaft tätig, wo ich an einer Untersuchung über

"Stand, Entwicklung und Aussichten der badischen Weinwirtschaft" arbeite.

Rainer Bäuerle

